

Sus hebt sich Eggen liet.

- 1 Ain lant das hies sich Gripiar
– das ich ú sag, das ist war –
bi haidenschen ziten.
do wart verkeret sit das lant,
5 dú hóbstat drin was Köln genant:
des lobte marr es witen.
swer das fúr aine luge hat,
der frag es wise lúte,
won es wol gesriben stat,
10 als ich úch hie berúte.
dú stat dem Rine nahe lit
und ist gar wol erbúwen:
des ist ir name wit.
- 2 Es sasen held in ainem sal;
si rettont wunder ane zal
von userwelten rekken.
das aine was sich her Vasolt
5 – dem warent schöne vrōwan holt –;
das ander was her Egge;
das dritte der wild Ebenrot.
si retont al geliche,
das nieman kúner wár ze not,
10 den von Bern her Dietheriche:
der wár ain helt úber allú lant.
so wár mit listen kúne
der alte Hilthebrant.

Hier beginnt das Eckenlied.

- 1 Ein Land hieß
in vorchristlicher Zeit Gripiar.
Was ich euch erzählen werde, entspricht der Wahrheit.
Später wurde dieses Gebiet (zum Christentum) bekehrt
5 – seine Hauptstadt hieß Köln –,
dafür pries man das Land weit und breit.
Wer immer das für eine Lüge hält,
befrage darüber kundige Leute.
Denn es steht zweifelsfrei so geschrieben,
10 wie ich es euch hier berichte.
Die Stadt liegt nahe dem Rhein
und besitzt prächtige Bauwerke.
Deswegen ist ihr Name überall bekannt.
- 2 Es saßen Helden in einer Halle;
sie redeten über unzählige erstaunliche Taten
der ausgezeichnetsten Recken.
Der eine war Herr Vasolt:
5 dem waren schöne Frauen gewogen;
der zweite war Herr Ecke,
der dritte der wilde Ebenrot.
Sie stellten übereinstimmend fest,
daß keiner in der Bedrängnis (des Kampfes) kühner sei,
10 als Herr Dietrich von Bern:
dieser sei der berühmteste aller Helden.
Ebenso sei der alte Hildebrand
sowohl klug als auch tapfer.

- 3 Hern Eggen dem was harte lait,
das man den Berner vil gemait
do lopte vor in allen.
er sprach: „wie ist den lúten geschehen?
5 nu hat man doch von mir gesehen
vil mengem nider vallen
durch hárnesh tot verseret.
ir móht der rede erwinden.
nach im erstrich ich
10 dú lant. ich mús in vinden
und striteclich im bi gestan.
er tût mich libes ane,
ald sin lob mús zergan.
- 4 Er hat min lop gar in getan,
und sol in das vergeben stan,
das ist mins herzen swäre,
die wil ich nu geleben mak.
5 und káme nu der sálden tak,
das mir noch der Bernäre
gestúende striteklichen bi,
unz ich an im ervunde,
ob er ain helt wár wandels fri,
10 als man gíht, von grunde,
so wurd ich vro von der geschicht,
sit man im lobs in strite
nu vor in allen gíht.
- 5 Die welt ist wunderlich gemúht,
so ainer dik das beste tût,
das man sin lop niht misset.
das ist mir hüt und iemer lait.
5 das man sin lop so hohe trait
und mines gar vergisset,
das tût mir we und múget mich.
swer sin nu wol gedenket,

- 3 Herrn Ecke verdroß es sehr,
daß man den überaus tüchtigen Berner
ihnen gegenüber preisend hervorhob.
Er sagte: »Was ist bloß in die Leute gefahren?
5 Hat man doch durch mich
sehr viele fallen sehen,
durch die Rüstung hindurch zu Tode verwundet,
Ihr sollt mit Eurem Geschwätz aufhören.
(Auf der Suche) nach ihm werde ich
10 die Lande durchstreifen. Ich muß ihn finden
und mich im Kampf mit ihm messen.
Entweder nimmt er mir das Leben,
oder sein Ruhm muß vergehen.
- 4 Meinen (eigenen) Ruhm hat er gänzlich überschattet,
und wenn er dafür ungestraft bleiben soll,
dann wird es mich bedrücken,
solange ich lebe.
5 Und glückte es mir,
daß mir noch der Berner
im Kampf gegenüberstünde,
bis ich an ihm selber eindeutig erführe,
ob er denn in der Tat ein so vorbildlicher Held ist,
10 wie man behauptet,
dann wäre ich froh darüber,
da man ihm jetzt vor allen anderen
den Ruhm im Kampf zugesteht.
- 5 Die Welt ist doch sonderbar (und zwar so), daß,
wie oft auch einer hervorragende Taten vollbringt,
man ihm seinen Ruhm nicht anerkennt.
Eben diese Tatsache ist und bleibt mir ständig ein Dorn im
5 Daß man seinen Ruhm so herausstreicht, [Auge.
meinen dagegen völlig vergißt,
schmerzt und verdriest mich.
Wer immer seiner wohlwollend gedenkt –

das wissint, das der swachet sich
 10 und hat mich ser gekrenkēt.
 es ist mir hüt und iemer lait,
 das man niht in den landen
 das beste von mir sait.

6 Doch wundert mich al minú jar,
 das man dem Berner so gar
 das beste hat gesprochen
 in allen landen dort und hie.
 5 sin hohes lop nie missegie:
 kām ainr dort her gekrochen,
 der lobt in öch mit worten güt.
 wie ser mich des verdrúset,
 das ainr dik das beste tüt
 10 und er des niht genússet.
 vil menger in nach wáne lobt,
 und etswer nach liebe:
 dú welt wol halbú tobt.“

7 Do sprach der wilde Ebenrot:
 „er slüg vil lasterlichen tot
 vro Hilten und hern Grinen
 umb aine brún, die er nam;
 5 die trúk er lasterlichen dan.
 sin lop – das mús im swinen –,
 das er ob allen kúngen hat,
 jo hór ich hart ungerne.
 es wart so frúmic nie die tat
 10 hern Dietherichs von Berne,
 als ir e von im hant vernomen.
 und wár Grin erwachet,
 er wár nie dannan komen.“

nehmt es zur Kenntnis –, der mindert seinen eigenen Wert
 und hat mich obendrein sehr gekränkt.
 10 Es ärgert mich schon lange,
 daß man von mir nicht überall
 das Beste erzählt.

6 Außerdem wundert es mich zeit meines Lebens,
 daß man vom Berner einhellig so viel
 Vorteilhaftes erzählt hat,
 überall, dort (in seinem) wie hier (in meinem Bereich).
 5 Sein so höch gestecktes Lob verfehlte ihn nie:
 Selbst wenn einer von dort hrerher angekrochen käme,
 der würde ihn noch mit wohlmeinenden Worten rühmen.
 Wie sehr das meinen Unwillen erregt,
 daß, wie tüchtig auch einer handelt,
 10 er daraus doch keinen Nutzen zieht.
 Viele preisen ihn auf bloße Vermutung hin,
 und (nur) einige aus (echter) Bewunderung:
 die halbe Welt ist wohl nicht bei Verstand.“

7 Darauf sagte der wilde Ebenrot:
 »Er erschlug auf sehr schimpfliche Art und Weise
 Frau Hilt und Herrn Grin
 einer Rüstung wegen, die er an sich nahm
 5 (und) zu seiner eigenen Schande davon trug.
 Von seinem Ruhm – er muß ihm zerrinnen –,
 den er vor allen Königen hat,
 höre ich sehr ungern.
 So tapfer war diese Heldentat
 10 des Herrn Dietrich von Bern keinesfalls,
 wie ihr bisher über ihn gehört habt.
 Und wenn Grin erwacht wäre,
 dann wäre Dietrich nie (mit dem Leben)
 davongekommen.«

8 Do sprach sich der herre Vasolt:
 „ich bin im weder vient noch holt,
 ich gesach in nie mit ögen.
 die aber den helt ie hant gesehen,
 5 die hór ich im ie das beste jehen.
 dú red ist ane lögen,
 das er der künste ist ze not,
 der ie den tóf enphienge.
 nu sagent mir, her Ebenrot,
 10 wa im ie missegienge,
 ald ir zaigent mir noch ainen man,
 der im bi sinen ziten
 noch ie gesigte an.

9 Der han ich doch niht vil vernomen,
 und sin lop ist gar vúrkommen.
 das hór ich alle sprechen,
 die in stúrmen in hant gesehen,
 5 die hór ich im das beste jehen.
 was wolt ich an im rechen,
 das ich in zige mordes gros?
 das tát ich ane schulde
 und wurd aines lugeners genos
 10 und verlúr öch gottes hulde.
 we, warumbe tát ich das?
 sit man im giht das beste,
 das las ich ane has.

10 Sit das dú sáld ist im beschert,
 sin lop wit in dem lande vert.
 dast mengem herzen swäre,
 das im der sálden niht engan;
 5 der dunket mich niht ain wiser man.
 sit das nu den Bernäre
 vro Sálde hat an sich genomen,
 so endarf in nieman swachan:

8 Darauf entgegnete Herr Vasolt:
 »Ich bin dem Berner weder feindlich noch freundschaft-
 ich habe ihn nie vor Augen gehabt. [lich gesonnen,
 Die aber den Helden irgendeinmal gesehen haben,
 5 höre ich über ihn stets das Beste sagen.
 Es ist in der Tat unlegbar,
 daß er in der Bedrängnis (des Kampfes) der Tapferste ist,
 der je getauft wurde.
 Jetzt sagt mir, Herr Ebenrot,
 10 wo ihm je etwas mißlungen ist,
 oder zeigt mir auch nur einen einzigen Mann,
 der ihn zu seinen Lebzeiten
 jemals besiegte.

9 Von so einem habe ich noch gar nichts gehört,
 somit bleibt sein Ruhm unübertroffen.
 (Vor allem) von denjenigen,
 die ihn im Kampf beobachtet haben,
 5 höre ich überschwengliches Lob über ihn.
 Wofür müßte ich mich an ihm rächen,
 daß ich ihn dieses verdammenswerten Mordes bezich-
 Das täte ich (wahrhaftig) grundlos [tigen sollte?]
 und würde so ein Lügner –
 10 mehr noch: ich büßte dafür Gottes Gnade ein.
 Weh mir, warum sollte ich das tun?
 Nachdem über ihn nur das Allerbeste verbreitet wird,
 gönne auch ich es ihm ohne Neid.

10 Da ihm ein glückliches Schicksal zuteil geworden ist,
 überstrahlt sein Ruhm das ganze Land weit und breit.
 Dies ist es, was manch einem Neid und Kummer bereitet,
 der ihm sein vorteilhaftes Schicksal mißgönnt,
 5 (und) der scheint mir kein sehr kluger Mensch zu sein.
 Da sich nun Frau Saelde, (diese Heilbringerin),
 des Berners (persönlich) angenommen hat,
 hat niemand Grund, je seinen Ruhm zu schmälern:

er ist mit eron dannan komen,
 10 wan sol es besser machon.
 und wâr es war, das niht enist:
 er slûg si an schande
 durch sines libes vrist.“

11 Also ret nun her Vasolt hie.
 her Ebenrot im das enpfie
 nût wol. er sprach zem rekken:
 „ir sprechent doch, des mûs ich jehen,
 5 das ir in seltem hant gesehen;
 und welt sin laster dekken,
 so sint ir in unmûs vil bekomen,
 es ist erschollen wite.
 ir hant ûch sin vast angenomen
 10 und liegt ob sinem strite:
 ir hant der warhait niht gesehen.
 das ir in lobt nach wane,
 das ist ane not geschehen.“

12 Her Vasolt sprach – er was ain helt:
 „sit ir mirs niht gelôben welt,
 das ist mir gar unmâre.
 so sprich ich doch, sam mir min lip,
 5 das er Grinen und sin wip,
 der edel Bernâre,
 so lasterlichen niht überwant.
 si truht in also sere:
 do half im maister Hilthebrant,
 10 das der degen here
 slûg den man und ôch das wip
 uf ainem grûnem plane.
 sus nert er sinen lip.“

folglich ist er ehrenvoll (aus dem Kampf) hervorgegangen,
 10 (und) es (die Darstellung Ebenrots) ist zu berichtigen.
 Selbst wenn es wahr wäre – was nicht stimmt:
 er erschlug sie beide ohne Schmach
 aus Selbstverteidigung.«

11 Das war Vasolts Meinung dazu.
 Herr Ebenrot nahm ihm das ziemlich übel.
 Er antwortete dem Recken:
 »Ihr habt soeben gesagt – und das möchte ich betonen –,
 5 daß Ihr ihn hoch nie gesehen habt;
 und doch wollt Ihr seine Schande decken:
 da habt Ihr Euch viel vorgenommen,
 (denn diese Schande) ist ringsum bekannt.
 Ihr habt ihn fest in Eure Obhut genommen
 10 und lügt nun in bezug auf diesen Kampf:
 Das tatsächliche Geschehen habt Ihr nicht gesehen.
 Daß Ihr ihn dennoch vom Hörensagen preist,
 muß wirklich nicht sein.«

12 Herr Vasolt, der ein Held war, entgegnete darauf:
 »Daß Ihr mir das nicht glauben wollt,
 ist mir gleichgültig.
 Nach wie vor bleibe ich dabei, so wahr ich lebe,
 5 daß der vortreffliche Berner
 Grin und seine Ehefrau
 keineswegs auf schimpfliche Weise besiegte.
 Sie hatte Dietrich (im Ringkampf) sehr stark gedrückt:
 da aber kam ihm sein Waffenmeister Hildebrand zu
 10 so daß der tapfere Berner [Hilfe,
 beide, Mann und Frau,
 auf dem Kampfplatz erschlug.
 So rettete er sein Leben.«

13 Do sprach her Egge: „das ist war,
 her Dietherich ist vollekomen gar
 an fürsteclichen eren.
 er trait von hoher wirde ain hant,
 5 erst ganzer tugent ain adamant,
 wan sol sin lob vol meren
 bas danne ander künge drie,
 sit er so frúmeclichen
 über alle künge kronie sie.
 10 swer sin denke uppeclichen
 hie, dem geschehe nimer wol.
 er ist so tugentriche
 und aller ere vol.

14 Doch red ich es dar umbe niht,
 sit man im gar das beste gihet,
 swa man in horet nemmen.
 das ist war, wan ich bestan ôch in.
 5 es wais noch nieman, wer ich bin:
 wan mûs ôch mich erkennen.
 ich han michs baidenthalb verwegen,
 ich verlies alder ich gewinne.
 vro Sâlde mag min also pflegen,
 10 das ich im nim die sinne.
 so hêrt man in den landen sagen
 und sprechent: ‚seht, her Egge
 hat den Berner erslagen!‘

15 Ich bin wol zwainzig jar alt
 und han wol hundert man erfalt,
 durch heln tot verseret.
 die falt ich gar mit miner hant
 5 mit tieffan wundan uf das lant,
 als ainr rone reret
 und als der wint die bome tût
 in gebirg und an den liten.

13 Da sagte Herr Ecke: »Dies entspricht den Tatsachen,
 Herr Dietrich ist im Hinblick auf fürstliches Ansehen
 ein vollendeter Held.
 Er ist von hoher Abstammung,
 5 seine Charaktereigenschaften gleichen einem Diamanten,
 (deshalb) sollte man ihm noch größeren Ruhm
 als drei anderen Königen zusprechen, [zusprechen
 da er so ehrenvoll
 über allen Königskronen steht.
 10 Wer ihn leichtfertig unterschätzt,
 der sei verflucht.
 Er ist wirklich ein vollkommener Held
 und genießt hohes Ansehen.

14 Doch spreche ich nicht deshalb so,
 weil jeder über ihn nur das Beste sagt,
 wo immer man auch über ihn erzählen hört.
 Es ist durchaus wahr; gleichwohl werde ich auch mit ihm
 5 Noch weiß keiner, wer ich wirklich bin: [kämpfen.
 auch mich muß man kennenlernen und anerkennen.
 Ich habe beschlossen, das Risiko auf mich zu nehmen,
 (einerlei, ob) ich verliere oder den Sieg davontrage.
 Vielleicht nimmt Frau Saelde auch mich in ihre Obhut,
 10 so daß ich ihn töten kann.
 Dann wird man überall erzählen
 und verbreiten: »Schaut, das ist Herr Ecke,
 der den Berner erschlagen hat.«

15 Ich bin schon zwanzig Jahre alt
 und habe bereits an die hundert Helden
 durch Schädelspalten niedergestreckt.
 Die fällt ich eigenhändig
 5 mit tiefen Wunden zu Boden,
 genauso wie Bäume, die man fällt,
 oder die vom Wind
 auf Berggipfeln und an Abhängen umgestürzt werden.

- swas mir bekam ie helde güt
 10 in stürmen ald in striten,
 den han ich noch gesiget an.
 doch ist min gröstü swäre, das
 ich niht ze fehten han.
- 16 Wer solt mir des genade sagen,
 ob ich bestüende zwelf zagen
 und ich si überwunde:
 da wære wenig rümes an.
 5 bestüend ich ainen frumen man,
 ob ich den iendert funde,
 der mir verhüwe minen schilt
 und mir den heln verröte,
 das er ze stuken wurd gezilt,
 10 und mich der slege nôte –
 und möht ich dem gesigen an,
 des het ich grosser ere dan,
 den ich slûg zwelf swache man.“
- 17 Hie waren nach gesessen bi
 vil schöner küneginne dri
 und horten disú märe.
 dú hōhste von den drin do sprach:
 5 „ōwe, das ich in nie gesach!
 wer ist der Bernäre,
 dem nu so hohes lobes gih
 vil menig helt vermessen?
 ob in min öge niht gesiht,
 10 so hat min got vergessen
 und mûs öch gar unsälîg sin.
 sol ich den helt niht schōwen,
 min vrōd ist gar da hin.

- 18 Ich bit, das sâlig sig das wip,
 die ie getrûk so werden lip,
 von dem úns disú märe
 erschellent“, sprach die künegin.
 5 „genüge herren valschent in
 und hant es zainer swäre,
 das man dem helde sprichet wol.
 si munt mit im niht dringen
 an manhait noch an eren zol.
 10 so mag in niht gelingen.
 sus stat in ob sin lob vil gar:
 si wendent es mit ellen,
 er hat es sinú jar.“
- 19 Dú selbú suberlichú maget
 dú hies vro Seburk, so man saget,
 dú hōhstú der küneginnen,
 dú ze Jochgrim krōne trûk.
 5 rich und edel was si genûk.
 si sprach: „wiltu gewinnen,
 Egge, so wis willékomen
 und bis vil wol enpfangen.
 ich han so vil von dir vernomen,
 10 das ich her bin gegangen.
 du wilt den Berner gern bestan –
 mit baiden minen oren
 ich das gehōret han.“
- 20 Er sprach: „ich han mis an genomen.
 ich mûse niemer hinnan komen,
 ob ers iht werd erlassen.
 ist das dú sâlde mir beschicht,
 5 das in min öge an gesiht,
 so mûs ich sin verwassen,
 ich wels in gar gütlich bitten
 durch ú drig küneginnen.

- Alles, was mir an tapferen Helden begegnete,
 10 im Wettstreit und im Kampf,
 habe ich bisher überwunden.
 So ist nun meine größte Sorge, daß
 ich niemanden mehr finde, um mich mit ihm zu messen.
- 16 Wer sollte mir das als Heldentat anrechnen,
 wenn ich mich zwölf feigen Menschen zum Kampf stellte
 und diese besiegte:
 dabei wäre wenig Ruhm zu verdienen.
 5 Stritte ich aber gegen einen tapferen Helden,
 falls ich den irgendwo noch fände,
 der mir meinen Schild zerschlug
 und den Helm blutig machte,
 daß er in Stücke zerhauen würde, [brächte –
 10 und der mich durch seine Schläge in große Bedrängnis
 könnte ich einen solchen Helden bezwingen,
 davon erwüchse mir weitaus größeres Ansehen,
 als wenn ich zwölf unbedeutende Gegner tötete.“
- 17 Unweit von hier wohnten
 drei überaus schöne Königinnen,
 die von dieser Heldenunterhaltung erfahren hatten.
 Die Ranghöchste der drei sagte:
 5 »Ach, daß ich ihn noch nie zu Gesicht bekommen habe!
 Wer denn ist dieser Berner,
 dem so viel Bewunderung und Anerkennung
 von gar manchem kühnen Helden gezollt wird?
 Wenn ich ihn nicht (bald) sehe,
 10 so wird mich Gott bestimmt vergessen haben,
 und ich werde untröstlich weiterleben müssen.
 Sollte ich ihn also nicht erblicken,
 so wird mir alle Lebensfreude noch vergehen.

- 18 Ich bete, daß die Frau gesegnet sei,
 die so einen herrlichen Sohn geboren hat,
 von dem uns diese Gespräche
 Kunde geben«, sprach die Königin.
 5 »Viele Leute verleumdten ihn
 und ertragen es nur schwer,
 daß man Gutes über den Helden spricht.
 Sie können sich mit ihm
 weder an Tapferkeit noch an Ansehen vergleichen.
 10 Das kann (würde) ihnen (ohnehin) nicht gelingen.
 So übertrifft sein Ruhm sie alle ganz und gar.
 Wenn man diesen Ruhm nicht durch eine kühne Tat
 behält er ihn, solange er lebt.« [ändert,
- 19 Diese schöne junge Frau
 hieß, wie man sagt, Seburg und war
 die ranghöchste der (drei) Königinnen,
 die in Jochgrimm Krone trug. [Abstammung.
 5 Sie war sehr mächtig und von sehr vornehmer
 Sie sagte: »Willst du zu Ehren gelangen,
 Ecke, so sei willkommen
 und geziemend empfangen.
 Ich habe so viel von dir gehört,
 10 daß ich mich hierher (zu dir) begeben habe.
 Es ist dein Vorsatz, den Berner im Kampf zu besiegen –
 das habe ich selber
 (und unmißverständlich) gehört.«
- 20 Ecke antwortete: »Das habe ich mir vorgenommen.
 Ich möge nie mehr hierher zurückkehren,
 wenn ihm dieser Kampf erlassen wird.
 (Und) wird mir das Glück zuteil,
 5 daß ich ihn zu sehen bekomme,
 dann will ich verdammt sein,
 wenn ich ihn nicht freundlichst
 Euch drei Königinnen zuliebe darum bitte.

- versait er mirs mit unsitten,
 10 ich twinc ins mit unminnen:
 das habent uf die sâlde min.
 des naig im vor liebú
 dú edel kúnegin.
- 21 Si sprach: „sit in dem willen bist,
 so gib ich dir ze dirre vrist
 die aller best brúnne,
 die mannes öge ie gesach
 5^d dar in ain kaiser lait geschach,
 dem höhsten kúniges kúnne:
 von Lamparten kúnig Otenit
 der nam dar in sin ende.
 ain wurm in slaffend zainer zit
 10 vant vor aines staines wende.
 der trúk in in den holen berk
 und lait in fúr die jungen:
 die sugen in durch das werk.
- 22 Die selben brúnne lobelich
 erstrait von Kríchen Wolfdiethrich,
 dast war, an alle schande.
 des libes hat er sich bewegen,
 5 ze Tischen brúdert sich der degen,
 ze Burgun in dem lande.
 aldar gab er die brúnne gút;
 sin kloster macht er ríche.
 sin sünde búst der hohgemút
 10 ains nahtes siccherliche:
 si was ob allen búsen stark.
 alda kóft ich die brúnne
 umb fúnfzig tusent mark.

- 23 Ich sag dir, Egge, wie er faht
 mit árebait die ersten naht,
 do er sich múnchon solte:
 das kam von sines herzen kraft.
 5 der abt und sin brúderschaft
 in niht erlassen wolte.
 er búste sine sünde da
 und stúnt uf aine bare.
 si tatent im den segen na,
 10 das sag ich dir zeware:
 mit allen den toten er da rank,
 die er slúk von kinde.
 des hab sin sele dank.
- 24 Dú brúnne ist gar stahels blos,
 die ringe guldin fingers gros
 gehert in traken blúte.
 das ich dir sage, das ist war:
 5 kains swertes snid ir als ain har
 gewan nie dú vil gúte.
 dú wart geworket in Arabi
 usser dem besten golde.
 ir wont aines landes koste bi,
 10 swer si vergelten solte.
 sich, Egge, die wil ich dir geben,
 ob du den Berner vindest,
 das du in lassist leben.“
- 25 Er sprach: „vröwe, ich las in leben,
 und wil er mir sin swert uf geben:
 dast ane missewende.
 das doch vil kume mak geschehen,
 5 ich hór im sölcher manhait jehen.
 got mir sin helfe sende,
 des wirt mir siccherlichen not,
 won úns zwen nieman schaidet,

- Schlägt er es mir aber unhöflich ab,
 10 so zwinge ich ihn dazu mit Gewalt:
 darauf könnt Ihr Euch verlassen.«
 Dafür verneigte sich vor ihm
 die edle Königin vor Freude.
- 21 Sie sagte: »Da du dazu fest entschlossen bist,
 so gebe ich Dir jetzt
 die allerbeste Rüstung,
 die man je gesehen hat
 5 und in der einem Kaiser,
 dem vortrefflichsten des Königsgeschlechts, Leid
 König Ortnit aus der Lombardei [geschah:
 fand darin sein Ende.
 Ein Drache entdeckte ihn einst schlafend
 10 vor einer Felswand.
 Er schleppte ihn in eine Höhle
 und legte ihn seinen Jungen zum Fraß vor:
 die saugten ihn aus der Rüstung.
- 22 Eben diese rühmensewerte Rüstung
 erkämpfte sich Wolfdietrich aus Griechenland
 und, glaub es mir, auf ehrenhafte Weise.
 Er ist (jetzt) tot.
 5 In Dijon zu Burgund
 war der Held (noch zuvor) Mönch geworden.
 Dem Kloster dort stiftete er diese ausgezeichnete
 er machte es dadurch reich (und berühmt). [Rüstung;
 Eines Nachts büßte der stolze Held
 10 fürwahr all seine Sünden:
 sie (diese Buße) war wirkungsvoller als alle anderen.
 In eben diesem Kloster erstand ich die Rüstung
 für fünfzigtausend Mark.

- 23 Ich kann es dir sagen, Ecke, wie er
 die erste Nacht in großer Mühsal kämpfte,
 als er zum Mönch geweiht werden sollte:
 das geschah aus innerster Überzeugung.
 5 Der Abt und die Mönchsgemeinschaft
 wollten ihm das nicht (ohne weiteres) erlassen.
 So büßte er seine Sünden,
 auf einer Bahre liegend.
 Sie schlugen das Kreuz über ihn –
 10 was ich dir erzähle, entspricht der Wahrheit:
 Er kämpfte mit all den Toten,
 die er seit seiner Kindheit erschlagen hatte.
 Dafür möge seine Seele errettet werden.
- 24 An der Rüstung ist überhaupt nichts aus Stahl;
 die fingerdicken Ringe aus Gold
 wurden in Drachenblut gehärtet.
 Was ich dir erzähle, ist (wirklich) wahr: [Rüstung
 5 Keines Schwertes Schneide hat dieser vortrefflichen
 jemals auch nur das Geringste anhaben können.
 Sie wurde in Arabien
 aus feinstem Gold hergestellt.
 Sie ist ein ganzes Land wert,
 10 wenn sie je einer kaufen würde.
 Schau, Ecke, ich will sie dir schenken,
 damit du den Berner, wenn du ihn findest,
 leben läßt.«
- 25 Dazu sagte Ecke: »Herrin, ich werde ihn leben lassen,
 wenn er mir sein Schwert übergeben will:
 dies bedeutet (für ihn) keine Schmach.
 Doch wird es mit Sicherheit nicht so ablaufen,
 5 (denn) ich höre, daß ihm große Tapferkeit zugesprochen
 Möge mir Gott beistehen, [wird.
 seine Hilfe werde ich ohne Zweifel nötig haben,
 denn uns zwei wird sonst niemand trennen (können)

- es entû des ainen tot.
 10 wirt er da mit geklaidet,
 so hat der ander grossen pris:
 von mannen und von wiben
 wirt im lob menge wis.“
- 26 Si sprach: „sol ich den helt gesehen,
 so kan mir lieber niht geschehen
 in allen minen jaren.
 sin werdekait dú vert entwer
 5 in allen landen hin und her.
 in wais, wie ich sol gebaren:
 sin hoher nam der tötet mich.
 es kãm mir liht ze gûte,
 sãh ich den fúrsten lobes rich:
 10 ich lies in us dem mûte.
 in wais, wes er mich hat gewent,
 das sich als unverdienot
 min herz nach im sent.“
- 27 Er sprach: „ich bringe in, sol ich leben,
 – des wil ich ú min trúwe geben –
 da her in kurzen ziten.
 des mugt ir úch wol an mich lan,
 5 wan er sich niht verbergen kan
 in den gebirgen witen.
 ich bring ú her den werden man,
 swa er mir wirt gezaiget.
 das wiss, swa ich in vinden kan,
 10 sin nam der wirt genaiget,
 ald er benimt mir sa das leben.“
 do sprach dú kúneginne:
 „got mûs dir sãlde geben.“

- 28 Dis hort ain alter varnder man.
 er sprach: „her, dast nût wol getan!
 welt ir den Bernãre
 bestan durch úwern úbermût,
 5 úwer ende wirt niht gût.
 gelöbent mir aine mãre:
 ellendes vatter ane spot
 ist er. was er gewinnet,
 das taillet er vil gar durch got:
 10 die ere er sere minnot.
 und welt ir úns penem den man,
 das wende got der gûte;
 und müessent ir da bestan.“
- 29 Do sprach dú edel kúnegin:
 „trut geselle, erkennest du in?
 so sag úns von im mãre.“
 „ja ich“, sprach der varnde man,
 5 „er ist ain ritter lobesan,
 der edel Bernãre,
 und ist zen brusten harte wit,
 gestalt alsam die löwen.“
 do sprach her Egge bi der zit:
 10 „hie mit wil er úns tröwen.“
 „nu wol hin“, sprach der vãrnde man.
 „jo wert er sich vil lihte,
 als er me hat getan.“
- 30 Zwo hosan hies si im tragen dar,
 die warent baide guldin gar
 und lieht alsam dú brúnne.
 si sast in nider uf das lant:
 5 in schúcht dú kúneginne:
 das dir got glúck vergúnne,
 das du den Berner bringest gesunt
 her úns drin kúneginnen!

- auffer der Tod eines von uns beiden.
 10 Wenn einer von dem Tod übermannt wird,
 so trägt der andere großen Ruhm davon:
 von der ganzen Gesellschaft
 wird ihm gewiß überschwingliches Lob zuteil werden.«
- 26 Sie sagte: »Sollte ich den Helden jemals sehén,
 so kann mir, solange ich lebe,
 nichts besseres widerfahren.
 Sein hohes Ansehen breitet sich
 5 überall aus.
 Ich weiß wirklich nicht, wie ich mich verhalten soll:
 (der Gedanke an) seine Vortrefflichkeit bringt mich
 (vor Sehnsucht) noch um.
 Es wäre sicherlich gut für mich,
 bekãme ich den ruhmreichen Fürsten zu sehen:
 10 dann könnte ich ihn vergessen!
 Ich verstehe nicht, wie er es fertiggebracht hat,
 daß ich ohne jeglichen Grund
 mich nach ihm sehne.«
- 27 Darauf antwortete Ecke: »Ich werde ihn in kurzer Zeit
 herbeibringen, falls ich am Leben bleibe.
 – darauf gebe ich Euch mein Ehrenwort.
 Ihr könnt Euch ruhig auf mich verlassen,
 5 denn er wird sich im großen Gebirge
 nicht verstecken können.
 Ich bringe Euch den vornehmen Helden hierher,
 (von) wo auch immer man ihn mir zeigt.
 Das wißt, wo immer ich ihn finde,
 10 wird sein Ruf geschmälet werden,
 oder er nimmt mir gleich das Leben.«
 Darauf sagte die Königin:
 »Möge dir Gott seinen Segen geben.«

- 28 Dieses (Gesprãch) hörte ein alter fahrender Mann.
 Er sagte: »Herr, das ist ein verwerflicher Plan!
 Beabsichtigt Ihr, den Berner
 aus (reinem) Übermut zum Kampf herauszufordern,
 5 so wird es für Euch schlecht ausgehen.
 Glaubt mir eins:
 Er nimmt sich wie kein anderer derer an, die heimatlos
 sind. All das, was er besitzt oder jemals erwirbt,
 verteilt er ganz und gar in Gottes Namen:
 10 er legt sehr viel Wert auf Anstand und Ansehen.
 Und versucht Ihr, uns den Mann zu nehmen,
 möge Gott, der allmächtige, das verhindern,
 und Ihr werdet auf der Strecke bleiben.«
- 29 Darauf ergriff die vornehme Königin das Wort:
 »Lieber Freund, kennst du ihn (näher)?
 So erzãhle uns einiges von ihm.«
 »Ja, ich kenne ihn«, antwortete der fahrende Mann,
 5 »er ist ein berühmter Ritter,
 dieser hochgeborene Berner,
 und seine Brust ist im Umfang
 vergleichbar der eines Löwen.«
 Sogleich entgegnete Herr Ecke:
 10 »Mit diesem Gerede will er uns bloß einschüchtern.«
 »Geh nur«, erwiderte der fahrende Mann.
 »Rechne aber damit, daß er sich zur Wehr setzen wird,
 wie er es bisher immer getan hat.«
- 30 Sie ließ ihm zwei Beinschienen herbeitragen,
 die beide ganz aus Gold waren
 und glãnzend wie die Rüstung.
 Sie hieß ihn, sich auf den Boden zu setzen:
 5 eigenhãndig zog ihm die Königin die Schuhe an:
 »Gott möge dir das Glück zuteil werden lassen,
 daß du den Berner aus drei Königinnen
 unversehrt bringst!

so solt du wellen an der stunt
 10 und únsere aine minnen,
 swelchú dir dar zú bas behag:
 des hast du pris und ere.
 vúr war ich dir das sag.“

31 Ain swert das hies si tragen dar.
 noch besser danne guldin gar
 wan im die helzan baide
 ietwederthalb vor der hant.
 5 sin knoph was ain schön jochant,
 guldin so was dú schaide.
 sin ortbant was ain rot rubin.
 si sait im liebú máre,
 das da von bortesiden fin
 10 des swertes fessel wáre.
 es was vil war, des si im jach,
 won es her Egge selbe
 mit sinen ógen sach.

32 Ainen helm si im uf bant
 – noch herter den ain adamant –
 mit ir wol wissen handen;
 si knupte wol den riemen strik.
 5 an si so tet er mengen blik:
 das wart im sit enblanden.
 si duht in minneclich genúg;
 do bedros in niht der verte,
 die er lobt, als si im gewúk.
 10 si frumt in in die herte
 und in so michel ungemach,
 das si in mit ir ógen
 lebent nie mer gesach.

33 Si bot im ainen núwen schilt,
 der wart mit sper nie durch gezilt
 von kainer slahte juste.
 da hiengent tusent schellan an,
 5 geworcht von koste lobesan.
 der daht in da zer bruste
 und was óch gút ze grosser not.
 den bots im mit den henden.
 si sprach: „got welle dir dan den tot
 10 under die brúnne senden,
 so blibst du harte wol gesunt.
 du maht von kainem waffen
 da durch werden wunt.“

34 Si hiez im ziehen dar zehant
 das beste ros úber allú lant,
 das im dú waffen trúge.
 er sprach: „das ros sol hie bestan,
 5 ich mag ze fússe vil wol gan.
 jo bin ich ze ungefúge:
 es trait mich doch die lenge niht
 mit aller siner kreft.
 nu wissent, vrówe, swas mir beschicht,
 10 das ich mich niht behefte
 mit ros: ich gan fierzehen naht,
 das mir hunger noch müde
 benimt wol mine maht.“

35 Si sprach: „Egge, la dich erbitten:
 durch minen willen wis geritten,
 jo schiltet man mich sere.
 swar so du nu der lande verst,
 5 min lop du gánde mir verzerst.
 wan sprichet mir kaine ere,
 won das ich gar verwassen si,
 das ich dir gab die brúnne

Darn darfst du dir eine von uns
 10 zur Geliebten wáhlen,
 die dir am meisten zusagt:
 so hast du den Preis (der Damen) und den Ruhm.
 Das verspreche ich dir.“

31 Ein Schwert hieß sie herbeitragen.
 Noch wertvoller als reines Gold
 waren die Schwertgriffe
 zu beiden Seiten der Hand.
 5 Sein Knauf war ein herrlicher Hyazinth,
 aus Gold bestand die Scheide.
 Der Beschlag an der Spitze der Scheide war ein roter
 Sie erzählte ihm Erfreuliches, nämlich, [Rubin.
 daß das Band zum Befestigen des Schwertes
 10 aus feiner Bortenseide sei.
 Es entsprach alles der Wahrheit, was sie ihm da sagte,
 wie sich Herr Ecke selber
 mit eigenen Augen überzeugen konnte.

32 Sie setzte ihm mit ihren schneeweißen Händen
 einen Helm auf,
 der noch härter als ein Diamant war;
 den Riemen schnallte sie sorgfältig an.
 5 Dazwischen ließ Ecke manchen Blick an ihr hängen:
 dadurch kam er später in Not.
 Sie schien ihm sehr begehrenswert,
 deshalb machte er sich gern an das Unternehmen,
 zu dem er sich verpflichtet und sie ihn beauftragt hatte.
 10 Sie stürzte ihn so in einen harten Kampf
 und in solche Lebensgefahr,
 daß sie ihn nie mehr
 lebend sah.

33 Sie reichte ihm einen neuen Schild,
 der noch nie im ritterlichen Zweikampf
 von einem Speer durchbohrt worden war.
 Daran hingen tausend Schellen,
 5 die mit großem Aufwand angefertigt worden waren.
 Der Schild schützte seine Brust
 und war im Kampfgedränge sehr nützlich.
 Den reichte sie ihm mit eigenen Händen.
 Sie sagte: »Es sei denn, daß Gott selber dir den Tod
 10 unter dieser Rüstung senden will,
 sonst wirst du zweifellos unversehrt bleiben.
 Du kannst von keiner Waffe
 durch die Rüstung hindurch verwundet werden.«

34 Sie ließ ihm sogleich
 das beste Roß, das es weit und breit gab, herbeibringen,
 das seine Waffen tragen sollte.
 Dazu sagte er aber: »Dieses Roß wird hier bleiben,
 5 denn ich kann (auch) sehr gut zu Fuß laufen.
 Außerdem bin ich viel zu groß und schwer:
 es trägt mich doch nicht die ganze Strecke
 trotz all seinen Kräften.
 Nun wißt, Herrin, daß, was auch immer mir zuteil wird,
 10 ich mich nicht mit einem Pferd belasten werde:
 ich kann vierzehn Nächte laufen,
 ohne daß mir weder Hunger noch Müdigkeit
 meine körperliche Kraft nehmen.«

35 Darauf erwiderte sie: »Ecke, laß dich doch erweichen!
 Um meinwillen solltest du reiten,
 sonst wird man mich sehr schmähen.
 Wo immer du so übers Land ziehst,
 5 wirst du mir (als Fußgänger) meinen Ruf schädigen.
 Man wird über mich nichts Rühmliches mehr sprechen,
 sondern im Gegenteil, daß ich zu verwünschen sei,
 daß ich dir zwar diese Rüstung gab,

- und dir niht rosses gab da bi:
 10 „phi im und sinem künne.“
 da von rit es, die wil es wer!“
 „vröwe, ich mag wol ze füsse.
 erlant mis, dast min ger.“
- 36 Hie mitte hat er irs versait.
 urlup nam er zer schönen magt
 da harte minnecliche.
 die drig künegin beliben hie,
 5 ze füsse er von dannan gie.
 hin luf der ellentriche;
 alsam ain lebart in dem walt
 sach man in wite springen.
 den helm man horte mánicvalt
 10 wider us dem wald erclingen,
 reht alsam ain glogge wár erschalt.
 swa in ain aste gerúrte,
 mit clang er im das galt.
- 37 Der don in das gebirge gie,
 schellende dort und hie.
 was er des wildes erschrahte
 ietwederthalb hin in den walt!
 5 der vogel stim wart mánigvalt,
 do er si so erwachte.
 der schilt, den er zem arme trúk,
 wolt clingens nie geswigen.
 vogel und tier genúg
 10 diu haton zú den stigen
 und schóton sin wol swinde vart.
 sus im von wilden tieren
 vil nach gekaphet wart.

- nicht aber das dazugehörige Roß:
 10 »Schande über ihn (den Spender) und sein Geschlecht!
 Deshalb solltest Du es reiten, zumindest solange es »
 »Herrin, ich will lieber zu Fuß gehen. [durchhält.«
 Erlaßt es mir, es ist mein Wunsch.«
- 36 Mit diesen Worten hatte er ihr ihre Bitte abgeschlagen.
 Sehr liebevoll nahm er sodann Abschied
 von der schönen Frau.
 Die drei Königinnen blieben zurück,
 5 während sich Ecke zu Fuß entfernte.
 Der kühne Held lief dahin,
 wie einen Leoparden sah man ihn
 im Wald gewaltig springen.
 Vom Helm hörte man im Wald
 10 verschiedene Töne erklingen,
 genauso, als hätte eine Glocke geläutet.
 Wo immer ihn ein Ast berührte,
 gab er einen Ton von sich.
- 37 Der Klang verschwand in das Gebirge,
 ertönte hier und dort.
 Wieviele wilde Tiere er ringsum
 im Wald aufscheuchte!
 5 Die Vogelrufe wurden vielfältig,
 als er sie so aufweckte.
 Der Schild, den er am Arm trug,
 wollte nicht aufhören zu klingen.
 Alle Vögel und Tiere,
 10 die den Pfad säumten,
 beobachteten seinen schnellen Gang.
 So wurde er von den Blicken wilder Tiere
 sehr verwundert verfolgt.

- 38 Von vogeln wart ob im ain schal.
 den walt den luf er hin ze tal;
 er kam uf aine grüne,
 an ain vil eng gebúwen lant:
 5 ainen ainsidellen er vant.
 den vragt er, als ich túte,
 ob im iht kúndig móhte sin,
 wie ver noch wár ze Berne.
 „trúwen“, sprach er, „herre min,
 10 das sag ich úch vil gerne.
 ir sont talanc alhie bestan.
 dar sint noch zwelf mile,
 dar mugent ir niht gegán.“
- 39 Dú naht begund im gesigen an,
 her Egge sprach: „ich wil hie bestan
 die naht unz an den morgen.“
 in wais, gab im sin wirt genúg.
 5 swas er des sinen dar getrúg,
 das tet er gar mit sorgen.
 wie díke er ob dem tische sprach:
 „wirt, bist iht dik ze Berne?
 des landes fogt ich nie gesach,
 10 den sáh ich harte gerne.“
 „herre, ich was náhtint spate da,
 do sach ich in da haime:
 er ist niht anderswa.“
- 40 „Wirt, du hast mir gnúg gegeben.
 und sol ich kaine wile leben,
 ich danke dir der máre
 und óch der handelunge din,
 5 das hab du uf die trúwe min.
 und vind ich den Bernáre,
 das ist von dinen schulden kómen,
 und vind ich da den vaigen.“

- 38 Von den Vögeln über seinem Weg erhob sich ein Lärm.
 Den Wald durchlief er zum Tal hin.
 Er gelangte an eine Lichtung,
 an ein winziges bebautes Stück Land.
 5 (Dort) fand er einen Einsiedler.
 Den fragte er, wie ich (euch) erzähle,
 ob ihm vielleicht bekannt sei,
 wie weit entfernt Bern noch wäre.
 »Jawohl, mein Herr«, sagte er,
 10 »das sage ich Euch sehr gern.
 Ihr sollt heute noch hier bleiben.
 Bis dorthin sind es noch zwölf Meilen,
 dorthin könnt Ihr heute nicht mehr gehen.«
- 39 Die Nacht begann, ihn zu übermannen.
 Herr Ecke sagte: »Ich werde die Nacht über
 bis morgen früh hierbleiben.«
 Ich weiß nicht, ob ihm der Wirt genug (zu essen) gab.
 5 Was auch immer er von seinen Vorräten auftrug,
 das tat er fürsorglich.
 Wie oft fragte Ecke während des Mahls:
 »Wirt, bist du häufig in Bern (gewesen)?
 Den Landesherrn habe ich noch nie erblickt,
 10 und ich würde ihn sehr gern sehen.«
 »Herr, noch gestern abend spät war ich da
 und habe ihn zu Haus gesehen.
 Er wird nirgendwo anders sein.«
- 40 »Wirt, du hast mich vorzüglich versorgt.
 Und wenn ich noch eine Weile leben sollte,
 dann werde ich mich für die Auskunft
 sowie für deine Gastfreundschaft dankbar erweisen,
 5 das versichere ich dir.
 Und gelingt es mir, den Berner zu finden,
 den vom Schicksal zum Tod Bestimmten,
 so habe ich das dir zu verdanken.«

hie mit wart urlup da genomen;
 10 den stik bat er im zaigen.
 „nu baitent, unz es werde tak.“
 er sprach: „mich twinget min herze,
 das ich niht slaffen mak.“

41 Vor dem tak so schiet er dan.
 er kam uf ain getriben ban,
 dú trúg in hin ze Berne.
 die langen naht gerúwet er nie;
 5 des morgens in die stat er gie:
 den bu den sach er gerne.
 swa er hin in den strassan gie,
 das lút begund in fliehen
 uf die túrn; – nu merkent wie:
 10 si gesan nie man so schiehen,
 das hort man im ze Berne jehen.
 er moht von rehter wilde
 zen fúsen niht gesehen.

42 Do gab in der strasse schin
 ietwederthalp dú brúnne sin,
 als ob si enzündet wære.
 reht alsam ain glúnsende glút
 5 luht im sin schilt und öch sin hüt.
 do sprach sich ain Bernære:
 „ja, herre! wer ist jener man,
 der dort stat in dem fúre?
 er trait so liechten hárnasch an
 10 und ist so ungehúre.
 und stat er kaine wile da,
 die gúten stat ze Berne
 verbrennet er iesa.“

Mit diesen Worten verabschiedete er sich;
 10 er bat den Einsiedler, ihm die Richtung zu zeigen.
 »Nun wartet doch, bis der Tag anbricht!«
 Darauf antwortete Ecke: »Mich drängt mein Ehrgeiz so,
 daß ich nicht schlafen könnte.«

41 (Noch) vor Tagesanbruch zog er fort.
 Er kam auf einen vielbegangenen Weg,
 der ihn nach Bern führte.
 Die ganze Nacht lang ruhte er keinen Augenblick;
 5 am Morgen traf er in der Stadt ein.
 Er war wirklich froh, den Ort zu sehen.
 Wo immer er auch durch die Straßen lief,
 flüchteten die Leute vor ihm
 auf die Türme; nun merkt auf, warum:
 10 noch nie hatten sie jemand so Abschreckenden gesehen,
 das hörte man in Bern (wiederholt) von ihm sagen.
 Er war so besessen, daß er
 nicht darauf achtete, wo er hintrat.

42 Auf beiden Seiten der Straße
 gab Eckes Rüstung so viel Licht,
 als ob sie brennen würde.
 Genauso wie eine glimmende Glut
 5 leuchteten sein Schild und auch sein Helm.
 Darüber äußerte sich ein Bewohner von Bern:
 »Mein Gott! Wer ist jener Mensch,
 der dort im Feuer steht?
 Er trägt eine solch glänzende Rüstung
 10 und sieht so unheimlich aus.
 Wenn er noch eine Weile da stehenbleibt,
 wird er die herrliche Stadt Bern
 in Brand stecken.«

43 Lute rief der ellentrich:
 „wa ist von Bern her Dietherich?
 den han ich vil gesúchet,
 won mich hant vröwan usgesant
 5 und han erstrichen vrômdú lant
 nach im, ob ers gerúchet.
 si sint rich, schön und edel genúg;
 des lat úch nicht verdriessen.
 si sáhen in gern. si sint so klúk,
 10 er móht ir wol geniessen.
 ich wart nie mere vröwan bot:
 ich han durch si gelóffen
 noch mere danna durch got.“

44 Do sprach sich maister Hildebrant:
 „in gesach nie me so rich gewant
 von golde in sôlcher lenge.
 jo red ichs niht durch kainen has:
 5 ú kâm ain schaprun michels bas,
 ain rok gesnitten enge,
 danne das ir in garzuns wis
 verwaffent herren súchent.
 an úwer brúnne lit grosser flis:
 10 sin milti sig verflúchet,
 der ú si gab, des wil ich bitten.
 in also richer wáte
 soltont ir han geritten.“

45 „Ich kan von kânne niht gesagen:
 kain ros das moht mich her getragen“,
 so sprach der degem máre.
 „mich hant her in dis lant gesant
 5 drige kúneginne wol erkant,
 ob ich in den Bernære

43 Laut rief der Kühne:
 »Wo denn bleibt Dietrich von Bern?
 Ihn suche ich (schon) seit langem,
 denn mich haben Frauen ausgesickt,
 5 und ich habe unbekannte Gebiete durchwandert
 (auf der Suche) nach ihm – das möchte er zur Kenntnis
 nehmen.
 Die Frauen sind vermögend, schön und von hoher
 Geburt.
 Deshalb laßt es Euch (mein Suchen) nicht verdriessen.
 Sie würden ihn gern sehen. Sie sind so höfisch,
 10 es würde ihm sicherlich zur Ehre gereichen.
 Noch nie bin ich Frauenbote gewesen:
 ihretwegen aber bin ich noch weiter gelaufen
 als um Gottes willen.«

44 Darauf ergriff Meister Hildebrand das Wort:
 »Ich habe noch niemals eine so herrliche Ausstattung
 aus Gold (und) von solcher Länge. [gesehen
 Was ich Euch (noch) sagen möchte, ist nicht böse
 5 (aber) Euch stünde eine Kapuze, [gemeint:
 (dazu) ein eng geschnittener Rock weitaus besser an,
 als daß Ihr zwar wie ein Knappe,
 jedoch voll bewaffnet den Landesherrn sucht.
 An Eurer Rüstung stelle ich großen Aufwand fest:
 10 dessen Freigebigkeit sei verwünscht,
 der sie Euch gab, das hoffe ich (sehr).
 In solch prächtiger Aufmachung
 hättet Ihr wenigstens beritten sein müssen.«

45 »Ich kann zu meinem Gehen nicht mehr sagen,
 als daß mich kein Roß hätte hertragen können«,
 erwiderte der herrliche Held.
 »Mich haben drei überaus berühmte Königinnen
 5 in dieses Gebiet geschickt
 mit der Bitte, ich möge den Berner

- möht bringen in ir aigen hus.
mit harte güten eren
so möht er schaiden wider us,
10 swa hin er wolte keren.
des gib ich im die trúwe min.
si sâhen in harte gerne;
nach im si tragent pin.“
- 46 „Wie getorst ir her ze Berne gan?
die raise solt ir han verlan“,
sprach Hildebrand dem jungen.
„ir kent mines herren sitten:
5 er fiht mit denen, die sint geritten,
ir farent erst von sprúngen.
ich rat úch wol nach frúndes sitten,
nu hór die rede gerne:
volgont ainr ander strasse mit
10 und hebt úch bald von Berne.
wan min her der ist so getan:
wolt er mit lottern vehten,
er mües úch óch bestan.“
- 47 Under dú ógen er im sach;
das wort er zorneclichen sprach:
„ir straffent mich ze harte.
die rede solt ir han verlan“,
5 so sprach der unverzagte man.
„het ich úch bi dem barte
vor der porte uf der haide brait,
es wurd ú liht ze laide,
des gib ich ú min sicherhait.
10 sus ich mich hinnan schaide;
vúr war, so wil ich ú das sagon:
durch úweren vogt von Berne
so wil ich ús vertragen.“

- in ihr Schloß bringen.
Mit vermehrtem Ansehen
wird er es (danach) wieder verlassen können
10 und gehen, wohin er will.
Darauf gebe ich ihm mein Ehrenwort.
Sie würden ihn wirklich sehr gern sehen;
nach ihm sehnen sie sich sehr.«
- 46 »Wie wagt Ihr (überhaupt), hierher nach Bern zu
Die Reise hättet Ihr unterlassen sollen«, [kommen?
entgegnete Hildebrand dem jungen Ecke.
»Ihr kennt die Gewohnheiten meines Herrn:
5 Er kämpft nur mit denjenigen, die zu Pferd sind,
(und) Ihr kommt gerade so dahergesprungen.
Ich gebe Euch einen Rat von Freund zu Freund,
paßt auf meine Worte gut auf:
Schlagt einen anderen Weg ein
10 und verlaßt Bern sofort.
Denn mein Herr verhält sich nämlich so:
Wünschte er mit Taugenichts zu kämpfen,
so würde er auch Euch zum Kampf fordern.«
- 47 Ecke sah ihm in die Augen,
wütend reagierte er darauf:
»Ihr tadelt mich zu sehr.
Eure Worte hättet Ihr besser unterlassen«,
5 sprach der furchtlose Held.
»Hätte ich Euch am Bart
vor dem Stadttor auf freiem Feld,
würdet Ihr es bestimmt bereuen,
das könnt Ihr mir glauben.
10 So aber gehe ich (jetzt) von hier fort;
doch eins will ich Euch noch sagen:
Um Eures Landesherrn von Bern willen
will ich es Euch nachsehen.«

- 48 Vor zorn her Egge niht mer sprach.
maister Hildebrand wol sach,
das im dú red was swâre.
do tet er als ain wiser man;
5 er sprach: „ich hans durch schimph getan.
geló bent mir ain mâre:
min herre ist hie haime niht;
den zaig ich ú vil balde:
er rait, als man ú hie vergiht,
10 ze Tirol gen dem walde.
nu seht, da vindent ir den helt.
ir varnd in den gebârdten,
reht als ir striten welt.
- 49 Lat úch niht strites wesen not:
er hat vil mengen degen tot
gevellet uf den samen
mit siner ellenhafter hant.
5 er ist ain degen wit erkant;
ir durfent sin niht ramen.
und ist das ir den werden helt
darumbe niht wellent schúhen
und nuwan mit im striten welt,
10 so durfent ir niht flúhen.
ist das ir im gesigent an,
so kumt her dan gen Berne:
so wil ich ú bestan.“
- 50 In die hant nam er sin swert;
urlup er ze nieman gert,
er begunde dannan gahen.
im wart da fúr die porten gah.
5 die lúte kaften alle nach,
unz si in ferrost sahen.
war er des landes kerte hie,
des braht er sú wol innan.

- 48 Aus lauter Zorn schwieg Herr Ecke.
Meister Hildebrand bemerkte genau,
daß seine Worte Ecke (höchst) unangenehm waren.
Da handelte er wie ein weiser Mann
5 (und) sagte: »Das habe ich nur aus Scherz gesagt.
Glaubt mir das eine:
mein Herr ist nicht zu Haus;
den (Weg) zeige ich Euch sofort.
Er ritt, wie man es Euch beständigen wird,
10 nach Tirol auf den Wald zu.
Schaut, dort findet Ihr den Helden.
Ihr seht so aus,
als wolltet Ihr kämpfen.
- 49 Bringt Euch nicht in die Not des Kampfes:
er hat schon sehr viele Helden
mit seiner starken Hand
auf dem Kampfplatz totgeschlagen.
5 Er ist ein weithin berühmter Held;
Ihr habt keinen Grund, nach seinem Leben zu trachten.
Und wenn Ihr den vortrefflichen Helden
trotzdem nicht meiden wollt,
sondern vielmehr mit ihm kämpfen,
10 so dürft Ihr dann nicht davonlaufen.
Geschieht es aber, daß Ihr ihn doch besiegt,
so kehrt nach Bern zurück:
dann will ich mit Euch kämpfen.«
- 50 Ecke nahm sein Schwert in die Hand;
er verabschiedete sich von niemandem
und machte sich schleunigst auf den Weg.
Er konnte die Stadt nicht schnell genug verlassen.
5 Die Bürger starrten ihm alle nach,
bis sie ihn nur noch weit entfernt sahen.
Wohin er sich wandte,
das ließ er sie deutlich sehen.

- die Etsch er hin ze berge gie;
 10 das sahens ab den zinnan.
 von schulde man im sterche jach:
 er gie des tages von Berne,
 unz er Triend ane sach.
- 51 Uf Triend, die burk, er dan noch gie.
 es wart im bas erbotten nie.
 si vragten in der märe,
 wannan er landes käme dar;
 5 dú märe sait er in vil gar:
 „ich süch den Bernäre.
 den fund ich gern, und wis ich wa:
 ich het in gern erkennen.“
 si wistont in uf des berges sla,
 10 der Nones was gennet.
 die naht er da der rüwe phlak.
 unz an den liechten morgen
 der rais er sich bewak.
- 52 Do kert er mornunt in den tan.
 do sach der wunderküne man
 ain wunder zú im gahan,
 das was halp ros und halbes man;
 5 es trük hürnin gewáffen an.
 als es im kam so nahen,
 ain gern fúrt es in der hant
 mit wunderlicher grimme.
 den schos es sa uf den wigant.
 10 vil grúlich was sin stimme,
 das der walt vil gar erdos
 da von dem merwunder.
 des es sit niht genos.

- Ecke ging die Etsch aufwärts;
 10 das beobachteten sie von den Zinnen aus.
 Mit Recht sprach man ihm Ausdauer zu,
 (denn) er lief noch am selben Tag von Bern aus,
 bis er Trient erblickte.
- 51 Sodann ging er noch in die Stadt Trient.
 Wie noch nie zuvor wurde er hier bewirtet.
 Die Bewohner erkundigten sich danach,
 woher er käme.
 5 Darüber gab Ecke ihnen einen ausführlichen Bericht:
 »Ich suche den Berner.
 Ich fände ihn gern, wenn ich wüßte wo:
 ihn würde ich gern kennenlernen.«
 Sie wiesen ihn auf den Pfad zum Berg,
 10 der Nones hieß.
 Diese Nacht (aber) ruhte er sich in Trient aus.
 Bis zum hellen Morgen
 verzichtete er auf die Weiterreise.
- 52 Am Vormittag wandte er sich dem Wald zu.
 Dort sah der überaus tapfere Held
 ein seltsames Wesen auf sich zukommen,
 das zur Hälfte Pferd, zur Hälfte Mensch war
 5 (und) einen Hornpanzer trug.
 Als es in unmittelbare Nähe heranrückte,
 schwang es einen Wurfspieß in der Hand
 mit ungewöhnlicher Wut.
 Den schoß es sogleich auf den Helden.
 10 Seine Stimme war so schrecklich,
 daß der Wald von dem Meerwunder
 sehr laut widerhallte.
 Das alles nützte dem Meerwunder aber nachher nichts.

- 53 Es moht der brúnne niht geschaden,
 da mit her Egge was geladen,
 so fest wan ir die ringe.
 ain scharphes swert fúrt es an der hant,
 5 das slüg es sa uf den wigant.
 Eggen ze ungelinge
 gab es im ainen sölchen slák,
 das der degen küne
 viel und unversinnet lak
 10 da uf dem anger grüne.
 er wánt, er müse beliben tot.
 sin zorn in-schier erwachte
 und half im usser not.
- 54 Her Egge, der degen also güt,
 gewan ainen grimmen müt
 an den selben stunden.
 das swert das fúrt er mit der hant:
 5 er schriet im durch sin hürnin gewant
 aine starke wunden,
 das das merwunder tot
 viel nider an den stunden.
 wan es wart von blúte rot
 10 von der vil tiefen wunden,
 die im Egge hat gegeben,
 in ungefügem zorne.
 sus nam er im das leben.
- 55 Hern Eggen wart vom strite hais;
 da von im nider ran der swais.
 sin rüwe dú was harte lank.
 zú ainer linden er bekam,
 5 do vant er ainen wunden man
 in liehtem wiggesárwe krank.
 her Egge zú dem wunden sprach:
 „wer hat dich, helt, verhöwen?“

- 53 Es konnte der Rüstung nicht im geringsten schaden,
 die Herr Ecke anhatte,
 so fest gehärtet waren ihre Ringe.
 Es führte ein scharfes Schwert in der Hand,
 5 womit es gleich auf den Helden einschlug.
 Zu Eckes Unglück
 versetzte es ihm einen solchen Hieb,
 daß der tapfere Held
 stürzte und besinnungslos
 10 auf der grünen Wiese lag.
 Er glaubte, er würde sterben.
 Sein Zorn (aber) weckte ihn schnell wieder auf
 und rettete ihn aus der Gefahr.
- 54 Herr Ecke, dieser vortreffliche Held,
 wurde darauf
 sehr zornig.
 Das Schwert schwang er in der Hand
 5 (und) schnitt ihm in seinen Hornpanzer
 eine so tiefe Wunde,
 daß das Meerwunder
 auf der Stelle tot niedersank.
 Denn es war rot von dem Blut geworden
 10 aus der sehr tiefen Wunde,
 die ihm Ecke in seinem wilden Zorn
 beigebracht hatte.
 Auf diese Weise nahm er ihm das Leben.
- 55 Herrn Ecke war von diesem Kampf heiß geworden;
 davon rann der Schweiß an ihm nieder.
 Seine Ruhe aber war von kurzer Dauer.
 (Kaum) war er bei einem Lindenbaum angelangt,
 5 da fand er einen verletzten Mann,
 geschwächt in glänzender Kampfrüstung liegen.
 Herr Ecke fragte den Verwundeten:
 »Held, wer hat dich so verwundet?«

10 lait ist mir din ungemach;
ich wolt in gerne schöwen.“
er sprach: „es tet der Berner güt.
im mag nieman gestriten,
er hat ains löwen müt.“

56 Her Egge sas nider zû dem man;
die wundan messen er began
mit baiden sinen handen.
„waffen!“ sprach er und rief:
5 „ich gesach nie wunden mer so tief
geslagen in allen landen:
ich han die zit mit strit vertriben
in gebirg und der wilde.
helt, din ist niht gantz beliben
10 under heln noch under schilde.
enkain swert es getûn enmak:
es hat getan von himel
der wilde dunrslak.“

57 Do sprach der totwunde man:
„mir hat der hagel niht getan
ze laide an minem libe.
ich erdaht mir selb dis arebait:
5 selb fierd ich von dem Rine rait
durch willen schöner wibe.
da wolt ich rûn erworben han:
wie ser ich des engilte!
uns wider rait ain kûner man,
10 der fûrt an sinem schilte
ain löwen, was von golde rot.
der bestûnt ûns alle fiere:
die drig die slûg er ze tot.

Dein übler Zustand betrübt mich;
10 denjenigen möchte ich gern zu Gesicht bekommen.«
Dieser antwortete: »Das hat der vortreffliche
Bernern getan.
Mit ihm kann sich im Kampf niemand messen,
er ist wie ein Löwe.«

56 Herr Ecke setzte sich nieder zu dem Mann;
er maß die Wunden
mit beiden Händen ab.
»Weh!« rief er aus,
5 »noch nie habe ich irgendwo
solche tiefen Wunden gesehen,
(und dabei) habe ich mir die Zeit (bisher) mit Kämpfen
im Gebirge und in der Wildnis vertrieben.
Held, an keiner Stelle bist du heil geblieben,
10 weder unter dem Helm noch unter dem Schild.
So etwas kann kein Schwert vollbringen:
das hat der wilde Donnerschlag
vom Himmel herab getan.«

57 Dazu sagte der zum Tod Verwundete:
»Nicht der Hagel hat mir
diesen Schaden zugefügt,
sondern ich habe mir diese Not selbst zuzuschreiben:
5 zu viert sind wir vom Rheinland her
im Auftrag schöner Damen ausgeritten.
Damit wollte ich Ruhm erwerben:
wie teuer kommt mir das zu stehen!
Uns begegnete ein tapferer Mann,
10 der einen rotgoldenen Löwen
auf seinem Schild führte.
Der stellte sich uns allen vieren zum Kampf:
die anderen drei erschlug er.

58 Die drige die wil ich niemer clagen,
si warent alle sament zagen,
si wertent sich niht lange.
nu wan, öch ich der fiere bin:
5 est umb min leben gar da hin,
der tot hat mich ergangen.
gent mir der erd in minen munt
won durch die gottes ere:
so wirt min sel gen got gesunt.
10 nu fragent mich niht mere,
mir tûnt die wundan also we!
durch got lant mich gerûwen,
ich mag niht leben me.“

59 Er sprach: „helt, du darft dich niht schamen!
du sag mir rehte dinen namen
won durch din selbes ere.
mich wundert, wie du sigest genant.
5 nu tû mir sin fart bekant,
so frag ich dich niht mere.“
„Helfrich von Lun: der nam ist min.
min brüder hies der starche
Ludgast; der dritte was Ortwin;
10 und Hug von Tenemark:
die drig hat er bi mir erslagen.
und solt ich leben lange,
ich wolt si niemer klagen.“

60 „Helt, nu sag mir an dirre zit:
do er mit ú hüß sinen strit,
wie hat ers an dem libe?“
der wunde do zem risen sprach:
5 „so küenen man ich nie gesach
geborn von ainem wibe.
ze solcher lenge so er hat,
so kan im niht genossen.

58 Diese drei will ich keineswegs beklagen,
(denn) sie waren allesamt Feiglinge
(und) verteidigten sich kaum.
Nun denke ich, ich bin der vierte:
5 um mein Leben ist es geschehen,
der Tod hat mich ereilt.
Gebt mir Erde in den Mund
um der Ehre Gottes willen:
so wird meine Seele vor Gott rein sein.
10 Fragt mich jetzt nicht weiter,
meine Wunden schmerzen so sehr!
Laßt mich in Gottes Namen ruhen,
ich habe nicht mehr lange zu leben.«

59 Darauf sagte Ecke: »Held, du brauchst dich nicht zu
Sage mir genau deinen Namen [schämen!
um deines eigenen Ansehens willen.
Mich interessiert, wie du heißt.
5 Zeige mir noch die Richtung, die er einschlug,
so frage ich dich nichts mehr.«
»Helfrich von Lun ist mein Name;
mein Bruder hieß der starke Ludgast,
der dritte war Ortwin,
10 (der vierte) Hug von Dänemark.
Die drei hat er vor meinen Augen erschlagen.
Und selbst wenn ich noch lange leben sollte,
würde ich sie niemals beklagen.«

60 »Held, nun sage mir noch eins:
Wie sah er aus,
als er anfang, mit euch zu kämpfen?«
Darauf antwortete der Verwundete zu dem Riesen:
5 »Einen so tapferen Mann habe ich noch nie gesehen,
der von einer Frau geboren wurde.
So groß, wie er ist,
kann ihm keiner gleichkommen.

- nu wissint, das sins herzen tat
10 ist manhait vol gestossen.
des man von reht in schühen sol.
sin möht ain her engelten
in ainem strite wol.“
- 61 Er sprach: „und sâhd in iendert bar?“
„ja, wir sahen alle dar,
nu hat er uns betöbet.
sin hârnasch luter unde glanz,
5 sin gewaffen das was alles ganz
von erd unz uf das höbet.
sin heln glast uns durch die gesiht,
den blik wir müsen vliesen.
ich kund sin niendert blöse niht
10 won da zen ögen kiesien.
der frag ich iemer gern enbir:
so man mir in vor nennet,
zehant so gruset mir.“
- 62 Do sprach her Egge sa zehant:
„er was dir anders niht bekant
nuwan bi sinem schilte?“
der wunde do ze Eggen sprach:
5 „so starchen man ich nie gesach.
von Bern so ist der milte.
so helf dir got, nu schüh den man!
du darft nach im niht fragen.
won zwar du tûst das böste dran,
10 und wilt dus uf in wagen.
du la den degen han gemach,
ald dir beschicht zeware
reht als öch uns beschach.

- Auch müßt Ihr wissen, daß seine Handlungsweise
10 von Tapferkeit durchdrungen ist.
Deshalb soll man ihm mit gutem Grund aus dem Weg
Ein ganzes Heer könnte in einem Kampf [gehen.
durch ihn noch zu Schaden kommen.«
- 61 Ecke fragte: »Habt Ihr an ihm irgendeine bloße
Stelle gesehen?«
»Fürwahr, wir haben ihn da (vor uns) gesehen,
worauf er uns aber alle ohnmächtig geschlagen hat.
Seine Rüstung (war) hell und glänzend,
5 seine Waffen deckten ihn vollkommen ab,
vom Scheitel bis zur Sohle.
Sein Helm blendete uns,
den Blick mußten wir abwenden.
Ich selbst konnte keine einzige ungepanzerte Stelle
10 ausgenommen die Augenschlitze. [wahrnehmen,
Auf diese Frage hätte ich sehr gern verzichtet,
denn, wenn man allein seinen Namen nennt,
packt mich auf der Stelle Grauen.«
- 62 Darauf erwiderte Ecke sofort:
»Du konntest ihn also an nichts anderem erkennen
als an seinem Schild?«
Worauf der Verwundete Ecke antwortete:
5 »Einen so starken Mann habe ich noch nie erblickt.
Von Bern stammt dieser freigebige Held.
So helfe dir Gott, meide den Mann!
Du sollst nach ihm nicht (weiter) fragen.
Denn wahrhaftig, das wäre der größte Fehler,
10 wolltest du den Kampf mit ihm wagen.
Laß den Helden in Ruhe,
oder es geschieht dir zweifellos
dasselbe wie uns.

- 63 Er ist ain degen hohgemût,
won er mit grim das beste tût,
swen er in zorne fihtet.
das sprich ich uf die trüwe min:
5 wirt dir sin ungenade schin,
zehant er dich berihet
mit slegen in den grimmen tot.
das hab uf mine trüwe!
da von la dir niht wesen not.
10 ich fürht, es dich gerüwe.
er trait ain swert so lobesan:
slûg ers uf aine mure,
si müs von an ander gan.“
- 64 Do sprach her Egge wider in:
„du waist niht rehte, wer ich bin;
ich trag öch, das da bisset:
ain vil gût swert an miner hant.
5 rûst du mir sine vart bekant,
sit er sich mordes flisset,
dast war: ich riche dich an im sa.“
do sprach der mit den wundan:
„herre, so nemt min ors al da,
10 da ir es seht gebunden.
geratent ir im rehte nach,
ir hant in schier erritten:
jon ist im niht ze gach.“
- 65 Er sprach: „din ros sol hie bestan;
du maht wol genesen, frumer man,
an dinen starken wundan,
die dir der Berner hat geslagen.
5 die wil ich iemer mit dir klagen.“
er bat im an den stunden

- 63 Er ist ein stolzer Held
und kämpft am besten,
wenn ihn der Zorn übermannt.
Das sage ich dir in allem Ernst:
5 Wenn du seinen Groll auf dich ziehst,
befördert er dich auf der Stelle
mit Schlägen in den grausamen Tod.
Verlaß dich darauf!
Deshalb begib dich nicht (unnötigerweise) in diese
10 Ich fürchte, du würdest es bereuen. [Gefahr.
Er trägt ein so vortreffliches Schwert:
schlüge er damit auf eine Mauer,
so würde sie sich entzwei spalten.«
- 64 Ecke erwiderte ihm:
»Du scheinst gar nicht zu wissen, wer ich bin.
Auch ich führe ein ausgezeichnetes Schwert in meiner
das (genauso) scharf schneidet. [Hand,
5 Wenn du mir zeigst, wohin er gegangen ist,
so glaube mir: da er das Töten zu seiner
Hauptbeschäftigung macht,
werde ich dich sogleich an ihm rächen.«
Dazu sagte der Verwundete:
»Herr, so nehmt mein Pferd dort,
10 wo Ihr es angebunden seht.
Kommt Ihr ihm auf dem richtigen Weg nach,
so habt Ihr ihn bald eingeholt:
Er scheint es nicht zu eilig zu haben.«
- 65 Ecke sagte: »Dein Pferd soll hier bleiben.
Du wirst dich, tapferer Held,
vielleicht doch noch von den tiefen Wunden erholen,
die dir der Berner beigebracht hat.
5 Die werde ich mit dir alle Zeit verwünschen.«
Daraufhin bat ihn Ecke,

- vil rehte zaigen uf den spor.
der wund slos in mit armen.
alsus gestünd er im do vor:
10 er begund in ser erbarmen.
zehant er zû im nider sas;
er het vil nach gewainet.
sinr vrôd er gar vergas.
- 66 Dú drú ros slûg er in den tan,
das fierd lies er gebunden stan
vast an des bomes aste.
der wunde wider uf gesach.
5 das wort er jâmerlichen sprach:
„es hat mich munge raste
getragen mit den kreften sin
entzwúschen Kôln und Spire.
zwar min gelich wart niendert schin
10 in Walhen noch in Stire,
in Swaben noch in Paiern lant,
dar zû in Francriche.
des hat mich Bern gepphant.
- 67 Wan von dem herren Dietherich
han ich erlitten siccherlich
gar ungefügen smerzen.
das ich in strites bestanden han,
5 des lig ich als ain toter man,
zerhöwen gen dem herzen,
das ich vil kume mag genesen;
des bin ich vrôden ane.
mir welle den got genedic wesen,
10 min leben stat in wane.“
er sprach: „vil werder degen here,
verbint mir die wunden
durch aller vrôwen ere.“

- ihm den richtigen Weg zu zeigen.
Der Verwundete umfing ihn mit den Armen.
So stand (nun) Ecke vor ihm
10 und empfand tiefes Mitleid mit ihm.
Alsbald setzte er sich (wieder) zu ihm nieder
und hätte beinah geweint.
Er hatte keine Lebensfreude mehr.
- 66 Die drei Pferde trieb er in den Wald,
das vierte ließ er jedoch
an einem Ast festgebunden stehen.
Der Verwundete blickte wieder auf.
5 Mitleiderregend stieß er hervor:
»Es hat mich mit seinr Kraft
viele Meilen weit getragen,
zwischen Kôln und Speyer.
Fürwahr gab es noch nirgends meinesgleichen,
10 weder in Italien noch in der Steiermark,
weder in Schwaben noch in Bayern,
und auch nicht in Frankreich.
Das hat mir Bern (der Berner?) genommen.
- 67 Denn eben von Herrn Dietrich
habe ich, wie Ihr seht,
diese qualvollen Schmerzen zugefügt bekommen.
Dafür, daß ich mich ihm zum Kampf gestellt habe,
5 liege ich hier tödlich verletzt,
mit solch tiefen Brustwunden,
daß ich überhaupt keine Aussicht auf Heilung habe;
deshalb bin ich aller Freude bar.
Wenn mir Gott nicht gnädig ist,
10 dann ist meine Genesung eine eitle Hoffnung.«
Weiter fügte er hinzu: »Hochgeschätzter, lieber Held,
verbinde mir noch die Wunden
um des Ansehens aller Frauen willen.«

- 68 Her Egge endacht in tugentsan;
er verbant den wunderkûnen man.
der wunde degen mâre
wiset in vil rehte uf das phat,
5 da von im geritten hat
der edel Bernâre.
mit grossen kreften in den tan
nach im hûb sich her Egge,
des er vil grossen schaden nan.
10 der unverzagte regge,
dem was ze strite also gach,
das er niht rûwon mohte;
dem stige zogt er nach.
- 69 Erst sait von Lune Helferich,
wie zwene fürsten lobelich
im walde zesamen kament:
her Egge und ôch her Dietherich.
5 die rûwent baide sament mich,
won si den schaden namen.
so rehte vinster was der tan,
da si an ander funden,
her Dietherich und der kûne man,
10 wol an den selben stunden.
her Egge der kam zû gegân;
er lie da haim vil rosse:
das was ser missetan.
- 70 Der tan der wart durlúhtet fin;
ir hárnâsch gab so liechten schin
alsam ain brâhendú sunne.
swar si da kerten in den walt,
5 die zwene kûne helde balt,
da schain es sam da brunne:
so schöne luhte Hiltégrin,
der was gar valsches ane.

- 68 Herr Ecke legte mitfühlend seine Wunden frei
und verband diesen außergewöhnlich kühnen Mann.
Darauf wies ihn der tapfere verletzte Held
auf den richtigen Weg,
5 den der vornehme Berner
von hier aus eingeschlagen hatte.
Mit großem Elan erhob sich Ecke und begab sich
ihm nach in den Wald,
was ihm später großes Unheil verursachte.
10 Den mutigen Helden
drängte es so sehr zum Kampf,
daß er nicht (einen Augenblick) ruhen wollte;
den Pfad zog er entlang.
- 69 Als erster hat Helfrich von Lune davon berichtet,
wie zwei ruhmesehrwürdige Fürsten
im Wald aneinander gerieten:
Herr Ecke und auch Herr Dietrich.
5 Sie tun mir beide leid,
denn sie sind zu Schaden gekommen.
Äußerst finster war der Tannenwald,
als sie, Herr Dietrich und der tapfere Held,
um diese Zeit
10 aufeinandertrafen.
Ecke kam zu Fuß dahergelaufen;
er hatte viele Rosse daheim gelassen:
Das war sehr unüberlegt gehandelt.
- 70 Der Wald leuchtete prächtig auf,
(denn) ihre Harnische warfen einen so hellen Schein,
vergleichbar der strahlenden Sonne.
Wohin sich die zwei überaus tapferen Helden
5 auch in dem Wald wandten,
da leuchtete es, als ob es brennen würde:
So schön erstrahlte Hiltégrin,
der war vollkommen makellos.

- hern Eggen heln gab widerschin,
 10 der luhte niht nach wane.
 ir luhten das was so getan,
 als man zwen volle māne
 sâh an dem himel stan.
- 71 Her Dietherich wand, das Hiltegrin
 da gâb ir baider helme schin,
 do er so schon erluhte;
 er bran alsam ain kerze klar.
 5 sins viendes wart er nie gewar,
 der lofend uf in duhte.
 wie dik er sprach zwen helme sin:
 „wie bistu hint geschōnet!
 dem smide mûs zergan sin pin,
 10 des hant dich hat gekrōnet:
 des wûnschet im min zunge gar.
 so du ie elter wirstet,
 so wirst ie liehter var.“
- 72 Hie mit hat in der ris ergan.
 lofent so hort er den man
 wol rosseloffes ferre.
 gānd er in der brūnne spilt;
 5 swen der halsperg rūrte den schilt,
 so hort in ie der herre.
 er sach in gewaffent zû im gan.
 do sprach der Bernāre:
 „ich solt ú, herre, mit grûz enphan,
 10 obs úwer wille wāre.
 nu sagt mir, war ist ú so gach?
 wer hat ú her gesendet?
 wie lofet ir mir nach?“

- Herr Eckes Helm gab das Gegenlicht,
 10 der leuchtete so nicht ohne Grund.
 Beider Helme Glanz war so beschaffen,
 als ob man zwei Vollmonde
 am Himmel stehen sähe.
- 71 Herr Dietrich dachte, daß der ganze Schein
 beider Helme von Hiltegrin (allein) herrühre,
 weil er so kräftig aufleuchtete;
 er glänzte wie eine brennende Kerze.
 5 Seinen Gegner bemerkte er nicht,
 der sich im Laufschrift auf ihn zu bewegte.
 Wie oft redete er seinen Helm an:
 »Wie schön du heute nacht bist!
 So hat sich die Mühe des Schmiedes,
 10 dessen Hand dich so geschmückt hat, gelohnt:
 Das wünsche ich ihm voll und ganz.
 Je älter du wirst,
 desto leuchtender wird deine Farbe.«
- 72 Inzwischen hatte ihn der Riese eingeholt.
 Dietrich hörte den Mann laufen,
 wohl nur einige Pferdesprünge entfernt.
 Im Laufen bewegte sich dieser in der Rüstung;
 5 jedesmal, wenn Halsschutz und Schild
 hörte es der Herr Dietrich. |aneinanderstießen,
 (Nun aber) sah ihn Dietrich bewaffnet auf sich
 Da rief ihm der Berner zu: |zukommen.
 »Ich sollte Euch (eigentlich) mit einem Gruß empfangen,
 10 wāre es auch Euer Wille.
 Nun sagt mir doch, wohin wollt Ihr in solcher Eile?
 Wer hat Euch hierhergeschickt?
 Weshalb verfolgt Ihr mich?«

- 73 Er sprach: „wan hat mich her gesant
 und han erstrichen vrōmdú lant
 nach hern Dietherich von Berne:
 dem hort ich ganzer tugende jehēn.
 5 er solt schöne vrōwan sehen,
 das tāt er lihte gerne.
 ich sait im von drin kúnegin,
 sint edel unde riche.“
 „mānik Dietherich mag ze Berne sin;
 10 mānt ir den Dietheriche,
 dem Diethmar da Berne lie
 und āndrú sinú aigen,
 den fint ir an mir hie.“
- 74 Als Egge Dietherichen vant,
 do rief er über schiltes rant:
 „nu kera, degen māre!
 uf minen füssen ich hī stan,
 5 ich mag dich laider niht ergan:
 das ist mir harte swāre.
 ān āllú ros ich her bin komen
 durch die drig kúneginnen,
 als du selbe hast vernomen.
 10 du maht an mir gewinnen
 die aller besten sārewat,
 die kaines riches kaisers
 kint an dem libe hat.“
- 75 Er sprach: „du hast dich us getan,
 du fūrst die besten brunne an.
 die solt du mir hie nennen,“
 – sus sprach der herre Dietherich,
 5 von Bern ain fūrste lobelich –
 „ob ich si mug erkennen.
 nu sag mir iren namen gar
 – ich antwurt dir e niemer –,

- 73 Ecke rief zurück: »Man hat mich hierhergesandt,
 und ich habe fremde Gebiete
 nach Herrn Dietrich von Bern durchstreift,
 von dem ich das Allerbeste berichten gehört habe.
 5 Er sollte schönen Frauen seine Aufwartung machen,
 das tate er bestimmt sehr gern.
 Ich könnte ihm manches von drei Königinnen erzählen,
 die sind vornehm und wohlhabend.«
 »In Bern mag es viele namens Dietrich geben:
 10 meint Ihr aber den Dietrich,
 dem Dietmar Bern (als Erbreich)
 und seinen übrigen Besitz hinterließ,
 den findet Ihr hier in mir.«
- 74 Jetzt, wo Ecke Dietrich (endlich) gefunden hatte,
 rief er über seinen Schild hinweg:
 »Dreh dich nun um, berühmter Held!
 Zu Fuß stehe ich vor dir,
 5 so daß ich dich leider nicht einholen kann:
 das bedrückt mich sehr.
 Ohne jegliches Pferd bin ich
 im Auftrag der drei Königinnen hierhergekommen,
 wie du (soeben) selbst gehört hast.
 10 (Im Kampf mit mir) kannst du
 die vortrefflichste aller Kriegsrüstungen erobern,
 wie sie nicht einmal der Sohn eines mächtigen Kaisers
 am Leib trägt.«
- 75 Dietrich erwiderte: »Du hast dich gerühmt,
 du trügest die vorzüglichste Rüstung.
 Die sollst du mir nun nennen«
 – so sprach Herr Dietrich,
 5 der tadellose Fürst von Bern –,
 »ob ich sie schon kenne.
 Nun sage mir ihren Namen
 – ich rede sonst kein Wort mehr mit dir –,

- sit si ist so reht clar.
 10 und rüftest du mir iemer,
 das hast du gar umb sus getan,
 du wellist mir den künden,
 wie si dich kâme an.“
- 76 Her Dietherich, der was unverzagit.
 des heldes wort was als ain ait.
 der stolze degen here,
 her Egge, rief in dike an.
 5 der vil wunderküne man,
 er enrette mit im niht me,
 e das der degen lobesam
 im saite von dem waffen,
 das er bi den ziten an
 10 trük gar ân alles straffen.
 her Egge sich do gar bewak,
 das er im sait dú mâre,
 wie es umb sin waffen lak.
- 77 Er sprach: „genenda her an mich!
 aine brünne tragen ich,
 vil hert sint der die ringe.
 si ist öch wis alsam ain swan.
 5 es gewan nie kainer slahte man
 mit waffen dran gelingen.
 das sag ich dir uf minen ait:
 si ist so wol gemachet,
 das man ir lop so witen trait.
 10 mit swerten nie geswachet
 wart si so clain als umb ain har.
 nie man wart drin verseret,
 das sag ich dir für war.

- denn sie glänzt so.
 10 Und würdest du mich auch ständig rufen,
 so ist das ganz vergeblich,
 es sei denn, du berichtest mir,
 wie sie in deinen Besitz gekommen ist.«
- 76 Herr Dietrich war unerschrocken.
 Sein Wort war (so bindend) wie ein Eid.
 Der kühne und stolze Held,
 Herr Ecke, rief ihm zwar wiederholt zu,
 5 Dietrich aber, der sehr tapfere Mann,
 antwortete ihm nicht eher,
 als der vortreffliche Held
 ihm von der Rüstung berichtete,
 die er jetzt
 10 ohne Tadel trug.
 Endlich entschloß sich Herr Ecke,
 ihm die Geschichte zu erzählen,
 was es mit seiner Rüstung auf sich hatte.
- 77 Er sagte: »Her zu mir, wage es doch!
 Ich trage eine Rüstung,
 deren Ringe sehr hart sind.
 Sie ist ebenso weiß wie ein Schwan.
 5 Noch nie gelang es irgendeinem Helden,
 ihr mit Waffen etwas anzuhaben.
 Das versichere ich dir:
 Sie ist so hervorragend geschmiedet,
 daß man ihren Ruhm weithin verbreitet.
 10 Von keinem Schwert ist sie ja
 auch nur im geringsten beschädigt worden.
 Niemand wurde je darin verletzt,
 das kannst du mir wirklich glauben.

- 78 Nu kera, helt, her ane mich!
 ainen helm den trag öch ich,
 der hat vil menge gûte.
 ain bant von golde dar über gat,
 5 das den helm allumbe vat,
 geworchet uf haiser glûte.
 er wart öch nie von waffen wunt.
 getwerk die in machten schone:
 des wart in goldes tusent phunt
 10 da von dem helm ze lone.
 den machton zwelf mit flis ain jar.
 in mag nieman verseren
 als túr als umb ain har.
- 79 Vil werder degen, ker an mich!
 ain vil gût swert das trag ich,
 das smittont vil getwerge.“
 úns sait dú aventüre clûk,
 5 si worchtont wonders gar genûk
 in ainem holen berge
 von menger liehter sarewat
 und ander gût gesmide,
 das öch riche koste hat.
 10 „er moht wol wesen plide,
 der des swertes maister was:
 der worcht im knoph und helzen
 clar alsam ain spiegelglas.
- 80 Do das swert gesmidet wart
 – ain sahs hies man es an der vart –,
 zehant wolt man es klaiden.
 die herren die berietent sich,
 5 wie si dem swerte lobelich
 geworchton aine schaiden.
 si gewunnen ainen frömden mût
 und worchtentz usser golde.

- 78 Dreh dich doch um, Held, her zu mir!
 Ich trage auch einen Helm,
 der von ausgezeichneter Qualität ist.
 Ein goldenes Band zieht sich über ihn,
 5 welches den Helm,
 in heißer Glut geschmiedet, ganz umfängt.
 Auch er ist nie von Waffen verbeult worden.
 Zwerge waren es, die ihn so schön herstellten:
 dafür erhielten sie tausend Pfund
 10 in Gold zum Lohn.
 Daran arbeiteten zwölf Zwerge fleißig ein ganzes Jahr.
 Diesen Helm kann keiner
 auch nur im geringsten beschädigen.
- 79 Dreh dich um zu mir, vortrefflicher Held!
 Ich führe ein ebenso ausgezeichnetes Schwert,
 das von vielen Zwergen geschmiedet wurde.«
 Die Quelle berichtet uns ausführlich darüber,
 5 daß sie sehr viel Wunderbares
 in einer Höhle erzeugten,
 mehrere glänzende Rüstungen
 und andere vorzügliche Schmiedearbeiten,
 die auch sehr kostbar sind.
 10 Er konnte (mit seiner Arbeit) wahrhaftig zufrieden sein,
 der der Schmied dieses Schwertes war:
 den Schwertknauf und Schwertgriff hatte er
 so glänzend wie einen Spiegel geschmiedet.
- 80 Nachdem dieses Schwert geschmiedet worden war
 – man gab ihm auf der Stelle den Namen Sachs –,
 wollte man es auch gleich ausstatten.
 Die Zwerge überlegten sich,
 5 wie sie für dieses wunderbare Schwert
 eine Scheide anfertigen könnten.
 Sie verfielen auf eine ungewöhnliche Idee
 und schmiedeten sie aus Gold.

- der vessel was ain porte güt,
 10 lieht, als in tragen solde
 ain kunic, dem dienten dú getwerk.
 der buwt mit grossen eron
 lang ainen holen berk.
- 81 Dennoch was es niht vollebraht.
 die herren hatont gar gedaht
 – das wisset siccherliche –,
 das siz us santont vúr den berk.
 5 do fúrtonz zwai wildú getwerk
 wol durch nún kúnecriche,
 biz das sú kament zú der Dral,
 dú da ze Troige rinnet.
 das swert das was so lieht gemal:
 10 reht sam ain rubin brinnet,
 sus luhten im die fessel sin.
 si hartens in der Drale,
 des wart es also fin.
- 82 Das swert das was vil lank verholn,
 iedoch so wart es sit verstoln
 von ainem argen diebe.
 der kam geslichen in den berk
 5 reht alsam ain wild getwerk.
 dem künge Rütliebe,
 dem wart es sit ze handen braht:
 der kund es wol behalten.
 er hates der siten sin gedaht,
 10 der wart es nie verschalten,
 unz das sin sun wúhs ze ainem man.
 der wart da mit ze ritte:
 des menger not gewan.

- 83 Sus wúhs Herport ze ainem man;
 sin túrlích sahs er an sich nan –
 er was ain degen kúne.
 da mit er Hugebolden slúk
 5 und wurchte wonders gar genúk
 in ainem walde grúne
 mit siner ellenthafter hant.
 des wart im lop ze lone.
 sus er den degen überwant.
 10 der trúk des landes krone
 und was ain ris unmassen gros;
 er tet cristan laide.
 es lebt niht sin genos.“
- 84 Der Berner sprach: „sit es so güt
 ist, das es risen schaden tút
 mit siner scharphen sniden,
 so wil ich dich niht hie bestan.
 5 ich het es e vil nach getan,
 nu wil ich dich vermeiden.
 ich háte gúter wizze niht,
 swen ich dran gedáhte,
 das man im sölches prises giht
 10 und ich dan mit dir fáhte:
 so brúft ich mir selben árebait.
 ich wil mit dir niht fehten,
 es sig dir widersait.“
- 85 Her Egge sprach: „ich han gelogen!
 mit dem swert bin ich betrogen;
 ich wais niht, wie es snidet.
 ich sait dirs durch din manhait.
 5 ich sih wol, dir ist fehten lait:
 din lip vil tugende miden.
 ich wand; es wár ain sit an dir;
 des han ich hie niht funden.

- Das Tragband war eine schöne Borte,
 10 strahlend, als wäre es für einen König
 angefertigt worden, dem die Zwerge dienten.
 Der lebte lange Zeit
 mit großem Ansehen in einer Höhle.
- 81 Da war es immer noch nicht fertig.
 Die Zwerge waren noch auf die Idee gekommen
 – das könnt Ihr mir glauben –, daß sie es
 (das Schwert) aus der Höhle herausbringen sollten.
 5 Sodann trugen es zwei wilde Zwerge
 durch neun Königreiche,
 bis sie zu der Drau gelangten,
 die durch Troja fließt.
 Dieses Schwert war so schön verziert:
 10 Wie ein Rubin funkelt,
 so leuchtete auch sein Tragband.
 In der Drau härteten sie es,
 darum wurde es so ausgezeichnet.
- 82 Dieses Schwert blieb zwar lange Zeit verborgen,
 dennoch wurde es später
 von einem arglistigen Dieb gestohlen.
 Der war unbemerkt, gradeso wie ein wilder Zwerg,
 5 in die Höhle eingedrungen.
 Dem König Ruodlieb persönlich
 wurde es eines Tages übergeben:
 der konnte es gut aufbewahren.
 Er hatte es sich selber zugedacht,
 10 (und) es verließ seine Seite niemals,
 bis sein Sohn zu einem Mann heranwuchs.
 Der wurde damit zum Ritter geschlagen:
 Dadurch kamen mehrere Helden in Not.

- 83 Also wuchs Herbolt zum Mann heran;
 das hervorragende Schwert übernahm nun er,
 (denn) er war ein mutiger Held (geworden).
 Damit erschlug er Hugebold
 5 und vollbrachte unzählige Heldentaten
 mit seiner starken Hand
 in einem grünen Wald.
 Deshalb wurde ihm als Lohn Ruhm zuteil.
 So überwand Herbolt den Helden.
 10 Dieser war Herrscher über das Gebiet,
 ein Riese von unbeschreiblich hohem Wuchs,
 der den Christen Leid zugefügt hatte.
 Es lebte (damals) keiner, der ihm gleichkam.«
- 84 Der Berner sagte: »Da dieses Schwert so vorzüglich ist,
 daß es mit seiner scharfen Schneide
 (selbst) Riesen Schaden bringt,
 so will ich hier den Kampf mit dir nicht aufnehmen.
 5 Vorher hätte ich mich beinahe darauf eingelassen,
 jetzt aber will ich dir lieber aus dem Weg gehen.
 Ich wäre wahrhaftig nicht ganz bei Sinnen,
 wenn ich eingedenk der Tatsache,
 daß man es so rühmt,
 10 doch noch mit dir kämpfte:
 so brächte ich mich selbst in Bedrängnis.
 Mit dir will ich nicht kämpfen,
 es sei dir abgeschlagen.«
- 85 Herr Ecke entgegnete: »Ich habe gelogen!
 Mit diesem Schwert bin ich (selber) hintergangen
 ich weiß nicht einmal, wie es schneidet. [worden,
 Deiner Tapferkeit wegen habe ich es dir so geschildert.
 5 Nun merke ich aber, daß Kämpfen dir widerwärtig ist:
 du scheust ritterliches Verhalten.
 Ich glaubte, dir sei ritterliches Benehmen angeboren;
 davon habe ich hier nicht die geringste Spur gesehen.

- verwassen müse sin, der mir
10 dich lobt ze kainen stunden!
du maht wol haissen Dietherich:
dem fürsten da von Berne
tüst aber niht gelich.“
- 86 Do sprach der Berner harte güt:
„helt, durch dinen übermüt
so hastu mich bescholten.
din herze mag wol sin verflücht
5 alder din ellent unversücht:
des han ich hie engolten.
das du mich so gestrafft hast,
das missezimt dir sere,
und mich niht mit gemache last.
10 darumbe ich mich von dir kere.
doch bait, unz mornunt kum der tak:
ich lid von dinen handen,
swas mir geschehen mak.“
- 87 Er sprach: „schaide ich alsus von dir,
so solt du wol gelöben mir,
ich mähte sanfter sterben.
und öwe, wie han ich ertobt,
5 das ich dich zagen gelobt!
Ich möhte sanfter sterben.
verwassen müsens iemer leben,
die din ie wol gewögen!
dem tievel sin die stig ergeben,
10 die mich her nach dir trügen,
sol ich min vinden han verlorn!
das du ain zage wäre,
das het ich wol versworn.“

- Verflucht sei, wer dich mir gegenüber
10 je wieder preist!
Du magst zwar Dietrich heißen,
du verhältst dich aber in keiner Weise
wie der Fürst von Bern. «
- 86 Dazu sagte der vortreffliche Berner:
»Du hast mich, Held,
mit deiner Überheblichkeit gekränkt.
Entweder lastet ein Fluch auf deinem Herzen,
5 oder deine Tapferkeit wurde (noch) nicht erprobt;
ich aber habe dafür zahlen müssen.
Daß du mich so beschimpft hast
und mich nicht in Ruhe läßt,
steht dir sehr schlecht an.
10 Deshalb möchte ich mich von dir wenden.
Doch warte, bis morgen der Tag anbricht:
so bin ich bereit zu erliden,
was auch immer mir (durch dich) zustoßen mag.«
- 87 Darauf antwortete Ecke: »Ehe ich mich so von dir
das glaube mir, [trenne,
würde ich lieber sterben.
Ach, wie unüberlegt von mir,
5 daß ich dich, Feigling, je gerühmt habe!
(Wieviel) lieber wäre mir (nun) der Tod!
Verflucht müssen diejenigen weiterleben,
die je Gutes von dir berichtet haben!
Zum Teufel mit den Wegen,
10 die mich zu dir herführten,
sollte ich dich vergebens gefunden haben!
Daß du ein Feigling bist,
das hätte ich nie geglaubt.«

- 88 Her Dietherich sprach: „hast ritters namen,
so maht du dich wol iemer schamen,
das du niht kanst gewigen!
was zihst du mich an diner vart?
5 wär ich als du den vröwan zart,
so flücht ich niht den stigen,
swar si durch vröwan trügen mich:
des wolt ich nuwen lachen.
der herren tük bewist du mich
10 und wilt dich selber swachen.
wes ist dir stritês mit mir not?
hie ist nieman, der uns schaide,
es tû des ainen tot.
- 89 Ich wil dich strites niht bestan:
du hast mir laides niht getan“,
also sprach der Bernäre,
„dar umbe ich striten wel mit dir.
5 den dinen übermüt verbir!
ich han sin grosse swäre,
das du durch dine vröwen clar
erbütest mir din striten.
ich wünsche, das dich got bewar,
10 won ich wil von dir riten.
minen dienst sag den vröwan din
von dem Bernäre! ich welle
ir ritter iemer sin.“
- 90 „Von dir sag ich in niht ain har,
wan du bist aller eren bar;
zaghait dich fliehen leret.
dú schande hat dir an gesigt,
5 din herze grosses lasters phligt:
du bist iemer geuneret!
swen ich den vröwan sagen sol,
das du mir bist endrunnen,

- 88 Dietrich entgegnete: »Wenn du Ritter bist,
so wirst du dich zukünftig dessen schämen,
daß du nicht schweigen kannst!
Warum gibst du mir Schuld an deiner Reise?
5 Wäre ich wie du den Frauen lieb,
so verwünschte ich nicht die Wege,
wohin sie mich auch um der Frauen willen führten.
Darüber hätte ich mich nur gefreut.
Mir gibst du Unterricht in herrschaftlichem Benehmen,
10 und erniedrigst dich selbst.
Warum beharrst du auf diesem Kampf mit mir?
Hier ist keiner, der uns trennen würde,
es sei denn, der Tod eines von uns beiden.
- 89 Ich will nicht mit dir kämpfen:
du hast mir kein Leid zugefügt,
weswegen ich mit dir streiten sollte«,
sprach der Berner.
5 »Gib deinen Hochmut auf!
Es ist mir lästig,
daß du mir um deiner schönen Frauen willen
den Kampf ansagst.
Ich wünsche, daß dich Gott beschütze,
10 denn ich will von dir wegreiten.
Laß deine Frauen des Berners
Ergebenheit wissen! Ich wolle
immer ihr Ritter sein.«
- 90 »Von dir sage ich ihnen kein einziges Wort,
denn du hast nicht die mindeste Ehre;
Feigheit lehrt dich, die Flucht zu ergreifen.
Das Laster hat sich deiner bemächtigt,
5 du lebst in großer Schande:
Du bist auf immer entehrt!
Und wenn ich den Frauen sagen sollte,
daß du vor mir davongelaufen bist,

- wer sol dir danne sprechen wol
 10 ald kainer eren gunnen?“
 er sprach: „welt ir den sagen war,
 so tet ich ú nie laides
 so túr als umb ain har.“
- 91 Er sprach: „und schaid ich mich also
 von dir, so wird ich niemer vro
 und móht öch sanfter sterben.
 we, das ich niht begraben bin!
 5 nu zihent mich die kúnegin,
 ich kunne niht eron erwerben.
 sihstu niht mine brunne gút
 und dis edel gesmide?
 da sugen wurme durch das blút
 10 dem kaiser Otnide.
 nu strit noch, helt unerforcht!
 min hárnäsch der ist guldin,
 us gold der sahs geworchet.“
- 92 Er sprach: „ich fiht umb niemans golt!
 und welt ir mir niht wesen holt,
 das ist mir harte swäre.
 ich han ú laides niht getan;
 5 wes went ir mich engelten lan?“
 also sprach der Bernere.
 „nu ge, als úns mug ergan,
 wan ich wil mit ú striten –
 des mugt ir úch wol an mich lan –,
 10 welt ir so lange biten,
 biz der tag git sinen schin:
 es kunt dannoch ze früge
 úns, uf die trúwe min.“

- wer soll dich dann je wieder preisen
 10 oder dir (überhaupt) Ansehen zusprechen?“
 Dietrich entgegnete: »Wolltet Ihr dann die Wahrheit
 sagen, (so müßtet Ihr zugeben,) daß ich Euch nie
 ein Leid zugefügt habe.«
- 91 Ecke erwiderte: »Und trenne ich mich so von dir,
 dann werde ich nie mehr glücklich sein,
 und es wäre mir lieber zu sterben.
 Ach, daß ich nicht schon begraben bin!
 5 Jetzt werden mir die Königinnen vorwerfen,
 ich sei unfähig, Ruhm zu erwerben.
 Siehst du denn nicht meine kostbare Rüstung
 und dieses herrliche Schmiedewerk?
 An dieser Stelle sogen die Drachen
 10 dem Kaiser Ortnit das Blut aus.
 Also kämpfe doch, unerschrockener Held!
 Mein Harnisch besteht aus Gold,
 aus Gold ist (auch) mein Schwert gemacht.«
- 92 Dietrich sagte: »Ich kämpfe um niemandes Gold!
 Und wollt Ihr mir nicht freundlich zugetan sein,
 so verdrießt mich das sehr.
 Ich habe Euch kein Leid zugefügt,
 5 weswegen wollt Ihr mich bestrafen?“
 fragte der Berner.
 »Nun geschehe, wie es kommen mag,
 denn ich werde mit Euch kämpfen
 – darauf könnt Ihr Euch verlassen –,
 10 wenn Ihr nur so lange warten wollt,
 bis der Tag anbricht:
 es kommt auch dann noch früh genug
 für uns, ganz bestimmt.«

- 93 Her Dietherich geswaig im do.
 her Egge rief im aber so:
 „nu kera, degen máre!
 ain ponit vor miner bruste stat,
 5 das vil wol durchberlot hat
 dú kúneginne gewäre.
 si hat ir flis daran' gelait
 mit ir geswestran baiden.
 es ist vil húbes und gemait,
 10 als ich dich han beschaiden.
 vil mángig jochant wol getan
 lit, drinne und edel staine:
 das wissist sunder wan.
- 94 Und menig merwunder fin
 das ist von gold gelenket drin
 da nidenan bi dem orte.
 galander, sidchust, nahtegal
 5 sint dar gewurket ane zal;
 sus ist der edel borte
 gezieret, der es umbegat.
 das wissist sicherliche:
 dar an lit mengú wáhu nat
 10 und menik koste riche,
 der ich dir niht genennen kan.
 si móhte wol mit eren
 ain kaiser tragen an.
- 95 Die zierd kan nieman abgeschaben,
 wan si in golde hant vergraben
 die kúneginne máre.
 ain adalar dar obe swebt
 5 von golde, reht alsam er lebt.
 nu genenda, Bernäre!
 gewinnest du mir die brúnne an,
 die mahtu gerne schöwen,

- 93 Darauf schwieg Herr Dietrich.
 Hierr Ecke aber rief ihm erneut zu:
 »Dreh dich schon um, berühmter Held!
 Ein ponit ist an meiner Brust befestigt,
 5 das die fleißige Königin
 überreich mit Perlen geschmückt hat.
 Sie hat sich zusammen mit ihren beiden Schwestern
 viel Mühe damit gegeben.
 Es ist prächtig und schön,
 10 wie ich dir eben erzählt habe.
 (Zudem) ist es mit zahlreichen Hyazinthen
 und sonstigen Edelsteinen durchwirkt:
 das kannst du glauben.
- 94 Und manch herrliches Meerwunder
 ist darin mit Goldfäden
 dort unten am Saum hineingewoben.
 Lerchen, Sittiche und Nachtigallen
 5 in großer Anzahl sind in den Stoff verwoben;
 ebenso verziert ist die schöne Borte,
 die ihn umfaßt.
 Glaub es mir:
 daran liegt viel kunstvolle Stickerarbeit,
 10 und es sind dabei etliche Kostbarkeiten,
 die ich dir gar nicht aufzählen kann.
 Sogar ein Kaiser könnte sie
 mit Stolz tragen.
- 95 Die Verzierung kann niemand abkratzen,
 denn die vornehmen Königinnen
 haben sie in Gold gefaßt.
 Ein Adler aus Gold schwebt darüber
 5 genauso, als wäre er lebendig.
 Nun wage es doch, Berner!
 Eroberst du diese Rüstung von mir,
 so kannst du sie mit Freude betrachten,

- wan si ist so wol getan.
 10 mir gäbent si die vrōwan,
 die mich nach dir hant gesant,
 ze solde, das ich dich brähte
 ze Jochgrim in ir lant.“
- 96 Her Dietherich swigen do began.
 her Egge rief in aber an:
 „nu kera, degen here!
 obd ie gewunnest mannes mūt,
 5 so ker her, werder degen gūt,
 durch aller vrōwan ere.
 du flúhest hüt ain din genos,
 das wissist sicherlichen.
 wie mag ie sin din lop so gros
 10 in allen disen richen?
 des mûs mich iemer wunder han.
 swer din iemer priset,
 dem wil ich widerstan.
- 97 Sit ich dich sih so gar verzagt,
 bistu, von dem man mâre sagt
 den rittern und den vrōwan?
 drig edel kúneginne her
 5 hant mich nach dir gesendet her.
 die maht du gerne schōuwen;
 si sint alle in miner pfleg.
 nu merke miner mâre:
 swen ich den sag, das mich die weg
 10 fluhe der Bernäre,
 so mûs din hohes lop zergan,
 und lok min brüder Vasolt,
 der dich lobt für ainen man.“

- denn sie ist so wunderschön.
 10 Die Frauen, die mich nach dir ausgeschickt haben,
 gaben sie mir zum Lohn dafür,
 daß ich dich nach Jochgrim
 in ihr Gebiet bringen möge.“
- 96 Herr Dietrich schwieg weiterhin.
 Abermals rief ihm Ecke zu:
 »Dreh dich doch (endlich) um, vortrefflicher Held!
 Wenn du jemals Heldenmut besessen hast,
 5 so wende dich mir zu, hochberühmter Held,
 um des Ansehens aller Frauen willen.
 Du läufst heute einem dir Ebenbürtigen davon,
 das laß dir gesagt sein.
 Wie kann es (überhaupt) möglich sein, daß dein Ruhm
 10 in allen Landen so verbreitet ist?
 Darüber muß ich mich immer wieder wundern.
 Wer immer dich von jetzt an rühmt,
 dem will ich entgegentreten.
- 97 So wie ich dich gar feige sehe,
 kannst du es denn wirklich sein,
 von dessen Heldentaten man Rittern und Damen erzählt?
 Drei vornehme Königinnen
 5 haben mich nach dir hierher ausgesandt.
 Denen kannst du deine Aufwartung machen;
 sie unterstehen alle meiner Obhut.
 Hör mir nun gut zu:
 Wenn ich ihnen sage, daß der Berner
 10 die Flucht vor mir ergriffen habe,
 so wird dein hohes Ansehen vergehen,
 und (folgich) wird mein Bruder Vasolt gelogen haben,
 der dich als einen Helden gelobt hatte.“

- 98 Er sprach: „hat mich min herre Vasolt
 gelobt, des bin ich im vil holt.
 got las in lop gewinnen!
 du sprichest der kúnigin stgint dri:
 5 und wis ich, wer ir aine si,
 so kom ich niemer hinnan.
 das wir umb si-hie fehten gar,
 des munt si dort wol lachen.
 ich wân, si ain des lebens bar
 10 under úns zwain wellint machen.
 mich wundert, was si das gefrumt,
 ob ainer hie belibet
 und der ander hinnan kumet.“
- 99 Her Egge zorneclichen sprach:
 „ich het öch gerne gūt gemach,
 möht es sich gefügen,
 das ich belib an argen wan.
 5 nach dir ich vil gelöfen han,
 des la dich gewegen.
 ker her und wage dinen lip
 durch willen aller maide
 und öch durch allú rainen wip!
 10 e das ich von dir schaide,
 so erbaize nider und strit mit mir,
 das mich got húte velle
 und kum ze helfe dir.“
- 100 Der Berner sprach: „du wilt niht leben,
 sit du mir den hast vor gegeben,
 der alle die welt wol slúge.
 er slúg wol aine tusent schar
 5 und wurde doch niemer hárnâschvar.
 das du sin ie gewúge

- 98 Darauf sagte Dietrich: »Wenn mich Herr Vasolt
 gepriesen hat, so-bin ich ihm dafür sehr verbunden.
 Gott gebe, daß er Ruhm erwerbe!
 Du sagst (übrigens), es handle sich um drei
 Königinnen:
 5 selbst wenn ich wüßte, wer eine von ihnen ist,
 käme ich (trotzdem) niemals zu ihnen.
 Daß wir hier um sie kämpfen (sollen),
 darüber werden sie dort sicher lachen.
 Ich ahne, daß sie einen von uns beiden
 10 seines Lebens verlustig machen wollen.
 Ich frage mich, was es ihnen nützt,
 wenn der eine hier (auf der Strecke) bleibt
 und der andere (mit dem Leben) davonkommt.«
- 99 Herr Ecke erwiderte gereizt:
 »Ich hätte schließlich selber auch gern meine Ruhe,
 ließe es sich so einrichten,
 daß ich (als Tatenloser) ohne schlechten Ruf bliebe.
 5 Dir bin ich lange nachgelaufen,
 laß dich deswegen umstimmen.
 Dreh dich um, und setze dein Leben aufs Spiel
 um aller Jungfrauen
 sowie aller schönen Damen willen!
 10 Eher, als daß ich mich von dir trennen sollte,
 so steig ab und kämpfe mit mir,
 daß mich Gott heute töten möge
 und dir zu Hilfe komme.«
- 100 Darauf sagte der Berner: »Du willst (wohl)
 nicht (länger) leben,
 da du mir denjenigen vorgegeben hast,
 der mühelos die ganze Welt besiegen könnte.
 Er erschlug schon eigenhändig um die Tausend Scharen
 5 und wurde dabei nicht einmal vom Harnisch schmutzig.
 Daß du ihn überhaupt ins Spiel gebracht

- und dich des helfe hast ensait,
das mak dich öch wol rüwen
und mak dir öch wol werden lait.
10 das sag ich dir entrüwen:
ich wil dar umbe dich bestan!
es ergang mir, swie got welle;
du wirst es niht erlan.“
- 101 Her Dietherich vom orse sas.
wie schier her Egge komen was.
er hat das ors gebunden
vil fer ze ainem bom hin dan.
5 er luf her wider zû dem man.
„alrerst han ich dich funden
uf der erd hie bi mir!
nu gesich die küneginnen.
das ros ist worden tûre dir.
10 du maht mir niht endrinnen.
und wilt dus niht vil gerne gesehen,
so hab uf mine trûwe,
das es doch mûs beschehen.“
- 102 Er sprach: „dinr hofart mich bevilt;
das du mich betwingen wilt,
das wirt dir lihte swâre.
wie dunk ich dich so vingerzam?
5 ich bin am libe niendert lam.
ich irr dich liht der mâre,
die du den vrôwen sagen solt,
das si dir werdent wilde.
wan ich bin dir ze massen holt.“
10 sus graif er gen dem schilte.
her Egge ain vil gût swert erbart,
da mit heln unde brünne
vil vor gescroten wart.

- und dich von seiner Hilfe losgesagt hast,
wirst du noch sehr bereuen
und bestimmst großen Schaden davontragen.
10 Das versichere ich dir nun:
Ich werde deswegen mit dir kämpfen.
Es möge mir geschehen, wie Gott will;
es ist unabwendbar für dich.«
- 101 Herr Dietrich saß vom Pferd ab.
Wie schnell holte ihn Herr Ecke ein!
Er hatte das Pferd
in großer Entfernung an einen Baum gebunden
5 und kehrte zu Ecke zurück.
»Jetzt endlich habe ich dich gefunden,
hier bei mir auf dem Boden! [machen.
Jetzt wirst du den Königinnen deine Aufwartung
Daß du abgestiegen bist, wird dir (noch) teuer zu stehen
10 Du kannst mir nicht entkommen. [kommen.
Und wenn du sie nicht freiwillig besuchen willst,
so hab mein Wort darauf,
daß es trotzdem geschehen wird.«
- 102 Dietrich antwortete: »Dein Hochmut verdrießt mich;
daß du mich dazu zwingen willst,
wird dir selber noch zum Schaden gereichen.
Erscheine ich dir denn so harmlos?
5 Ich bin vollkommen bei Kräften.
Die Nachricht, die du den Frauen überbringen sollst,
verkehre ich dir noch ins Gegenteil,
so daß sie sich von dir abwenden werden.
Denn ich bin dir gar nicht gewogen!«
10 Damit griff Dietrich zum Schild.
Herr Ecke zückte sein vortreffliches Schwert,
womit zuvor zahlreiche Helme und Rüstungen
zerschlagen worden waren.

- 103 Sam tet her Dietherich das sin.
ir baidir liechter helme schin
verblaich von scharphen swerten,
die da mit zorn da wurdent geslagen.
5 si sprachent baid: „won wolt es tagen!
von herzen wir des gerten.“
von ir baidir helme glast
den risen des beduhte,
das alte lieht wâr in ain gast
10 und in ain núwes luhte.
da versunnen sû sich an:
sô sû ie mere huwen,
sô es ie faster bran.
- 104 Gem tag sungen dú vögellin,
Eggen brún und Hiltegrin
ir singen überclungen.
si ahtent niht uf ir gesank.
5 von strit ir baidir heln erklank;
si enrúchton, was si sungen.
da wurden zwen versunnen man
von slegen gar ze toren!
das blût in von den helmen ran
10 zen nasan und zen oren,
das es in durch die ringe flos.
si sassen unversunnen
nider von slegen gros.
- 105 Ir baidir rûwe was unlanck.
do ir heln verlien den klank,
ze samene si do sprungem.
do hûb sich erst ir ungemach,
5 won in vor nie so we geschach.
ir helme ser erklungen
von grossen slegen durch den hak,
der si sich sere vlissen,

- 103 Herr Dietrich tat das gleiche.
Der helle Glanz ihrer beiden Helme
verblaßte wegen der scharfen Schwerter,
die dort in Kampfeswut geführt wurden.
5 Beide riefen sie: »Wenn es doch Tag würde!
Das wünschten wir uns sehr.«
Vom Glanz ihrer beiden Helme,
sô kam es dem Riesen vor,
sei von der früheren Helligkeit nicht viel übrig,
10 wo ihnen nun ein neues Licht strahlte.
Jedenfalls begriffen sie eines:
je mehr sie dreinhieben,
um so heller brannte das Licht.
- 104 Bei Tagesanbruch sangen die Vögel,
(das Aufeinanderprallen von) Eckes Rüstung und
übertönten jedoch ihr Gezwitscher. [Hiltegrin
Auf ihren Gesang achteten sie nicht.
5 Vom Kampf ertönten ihre beiden Helme;
die zwei kümmerten sich nicht um das Zwitschern.
Und so wurden zwei verständige Männer
wegen der Schwerthiebe ganz und gar benommen.
Das Blut rann ihnen unter dem Helm
10 über Nase und Ohren herab,
daß es ihnen durch die Panzerringe floß.
Sie setzten sich, benommen
von den schweren Schlägen, nieder.
- 105 Ihrer beider Ruhe währte nicht lange.
Als ihre Helme nicht mehr ertönten,
sprangen sie wieder aufeinander los.
Jetzt fing ihr Kampf erst richtig an,
5 denn vorher hatten sie einander nicht so weh getan.
(Erneut) erschollen ihre Helme
weithin durch den Wald wegen der schweren Hiebe,
die sie sich gegenseitig ohne Unterbrechung versetzten,

- reht als der wilde dunrslak
 10 von himel kām gerissen
 und wolt verderben gar ain lant.
 alerst clagt der Bernāre,
 das in her Egge vant.
- 106 Dar nach hūb sich ir alter has.
 do wart alerst gestritten bas.
 das wissint von den lieden:
 sich brūft ir baiden herzelait,
 5 da von *man* noch singet unde sait,
 e das si sich da schieden,
 die zwene helde lobesam,
 mit egeslichen wunden.
 das fūr in us den helmen bran,
 10 das sich die este enzunden,
 das man den walt verblichen sach.
 der roch drank durch die bome
 sam nebel, des man jach.
- 107 Da wart alerst ain strit getan:
iz entōrst ain zagehafter man
 niemer mit den ogen schōwen.
 si tratent umbe die bome ain phat
 5 vor zorn an der selben stat;
 sus stritens durch die vrōwan.
 her Egge in in dem ringe traip
 vil dik unz an das ende.
 vor iren fūzen niht belaipe
 10 so vil so in der hende.
 so gar vertragen sū das gras,
 das nieman mohte kiesē,
 was da gestanden was.

- gerade so, als ob der unheimliche Donner
 10 vom Himmel niederführe
 und ein ganzes Land vernichten wollte.
 Erst jetzt klagte der Berner,
 daß Herr Ecke ihn gefunden hatte.
- 106 Der unterbrochene Kampf wurde somit wieder-
 Jetzt erst wurde richtig gefochten. [aufgenommen.
 Aus den Liedern wißt ihr schon,
 welchen Schmerz die beiden erfuhren,
 5 von dem heute noch gesungen und erzählt wird,
 ehe sie, diese zwei ruhmreichen Helden,
 mit schrecklichen Wunden
 auseinandergingen.
 Die Funken sprühten aus den Helmen so,
 10 daß sich die Äste entzündeten
 und man das Laub verwelken sah.
 Der Rauch drang wie Nebel
 durch die Bäume, so erzählte man sich.
- 107 Der Kampf entwickelte sich derart,
 daß ein Feigling es niemals gewagt hätte,
 mit eigenen Augen zuzuschauen.
 Um die Bäume herum traten sie in ihrer Kampfeswut
 5 an dieser Stelle einen Weg aus;
 so stritten sie um der Frauen willen.
 Immer wieder drängte ihn Herr Ecke
 bis zum Rand des Kampfplatzes.
 Unter ihren Füßen blieb nicht einmal
 10 so viel wie eine Handvoll stehen.
 Sie hatten das Gras so sehr zertreten,
 daß niemand hätte erraten können,
 was da (bisher) gestanden war.

- 108 Als in da baiden luht der tag,
 her Egge slūk im ainen slak
 al durch den löwen roten.
 dem edeln Berner vor der hant
 5 er klop den schilt unz an den rant;
 das golt das wart versroten.
 der ris den schilt ze ruggen want,
 er nam *das* swert ze baiden hānden.
 er hūwe den schilt im vor der hant
 10 vil tiefe gen den enden.
 er sprach: „du müst zen vrōwan kōmen!
 erwerst du dich der ferte,
 min zorn ist mir bekommen.“
- 109 Er sprach: „dine hofart ist ze vil!
 und ist, das mir got helfen wil,
 so fürht ich dich hart klaine.
 ich trúwe dir wol gesigen an.
 5 ich tōrst dich wol bestan,
 wil er mir helfen aine,
 den du mir vor gegeben hast:
 uf den hab ich gedinge.
 du bist der sinne gar ain gast.
 10 lies er mir misselingen,
 das wār mir durch den glōben lait.
 ich trōst mich siner krefte,
 von der man wunder sait.“
- 110 Die sunne an das gebirge gie.
 dem Berner wart so laide nie,
 er hate schilts niht meren.
 do müs er wichen vor dem man,
 5 da er den walt sach diken stan.
 do gieng es an ain renen.
 her Egge hūw der este vil
 hin uf den Bernāre

- 108 Sowie ihnen beiden der Tag aufleuchtete,
 versetzte ihm Herr Ecke einen Hieb
 durch den roten Löwen.
 Dem vornehmen Berner spaltete er
 5 vor seiner Hand den Schild bis an den Rand;
 das Gold wurde so zersplittert.
 Der Riese warf seinen Schild über die Schulter,
 ergriff das Schwert mit beiden Händen
 und schlug Dietrich den Schild, den er zu seinem Schutz
 10 nach unten bis an den Rand durch. [trug,
 Ecke sagte darauf: »Du wirst zu den Frauen kommen!
 Sträubst du dich gegen diese Reise,
 so werde ich erst recht zornig.«
- 109 Dietrich entgegnete: »Du bist zu übermütig!
 Und wenn es so ist, daß Gott mir helfen wird,
 so fürchte ich dich überhaupt nicht
 (und) traue mir schon zu, dich zu überwinden.
 5 Ich würde es bestimmt wagen, dich anzugreifen,
 wenn mir nur derjenige helfen will,
 den du mir vorgegeben hast:
 auf den habe ich Zuversicht.
 Du bist nicht bei Sinnen!
 10 Ließe er mich im Stich,
 würde dies meinen Glauben erschüttern.
 (So aber) vertraue ich auf seine Allmacht,
 von der man Wunderbares sagt.«
- 110 Die Sonne ging über dem Gebirge auf.
 Der Berner war noch nie so übel dran gewesen,
 (denn) er hatte keinen Schild mehr.
 Also mußte er dem Gegner weichen,
 5 dorthin, wo er sah, daß der Wald dicht war.
 Darauf setzte das Abholzen ein.
 Herr Ecke schlug viele Äste
 in Richtung auf den Berner ab,

- vúr war ich ú das sagon wil –,
 10 als er verahgot wære.
 er het in da vil gern ervalte,
 do nerton in die bome:
 sin schilt das was der walt.
- 111 Swa er in do sach vor im stan,
 so mûs er von dem kûnen gan
 mit sigelosem strite,
 wan er was hert alsam ain berk;
 5 er kunde verhöwen nie das werk.
 Egge slûg in an die wite.
 er sprach: „du bist her us bekomen;
 ich brâht dich gern gesunden
 den vrôwan, hastu das vernomen?
 10 ich twinge dich mit wundan.
 das gelöbe du mir wol fúr war:
 e das ich dis erlasse,
 du müst e toter dar!“
- 112 Er sprach: „got, hilf nach miner gir!
 du hast vil gûtes reht zû mir,
 won ich dir wol getrûwe.
 durch das lid ich dis ârebait.
 5 es hilfet mich niht hares brait,
 swas ich uf in gehöwe.
 das kan mir alles niht gevromen
 min kraft: hilf du mir mere,
 also das ich von im mug komen
 10 mit etteslichen eren:
 so hat mich wol din kraft ernert.
 erst al der welte schûre,
 swar ieman in den landen vert!“

- (daß es aussah) – das versichere ich euch –,
 10 als ob er von Ästen eingezäunt wære.
 Ecke hätte ihn sehr gern erschlagen,
 aber die Bäume schützten ihn:
 der Wald war sein Schild.
- 111 Wo immer Ecke ihn dort stehen sah,
 mußte er sich nach erfolglosem Kampf
 vor dem kühnen Helden zurückziehen,
 denn er war so hart wie ein Berg;
 5 seinen Schutzwall vermochte er nicht zu durchbrechen.
 Ecke trieb ihn ins freie Gelände hinaus
 und sprach: »(Endlich) bist du herausgekommen;
 ich brächte dich gern unverletzt
 den Damen, hast du das gehört?
 10 Sonst zwingen dich dazu, indem ich dich verwunde.
 Das ist mein voller Ernst:
 Bevor ich es dir erlasse,
 wirst du eher als Toter dorthin kommen müssen!«
- 112 Dietrich rief aus: »Gott, erhöre meine Bitte!
 Du hast eine große Verpflichtung mir gegenüber,
 denn ich verlasse mich sehr auf dich.
 (Nur) deswegen erleide ich diese Kampfesnot.
 5 Es hilft mir überhaupt nichts,
 wie oft ich auch auf ihn einschlage.
 Meine eigene Kraft nützt mir gar nichts:
 Hilf du mir weiter,
 damit ich noch mit Ansehen
 10 von ihm loskommen kann:
 so wird mich deine Allmacht gerettet haben.
 Er ist das Verderben der Welt,
 wohin man auch geht.«

- 113 Ir striten das was zornechlich.
 her Egge nam vil kreft an sich,
 als er sin erst begunde.
 si luffen aber an ander an.
 5 do wart von zorn ain truk getan,
 der kam von herzen grunde.
 der Berner slûg do ainen slak
 dem risen, das in duhte,
 sin heln der nâme ainen krak.
 10 alsu er nider struhte.
 seht, das vergalt er im wol sider.
 iedoch so mûs her Egge
 umb den slak zer erde nider.
- 114 Er sprank wider uf und sprach: „benamen,
 des vals wil ich mich iemer schamen.
 wa nâm dus an der krefte,
 das du mich hie hast sus erfalt?
 5 ich wird in kurzen jaren alt
 von diner ritterschefte,
 won das bi úns hie nieman was,
 der es gesagen kunne.“
 aldurch den heln macht er in nas
 10 von blûte an der stunde.
 des wart er finster als die naht,
 sin lúhten mûs er lassen:
 das blût den schin bedaht.
- 115 Do tet er als der wise tût;
 er fragte sa den helt vil gût,
 wannan er komen wære.
 er sprach: „bistu jung oder alt?
 5 ald buwest du ze allen ziten den walt?“
 also sprach der Bernære:
 „so ist mir lait, das ich dir bin
 bekon in dine lagen.“

- 113 Ihr Kampf war sehr erbittert.
 Herr Ecke fand noch viel Kraft in sich,
 als ob er gerade erst zu kämpfen begonnen hätte.
 Erneut liefen sie gegeneinander an.
 5 Da gab es aus Wut, die aus tiefstem Herzen kam,
 einen (gewaltigen) Zusammenprall.
 Der Berner versetzte dem Riesen einen solchen Schlag,
 daß es Ecke schien,
 sein Helm hätte einen Sprung bekommen.
 10 So stürzte er zu Boden.
 Aber merkt euch, das zahlte er ihm später heim.
 (Vorläufig) mußte jedoch Ecke
 wegen dieses Schlages zu Boden gehen.
- 114 Ecke sprang wieder auf und rief: »Für diesen Sturz
 werde ich mich wahrhaftig immer schämen.
 Woher hast du die Kraft genommen,
 daß du mich hier eben niedergeschlagen hast?
 5 Deine Kampftüchtigkeit
 läßt mich schnell altern.
 Nur war (zum Glück) niemand hier bei uns,
 der es weiter erzählen könnte.«
 Durch den Helm hindurch wurde er sogleich
 10 von Blut überströmt.
 Davon wurde der Helm dunkler als die Nacht,
 er hörte auf zu leuchten,
 (denn) das Blut überdeckte den Glanz.
- 115 Darauf handelte Dietrich wie ein kluger Mensch;
 er fragte den tapferen Helden,
 woher er gekommen sei.
 Er sagte: »Bist du jung oder alt?
 5 Wohnst du ständig in dem Wald?«
 Und weiterhin sagte der Berner:
 »Es reut mich, daß ich dir
 in die Quere gekommen bin.«

- harte listeclich er in
 10 begunde mâre fragen.
 er wont im da ungerne bi
 und sprach: „got, wie mich wundert,
 ob dis ain tûfel si,
- 116 Der mich alhie bestanden hat!
 owe, wie sol min werden rat?“
 also sprach der Bernâre.
 „ach, herre got, durch dinen tot
 5 du hilf mir hie us miner not.
 sit du bist min helfâre,
 so velle den stritgesellen min!
 das zimt wol diner gûte,
 wan er versprach die helfe din.“
 10 im kam in sin gemûte,
 môht erm den ruggen han gewant,
 unz er wâr komen zem rosse,
 er wâr im liht endrant.
- 117 Sus faht er vil gar ane trost.
 er wande helfe sin erlost,
 die im got senden wolde.
 do mûs er wichen vor dem man,
 5 da er den walt sach diken stan.
 was er der wundan dolde!
 er kund sich im erweren niht.
 vernament ir ie von laigen
 ain also ungefügen strit?
 10 das ros begunde waigen
 fast umb des rekken ungemach.
 her Egge slûg in so sere,
 das er das ros niht sach,

- Geschickt setzte er seine Fragen
 10 nach Neuigkeiten fort.
 Doch empfand er ein Unbehagen (in Eckes Gegenwart)
 und sagte: »Mein Gott, mich wundert,
 ob dies ein Teufel sei,
- 116 der mich angegriffen hat!
 Ach, wie soll ich da je herauskommen?«
 sagte der Berner.
 »Ach, mein Schöpfer, hilf mir
 5 durch deinen Tod aus meiner jetzigen Not.
 Da du mein Helfer bist,
 so schlage meinen Kampfgegner nieder!
 Das wäre deiner Herrlichkeit durchaus angemessen,
 nachdem Ecke deine Hilfe verschmäht hat.«
 10 Es kam Dietrich der Gedanke,
 wenn er Ecke den Rücken zukehren könnte,
 bis er das Pferd erreichen würde,
 dann könnte er ihm ohne Mühe entlaufen.
- 117 So mußte er ohne jegliche Zuversicht weiterkämpfen.
 Er glaubte, die Hilfe, die ihm Gott senden sollte,
 käme nicht mehr. [zurückweichen,
 (Erneut) mußte er vor dem Mann bis dorthin
 5 wo er den dichten Wald stehen sah.
 Welche Wunden mußte er erleiden!
 Gegen Ecke konnte er sich nicht verteidigen.
 Habt ihr jemals von irgend jemandem
 über einen solchen gewaltigen Kampf gehört?
 10 Das Roß begann wegen der Notlage
 des Helden laut zu wiehern.
 Herr Ecke schlug so sehr auf ihn ein,
 daß er das Pferd nicht (mehr) sah,

- 118 Wol aines rosselöfes wit.
 „ich tûn dir noch vil lange zit,
 e das ich von dir schaide.
 hûte, dos begunde tagen,
 5 do het ich dich vil nah erslagen,
 das glob mir bi dem aide,
 wan das ich alles schonte din.
 nu nahet dir din ende,
 du gesih die kûnegin.
 10 gib mir din swert behende.“
 „der eron mag ú niht beschehen,
 ir bringt mich in den toten,
 das si mich lebendic sehen.“
- 119 Er sprach: „ich wils versûchen bas.
 du solt mir wol gelöben das:
 du maht dich niht gefristen.
 ich bin mit strit gen dir ain her,
 5 du stast gen mir mit kranker wer;
 du bedarft wol gûter listen.
 ich han mich din so gar bewegen,
 das kunt dir niht ze gûte.“
 durch den heln slûg er den degen
 10 und sprach mit swindem mûte:
 „was wânst du, das ich spar an dir?
 ainweder lebent alder toter
 so müstu volgen mir.
- 120 Ich twinc dis under dinen dank.“
 er slûg im aber aine wunden lank
 und sprach: „wer sol dich flehen?“
 des wart sin halsperg silbervar
 5 von sinen slegen flekkik gar.
 von blût begund er fehen,
 das es baide hie und dort
 kam durch das werk gerunnen.

- 118 das kaum einen Roßlauf von ihm entfernt war.
 »Ich (Ecke) werde mit dir noch sehr lange fechten,
 bevor ich von dir lasse,
 Heute, als der Tag anbrach,
 5 hätte ich dich beinah erschlagen,
 das schwöre ich dir,
 und dennoch habe ich dich immer geschont.
 Nun aber naht dein Ende,
 du wirst den Königinnen deine Aufwartung machen.
 10 Reiche mir dein Schwert auf der Stelle!«
 »Dieser Ruhm, daß sie mich lebendig sehen,
 wird Euch nicht zuteil werden;
 oder Ihr bringt mich ihnen als Toten.«
- 119 Ecke entgegnete: »Ich werde es weiter versuchen.
 Eins kannst du mir aber glauben:
 du kannst dich nicht retten.
 Im Kampf bin ich dir weitaus überlegen,
 5 du stehst vor mir mit äußerst schwacher Gegenwehr;
 du wirst also große Klugheit nötig haben.
 Nun bin ich dir gegenüber so fest entschlossen,
 das kann für dich nicht gut ausgehen.«
 So schlug er dem Helden durch den Helm
 10 und rief grimmig:
 »Was glaubst du, was ich an dir verschonen werde?
 Als Lebender oder als Toter,
 so oder so mußt du mir folgen.
- 120 Ich zwinge dich dazu (auch) gegen deinen Willen.«
 Wiederum schlug er Dietrich eine lange Wunde
 und sagte: »Wer soll dich noch lang bitten?«
 Von Eckes Hieben wurde Dietrichs
 5 silberglänzender Halsberg ganz befleckt.
 Er begann, sich mit dem Blut zu färben,
 das überall
 durch die Rüstung rann.

- do hat her Dietherich unerforht
 10 ains löwen mǖt gewunnen.
 alsus do merte sich sin maht.
 er sprach: „ich hilf ú striten
 den tag und öch die naht.“
- 121 Ir kraft wart do geliche stent
 und an ir baiden kumber gent.
 swa si an ander erstrichent,
 es valt ir ietweders hant
 5 sinen fient uf das lant.
 der zorn hat si erslichen.
 hern Eggen vil gros wunder nam,
 das er in slûg da nidere.
 swas er in vor getraip hin dan,
 10 das slûg er in hin widere.
 si wan mit zorne úberladen;
 des müsen sú mit blûte
 da baide sament baden.
- 122 „Von wannan ist dú kraft dir komen?
 du hast vil sterk uf dich genomen“,
 sprach Egge in sinem zorne.
 „du wonst mir vientlichen bi,
 5 reht als ain man noch in dir si:
 des bistu der verlorne.
 ich hate din doch gût gewalt,
 do ich dich vant gesunden.
 nu hast sit her mich ervalt
 10 mit menger tiefen wunden,
 die ich dir slûg in kurzer frist:
 du fihtest hie niht aine;
 ich sihe, wer in dir ist.

- In diesem Augenblick wurde der furchtlose Dietrich
 10 mutig wie ein Löwe.
 So verstärkte sich da seine Kraft.
 Er rief: »Ich werde Euch noch helfen,
 Tag und Nacht zu kämpfen.«
- 121 Ihre Kraft wurde somit ausgeglichen
 und trug zu ihrer beider Not bei.
 Wo auch immer sie einander erreichten,
 ein jeder schlug seinen Feind
 5 auf den Boden nieder.
 Die Wut hatte sie übermannt.
 Herr Ecke verwunderte sich sehr,
 daß ihn Dietrich (erneut) niederschlug.
 So weit Ecke ihn früher vor sich her getrieben hatte,
 10 so weit trieb nun Dietrich ihn mit Schlägen zurück.
 Sie waren übevoll von Zorn;
 deshalb mußten sie beide
 im Blut baden.
- 122 »Woher hast du diese Kraft genommen?
 Du hast auf einmal so große Stärke bekommen«,
 sagte Ecke in seinem Zorn.
 »Du trittst mir feindselig gegenüber,
 5 genauso, als ob noch einer in dir sei:
 deshalb wirst du unterliegen.
 Ich hatte dich doch völlig in meiner Gewalt,
 als ich dich unverletzt fand.
 Nun aber hast du mich seitdem niedergestreckt,
 10 und dies trotz der vielen Wunden,
 die ich dir binnen kurzer Zeit beigebracht habe:
 Du kämpfst hier bestimmt nicht allein,
 ich weiß schon, wer in dir ist.

- 123 Swie werlich du nu vor mir stast
 und swie vil du der krefte hast,
 du bist verhöwen sere.
 ich sihe nuwan din aines schin,
 5 und fihtest als din zwene sin.
 ist ieman in dir mere,
 der dir hie git so grosse kraft,
 so kãm du nie von wibe:
 der tiefel ist in dir gehaft,
 10 der fiht us dinem libe.
 ich wand, du sigs mir soltost jehen:
 der usser dir da fihtet,
 der lat es nût geschehen.“
- 124 „Du gãbe got ze helfe mir,
 und das er niht enhulfe dir.
 war tât du dine sinne?
 der ist bi mir doch hie gewesen;
 5 ich môht anders niht sin genesen.
 zwar ich dir niht endrinne,
 swie mich verhöwen hat din hant.“
 Eggen er iesa valte
 vil zorneclich uf das lant.
 10 do sprach er mit gewalte:
 „was hilfet, das ich erfellet han
 dich, won ich mit dem swerte
 din niht verscroten kan?
- 125 Des werd ir sele niemer rat,
 dú dich uf mich verwaiffent hat:
 dú wil úns tóten baide.
 du sprãche, der kúnegin sigin dri;
 5 und wis ich, wer ir ain ú si,
 so lebt ich mir mit laide.
 das wir hie fehten umbe si,
 des munt si dort wol lachen.

- 123 Wie wehrhaft du nun auch vor mir stehst,
 und wieviel Kraft auch immer dir noch übrigbleibt,
 du bist du vom Kampf doch sehr gezeichnet.
 Freilich sehe ich keinen anderen außer dir,
 5 und doch kämpfst du wie zwei.
 Wenn aber noch einer in dir ist,
 der dir so große Kraft verleiht,
 so kannst du nicht von einer Frau geboren sein:
 Der Teufel steckt in dir,
 10 er kämpft in deiner Gestalt.
 Ich hatte gedacht, du solltest mir den Sieg zugestehen:
 Der aber außer dir noch kämpft,
 der läßt es nicht zu.“
- 124 »Du gabst mir Gott als Beistand
 und (wolltest), daß er nicht dir helfen solle.
 Wo blieb denn da dein Verstand?
 Mir hat er hier beigestanden;
 5 andernfalls hätte ich nicht überleben können.
 Fürwahr, ich werde vor dir nicht davonlaufen,
 obwohl du mich so versehrt hast.«
 Wutentbrannt schlug er Ecke alsbald
 auf den Boden nieder.
 10 Darauf rief Dietrich mit gewaltiger Stimme:
 »Was hilft es mir, daß ich dich zu Fall gebracht habe,
 wenn ich dich mit meinem Schwert
 gar nicht verletzen kann?
- 125 Möge sie dafür ihr Seelenheil verwirkt haben,
 die dich gegen mich ausgerüstet hat:
 sie will uns beide tot sehen.
 Du sagtest, es seien drei Königinnen;
 5 und selbst wenn ich wüßte, wer eine von ihnen ist,
 so würde mich auch dieses verdrießen.
 Daß wir hier ihretwegen kämpfen,
 darüber werden sie dort wohl lachen.

- ich wân, si ain des lebens fri
 10 under úns zwain went machen.
 mich wundert, was in das gefrumt,
 ob ainer tot belibet
 und der ander hinnan kumet!
- 126 Si hant sich úns er gar bewegen.“
 von in baiden ran ain regen
 von blúte zú der erde.
 si fúrent slifend uf dem grase
 5 als uf ainem hâlen glase.
 ich wân, iht schiere werde
 von zwain herren so herter strit.
 do gieng es an die naige.
 si hatont baide zorn und nit,
 10 als ich úch hie erzaige.
 ir entweder hat des zwifels nie,
 wan das si baid verdurben
 und tot beliben hie.
- 127 So herter tag erluhte in nie.
 swas su da vor gesaiten ie,
 des wart do gar vergessen.
 ir maht was in entwichen gar.
 5 si laitenz mit den swerten dar.
 uf Eggen wart gemessen
 ain also ungefüger slag,
 das er kam von den sinnen
 und vor im uf der erde gelag.
 10 doch moht ern niht gewinnen,
 unz er ain núwe maht gewan.
 do sprank Egge von der erde
 und luf in wider an.

- Ich ahne, daß sie einen von uns beiden
 10 seines Lebens verlustig machen wollen.
 Ich frage mich, was ihnen das nützt,
 wenn einer von uns tot hierbleibt
 und der andere (mit dem Leben) davonkommt!
- 126 Sie haben uns sicherlich schon abgeschrieben.«
 Von ihnen beiden floß ein Strom
 von Blut zur Erde nieder.
 Sie glitten auf dem Gras aus,
 5 wie auf einer glatten Glasfläche.
 Ich vermute, daß es nicht mehr so schnell
 einen so harten Kampf zwischen zwei Helden geben
 Dann ging es dem Ende zu. |wird.
 Sie waren beide erfüllt von Wut und Haß,
 10 wie ich es euch hier beschreibe.
 Keiner von beiden hatte auch nur einen Zweifel daran,
 daß sie beide sterben
 und hier tot liegenbleiben würden.
- 127 Einen so schweren Tag hatten sie bisher noch nie erlebt.
 Was sie auch zuvor jemals gesagt hatten,
 das wurde-jetzt ganz vergessen.
 Ihre Kräfte waren völlig erschöpft.
 5 (Den Kampf) führten sie mit den Schwertern fort.
 Ecke wurde ein so gewaltiger
 Hieb versetzt,
 daß er das Bewußtsein verlor
 und vor Dietrich auf dem Boden lag.
 10 Doch vermochte Dietrich ihn nicht zu überwältigen,
 ehe er zu neuen Kräften kam.
 Da sprang Ecke von der Erde auf
 und griff ihn erneut an.

- 128 Vil menig wunden er im slúk
 durch den halsperg, den er trúk.
 doch er in aber valte
 vil zorneclichen uf das lant.
 5 in kund verhöwen nie sin hant.
 er stúnt uf mit gewalte,
 des kund er niht erwerben da.
 der Berner hat gedingen,
 ob er in nider valte sa,
 10 so wolt er mit im ringen.
 das blút im us den wunden wiel;
 mit zorn slúk er, das Egge
 zem fúnften male fiel.
- 129 Das blút ervarwte da das gras.
 niht langers bitenz do enwas:
 es fiel uf in der regge.
 als er in underligen sach,
 5 der helt gewalteclichen do sprach:
 „wiltu genesen, Egge,
 frumer degen, so ergib dich mir!
 durch aller vröwen ere
 so lan ich hie das leben dir“,
 10 sus sprach der Bernäre;
 „swie unser zorn si gros gewesen,
 durch dine manhait stäte
 so las ich dich genesen.“
- 130 Her Egge sprach: „nu enwelle got,
 wan ich wâr al der welte spot.
 hinnan fúr iemermere.
 so hasten minen starken lip
 5 die werden man und werdú wip;
 und hette sin lúzel ere.
 din grössú vröd uf minen tot
 dú frumt dich harte klaine:

- 128 Er brachte Dietrich zahlreiche Wunden bei
 durch den Panzer, den er trug.
 Dennoch schlug ihn Dietrich
 mit großem Zorn erneut zu Boden.
 5 Er konnte Ecke einfach nicht verwunden.
 Voller Kraft stand dieser (wieder) auf,
 das konnte Dietrich nicht verhindern.
 Der Berner faßte den Vorsatz,
 wenn er ihn gleich wieder zu Boden strecken sollte,
 10 er mit ihm ringen wollte.
 Das Blut sprudelte ihm aus den Wunden;
 kampfeswütig schlug er so zu, daß Ecke
 nun zum fünften Mal stürzte.
- 129 Dort färbte Blut das Gras.
 Nun gab es kein langes Zögern:
 der Recke warf sich auf ihn.
 Als er ihn da liegen sah,
 5 rief der Held mit gewaltiger Stimme:
 »Willst du am Leben bleiben, Ecke,
 du tapferer Held, so ergib dich mir!
 Um des Ansehens aller Frauen willen
 schenke ich dir das Leben«,
 10 sagte der Berner.
 »Wie erbittert auch immer unsere Feindschaft
 gewesen sein mag, so lasse ich dich
 wegen deiner beständigen Tapferkeit am Leben.«
- 130 Herr Ecke entgegnete: »Das verhüte Gott!
 Denn ich würde jetzt und zukünftig
 der ganzen Welt zum Gespött.
 Dafür würden mich, starken Helden,
 5 angesehene Männer und schöne Frauen verachten;
 und ich hätte so gar keinen Ruhm.
 Deine große Vorfreude auf meinen Tod
 rüzt dir überhaupt nichts.

- din zwene brâht ich noch in not
10 und slûg ûch altersaine.
din kraft ist dir ze nihte gût,
won dich vil sere krenket
die wundan und das blût.“
- 131 Her Dietherich sprach: „nu lose mir.
zwai spil die wil ich tailen dir,
als ich dir hie beschaide:
du wird geselle ald wird min man,
5 das ist das beste dir getan;
ald kûs den tot vil vraide.
der dinge der mûs aines sin,
e das wir schaiden hinnan.
mich hilft dú vorgabe min:
10 ich wil an dir gewinnen.“
her Egge sprach: „mir ist din rede zorn!
nu fiht halt swie du wellist,
du hast den lip verlorn.“
- 132 Her Dietherich fûr die welt genomen
hât, das er dannan môht sin komen.
Egge druht in zû den ringen.
er sprach: „was hilft, dast ob mir list?
5 den lip du doch darumbe gist;
dir mag hie niht gelingen.“
es wâren vrôwan drukke niht,
das zaigt im wol der herre:
er druht in, das von der geschicht
10 das blût schos harte ferre
und vil gar begos den cle.
vom tôf unz an sin ende
geschach im nie so we.

- Zwei wie dich könnte ich noch in Bedrängnis bringen
10 und ganz allein erschlagen.
Deine Kraft nützt dir gar nichts,
denn deine Wunden und dein Blutverlust
haben dich zu sehr geschwächt.«
- 131 Herr Dietrich antwortete: »Jetzt hör mir zu.
Zwei Vorschläge will ich dir machen,
wie ich sie dir hier unterbreite: [Gefolgsmann,
entweder wirst du mein Geselle oder mein
5 was für dich einer großen Auszeichnung gleichkommt,
oder wähle trotzig den Tod.
Eines von beiden muß geschehen,
ehe wir hier auseinandergehen.
Mir hilft mein Vorteil:
10 ich werde dich überwinden.«
Herr Ecke entgegnete: »Deine Worte verdrießen mich!
Kämpfe, wie du willst,
du hast dein Leben (ohnehin) verwirkt.«
- 132 Herr Dietrich hätte alles in der Welt gegeben,
um davonkommen zu können.
Ecke aber drückte ihn gegen sein Panzerhemd.
Da sagte er: »Was hilft es dir, daß du über mir liegst?
5 Du wirst dennoch das Leben verlieren;
dir kann (der Sieg) hier nicht gelingen.«
Daß diese keine (zärtlichen) Frauenumarmungen
zeigte ihm Herr Ecke nur zu gut. [waren,
Er drückte Dietrich so fest, daß ihm
10 das Blut dadurch sehr weit wegspritzte
und den Klee ringsum übergöß.
Von der Taufe bis zu seinem Lebensende
erlitt er nie solchen Schmerz.

- 133 Do druht er fûrbas uf den man.
so lâiden tag er nie gewan.
Egge was nah uf gestanden.
do er under im im grase slaif,
5 in den halsperg er im graif
mit baiden sinen handen.
da er e unversrôten was,
da zart er im die ringe
reht als es wâr ain blôdes glas.
10 mit sôlchem ungelinge
gelag er ob im harte blos.
er zart im uf die wundan:
das blût sù baide begos.
- 134 Der swerte wart vergessen gar;
si nament grosser drûke war.
si kament uf ain wite.
ain andern tatent si so we;
5 das blût begos den grünen kle
ze tal an ainer lite.
der Berner Eggen sere twanch
ze aines bomes stammen grüne,
das sin blût zen wundan us tranch.
10 betôbet wart der kûne.
der Berner druht in uf das gras
mit also grossen kreften,
das er vil kum genas.
- 135 Gût was hern Eggen guldin gewant.
ob im lag als der wigant,
der edel Bernäre.
er sprach: „du maht niht langer leben.
5 des solt du mir din swert uf geben,
vil stolzer degen mâre.
tûst du des niht, so mûst den tot
von minen handen dulden.

- 133 Noch fester preßte Ecke den Helden.
Einen so schweren Tag hatte Dietrich noch nie erlebt.
Ecke hatte sich (inzwischen) fast aufgerichtet.
Während er sich unter Dietrich im Gras hervorzog,
5 griff er ihm mit beiden Händen
in den Halsberg.
Wo dieser bisher unversehrt geblieben war,
dort eben zerriß ihm Ecke die Ringe so,
als wären sie zerbrechliches Glas.
10 Durch dieses Mißgeschick
lag Dietrich völlig ungeschützt auf ihm.
(Darauf) riß ihm Ecke die Wunden auf,
das Blut überströmte sie beide.
- 134 Auf die Schwerter achtete keiner mehr;
beide litten unter gewaltigem Drücken.
Sie gelangten so auf eine Lichtung.
Sie fügten einander so große Schmerzen zu;
5 das Blut floß über den grünen Klee
einen Abhang hinunter.
Der Berner drückte Ecke so fest
gegen einen grünen Baumstamm,
daß das Blut aus den Wunden hinauspritzte.
10 (Dadurch) wurde der mutige Held ohnmächtig.
Der Berner preßte ihn mit so großer Kraft
auf den Boden,
daß dieser beinah das Leben verlor.
- 135 Eckes goldene Rüstung war vortrefflich.
Auf ihr lag immerfort der Held,
der vornehme Berner.
Er sagte: »Du wirst nicht länger leben,
5 deshalb sollst du mir, du außergewöhnlicher Held,
dein Schwert übergeben.
Weigerst du dich, so mußt du den Tod
von meinen Händen erleiden.

- des hilf dir selben usser not
 10 und kum gen mir ze hulden.
 so für ich dich an miner hant
 gevangen für die vröwen:
 so wird ich in bekant.“
- 136 Do sprach Egge, der werde degen:
 „mins swertes des wil ich selber pflegen,
 von Bern ain fürste riche.
 mich santont her uf disen tan
 5 drig küneginne lobesan,
 das wissest sicherliche.
 e das du mich gevangen dar
 hin brähtist gen Jochgrimme
 für die küneginne clar“,
 10 rief er mit luter stimme,
 „ich wolt verliesen e den lip,
 dan min ze Jochgrimme
 spottint dú werden wip!“
- 137 Do sprach der herre Dietherich,
 von Bern ain fürste lobelich:
 „naina, vil werder Egge!
 gib mir din swert in mine hant“,
 5 so sprach der degen wit erkant,
 „vil userwelter regge.
 got wais wol, das ich dir din leben
 hie gar ungerne wende.
 da von solt du dich ergeben,
 10 ald es nimet ain ende.
 das rat ich uf die trúwe min,
 ald es gat an ain sterben.
 das mag niht anders sin.“

- Deswegen hilf dir selbst aus dieser Not,
 10 und stelle dich (freiwillig) in meinen Dienst.
 Andernfalls führe ich dich an meiner Hand
 gefangen vor die Frauen:
 auf diese Weise lernen sie mich noch kennen.«
- 136 Darauf erwiderte Ecke, der tapfere Held:
 »Mein Schwert will ich selbst tragen,
 mächtiger Fürst von Bern.
 Mich schickten hierher in diesen Wald
 5 drei hochangesehene Königinnen,
 dessen sei versichert.
 Ehe du mich gefangen dorthin
 nach Jochgrimm
 vor die schönen Königinnen brächtest«,
 10 rief Ecke mit lauter Stimme,
 »wollte ich lieber mein Leben lassen,
 als daß auf Jochgrimm
 die vornehmen Damen mich verhöhnten!«
- 137 Dazu sagte Herr Dietrich,
 der ruhmreiche Fürst von Bern:
 »Nicht doch, hochgepriesener Ecke!
 Gib mir dein Schwert in meine Hand,
 5 du einzigartiger Held«,
 forderte der weit und breit bekannte Recke.
 »Gott ist mein Zeuge, daß ich dir dein Leben
 äußerst widerwillig nehmen möchte.
 Deswegen sollst du dich doch ergeben,
 10 oder aber es nimmst ein Ende.
 Das lege ich dir wahrhaftig nahe,
 ansonsten findet gleich ein Sterben statt.
 Ich sehe keine andere Möglichkeit.«

- 138 „Gib ich min swert in dine hant“,
 also sprach Egge, der wigant,
 „mich schultent iemmer mer
 ze Jochgrim man und wip,
 5 ich wil verliesen e den lip“,
 so sprach der degen here.
 „min swert das wirt dir niht gegeben.
 ist dir alhie gelungen,
 so solt du nemen mir das leben.
 10 des wirt din lop gesungen.
 ich kan dir anders niht gesagen:
 ich gan dir bas der eron
 an mir den ainem zagen.“
- 139 Do sprach der herre Dietherich,
 von Bern ain fürste lobelich:
 „so rúwest du mich, Egge!
 mag es nu anders niht gesin,
 5 so hast verlorn das leben din,
 vil userwelter regge.
 da von so wende dinen sin
 durch alle werde vröwen,
 ald es wirt din ungewin.
 10 das las ich dich beschöwen.
 din blik ist fraislich getan:
 kãmist uf von der erde,
 ich müs den tot enphan.“
- 140 Den helm er im do ab gebrach.
 swas er do uf das hãrsnier stach,
 er kund sin niht gewinnen
 als klain als umb ain har.
 5 mit dem knophe sties er dar;
 das blût begunde rinnen
 an allenthalben durch das golt.
 der rise wart ane wizze.

- 138 »Übergebe ich dir mein Schwert«,
 antwortete Ecke, der Held,
 »so schmähen mich in Jochgrimm
 Männer und Frauen für immer.
 5 Eher will ich mein Leben einbüßen«,
 sprach der stolze Held.
 »Mein Schwert bekommst du nie und nimmer.
 Ist dir bis jetzt alles gelungen,
 so sollst du mir (auch noch) das Leben nehmen.
 10 Dafür wird man deinen Ruhm besingen.
 Mehr kann ich dir nicht sagen:
 ich gönne dir dieses auf meine Kosten erlangte Ansehen
 mehr als einem Feigling.«
- 139 Darauf ergriff Dietrich,
 der angesehene Fürst von Bern, das Wort:
 »So tust du mir leid, Ecke!
 Wenn es sich nun aber nicht ändern läßt,
 5 so hast du, auserwählter Recke,
 dein Leben verwirkt.
 Deswegen überlege es dir (noch ein letztes Mal),
 um aller vornehmen Frauen willen,
 sonst gereicht es dir zum Schaden.
 10 Das werde ich dir noch zeigen.
 Du schaust mich mörderisch an:
 Stündest du vom Boden auf,
 müßte nun ich sterben.«
- 140 Sodann riß er ihm den Helm herunter.
 Wie sehr er auch auf die Kopfbedeckung unter dem
 einhieb, er konnte ihr [Helm
 nicht das geringste anhaben.
 5 Mit dem Schwertknauf stieß er darauf;
 alsbald begann das Blut überall
 durch die Ritzen der goldenen Brünne zu rinnen.
 Der Riese wurde besinnungslos:

- das hat er an im wol verscholt.
 10 er hüß im uf die slizze,
 die wärend baid von golde rot;
 er stach das swert durch Eggen:
 das twang in michel not!
- 141 Als er den sig an im gewan,
 do stünd er über den künen man
 und sprach vil jâmerliche:
 „min sig und öch din junger tot
 5 machent mich dike schame rot.
 ich darf mich nüt gelichen
 ze kainem, der mit eren gar
 lebt. des clag ich dich faigen.
 swar ich in dem lande var,
 10 so hat dú welt ir zaigen
 uf mich, und sprechent sunder wan:
 ‚seht, dis ist der Bernâre,
 der künge stechen kan!‘“
- 142 Er sprach: „Egge, mich rúwet din lip!
 din úbermüt und schöne wip
 went dir den lip verköfen.
 des mûs ich dir von schulden jehen,
 5 wan ich nie degen han gesehen
 sus nach dem tode löfen,
 als ain du, helt, hie hast getan.
 du phlâg enkainer masse,
 noch kundost weder han noch lan
 10 uf dirre vaigen strasse.
 er ist zer welt ain sâlig man,
 der wol an allen dingen
 halten und lassen kan.

- Das hatte er selbst verschuldet.
 10 Dietrich hob ihm die Schöße des Waffenrocks,
 die beide aus rotem Gold waren,
 und bohrte Ecke das Schwert durch den Leib:
 Dazu zwang ihn die große Gefahr.
- 141 Nachdem er Ecke überwunden hatte,
 trat Dietrich zu dem tapferen Helden
 und rief mit klagender Stimme:
 »Mein Sieg sowie dein junger Tod
 5 machen mich ganz rot vor Scham.
 Ich darf mich mit keinem (mehr) vergleichen,
 der in vollem Ansehen lebt.
 Dafür beklage ich dich, Todgeweihten.
 (Denn) wohin immer ich mich auch im Land begeben,
 10 so werden die Leute auf mich zeigen
 und mit Recht sagen:
 ›Seht, das ist der Berner,
 der Könige erstechen kann!‹
- 142 Dietrich sagte: »Ecke, mich schmerzt dein (naher) Tod!
 Dein Hochmut und schöne Frauen
 werden dich das Leben kosten.
 Das muß ich wirklich betonen,
 5 denn noch nie habe ich einen Degen
 so hinter dem Tod herlaufen sehen,
 wie allein du, Held, es hier getan hast.
 Du konntest dich in keiner Weise mäßigen.
 Du vermochtest auf diesem todbringenden Weg, dein
 Vorhaben
 10 weder durchzuführen noch darauf zu verzichten.
 Der ist auf der Welt ein glücklicher Mensch,
 der an allen Dingen
 sowohl festhalten als auch davon ablassen kann.

- 143 Des mûs ich mich von schulden schamen.
 und wâr ich nuwan von dem namen
 – ichn rûchte, wie ich hiesse –,
 das ich eht anders wâr genant
 5 ald wâr vermuret in ain stainwant,
 das mich der name liesse,
 das ich von Bern niht wâr geborn:
 was clagt ich danne mere?
 was hat min hant an mir verlorn
 10 mit strite al die ere,
 die ich bejagt in minen tagen!
 jo solte mich die erde
 umbe dis mort niht entragen!“
- 144 Als er den risen do erstach,
 ze hant hüß sich sin ungemach.
 er begunde sere truren.
 er sprach: „we, was han ich getan!
 5 unsâlde wil mich niht enlan.
 wan solt mich vermuren,
 das mich niht rûrte me der luft:
 das verlegt ich lihte.
 e do was min lob vil tuft:
 10 nu ist es worden sihte,
 und das kûse wol das gries.
 und öwe, Egge, das ich dich
 niht langer leben lies!
- 145 Sit aber ichs nu han getan,
 des mûs ich ane lob bestan
 und âne fürsten ere.
 wa nu, Tot! du nim mich hin,
 5 sit ichs, der ungetrûwe, bin.
 nu, wer gab mir die ere?
 das ich dich, helt, erslagen han,
 das ist mir harte swâre,

- 143 Deshalb muß ich mich mit gutem Grund schämen.
 Und hätte ich nur nicht diesen Namen [hätte –,
 – es wäre mir gleichgültig, welchen Namen ich sonst,
 wenn ich bloß anders genannt werden könnte
 5 oder nur in einer Steinwand eingemauert wäre,
 damit mich mein Name nicht verfolgte,
 wenn ich nur nicht als Dietrich von Bern geboren wäre:
 Was brauchte ich dann noch zu klagen?
 Was habe ich nun durch diesen Kampf
 10 an Ansehen eingebüßt,
 das ich im Lauf meines Lebens erworben hatte!
 Wahrhaftig, es sollte mich die Erde
 wegen dieses Mordes nicht mehr tragen!«
- 144 Nachdem er den Riesen erstochen hatte,
 begann erst recht sein Unglück.
 Er fing an, heftig zu jammern
 und sagte: »Weh mir, was habe ich nun getan!
 5 Mich verfolgt mein tragisches Schicksal ohne Unterlaß.
 Man müßte mich einmauern,
 so daß mich die Luft nie mehr berührte:
 Das würde ich eher verschmerzen.
 Ehemals war mein Ruhm sehr groß,
 10 nun aber ist er verblaßt,
 die Kampfstätte sei mein Zeuge hierin.
 Weh mir, Ecke, daß ich dich
 nicht länger leben ließ!
- 145 Da ich diese (Tat) nun doch vollbracht habe,
 muß ich zukünftig ruhmlos
 und ohne fürstliches Ansehen weiterleben.
 Worauf wartest du, Tod! Raffe mich dahin,
 5 da ich es bin, der Treubruchige!
 Nun (frage ich mich), wie gelangte ich zu solchem
 Daß ich dich, Held, erschlagen habe, [Ansehen?
 das berührt mich sehr,

- und müß min klag ze gotte han“,
 10 also sprach der Bernäre.
 „ob ichs nu al die welt verhil,
 swan ich selb dran gedenk,
 minr fröden ist nüt ze vil.
- 146 Sit es ist aber mir geschehen,
 so wil ich al der welt verjehen,
 das ich in han erstochen.
 man wais es wol, und ist öch war.
 5 da mit verswend ich minú jar,
 und wirt mir úbel gesprochen,
 von reht ich das verdienot han.
 swie ich sölch güt nie gewunne,
 iedoch so wil ich wagen gan
 10 und nemen die brünne:
 so han ich rerop dir genomen.
 in wais, war ich vor schanden
 sol in die welt bekommen.“
- 147 Do begund er Eggen umbewegen,
 die brünne balde ab im legen.
 dú luhte gar von golde.
 hern Eggen heln er do genan.
 5 die liechten brunne lait er an,
 als er si tragen wolde.
 dú was im da ain tail ze lanch,
 si gieng im uf die grüne.
 vil bald er si ab im swanch.
 10 si trüch der helt vil kúne
 ze ainem ronem mit siner hant.
 er strietz ab mit dem sahsen
 ain klafter al ze hant.

- und ich werde dafür Gott anklagen«,
 10 sagte der Berner.
 »Selbst wenn ich dies der ganzen Welt verheimlichte –
 jedesmal, wenn ich selber daran denke,
 wird meine Lebensfreude schwinden.
- 146 Da mir dieses Schicksal nun aber zugestoßen ist,
 will ich der ganzen Welt verkünden,
 daß ich ihn erstochen habe.
 Man wird es (ohnehin) erfahren, und es ist ja auch wahr.
 5 Damit muß ich mein Leben weiterführen;
 und wird mir übel nachgeredet,
 so habe ich es auch zu Recht verdient.
 Obwohl ich noch niemals eine solche Beute errungen
 so will ich es nun doch wagen [habe,
 10 und mich dieser Rüstung bemächtigen.
 Auf diese Weise werde ich dich (auch noch) gefleddert
 haben.
 Ich weiß gar nicht, wohin ich mich wegen dieser
 schändlichen Tat in der Welt noch begeben kann.«
- 147 Daraufhin begann er, Ecke umzudrehen
 und ihm die Rüstung sogleich auszuziehen.
 Sie glänzte herrlich wegen des Goldes.
 Danach nahm er Eckes Helm an sich.
 5 Er zog die strahlende Rüstung über,
 weil er sie tragen wollte.
 Die war ihm zu groß
 und hing bis auf das Gras hinunter.
 Alsbald zog er sie sich aus.
 10 Der überaus tapfere Held trug sie
 mit der Hand an einen umgestürzten Baumstamm.
 Mit dem Schwert hieb er ihr sogleich
 ein beträchtliches Stück ab.

- 148 Als er das gúte swert versúcht
 und in die hosan sich geschúcht,
 den heln bant er zem hobte,
 den schilt er bi dem riemen vie.
 5 er sprach, do er vom holze gie:
 „der nu des gelöbte,
 das ich dich slaffent niht envant,
 do ich dir stach die wunden,
 so wurd ich-sálik gar bekant.“
 10 sin ors vant er gebunden:
 dar uf er trurechlichen sas.
 es wart von sinem blúte
 ze baiden siten nas.
- 149 Her Dietherich wolt von dannan traben;
 her Egge bat in, stille haben.
 „vil stolzer degen here,
 obd ie gewunnest mannes müt“,
 5 sprach der werde helt vil güt,
 „so nim die widerkere
 zú mir, des wil ich bitten dich,
 won ich bin gar betöbet,
 und las alsus niht ligen mich:
 10 du slah mir ab das höbet
 – won ich entrúwe doch niht genesen –
 durch aller vröwen ere.“
 er sprach: „zwar, das sol wesen.“
- 150 Her Dietherich das höbt im ab slúk.
 ze sinem sattel ers do trúk,
 der edel Bernäre.
 vil vaste band ers dar an.
 5 do sprach der wunderkúne man:
 „ich sage laidú máre

- 148 Nachdem er das vortreffliche Schwert erprobt
 und die gepanzerte Beinbekleidung angelegt hatte,
 band er den Helm fest auf den Kopf
 und ergriff den Schild am Tragband.
 5 Während er sich vom Baumstamm entfernte, sprach er:
 »Wenn mir nur geglaubt würde,
 daß ich dich nicht schlafend antraf,
 als ich dir diese Wunden zufügte,
 dann würde ich, Glücklicher, weit berühmt.«
 10 Sein Roß fand er angebunden:
 darauf saß er trauernd auf.
 Von seinem Blut wurde es
 auf beiden Seiten naß.
- 149 Herr Dietrich war im Begriff, von diesem
 Ort fortzureiten,
 (als) ihn Herr Ecke bat stehenzubleiben.
 »Hervorragender, ruhmreicher Held«,
 sagte der Tapfere,
 5 »wenn du jemals edelmütig gewesen bist,
 so kehre noch um,
 her zu mir, darum bitte ich dich,
 denn ich bin gänzlich entkräftet,
 und laß mich nicht so liegen:
 10 Schlag mir das Haupt ab,
 um des Ansehens aller Damen willen, [werde.«
 denn ich glaube nicht, daß ich am Leben bleiben
 Darauf erwiderte Dietrich: »Jawohl, das wird
 geschehen.«
- 150 Herr Dietrich enthauptete ihn.
 Der vortreffliche Berner
 trug Eckes Kopf bis zu seinem Sattel
 und befestigte ihn gut daran.
 5 Dann sagte der überaus tapfere Held:
 »Von dir werde ich den vornehmen Damen,

- von dir den küneginnen fin,
die dich ze kenpfen walten
uffen das ungelinge min.
10 des wil ich dich behalten
den, die dich hatent us gesant,
und wil ðch niht erwinden,
ich bring dich in ir lant.“
- 151 Her Dietherich wider uf gesas.
vúr war so sagon ich ú das:
er rait als durch ðwen.
da vant der wunderkúne man
5 bi ainem brunnen wunnesan
schlaffend ain vröwen.
dú was so minneclich gestalt,
ir kund niht gelichen,
und was zem brunnen durch den walt
10 geslichen siccherlichen.
der stúnd under ainer linden brait.
da hin so kam geritten
der Berner vil gemait.
- 152 Do erbaiste da der máre wigant.
sinen Valchen er gebant
zú zainer linden aste.
hin fúr die vröwen er do gie;
5 er lies sich nider an ain knie.
do slief si also faste,
das si sin da niht innan wart:
si was so gar verslaffen,
er sprach: „vil liebú vröwe zart,
10 ir sölent mich niht straffen,
das ich ú sus erweket han.“
si sprach: „nain, lieber herre“,
und sach in gütlichen an.

- die dich auf mein Verderben hin
zu ihrem Vorkämpfer wählten,
betrübliche Geschichten erzählen.
10 Deshalb will ich dich aufbewahren
für diejenigen, die dich ausgesandt haben,
und ich werde auch nicht eher davon ablassen,
als ich dich in ihr Land überführt habe.«
- 151 Herr Dietrich saß wieder auf.
Als wahre Tatsache sage ich euch dieses:
er ritt immerfort durch die Wiesen.
Da entdeckte der äußerst tapfere Held
5 an einer herrlichen Quelle
eine schlafende Dame.
Sie war so wunderschön,
es konnte sich keine mit ihr vergleichen.
Sie war unbesorgt, leise durch den Wald
10 bis zum Brunnen gekommen.
Dieser befand sich unter einer breiten Linde.
Eben dorthin war
der tüchtige Berner geritten.
- 152 Da saß der berühmte Held ab.
Valke band er
am Ast einer Linde an.
Dann begab er sich zu der Dame.
5 Er ließ sich auf ein Knie nieder.
Sie aber lag in so tiefem Schlaf,
daß sie seiner nicht gewahr wurde:
So fest schlief sie!
Er sagte: »Sehr liebe, schöne Herrin,
10 seid bitte nicht zornig darüber,
daß ich Euch auf diese Weise geweckt habe.«
Darauf antwortete sie: »Keineswegs, teurer Held«,
und blickte ihn freundlich an.

- 153 Und sprach: „deu sal, her Dietherich,
von Bern ain fúrste lobelich,
bewise mich der máre.
von wannen bistu her bekommen?
5 das het ich gerne hie vernomen.
es ist minem herzen swäre,
das du so gar verseret bist
mit ungefügen wunden.
dar umb ich dich in kurzer vrist
10 wil machen gar gesunden.
von diner ängeslichen not
bist du so ser berunnen
mit dinem blúte rot.“
- 154 Do sprach der herre Dietherich,
von Bern ain fúrste lobelich,
sa zú der schönen vröwen:
„mir widerfúr ain junger degen,
5 von dem was ich nach tot gelegen.
der hat mich sus verhöwen
mit siner ellenthafter hant.
sin kraft dú was nüt klaine.
mit not ich in überwant“,
10 sprach er zú der vröwen raine.
„er braht mich in grosse not.
verbint mich, edlú vröwe,
won ich bin nahe tot.“
- 155 Dú raine vröwe wol getan
verbant den wunderkúnen man,
die sine wundan swäre.
ain búhs mit salben si im gab.
5 ain gros was sin ungehap.
si sprach: „nim hin, Bernáre,
dis salb. es enwart nie man so wunt,
und strich ers an den smerzen,

- 153 Ferner sagte sie: »Grüß Euch Gott, Herr Dietrich,
ruhmreicher Fürst von Bern,
erzähle mir deine Geschichte.
Von wo bist du gekommen?
5 Das würde ich gern erfahren.
Mich bedrückt es zutiefst,
daß du mit schrecklichen Wunden
so schwer verletzt bist.
Deshalb will ich dich binnen kurzer Zeit
10 ganz und gar heilen.
Durch diesen furchtbaren Kampf
bist du mit deinem
roten Blut so besudelt.«
- 154 Darauf antwortete Herr Dietrich,
der vortreffliche Fürst von Bern,
sogleich der schönen Frau:
»Mir begegnete ein junger Held,
5 durch den ich mein Leben beinah verlor.
Der hat mich mit seiner Tapferkeit
auf diese Weise verwundet.
Seine Stärke war (beileibe) nicht gering:
mit Mühe nur habe ich ihn besiegt«,
10 erzählte er der wunderschönen, makellosen Dame.
»Er brachte mich in Lebensgefahr.
Verbinde mir die Wunden, vornehme Dame,
denn ich liege fast im Sterben.«
- 155 Die vollkommene, herrliche Dame
verband dem tapferen Helden
seine schweren Wunden.
Sie gab ihm (außerdem) eine Dose mit einer Salbe.
5 Sehr stark war sein Leiden.
Sie sagte: »Nimm doch, Berner,
diese Salbe. Noch nie wurde ein Held so (schwer)
daß er, wenn er seine Wunden damit bestrich,

- er wird am dritten tag gesunt
10 der wunden, die dem herzen
niht ze nahe ligent bi.
hab gûten mût, Bernâre:
du wirst dins smerzen vri. "
- 156 Do sprach von Bern her Dietherich:
„got lon dir, kûneginne rich,
der gabe helfe riche!
got hat ze trost dich mir gesant.“
5 also sprach der mâre wigant:
„du tûst mir sâlecliche;
des ich doch iemer dankon dir
in herzen und in sinne.
es wart nie bas erbotten mir.
10 dar umb ich iemer minne
dich, kûneginne wol getan.
und enwâr din gûte salbe,
ich mûs den tot enphan.“
- 157 Sus sprach der herre lobelich:
„nu sag mir, kûneginne rich,
won durch din selbes ere,
von wannan du, vrôwe, sigest geborn.
5 la dir die frag niht wesen zorn“,
so sprach der fûrste here,
„und kûnde mir den namen din.
du bist so tugentriche:
.
10 won du hast mir so wol getan,
das ich dir iemer diene,
die wile ichs leben han.“

- nicht nach drei Tagen von seinen Verletzungen genas,
10 (vorausgesetzt) diese befinden sich
nicht allzu nah am Herzen.
Habe also Vertrauen darauf, Berner,
du wirst deine Schmerzen loswerden. «
- 156 Dazu sagte Herr Dietrich von Bern:
»Gott möge dir lohnen, mächtige Königin,
für diese hilfreiche Gabe!
Gott hat dich mir zu Hilfe gesandt. «
5 Weiter fuhr der berühmte Held fort:
»Du bringst mir Glück,
wofür ich dir mit meiner ganzen Person
ewig verpflichtet sein werde.
Mir wurde noch nie Besseres zuteil.
10 Deswegen werde ich mich dir, herrliche Königin,
immer erkenntlich zeigen.
Wäre deine wunderbare Salbe nicht,
dann müßte ich den Tod erleiden. «
- 157 Weiter sagte der vorzügliche Held:
»Teile mir nun mit, edle Königin,
um deines Ansehens willen,
woher du, Herrin, stammst,
5 und laß Dich wegen dieser Frage nicht verdrießen«,
sagte der vornehme Fürst.
»Und laß mich auch deinen Namen wissen:
du bist so makellos:
.
10 denn du hast mir so viel Gutes zugefügt,
daß ich dir mein Leben lang
dienen werde. «

- 158 Do sprach dú selbe kûnegin:
„du wissist gern den namen min,
vil edeler Bernâre?
ich bin vro Babehilt genant.
5 im mer han ich ain schönes lant
ân aller slahte swâre.
so ist mir tâgeliich undertan
fûnf hundert ritter riche;
die han ich ôch ze dienstman,
10 das wissist sicherliche,
und wais baid, úbel unde gût.“
des vrôwt sich also sere
hern Dietherich sin mût.
- 159 Her Dietherich sprach aber do
ze der werden kûnegin also:
„so sag mir, vrôwe mâre:
kum ich dikke ze grosser not,
5 ald darf ich fûrhten iht den tot?“
also sprach der Bernâre:
„ich wil gen Jochgrim in das lant
ze den drin kûneginnen,
die Eggen hatent us gesant.
10 den han ich mit unminnen
und ôch mit grosser not erslagen:
nu wil ich selb dú mâre
den vrôwan von im sagen.“
- 160 Do sprach dú kûneginne rich:
„ich sag dir, fûrste lobelich,
du kunst vil dik ze strit.
bist du gen Jochgrim uf der vart,
5 so wirt din swert niht vil gespart.
du slahest wundan wite,
won du kunst dik ze grosser not.
doch fûrht dir niht ze sere,

- 158 Darauf ergriff die Königin das Wort:
»Du würdest gern meinen Namen erfahren,
sehr vornehmer Berner?
Ich heiße Frau Babehilt.
5 Im Meer besitze ich ein herrliches Land
ohne jegliche Bedrängnis.
Es stehen mir alle Tage
fünfhundert mächtige Ritter zur Verfügung,
die auch meine Dienstleute sind –
10 das glaube mir –,
und ich kann gut von schlecht unterscheiden. «
Darüber freute sich
Herr Dietrich sehr.
- 159 Abermals sprach Herr Dietrich
zur vornehmen Königin:
»Sage mir doch, berühmte Herrin,
werde ich noch öfter in große Gefahr geraten,
5 oder brauche ich mich nicht vor dem Tod zu fürchten?«
Weiterhin sagte der Berner:
»Ich habe vor, nach Jochgrimm,
in das Land der drei Königinnen, zu reiten,
die Ecke ausgesandt haben.
10 Ihn habe ich im Kampf
und unter Lebensgefahr erschlagen.
Nun will ich den Damen (dort)
persönlich von ihm (seinem Schicksal) berichten. «
- 160 Darauf antwortete die edle Königin:
»Ich weissage dir, vornehmer Fürst,
du wirst noch häufig in Kampfesnot geraten.
Befindest du dich nun unterwegs nach Jochgrimm,
5 so wird dein Schwert wenig geschont werden.
Du wirst tiefe Wunden schlagen,
denn du erlebst noch häufig große Gefahr.
Du brauchst aber nicht zu befürchten,

- das du da von geligest tot:
 10 das sprich ich uf min ere.
 won zwar, vro Sælde wil din pflügen.“
 sus genadet ir der fürste;
 si gab im iren segen.
- 161 Nu lassen wir die rede hie
 und sagen, wie es dem Berner ergie;
 des sölle wir niht lassen.
 den walt er ane stige rait
 5 wol ainer halben mile brait:
 do hort er ane masse
 ain stimme, dú was clagelich,
 von ainer vröwen munde.
 von sinem orse lies er sich;
 10 alsus erbaizt der wunde.
 sin ors er ze ainem aste bant.
 her Vasolt, der vil kúne,
 der kam dar nach gerant.
- 162 Sus jagte si der kúne man.
 dú magt rief den Berner an:
 „ner mich in dirre wilde!
 und wurd dir got ie vor genant,
 5 so tû mir dine helf erkant!
 ich bins ain gottes bilde.
 mich jagt des landes herre wert
 mit sinen laithunden.
 min herze an dich helfe begert,
 10 sit ich dich hie han funden.“
 er sprach: „vröwe, wie ist er genant?“
 si sprach: „er haiset Vasolt.
 im dient wildú lant.“

- daß du etwa den Tod dabei finden solltest:
 10 das kann ich dir auf meine Ehre versichern,
 denn, fürwahr, Frau Saelde wird sich deiner
 Dafür dankte ihr der Fürst; |annehmen.“
 sie erteilte ihm ihren Segen.
- 161 Brechen wir an dieser Stelle ab,
 und laßt uns erzählen, wie es dem Berner (weiter)
 Darauf dürfen wir nicht verzichten. |lerging.
 Er war (kaum) eine halbe Meile
 5 durch den pfadlosen Wald geritten,
 als er die maßlos
 klagende Stimme
 einer Frau vernahm.
 Vom Roß ließ er sich hinuntergleiten.
 10 So stieg der Verletzte herab.
 An einem Ast band er das Roß fest.
 Herr Vasolt, der tapfere Held,
 kam sodann herbeigaloppiert.
- 162 Auf diese Weise jagte der mutige Held eine Jungfrau.
 Diese flehte den Berner an:
 »Rette mich in dieser Wildnis!
 Und hast du jemals von Gott gehört,
 5 so zeige mir deine Hilfsbereitschaft.
 Ich bin ein Geschöpf Gottes.
 Mich verfolgt der vornehme Herr dieses Gebiets
 mit seinen Jagdhunden.
 Aus tiefem Herzen bitte ich dich um Hilfe,
 10 nun, wo ich dich gefunden habe.«
 Dietrich fragte: »Herrin, wie heißt er?«
 Sie antwortete: »Vasolt heißt er,
 ihm sind wilde Leute untertan.«

- 163 Er sprach: „dis birg ist herren vol.
 und móht ich nu gestriten wol,
 das wurd mit ú getailet.
 ich han mich aines kum erwert;
 5 von dem sint wandan mir gegeben,
 die sint noch ungehailet.
 wir mun es baide gotte clagen,
 das wir sin ie begunden.
 swíe ser er mich hat geslagen,
 10 doch han ich an gewonnen
 dis brunne.“ sprach dis vröwelin:
 „das ist Egge, Vasoldes brüder!
 alerst fürht ich din,
- 164 Won nieman kúner lebt den er.“
 do lieffen zwene hunde her
 nach im uf der verte.
 uf sin ors húb er die magt.
 5 do hort er, das ain ritter jagt
 her nach, des müt was herte.
 ain horn das fürht er an der hant,
 das blies er an den stundent,
 das es erhal al in das lant.
 10 sin hund vand er gebunden:
 das hat der vogt von Bern getan.
 do lost sú zornecliche
 Vasolt, der kúne man.
- 165 Her Dietherich nam des vil wol war:
 Vasolt was kaiserlich gar
 verwaffent an den stunden.
 ainen helm er uffe trüg,
 5 der was fin und schön genüg,
 ain kron dar uf gebunden,

- 163 Dazu sagte Dietrich: »Dieses Gebirge ist
 voller Menschen.
 Und wäre ich nun imstande zu kämpfen,
 würde Euch das zugute kommen.
 Ich habe mich gegen einen Helden gerade noch
 behaupten können;
 5 von dem sind mir die Wunden beigebracht worden,
 die noch nicht geheilt sind.
 Wir beide können es Gott klagen,
 daß wir uns darauf eingelassen haben.
 Wenngleich er mich sehr geschlagen hat,
 10 habe ich diesen Panzer doch noch
 erbeuten können.« Darauf sagte die Jungfrau:
 »Das ist (die Rüstung von) Ecke, Vasolts Bruder!
 Erst recht fürchte ich jetzt um dich,
- 164 denn es lebt niemand, der tapferer ist als Vasolt.«
 In dem Augenblick liefen zwei Hunde
 auf dem Weg hinter ihm her.
 Dietrich hob die Jungfrau auf sein Pferd empor.
 5 Da nahm er wahr, daß ihr ein Ritter
 auf der Spur war, dessen Gesinnung unbarmherzig war.
 In der Hand hielt er ein Jagdhorn,
 das er sogleich blies,
 so daß es im ganzen Land ertönte.
 10 Seine Hunde fand er festgebunden –
 das hatte der Fürst von Bern getan.
 Wütend befreite sie
 Vasolt, der tapfere Held.
- 165 Herr Dietrich beobachtete dies sehr deutlich.
 Vasolt war da (für diese Gelegenheit)
 kaiserlich gerüstet.
 Er hatte einen Helm auf,
 5 der schön und herrlich war,
 auf dem eine Krone befestigt war.

- dú was von richer koste güt.
also sait úns das máre,
das her Vasolt hohgemüt
10 ain richer kúnig wáre.
er trüg öch har alsam ain wip.
es hat wol risen lenge
des hoh gebornen lip.
- 166 Ane stegraif er in den sattel sprank.
Vasolt sin zôph wan im so lank,
das si dem orse giengen
ze baiden siten hin ze tal.
5 es was gar silberwisser stal,
da si da inne hiengen,
und wan zwen wakhart harte clar.
die begund der Berner prisén.
si warent an den heln aldar
10 genagelt wol mit isen
und wan so fest, das im doch nie
sin har in kainem strite
versroten war vor hie.
- 167 Wie zorneclich er uf in rait!
„du hast genomen mir min mait“,
sprach do des landes herre.
„wie kume ich dirs vertragen mak!
5 ich hans gejagt disen tak
us dem gebirge verre.
von wannan bistu her bekommen?
ald wer gab dir die lere,
das du mir min wilt hie hast genomen?
10 möht ich an dir kain ere
bejagen, so wárs ane vride.
ir müssen baide hangen
vor mir an ainer wid.

- Die war prächting und von hohem Wert.
Wie uns die Quelle berichtet,
war der stolze Herr Vasolt
10 ein mächtiger König.
Er trug seine Haare wie eine Frau.
Der Hochgeborene war gut und gern
so groß wie ein Riese.
- 166 Ohne den Steigbügel schwang er sich in den Sattel.
Vasolts Zöpfe waren dermaßen lang,
daß sie an beiden Seiten des Pferdes
bis zum Boden hinunterhingen.
5 Das, womit sie eingefaßt waren,
bestand aus silberfarbigem Stahl.
Es waren zwei glänzende Behänge.
Sie pries der Berner.
Sie waren fest
10 mit Eisen an den Helm angenagelt
und waren so hart, daß ihm sein Haar
noch nie zuvor in irgendeinem Kampf
zerhauen wurde.
- 167 Wie wutentbrannt Vasolt auf Dietrich losstürmte!
»Du hast mir meine Jungfrau genommen«,
rief da der Landesherr.
»Das kann ich von dir gar nicht ertragen!
5 Ich habe sie den ganzen Tag
aus dem fernen Gebirge gejagt.
Woher kommst denn du?
Und wer hat dir das Recht gegeben,
daß du mir mein Wild geraubt hast?
10 Könnte ich an dir irgendwelchen Ruhm erlangen,
so ginge es (zwischen uns) nicht friedlich aus.
Ihr würdet beide vor meinen Augen
an einem Seil hängen.

- 168 Din wundan sint dir hute güt.
das wissist, sâh ich nüt din blüt
durch die ringe fließen,
den túvel hetost her gejagt.
5 zwar, gots noch diner manehait
lies ich dich niht geniessen;
won das du sus erbarmest mich
und bist mir doch unmâre.“
„wa mite hans verdienet ich?“
10 so sprach der Bernâre.
„nu han ich doch den tak geseht:
het ir mich úts betwungen,
ú wâr dran úbel beschehen.“
- 169 Do sprach her Vasolt an der stunt:
„und wârest du noch niendert wunt,
an dir lâg lúzel eren.
din hohe red versmahet mir.
5 end ich hinnan schaidé von dir,
du müst dich gar verkeren.
du soltost es nuwan toren sagen,
die sin niht merken kunnen.
du soltost diner rede gedagen:
10 dir swerent dine wundan.“
er sprach: „sig úch min rede lait,
so lant mich von ú riten
und gent mir dise mait.“
- 170 Er sprach: „var hin, si sig din!
und wellest mit gemache sin,
so la mit mir din striten;
und hüt öch, das du dich bewarst,
5 das du mir iht me widervarst
in den gebirgen witen.“
also sprach Vasolt zú dem degen.
do was es worden spate.

- 168 Deine Wunden kommen dir heute sehr gelegen.
Glaube mir, hätte ich nicht dein Blut
durch die Panzerringe fließen sehen,
den Teufel hättest du entfesselt.
5 Weder um Gottes noch um deiner Tapferkeit willen
hätte ich dich ungestraft gelassen.
Nur daß du mir (in diesem Zustand) so leid tust,
obwohl du mir doch gar nichts bedeutest.«
»Womit habe ich es verdient?«
10 fragte der Berner.
»Ich habe Tage erlebt,
an denen es Euch übel ergangen wäre,
wenn Ihr mich angegriffen hättet.«
- 169 Sogleich entgegnete Vasolt darauf:
»Selbst wenn du an keiner Stelle verletzt wärest,
erlangte ich durch (einen Sieg über) dich kaum Ruhm.
Dein überhebliches Gerede kränkt mich.
5 Ehe ich mich noch von dir trenne,
wirst du dich (d. h., deinen Ton) geändert haben.
Derartiges solltest du nur Toren sagen,
die es nicht begreifen können.
Du sollst mit diesen Worten aufhören:
10 dich schmerzen deine Wunden.«
Dietrich erwiderte: »Verdrießt Euch meine Rede,
so laßt mich doch von Euch fortreiten,
und gebet mir diese Jungfrau.«
- 170 Vasolt sagte: »Geh nur, sie gehört dir!
Und willst du deine Ruhe haben,
so verzichte auf diesen Kampf mit mir;
und Sorge dafür, daß du dich in acht nimmst
5 und daß du mir im ganzen Gebirge
nicht mehr in den Weg kommst.«
So sprach Vasolt zum Helden.
Inzwischen war es spät geworden.

- do sprach dú magt, der er solt pflügen:
 10 „herre, ritent von im drate!“
 do vorht si sin unstätékait.
 der Berner schiet von dannan;
 des vröwt sich dú mait.
- 171 Her Dietherich vragē si began:
 „nu sagont, was hant ir getan,
 das er sus mit ú baget?
 ich wân, er trag úns baiden has.“
 5 si sprach: „herre, ich enwais durch was
 er mir so dike laget.
 min hohes leben von wilder art
 hat er gemachet nider.
 im dienen riche künge zart.
 10 die mugent niht da wider.
 swas ern gebütet durch das jar
 und öch mit in geschaffet,
 das müs doch werden war.
- 172 Nu behüt úns got vor sinem gebot.“
 er sprach: „und lies ers niht durch got,
 er wolt úns han erhangen.
 sol ich von minen wunden leben,
 5 ich müs im strites vollen geben:
 mich müs nach im belangen.“
 do sprach das wilde vröwelin:
 „herre, ich das widerrate.
 welt ir, das ir mit eron sin,
 10 so ritent von im drate.
 begrifet in sin valscher zorn,
 wirt er des todes innan
 Eggen, wir sint verlorn.“

- Da rief die Jungfrau, derer sich Dietrich angenommen
 10 »Herr, reitet schleunigst von ihm fort!« [hatte:
 Denn sie fürchtete seinen unbeständigen Charakter.
 Der Berner ritt von da weg,
 worüber sich die Jungfrau sehr freute.
- 171 Herr Dietrich begann, sie auszufragen:
 »Erzählt nun, was habt Ihr verbrochen,
 daß er Euch so zürnt?
 Ich vermute, er ist uns beiden feindlich gesonnen.«
 5 Darauf antwortete sie: »Herr, ich weiß nicht,
 weswegen er mir so häufig nachstellt.
 Mein stolzes, ungezähmtes Leben
 hat er erniedrigt.
 Ihm sind mächtige, vortreffliche Könige untertan,
 10 doch sie vermögen nichts dagegen zu unternehmen.
 Was auch immer er ihnen während des Jahres gebietet
 und von ihnen verlangt,
 das muß auch geschehen.
- 172 Nun möge uns Gott vor seiner Gewalt bewahren.«
 Dietrich sagte: »Hätte er sein Vorhaben nicht
 um Gottes willen unterlassen,
 er hätte uns wohl aufgehängt.
 Wenn ich trotz meiner Verletzungen weiter leben sollte,
 5 werde ich ihm einen richtigen Kampf liefern:
 mich wird danach verlangen.«
 Hierzu sagte das wilde Fräulein:
 »Herr, davon rate ich (Euch) ab.
 Wenn Ihr unversehrt davonkommen wollt,
 10 so reitet sehr schnell von ihm fort.
 Überfällt diesen falschen Mann sein Zorn,
 und erfährt er von Eckes Tod,
 so sind wir verloren.«

- 173 Vonne wundan saig er uf das lant.
 er sprach: „nu werd sin nam geschant.
 wás wisset er ú maiden?
 das er an im küniges adel hat
 5 und úch des nüt geniessen lat,
 er welle von er ú schaiden!
 in hort von ritter nie mer, das
 man vröwen jagen solde.
 dast wár, im záme michels bas,
 10 het er úch alle holde.“
 si sprach: „enrúchent, was er tüt.
 ich sich dort aine wurzen,
 dú ist úweran wundan güt.“
- 174 Von dem trost wart im bas.
 er rihte sich uf unde sas.
 do gie si von im drate,
 da si die wurze stände vant.
 5 si warent ir alle wol bekant.
 die grüb si dannoch spate
 und raip si vil wol in der hant
 mit wilder maisterschefe.
 von der zehant sin we verswant
 10 und kam ze siner krefte,
 das in die müdü gar verlie,
 als er da vor ze strite
 doch wár bekommen nie.
- 175 Si gie, da er sin ors gebant;
 bi ainem bome si das vant.
 des leben das was harte.
 si brach im lob und dar zú gras
 5 und swas ir da ze vinden was,
 unz das si es ernerte.
 da in dem cle si wurzan vant,
 die kand si bi der blúte.

- 173 Wegen seiner Wunden sank er auf den Boden.
 Er sagte: »Jetzt soll sein Name erniedrigt werden.
 Was wirft er Euch Mädchen denn vor,
 daß er zwar königlichem Geschlecht entstammt,
 5 es Euch aber nicht zugute kommen läßt
 (und) Euch Eures Ansehens berauben will?
 Noch nie habe ich von einem Ritter gehört,
 daß man Frauen jagen sollte.
 Wahrhaftig, es wäre ihm viel angemessener,
 10 wenn er euch allen freundlich gesonnen wäre.«
 Sie antwortete: »Kümmert Euch nicht um das, was er
 Ich sehe dort ein Heilkraut, [tut.
 das Euren Wunden gut tun wird.«
- 174 Durch diese Hoffnung (auf Heilung) wurde ihm besser.
 Er richtete sich auf und saß da.
 Sie entfernte sich rasch von ihm dorthin,
 wo sie dieses Heilkraut wachsen fand.
 5 Sie waren ihr alle durchaus vertraut.
 Trotz der späten Tageszeit grub sie eines aus
 und rieb es gründlich in ihrer Hand
 mit der Kunstfertigkeit der wilden Leute.
 Davon schwand sein Schmerz auf der Stelle,
 10 und er kam wieder so zu seinen Kräften,
 daß ihn die Erschöpfung völlig verließ,
 als hätte er zuvor
 überhaupt keinen Kampf ausgefochten.
- 175 Sie ging dorthin, wo er sein Pferd angebunden hatte;
 an einem Baum fand sie es.
 Dessen Leben war hart.
 Sie brach ihm Laub und (gab ihm) Gras dazu
 5 und alles, was sie sonst dort fand,
 bis sie es satt gefüttert hatte.
 Mitten im Klee entdeckte sie (weitere) Heilpflanzen,
 die sie an der Blüte erkannte.

- dem ros braht sis zehant.
 10 sin müd nam im die güte
 der wurzan, das es kraft gewan
 und trük krefteliche
 gewaffent in den tan.
- 176 Do duncht in, er wer wol gesunt.
 er sprach zer vröwen an der stunt:
 „ich han dekaine swäre,
 wan das ich niht geslaffen mak.“
 5 „ich phlig úwer unz an den tak“,
 sprach sie zú dem Bernäre.
 die riemen si entstricht zehant,
 die brünne müs er ab ziehen.
 mit den wurzan sin verbant.
 10 das gesúht begund in fliehen.
 zehant do waffent er sich wider
 und nam under sin höbet
 den schilt und lait sich nider.
- 177 Die naht si sin mit trúwen phlag.
 als er geschlif unz an den tag,
 das ir der morgen luhte,
 ainen starchen jamer si gevie,
 5 wan das si in aing ungerne lie.
 vil ofte si beduhte,
 es luffen hunde her durch den walt.
 do sas si zú dem rekken.
 die junge magt wol gestalt
 10 begund in sanfte wekken.
 vil oft rürt si in mit der hant;
 do slief er also sere,
 das er sin niht enphant.

- Sie verabreichte sie dem Pferd sogleich.
 10 Die Wirksamkeit dieser Pflanzen nahm ihm
 die Mattigkeit weg, daß es wieder Kraft gewann
 und (später) seinen bewaffneten Herrn
 kraftvoll in den Wald trug.
- 176 Inzwischen hielt sich Dietrich wieder für ganz gesund.
 Sogleich sagte er zur Dame:
 »Ich habe keine Beschwerde (mehr),
 außer daß ich nicht schlafen kann (darf?).«
 5 »Ich kümmere mich um Euch bis zum Tagesanbruch«,
 sagte sie zu dem Berner.
 Die Riemen band sie sofort los,
 den Panzer mußte er ausziehen.
 Mit den Heilkräutern verband sie ihn.
 10 Der Wundbrand verließ ihn.
 Sodann wappnete er sich wieder,
 legte den Schild unter seinen Kopf
 und streckte sich aus.
- 177 Die ganze Nacht durch sorgte sie treu für ihn.
 Als er aber bei Tagesanbruch immer noch schlief
 und ihr das Morgenlicht leuchtete,
 überkam sie ein starker Schmerz,
 5 denn sie wollte ihn ungern allein lassen.
 Immer häufiger schien es ihr,
 als liefen in der Nähe Hunde durch den Wald.
 Hierauf setzte sie sich zum Helden hin.
 Das junge, hübsche Mädchen
 10 begann, ihn sanft zu wecken.
 Des öfteren berührte sie ihn mit der Hand;
 er aber war so in Schlaf versunken,
 daß er davon nichts merkte.

- 178 Mit grossen trúwen si gesas.
 si sprach: „ja, her, was mainet das?
 der slaf vil wil kumber meren
 úns, wan ich han ze lank gebitten.
 5 es kunt her Vasolt schier geritten
 und schaidet úns von eren.
 er fúgt mir jamer unde pin,
 sit ich mich han verainet.
 des müsse got min helfer sin.“
 10 si hat so vil gewainet,
 das ir dú ógen warent rot.
 si schre vil lute: „waffen!
 bistu beliben tot?“
- 179 Gar trureclich begund si harn
 und sprach: „bistu also vervarn
 in dinen jungen jaren?
 nu bistu doch gesúhte vri,
 5 swas doch dir beschehen si.“
 do hort er si gebaren,
 und clägelich, sait úns das liet,
 swie er doch niht enwachte.
 ain stimme si von vróden schiet,
 10 von cluph ir herze ercrahte:
 so lute erschal Vasoltes horn.
 si sprach: „nu wachont schiere,
 ald wir sint gar verlorn!“
- 180 Do rürt er sich, das si es sach.
 vil schier si zú dem helde sprach:
 „ir slaffent gar ze sere.
 wachent durch úwer manehait!“
 5 do hort er niht, was si im sait.
 do rürt si aber mere.
 vor zorn er us dem slaffe sprank
 und fragt si, was ir wære.

- 178 Pflichtbewußt saß sie dort.
 Sie sagte: »Nun, Herr, was hat das zu bedeuten?
 Dieser lange Schlaf wird unsere Not noch steigern,
 denn ich habe zu lange gesäumt.
 5 Bald kommt Herr Vasolt geritten
 und nimmt uns das Leben.
 Mir wird er Kummer und Schmerz zufügen,
 weil ich mich (von ihm) getrennt habe.
 Deshalb möge Gott mein Helfer sein.«
 10 Sie hatte so sehr geweint,
 daß ihr die Augen rot geworden waren.
 Überaus laut schrie sie: »Hilfe!
 Bist du denn tot?«
- 179 In ihrer Traurigkeit begann sie, ihre Haare auszuraufen,
 indem sie rief: »Bist du also
 in solch jungem Alter gestorben?
 Du bist nun doch von all deinen Verletzungen geheilt,
 5 was dir auch immer zugestoßen sein mag.«
 In dem Augenblick hörte er sie jämmerlich klagen,
 wie uns das Lied berichtet,
 obwohl er noch nicht (ganz) wach war.
 Ein Schall machte sie aller Freude bar,
 10 vor Schreck zerbrach ihr das Herz:
 dermaßen laut ertönte Vasolts Jagdhorn.
 Sie rief: »Nun erwacht doch endlich,
 oder wir sind ganz und gar verloren!«
- 180 Soeben rührte er sich so, daß sie es auch wahrnahm.
 Sehr rasch sagte sie zum Helden:
 »Ihr habt viel zu lang geschlafen.
 Wacht auf, um Eurer Tapferkeit willen!«
 5 Er aber hörte immer noch nicht, was sie ihm sagte.
 Abermals rief sie ihn an.
 Vor Zorn wurde er nun wach
 und fragte sie, was mit ihr los sei.

- „ich hör ú rufen, das ist lank“,
 10 also sprach der Bernäre.
 „vröwe, hant ir ieman hie vernomen?“
 si sprach: „ja, herre! her Vasolt
 ist in den walt bekomen.“
- 181 Er sprach: „das ist durch úns beschehen;
 er wil úns baide gerne sehen.“
 si sprach: „er sig verwassen!
 das ich mich nût verbergen kan!
 5 her, ir sont sin niht besten;
 er kunt ú niht ze massen.
 er hat mit laide mich versert;
 ich bait sin niemer mere.
 durch den ir mich nu hant ernert,
 10 der geb ú sig und ere,
 und helf úns, das wir hinnan komen!“
 si ergab in got vil túre;
 urlop wart da genomen.
- 182 Alsus do schiedent sú sich hie.
 in den walt si von im gie
 mit harter, grosser forhte.
 ir lid in zitter wan hie mitt:
 5 si forht, das Fasolt uf si ritt.
 schier kam der verworchte.
 er sprach: „du hast niht fogtes me,
 nu gat es dir ze laide!“
 dú juncvröwe aber lute schre.
 10 der Berner sprach: „minr maide,
 ich wân, ir dinc niht eben stat.
 ich hilf ir von dem schiere,
 der si bekumbert hat.

- »Ich höre Euch schon lange rufen«,
 10 sagte der Berner.
 »Habt Ihr, Herrin, in der Nähe jemanden gehört?«
 Darauf antwortete sie: »Ja, Herr! Herr Vasolt
 ist in den Wald zurückgekehrt.«
- 181 Er sagte: »Das ist (gewiß) unseretwegen geschehen;
 er will uns beide gern wiedersehen.«
 Sie sagte: »Er sei verdammt!
 Daß ich mich nicht verstecken kann!
 5 Herr, Ihr sollt ihm nicht entgegentreten,
 dem seid Ihr nicht gewachsen.
 Er hat mir großes Leid angetan;
 ich warte ihn nicht ab.
 Der, um dessentwillen Ihr mich gerettet habt,
 10 lasse Euch Sieg und Ruhm zuteil werden
 und helfe uns, daß wir von hier wegkommen!«
 Sie befahl ihn inständig Gott an;
 beide nahmen Abschied voneinander.
- 182 Also trennten sie sich an dieser Stelle.
 Sie entfernte sich von ihm mit schrecklicher Angst
 in Richtung Wald.
 Sie zitterte am ganzen Leib,
 5 (denn) sie fürchtete, daß Vasolt ihr nachritte.
 Alsbald erschien der Verfluchte.
 Er rief: »Du hast keinen Beschützer mehr,
 jetzt wird es dir schlimm ergehen!«
 Die Jungfrau schrie erneut laut.
 10 Der Berner sagte: »Mir kommt es vor,
 als befände sich mein Fräulein in Schwierigkeit.
 Ich werde ihr sofort zu Hilfe eilen
 gegen den, der sie belästigt hat.

- 183 Si sol ir dienst niht han verlorn!“
 er nam das ors ze baiden sporn
 und kert es gen der stimme,
 die er im walde hat vernomen.
 5 her Vasolt der was zû ir komen.
 do erbaisten su mit grimme
 von den orsen uf das lant.
 her Vasolt swaig niht langen.
 er sprach: „ir bringent mir das phant;
 10 ir müssent baidú hangen!
 niht langer ich das fristen sol.“
 „trúwen“, sprach der von Berne,
 „ich mach ú strites vol!“
- 184 Her Vasolt ainen ast gevie;
 den brach er ab am bome hie,
 der was gros unde swäre.
 der wart im schier zerhöwen gar.
 5 er graif nach ainem andern dar;
 der bon wart este lâre.
 er gebarte reht, sam er den walt
 wolt lobes ane machen.
 won hort die este mánikvalt
 10 ain halbe mile crachen.
 er zart die bom, das si sich klubten.
 die hú der Berner schiere,
 das si vil gar zerstubten.
- 185 Als er der est niht mere vant,
 Vasolt erbart ain swert zehant
 und slûg uf den Bernäre,
 das im sin helm vil lut erhal.
 5 hern Eggen sahs da wider gal;
 es húw die ringe gerne.
 dú cron, dú Vasolts helm bevie,
 begund von blûte roten.

- 183 Sie soll mir nicht vergebens geholfen haben!«
 Das Pferd spornte er auf beiden Seiten an
 und lenkte es in Richtung der Stimme,
 die er im Wald vernommen hatte.
 5 Herr Vasolt hatte sie (inzwischen) eingeholt.
 Beide stiegen zornig
 von ihren Pferden ab auf den Boden.
 Herr Vasolt schwieg nicht lange.
 Da sagte er: »Wenn Ihr mir nicht das Pfand bringt,
 10 dann müßt ihr beide hängen!
 Das werde ich nicht länger aufschieben.«
 »Wirklich?« rief der Berner.
 »Ich werde Euch noch einen richtigen Kampf liefern!«
- 184 Herr Vasolt griff nach einem Ast,
 der lang und schwer war,
 und brach ihn vom Baum ab.
 Dieser Ast wurde ihm sogleich zerhauen.
 5 Da griff er nach einem anderen;
 (bald) wurde der Baum seiner Äste bar.
 Vasolt führte sich auf, als wollte er
 den Wald gänzlich entlauben.
 Man hörte die zahlreichen Äste
 10 eine halbe Meile weit krachen.
 Die Bäume riß er aus, daß sie sich spalteten.
 Die zerschlug der Berner alsbald,
 daß sie völlig zu Splittern zerfielen.
- 185 Als er keine Äste mehr fand,
 entblöste Vasolt rasch sein Schwert
 und schlug auf den Berner derart,
 daß ihm sein Helm sehr laut ertönte.
 5 Herrn Eckes Schwert gab den Widerhall;
 es zerschlug bereitwillig die Panzerringe.
 Die Krone, die Vasolts Helm umfaßte,
 begann, sich mit Blut zu röten.

- sin har der stahel umbe gie,
 10 und wart doch gar versroten,
 das es vil nider uf das lant.
 mit ainer tiefen wunden
 wart Vasolts heln endrant.
- 186 Si trügent baid ain ander nit.
 von in wart nie so herter strit:
 si slügen slege feste.
 swie es doch an in niht entrük,
 5 das für in durch die helme slük
 und drat uf durch die este.
 der Berner sprach: „und bist dus joch
 der tievel us der helle,
 du müst mir siges jehen doch,
 10 das merke, swer der welle.“
 das swert er ze baiden handen nan:
 er slüg im ab den andern
 zoph, das er für von dan.
- 187 Vasolt sprach: „ich wil mich ergeben!
 du solt mir lassen hie min leben,
 won du hast mich hie betwungen.“
 „vil gerne“, sprach her Dietherich,
 5 „swer mir din dienst getrüwelic,
 won mirst an dir gelungen,
 und das du mir sist also holt,
 sam ich dir lait nie tâte.“
 „vil gerne“, sprach do her Vasolt,
 10 „mit ganzen trüwen stäte.“
 do swor er im drig aide gar:
 die lies er alle maine;
 des wart er eren bar.

- Seine Haare wurden – wenn auch von Stahl geschützt –
 10 schließlich doch zerhauen,
 so daß sie auf den Boden niederfielen.
 Mit einer tiefen Wunde
 wurde Vasolts Helm zerhauen.
- 186 Beide waren einander feindlich gesonnen.
 So verbissen hatten sie noch nie gekämpft:
 sie teilten sehr harte Schwerthiebe aus.
 Obwohl sie selber nicht Feuer fingen,
 5 schoß dieses aus ihren Helmen empor
 und rasch bis zu den Ästen hinauf.
 Darauf sagte der Berner: »Und selbst wenn du
 der Teufel aus der Hölle bist,
 den Sieg wirst du mir doch zuerkennen müssen,
 10 das merke sich, wer will.«
 Das Schwert ergriff er mit beiden Händen
 und schlug ihm den anderen Zopf ab,
 so daß er auf die Erde fiel.
- 187 Vasolt sagte: »Ich will mich ergeben!
 Du sollst mir das Leben schenken,
 denn du hast mich hier überwunden.«
 »Sehr gern«, erwiderte Herr Dietrich.
 5 »Schwöre mir aufrichtig deine Dienstbereitschaft,
 denn ich habe dich überwältigt,
 und daß du mir ebenso ergeben bleiben wirst,
 als hätte ich dir niemals Leid zugefügt.«
 »Abgemacht«, sagte da Herr Vasolt,
 10 »ich gebe Euch mein Ehrenwort.«
 Alsbald leistete er ihm drei Eide:
 Alle ließ er jedoch zu Meineiden werden.
 Darum büßte er sein Ansehen ein.

- 188 Vasolt sprach: „von wem sol ich tragen
 die cron? ich kan doch niht gesagen,
 wem an mir ist gelungen,
 sit du mir haßt gesigot an,
 5 des han ich dich für ainen man:
 du maht in eren jungen!
 swar ich von dir rit in dú lant,
 ich mak din niht erkennen.
 helt, da von tú mir hie bekant,
 10 wie ich dich sölle nennen,
 und sag mir, herre, dinen namen.
 schieden wir sus von ain ander,
 wir möhtent úns sin schamen.“
- 189 „Wir sint an ander unbekant.
 so bin ich Dietherich genant:
 das sag, swer dich sin vrage.
 und bin von Bern her geritten
 5 und han uf minen lip gestriten;
 der stünt gar uf der wage.
 ich kam von ainem jungen man
 in also grosse herte,
 das ich nie grösser not gewan,
 10 won das mich got ernerte.“
 do sprach das wilde vröwelin:
 „was welt ir das ze sagen?
 war umb lat irs nüt sin?“
- 190 Her Vasolt sprach: „wiest ú so lait,
 das er mir hie die warhait sait?
 warent ir bi dem strite?
 ald kunnet ir mir reht gesagen,
 5 wen er ze tode hab erslagen
 in dem gebirge wite?
 in mak kain swert niht han versniten;
 so gros sint im die wundan.

- 188 Vasolt fragte: »Von wessen Gnade trage ich (von nun an)
 die Krone? Ich kann ja nicht sagen,
 wer mich bezwungen hat.
 Da du den Sieg über mich errungen hast,
 5 halte ich dich nun für einen (richtigen) Mann.
 Wieviel Ehre du schon als junger Mann erworben hast!
 Wohin auch immer ich von dir in das Land forttreite,
 werde ich dich nicht bekannt machen können.
 Daher, Held, laß mich wissen,
 10 wie ich dich nennen soll,
 und sage mir, Herr, deinen Namen.
 Sollten wir uns aber so trennen,
 dann müßten wir uns beide dessen schämen.«
- 189 »Wir sind einander fremd.
 Ich heiße Dietrich:
 das kannst du dem sagen, der dich danach fragt.
 Ich bin von Bern fortgeritten
 5 und habe einen Kampf um mein Leben ausgefochten,
 dessen Ausgang völlig ungewiß war.
 Ich geriet durch einen jungen Mann
 in solch arge Bedrängnis,
 daß ich bisher noch nie größere Gefahr erlebte:
 10 doch rettete mich Gott.«
 Da griff das wilde Fräulein ein:
 »Warum sagt Ihr das?
 Warum laßt Ihr es nicht sein?«
- 190 Da rief Herr Vasolt: »Warum stört es Euch,
 daß er mir hier die Wahrheit sagt?
 Wart Ihr etwa während des Kampfes zugegen?
 Oder könnt Ihr mir genau sagen,
 5 wen er im weiten Gebirge
 erschlagen hat?
 Es kann ihn kein Schwert dermaßen verhaun haben,
 so groß sind seine Wunden.

- im ist der tiefel widerritten
 10 im wald an disen stundan.
 zwar anders nieman in bestat,
 wan der, der siben sinne
 an im dekaiven hat.
- 191 Sich prüvet min unsälekait,
 das dir Egge niht widerrait“,
 sprach Vasolt, „das ist mir ande.
 min brüder, von dem taitt ich nie
 5 dú erb, dú úns min vatter lie,
 der búrge noch der lande.
 si müssen ungetailt sin
 und dienont úns gemaine.
 betwingest du öch den brüder min,
 10 so dienont sú dir aine.
 der haisset Egge und ist ain kint.“
 „ich wân“, sprach der Bernäre,
 „das zwen Eggen sint.
- 192 Der ander tot vor mir gelak.
 des ist noch nüt der *dritte* tak,
 das er mich hat ergangen.
 er luf gewaffent, sam er flug.
 5 er braht mich in sölche zug,
 das mich da müs belangen.
 swas ich im eron ie gebot,
 ich kund in nie gedingon.
 swas ich sait, er wolt lebend ald tot
 10 mich sinen vröwan bringen.
 gütes er mir nie ensprach.
 doch half mir got der güte,
 das er mir siges jach.“

- Ihm muß der Teufel kürzlich
 10 im Wald begegnet sein.
 Freilich, keiner stellt sich ihm zum Kampf
 außer demjenigen, der seines
 Verstandes nicht mächtig ist.
- 191 Hierin liegt mein Mißgeschick,
 daß dir nicht Ecke begegnete«,
 sagte Vasolt, »(und) das schmerzt mich.
 Mit meinem Bruder habe ich nie
 5 das Erbe aufgeteilt, das uns mein Vater hinterließ,
 weder die Burgen noch die Lande.
 Diese müssen (weiterhin) ungeteilt
 und uns gemeinsam dienstpflchtig bleiben.
 Überwindest du aber auch noch meinen Bruder,
 10 so sind sie dir allein untertan.
 Ecke heißt er, und er ist noch sehr jung.«
 »Mir scheint«, sagte der Berner,
 »daß es zwei Ecke gibt.
- 192 Der andere lag tot vor mir.
 Es ist noch nicht der dritte Tag,
 seit er mich eingeholt hat.
 Er lief bewaffnet, als ob er flöge.
 5 Er brachte mich soweit,
 daß ich den Kampf aufnehmen mußte.
 Was ich ihm auch an ehrenhaften Angeboten machte,
 ich konnte nicht mit ihm verhandeln.
 Was ich auch immer sagte, er wollte mich
 10 lebendig oder tot seinen Frauen bringen.
 Niemals wünschte er mir Gutes.
 Doch half mir der gnädige Gott,
 indem er mir den Sieg zuerteilte.«

- 193 Do sprach der kúne man:
 „hastu gesigt mim brüder an,
 so ist dir nieman widere.
 won swa du stritest in der schar,
 5 wir müssen alle nigen dar:
 du vellest reggen nidere!
 wan das mich doch betrüget das:
 ich kús ganz die brünne!
 helt, du solt mir sagen bas,
 10 welch list dir in gewünne
 ald wie sin lip vor dir verdarp.
 ich wân, din hant niht eren
 an sinem tot erwarp!“
- 194 Des äntwurt im her Dietherich
 von Bern und sprach vil zorneclich:
 „wie sich din red verkeret!
 swas du geredost durch das jar,
 5 dast vil nach gelogen gar.
 wer hat dich das geleret?
 du naigtost mir die hende din.
 des müs es sin din ende,
 das wissest uf die trüwe min.
 10 du bist, der missewende.
 du endrindest den in des meres wak,
 du müst die rede gannen,
 wärest des tievels mak!“
- 195 „Ze fliehen han ich niendert mü.
 du solt min erb und öch min güt
 so niht vergeben niessen.
 mins brüder wil ich gern gedagen:
 5 hestu slaffent in erslagen,
 es müsse mich verdiessen.
 wer hat dich nu geleret das,
 das du die welt so swendest?“

- 193 Darauf entgegnete der tapfere Mann:
 »Hast du also (auch) meinen Bruder besiegt,
 dann steht dir niemand (mehr) entgegen.
 Denn wo du auch im Kampf stehst,
 5 müssen wir uns alle dir unterwerfen:
 du streckst (alle) Recken nieder!
 Doch, wenn ich mich nicht täusche:
 ich sehe deine Rüstung in makellosem Zustand!
 Du mußt mir, Held, weiter erzählen,
 10 welcher Kunstgriff dir dazu verhalf,
 oder wie er vor dir starb.
 Mich dünkt, du hast an seinem Tod
 keinen Ruhm errungen!«
- 194 Daraufhin erwiderte ihm Herr Dietrich
 von Bern, indem er äußerst erzürnt sagte:
 »Wie sich deine Worte (plötzlich) verändern!
 Alles, was du das Jahr hindurch daherredest,
 5 das ist ganz und gar gelogen.
 Wer hat dir so etwas beigebracht?
 (Soeben) hast du mir ergeben deine Hände gereicht!
 Deswegen muß es nun dein Ende sein,
 das versichere ich dir.
 10 Du bist es, der das Wort bricht.
 Wenn du nicht in des Meeres Wogen entkommst,
 mußt du für diese Worte büßen, [wärest!«
 selbst wenn du ein Blutsverwandter des Teufels
- 195 »Ich habe nicht im geringsten die Absicht zu fliehen.
 Du wirst nicht ohne weiteres in den Genuß
 weder meiner Erbschaft noch meines Besitzes kommen.
 Über meines Bruders (Tod) will ich zwar schweigen;
 5 hast du ihn aber im Schlaf erschlagen,
 so wird das meinen Zorn entfachen.
 Wer denn hat dir das Recht gegeben,
 daß du die Menschen so niedermetzest?«

- her Dieterich sprach: „mir ist lait din has
 10 und das du mich so schendest!
 du müst drum ze büsse stan.“
 do sprungens sa zesamne,
 die reken lobesam.
- 196 Do wart vil krefteclich gestritten.
 die helm wurdent niht gemitten,
 do si fehten begunden.
 si trügen baid an ander has.
 5 fúr war so solt ir wissen das:
 si mohton noch enkundon
 an ander da geschaden niht
 an kainer slahte dingen.
 si slügen fast ze der geschiht
 10 uf helm und uf die ringe.
 do schatten si an ander niht.
 dú ros hût in die vröwe;
 nieman die helde schied.
- 197 Do sprach von Bern her Dietherich
 zû hern Vasolt sicherlich:
 „du bist ain degen roter;
 got müsse mich vor dir bewarn.
 5 Eggen herz ist in dich gevarn,
 swie er lak vor mir toter
 im wald, do ich von im rait.
 ich maks niht mere liden:
 ich wân, din zwene tûnt mir lait
 10 hie. zwar, das solt du miden
 und solt den ain gesellen lan!
 bestast du mich allaine,
 so bist ain kûner man.“

- Herr Dietrich antwortete: »Mir reicht nun deine feind-
 10 und daß du mich derart kränkst! [liche Haltung
 Deshalb mußt du dafür büßen.«
 Sodann stürzten sie aufeinander,
 diese vortrefflichen Recken.
- 196 Es wurde da sehr hart gekämpft.
 Die Helme wurden gar nicht geschont,
 nachdem sie zu streiten begonnen hatten.
 Jeder war dem andern feindlich gesonnen.
 5 Eins aber sollt ihr wissen:
 weder hatten sie die Kraft, noch wußten sie
 einander an irgendeiner Stelle
 Schaden zuzufügen.
 Einer erteilte dem andern Hiebe
 10 auf Helm und die Panzerringe.
 Jedoch fügten sie einander keinen Schaden zu.
 Auf ihre Pferde paßte die Frau auf,
 keiner trennte die Helden.
- 197 Da sagte Herr Dietrich von Bern
 in aller Deutlichkeit zu Herrn Vasolt:
 »Du bist ein hinterlistiger Mann;
 Gott möge mich vor dir bewahren.
 5 Eckes Kampfgeist wird in dich gefahren sein,
 obwohl er vor mir im Wald tot lag,
 als ich von ihm fortritt.
 Das möchte ich nicht länger dulden.
 Mir scheint, zwei von deiner Sorte werden mir hier
 10 Leid zufügen. Fürwahr, das mußt du unterlassen
 und auf deinen Kampfhelfer verzichten!
 Überwindest du mich aus eigener Kraft,
 so bist du (in der Tat) ein tapferer Held.«

- 198 „Was wist du mit zwain herzen mir?
 so ist Dietheres herz in dir,
 din brüder wunderkûne.
 den und och dich gebar ain wip.
 5 do fúr sin kraft in dinen lip,
 do in slûc uf der grûne
 von Raban Wittich, der kûne man.
 doch mûs er dir endrinnen,
 do du mit zorn in woltoost slan
 10 und du begundost brinnen.
 er flöch vor dir in ainen se.
 das was dem helde kûne
 da vor geschehen nie me.“
- 199 Er wart vron Helchen kint ermant
 und sines brüder al zehant;
 grim wart im sin gemüte.
 dar nah in ainer kurzer zit
 5 nam er an sich zorn und nit.
 mit zorn und mit ungüte
 luf er Fasolten schiere an
 und begunde sere höwen.
 wie starke wundan er gewan,
 10 das mûs die vröwe schöwen.
 mit baiden handen er sin swert
 zuht und slûg Vasolten,
 das er fiel uf den hert.
- 200 Er wolt in han ze tot erslagen.
 dú vröwe bat, als ich wil sagen,
 und sprach: „nain, degen here!
 ir solt im lassen hie sin leben
 5 und sont mir disen ritter geben;
 er tût es niemer mere.“
 des antwort ir mit zúhten do
 der fúrste gût von Berne;

- 198 »Warum wirfst du mir vor, ich hätte zwei Herzen?
 Das Herz Diethers, deines überaus mutigen Bruders,
 ist es, das in dich gefahren ist!
 Sowohl ihn als auch dich gebar eine Frau.
 5 Seine Kraft ist in deinen Körper eingedrungen,
 nachdem ihn Wittich, der stolze Mann,
 auf dem (Schlacht-)Feld von Ravenna erschlug.
 Doch gelang ihm die Flucht vor dir,
 als du ihn umbringen wolltest
 10 und in deinem Zorn zu glühen anfingst.
 Er rettete sich vor dir ins Meer.
 Derartiges war diesem kühnen Helden
 vorher noch nie widerfahren.«
- 199 Dietrich wurde sogleich an Frau Helches Kinder
 und an seinen Bruder erinnert;
 sein Herz füllte sich mit Schmerz.
 Wenig später überkamen ihn
 5 darauf Kampfeswut und Haß.
 Mit Zorn und böser Absicht
 stürzte er sich sodann auf Vasolt
 und begann, auf ihn einzuschlagen.
 Welch tiefe Wunden dieser erhielt!
 10 (Und) dieses mußte die Frau mitansehen.
 Mit beiden Händen erhob Dietrich sein Schwert
 und schlug so auf Vasolt ein,
 daß dieser auf die Erde niederfiel.
- 200 Er hätte ihn (beinahe) getötet.
 Da griff die Frau ein, wie ich noch erzählen werde,
 indem sie sprach: »Nein, herrlicher Krieger!
 Ihr sollt ihn am Leben lassen
 5 und mir diesen Ritter überantworten;
 nie wieder wird er sich so verhalten.«
 Darauf erwiderte höflich
 der vornehme Fürst von Bern,

- er sprach: „swas du gebútest, so
 10 wil ich tûn harte gerne.
 ich gib aber *im* die trúwe min:
 getút ers iemer mere,
 es mûs sin ende sin.“
- 201 Si half im von der erde sa
 und entwaffent in alda.
 den helm bants im vom hóbete.
 dar nach das schöne vröwelin
 5 verbant im wol die wunden sin.
 der Berner in betöbte.
 si sprach: „Vasolt, wiltu den lip
 behan, so la din striten
 mit im und la dinen falschen kip:
 10 du soltost von im riten.“
 urlop si zû in baiden nan.
 si enphalch den Berner gotte
 vil túr und húb sich dan.
- 202 Die herren rittent durch den walt
 – ir gesprâche das was mánicvalt –
 gen ainer búrge schöne.
 dú was hoh und wunnesam.
 5 ir phlag ain gar weniger man
 mit ainer guldinen cröne.
 her Vasolt zû dem sattel graif:
 er wolte dem Bernâre
 gehabt han den stegeraif,
 10 der stolzer degem mâre.
 das gesinde nam des vil wol war:
 si enphiengen den Bernâre;
 Vasoltes vergas man gar.

- 203 Iedoch phlag man ir baiden wol.
 dú burk was schöner túrne vol
 und palast bi der mure.
 si was der mang entwahsen gar.
 5 es wart nie stain geworfen dar,
 er enkâm dan von der schure.
 da fúr hat si ain riches tach,
 gemachet wol mit plige.
 vor iegeslichem palast sach
 10 man stan schöner túrne drige,
 gemurot wol mit flisse dar.
 swenne mans geliche zalte,
 so wan ir hundert gar.
- 204 Wan bat die herren essen gan.
 der wirt der fúrt si baide dan
 in ainen palast witen.
 da wart von getwergen gros gedrank.
 5 er was so wit und öch so lank,
 wan moht drinne riten.
 in wart ze tische sicherlich
 gedient wol mit getwergen.
 her Vasolt sprach: „bin alsus ich
 10 geschaiden von den bergen,
 das ich mich ir entanon sol?
 ich mag wol mit ú lachen,
 mirst aber niht ze wol.“
- 205 Als man die tisch gehúb von dan,
 her Vasolt rúfen do began:
 „ir herren, ir sont swigen!
 ir want ie sigs an mich gewon:
 5 da bin ich nu geschaiden von.
 mir sol hie nieman nigen.
 mich hat dis werden rekken hant
 mit strit da von geschaiden.

- indem er sagte: »Alles, was du gebietest,
 10 will ich sehr gern leisten.
 Doch eins versichere ich ihm:
 handelt er jemals wieder so,
 dann wird es seinen Tod bedeuten.«
- 201 Sie half ihm sogleich vom Boden auf
 und entwaffnete ihn auf der Stelle.
 Den Helm nahm sie ihm vom Kopf ab;
 danach verband ihm die schöne Jungfrau
 5 sorgfältig seine Wunden.
 Der Berner hatte ihn besiegt.
 Sie sagte: »Vasolt, wenn du am Leben bleiben
 willst, so gib diesen Kampf mit ihm (endlich) auf,
 und laß dein tückisches Benehmen sein:
 10 du solltest von ihm wegreiten.«
 Von beiden nahm sie Abschied.
 Den Berner befahl sie Gott eindringlich an
 und brach sogleich auf.
- 202 Die Herren ritten durch den Wald
 auf eine prächtige Burg zu
 und führten dabei mancherlei Gespräche.
 Diese Burg war mächtig und wunderschön.
 5 Einem Zwerg, der eine goldene Krone trug,
 war sie anvertraut.
 Herr Vasolt, dieser stolze, vortreffliche Held,
 ergriff den Sattel:
 er wollte dem Berner
 10 den Steigbügel halten.
 Die Burgbewohner nahmen diese Geste deutlich wahr:
 dem Berner bereiteten sie einen Empfang,
 Vasolt dagegen blieb unbeachtet.

- 203 Dennoch kümmerte man sich um beide eifrig.
 Diese Burg hatte viele schöne Türme
 und Wohnbauten an der Mauer.
 Sie war über alle Belagerungsmaschinerie erhaben.
 5 Kein Stein wurde je dahinein geschleudert,
 es sei denn, es wäre der Hagel gewesen.
 (Zum Schutz) dagegen hatte die Burg ein starkes Dach,
 das aus Blei gefertigt war.
 Vor jedem größeren Raum sah man
 10 drei prächtige Türme hervorragen,
 die dort schön errichtet worden waren.
 Wenn man sie alle zählte,
 kam man auf deren hundert.
- 204 Man bat die Herren, zum Essen zu kommen.
 Der Hausherr führte sie beide sogleich
 in einen großen Speisesaal.
 Dort fand unter den Zwergen ein großes Gedränge statt.
 5 Dieser Saal war derart lang und breit,
 daß man darin hätte reiten können.
 Wahrhaftig, sie wurden bei Tisch
 aufs herrlichste von den Zwergen bedient.
 Da sagte Herr Vasolt: »Bin ich
 10 von (meinem Besitz in) den Bergen so getrennt,
 daß ich mich seiner entäußern muß?
 Ich kann zwar mit Euch lachen,
 mir aber ist nicht wohl zumute.«
- 205 Nachdem man die Tafeln aufgehoben hatte,
 ergriff Herr Vasolt das Wort:
 »Ihr Herren, ihr sollt schweigen!
 Bisher wart ihr von mir stets Siege gewohnt:
 5 dies ist jetzt nicht mehr der Fall.
 Niemand soll sich vor mir verneigen.
 Es hat dieser vortreffliche Held
 in einem Zweikampf ein Ende damit gemacht.

- ich gebüt ú, swie ir sint genant,
 10 das ir im lobt mit aiden,
 ze dienen als man dienen mak.
 wan ich müs mich verziehen
 úwer fúr disen tak.“
- 206 Der wirt sprach: „lant mich hören, wie
 ir baide sigint min herren hie,
 wie ich dar zú gebare.
 ich han von úwers weders hant
 5 weder búrge noch dú lant.
 das müget mich doch zware,
 das ich min vries leben her
 verzinse von gewalte.
 nu wissent, swem ich húte swer,
 10 das ich mich an den halte
 mit trúwen als ich rehte sol.
 in bedarf niht zwaiger herren;
 ich enbir des ainen wol.“
- 207 Her Dietherich sprach: „du solt mir swern.
 ich wil dich wol vor gewalte nern
 in allen landen wite;
 so mag dir nieman wider sin:
 5 des gib ich dir die trúwe min.“
 das getwerg swur bi der zite
 sin dienst. der wart trúwen schin
 im in des wirtes huse.
 der kanel der was aller sin
 10 von Klam unz hin ze Kluse.
 des morgens rittent si von dan;
 es was in wol erbotten
 von dem wenigen man.

- 208 Hin wiset Vasolt den kúnen man
 durch den vil unhúren tan
 gen ainem holen staine.
 seht, da gesahen si vor stan
 5 ainen stolzen ritter lobesan;
 den fundens altersaine.
 er was gegangen fúr das tor
 und wolt ervarn dú máre,
 won im was wol gesait da vor,
 10 das Egge erslagen wáre.
 der selben port der degen phlag.
 sin halsperg was vil veste,
 sin heln luht als der tak.
- 209 Sin waffenrok ain pheller fin
 was und sin hosan stáhelin.
 sin sporn wan rot von golde.
 sin swert der zwelfen aines was:
 5 das luht alsam ain spiegelglas.
 ob es ain kaiser solde
 ze strite fúren tágelich,
 es wár im wol gebáre
 ze siner siten sicherlich,
 10 alsus sait uns dú máre.
 es kúnde besser niht gesin,
 won es vor vil ze strite
 trúk Sifrit der húrnin.
- 210 Ain schilt der werde degen trúk,
 der was och ungefüg genúk
 und dar zú harte swáre.
 wie wol beslagen was sin rant
 5 mit stahels spangan! uf die hant
 den trúk der degen máre,
 swar er ze strite solte varn.
 des wart sin lop vil wite.

- Ich befehle euch, wer auch immer ihr seid,
 10 daß ihr ihm Eide schwört,
 ihm den Lehnsdienst zu leisten, wie es sich gehört.
 Denn ich muß von diesem Tag an
 auf euch (als Gefolgsleute) verzichten.“
- 206 Der Burgherr sagte: »Laßt mich hören,
 da Ihr nun doch beide meine Dienstherren seid,
 wie ich mich dazu verhalten soll.
 Von Euch beiden habe ich
 5 weder Burgen noch Grundbesitz (als Lehen).
 Wahrlich, es verdriest mich sehr,
 daß man mich gewaltsam
 zinspflichtig macht.
 Nun wißt: Wem ich heute huldige,
 10 allein dem werde ich in aller Treue beistehen,
 wie es mir zu Recht gebührt.
 Zwei Herren brauche ich nicht;
 ich verzichte gern auf den einen.«
- 207 Dazu sagte Herr Dietrich: »Mir sollst du Treue geloben.
 Ich werde dich in all (meinen) Herrschaftsgebieten
 (dafür) vor Gewalttaten beschützen;
 so wird dich keiner je belästigen:
 5 darauf gebe ich dir mein Ehrenwort.«
 Der Zwerg schwor ihm auf der Stelle
 seine Dienstbereitschaft. Diese wurde für
 Herrn Dietrich in des Gastgebers Haus offensichtlich.
 Die ganze Schlucht gehörte ihm
 10 von Klamm bis Klause.
 Am Morgen ritten sie von dort fort;
 sie waren vom Zwerg
 gut versorgt worden.

- 208 Vasolt führte den tapferen Helden
 durch den überaus unheimlichen Wald
 in Richtung zu einer Höhle.
 Seht, sie erblickten am Eingang
 5 einen stolzen, herrlichen Ritter;
 den fanden sie ganz allein vor.
 Er war vor das Tor getreten
 und wollte (Näheres) über die Geschichte erfahren,
 denn ihm war vor kurzem berichtet worden,
 10 daß Ecke erschlagen worden wäre.
 Dieser Degen hütete das Tor.
 Sein Halsberg war sehr hart,
 sein Helm leuchtete wie das Tageslicht.
- 209 Sein über den Panzer gezogenes Oberkleid bestand aus
 kostbarem Seidenzeug, seine Beinbekleidung aus Stahl.
 Seine Sporen waren aus rotem Gold.
 Sein Schwert zählte zu den zwölf (berühmten):
 5 es glänzte wie ein Spiegel.
 Wenn es ein Kaiser täglich
 im Kampf geführt hätte,
 wäre es an seiner Seite
 ohne jeden Zweifel angemessen gewesen,
 10 wie uns die Quelle berichtet.
 Besser konnte es nicht sein,
 denn der mit einer Hornhaut bewehrte
 Siegfried hatte es früher häufig im Kampf geführt.
- 210 Der vortreffliche Held trug einen Schild,
 der auch riesengroß war,
 und zudem sehr schwer.
 Wie hervorragend war sein Rand
 5 mit Stahlbeschlägen befestigt!
 Den hielt der angesehene Held in der Hand,
 wohin auch immer er zum Kampf verabredet war.
 Deshalb wurde sein Ruhm weithin anerkannt.

- den fient sach man in niht sparn
 10 in stürme noch in strite.
 er was selb Eggenot genant.
 er trüg ain scharphen geren,
 des wart er wit erkant.
- 211 Als in her Vasolt ferrest sach,
 zû dem Berner er do sprach:
 „nu solt du stille swigen.
 er wânt bi dem gewâffen din,
 5 dich minen brüder Eggen sin.
 des sihst du in dir nigen
 mit grûs, als er vor hat getan
 mim lieben brüder Eggen.
 wirt er gewar, wie es ergan
 10 ist umb den werden reggen,
 das du den hast ze tot erslagen,
 ich wais an sinem mûte,
 er mak dirs niht vertragen.“
- 212 Do sprach der herre Dietherich,
 von Bern ain fürste lobelich:
 „er stat doch altersaine.
 wie môht es iemer so ergan,
 5 das er mich tâte libes an?
 nu merk, wie ich das maine:
 ich trôst mich der sârewat,
 die ich dim brüder Eggen
 nam, die mich harte hohe stat
 10 von dem vil werden reggen.
 er hat mich nah ze tot erslagen,
 doch mag ich niemer mere
 den werden helt verklagen.“

- Seinen Gegner sah man ihn
 10 weder in Schlachten noch in Zweikämpfen schonen.
 Er war Eggenot genannt.
 Er trug (auch) einen scharfen Wurfspieß,
 weswegen er weit und breit bekannt wurde.
- 211 Als ihn Herr Vasolt von weitem erblickte,
 sagte er zum Berner:
 »Jetzt mußt du schweigen,
 denn er hält dich wegen deiner Rüstung
 5 für meinen Bruder Ecke.
 Deshalb siehst du ihn sich dir zum Gruß
 verneigen, wie er es früher
 vor meinem lieben Bruder Ecke tat.
 Merkt er aber, wie es dem
 10 vorzüglichen Recken ergangen ist,
 nämlich, daß du ihn erschlagen hast,
 so wird er es dir,
 wie ich ihn kenne, nicht verzeihen.«
- 212 Darauf sagte Herr Dietrich,
 der berühmte Fürst von Bern:
 »Er steht doch ganz allein.
 Wie kann es überhaupt möglich sein,
 5 daß er mir das Leben nimmt?
 Hör zu, wie ich das meine:
 Ich verlasse mich auf die Rüstung,
 die ich deinem Bruder Ecke abgewann,
 (und) die mich (im Kampf) gegen den vortrefflichen
 10 so teuer zu stehen gekommen ist. [Helden
 Er hat mich zwar beinah erschlagen,
 doch werde ich den (Tod des) mutigen Helden
 wohl niemals verschmerzen können.«

- 213 Si rittent für den stain alhie,
 her Eggenot sû baid enpfie
 mit grüsse harte ferre.
 vil schiere sprach der herre Vasolt
 5 – dem warent schöne vrôwen holt –:
 „nu sag an, wa ist din herre,
 das du so ainig beliben bist
 vor disem hollen staine?
 ich wân, din herre nût enist
 10 hie: da von stast allaine.
 ich sâh in gern an dirre stunt.
 wie lebt das ingesinde,
 ist alles wol gesunt?“
- 214 Er sprach: „ich han ú gern gesehen!
 wan sait úns, Egge wâr erslagen;
 das clagten wir gemaine.
 min herre und alle sine man
 5 die sint geritten für den tan,
 des stan ich althersaine
 und vrôw mich, das ich han gesehen
 hern Eggen noch gesunden.
 mir künde lieber niht beschehen!
 10 min herre und sine künden
 sùchent den werden helt vil gût,
 der Eggen solt erslagen
 han. des truret únsêr mût.
- 215 Nu lob ich got! ich han gesehen
 den helt, dem man mûs lobes jehen.
 das ist mins libes tunge!
 solt ich in so verlorn han,
 5 so mûs ich iemer truric stan.“
 sus sprach der degen junge:
 „ich wart nie kainem so holt
 als Eggen siccherliche;

- 213 Sie ritten bis vor den Felsen.
 Herr Eggenot begrüßte sie
 (schon) aus großer Entfernung.
 Sogleich sagte der Herr Vasolt
 5 (dem waren schöne Damen zugeneigt):
 »Sag, wo befindet sich denn dein Herr,
 daß du so ganz allein
 vor dieser Höhle stehst?
 Ich vermute, dein Herr ist nicht hier:
 10 deshalb stehst du hier allein.
 Ich hätte ihn jetzt gern gesehen.
 Wie geht es den Einwohnern,
 ist alles gesund?«
- 214 Eggenot antwortete: »Ich freue mich, Euch zu sehen!
 (Denn) man erzählt uns, Ecke sei erschlagen worden;
 darüber haben wir alle geklagt.
 Mein Herr und sein Gefolge
 5 sind in den Wald ausgeritten,
 weswegen ich ganz allein bin
 und mich (um so mehr) freue, daß ich Herrn Ecke
 noch am Leben gesehen habe.
 Nichts hätte mich glücklicher machen können!
 10 Mein Herr und seine Leute
 suchen den vornehmen Helden,
 der Ecke umgebracht haben soll.
 Deshalb trauern wir.
- 215 Gott sei gelobt! Ich habe den Helden gesehen,
 dem man Ruhm zuerkennen muß.
 Das ist für mich erquickend!
 Hätte ich ihn auf diese Weise verloren,
 5 so müßte ich immerfort traurig sein.«
 Der junge Held fügte noch hinzu:
 »Ohne Zweifel bin ich niemals einem so zugeneigt
 gewesen, wie ich es Ecke bin.

- das hat er wol umb mich verscholt.
 10 nu enwaiss ich in dem riche
 dekainen, der es het getan.
 swie stark ald kûne er wære,
 ich wolt in drum bestan.“
- 216 Do sprach von Bern her Dietherich
 zem jungen degen lobes rich:
 „ich mag niht swigen mere.
 ich wil dir hie dû mâre sagen:
 5 her Egge der ist ze tot erslagen;
 das wissist uf min ere.
 du gesiht in lebendik niemer mere.“
 her Eggenot sprach: „trûwen,
 das tût mir inneclichen we;
 10 und mûs mich iemer rûwen,
 das er den lip sus hat verlorn!
 an sterk und ôch an kûne
 sin gelich wart nie geborn.
- 217 Nu sag an, tugenthafter man,
 wer im den schaden hab getan.
 das wis ich harte gerne.
 es mag dir hie kain schad gesin,
 5 des gib ich dir die trûwe min.“
 do sprach der helt von Berne:
 „nu sih mich an, ich hans getan.“
 her Eggenot sprach mit zorne:
 „das mûs ú an das leben gan,
 10 wan ir sint der verlorne.
 des wil ich ú min trûwe geben:
 sit ir in hant verderbot,
 das kostot úwer leben!“

- Das hat er um mich gut verdient.
 10 Mir fällt keiner im ganzen Land ein,
 der es hätte tun können.
 Ungeachtet dessen, wie stark oder tapfer er sei,
 würde ich mich ihm deswegen zum Kampf stellen.«
- 216 Darauf sagte Herr Dietrich von Bern
 zum jungen ruhmreichen Helden:
 »Länger kann ich nicht schweigen.
 Die Geschichte will ich dir gleich erzählen:
 5 Herr Ecke wurde erschlagen,
 das kannst du mir glauben.
 Lebendig siehst du ihn nie wieder.«
 Darauf sagte Herr Eggenot: »Wahrhaftig,
 das schmerzt mich zutiefst,
 10 und es wird mich immer betrüben,
 daß er sein Leben auf diese Weise verloren hat!
 Es wurde noch nie einer geboren,
 der ihm an Stärke und Tapferkeit glich.
- 217 Nun berichte doch, tüchtiger Held,
 wer ihm den Schaden zugefügt hat.
 Das wüßte ich sehr gerne.
 Dir wird hier nichts passieren,
 5 das versichere ich dir.«
 Darauf antwortete der Held von Bern:
 »Sieh mich doch an, ich habe es getan.«
 Herr Eggenot erwiderte zornig:
 »Das wird Euch das Leben kosten,
 10 denn Ihr seid verloren.
 Ich verspreche es Euch:
 Da Ihr ihn umgebracht habt,
 werdet Ihr Euer Leben verlieren!«

- 218 Des lacht der herre Dietherich
 von Bern, der fürste tugentrich:
 sin zurnen tet im laide.
 da von erbaist er uf das lant;
 5 den sinen Valchen er do bant.
 zesamen sprungens baide;
 mit grimme sú die swert erzugen,
 als si von rehte solden.
 da von die fúres flamman flugen
 10 uf durch der bome tolden,
 wan es wan zwene kûne man.
 Vasolt stünt uf der grûne
 und sach den strit wol an.
- 219 Er wolt im gern geholfen han,
 er entorst hern Dietherich niht bestan:
 sin swert das forht er sere.
 her Eggenot, der kûne man,
 5 sin swert ze baiden handen nan.
 er slûg dem Berner her
 ainen also crefteclichen slak,
 das in alda beduhte,
 es wâr sin jungeslicher tak,
 10 wan er vil sere struchte.
 da von sin munt in zorn enbran,
 so das us sinem helme
 der tanph riechen began.
- 220 Do sprach der Berner hohgeborn
 ze Eggenote userkorn:
 „du waist niht miner krefte,
 die ich an minem libe han.“
 5 so sprach der tugenthafter man:
 „swers messer hat bim heftin,
 du kundost dich gar kûne.

- 218 Darüber lachte Herr Dietrich
 von Bern, der mächtige Fürst.
 Eggenots Zürnen war er leid,
 deshalb stieg er vom Pferd auf die Erde;
 5 sein (Pferd) Valke band er dort fest.
 Beide stürmten aufeinander los;
 grimmig zogen sie die Schwerter,
 wie es sich gehört.
 Vom Schwertkampf sprühten die Funken
 10 hinauf bis zu den Baumwipfeln,
 denn (schließlich) waren es zwei tapfere Helden.
 Vasolt stand da auf der Wiese
 und verfolgte diesen Zweikampf aufmerksam.
- 219 Er hätte Eggenot gern geholfen,
 doch wagte er nicht, Herrn Dietrich entgegenzutreten;
 dessen Schwert fürchtete er sehr.
 Herr Eggenot, der mutige Mann,
 5 ergriff sein Schwert mit beiden Händen.
 Er schlug auf den stolzen Berner
 einen derart kräftigen Hieb,
 daß ihm in dem Augenblick vorkam,
 als wäre dies sein letzter Tag,
 10 denn er stürzte gewaltig.
 Deshalb spie er vor Zorn Feuer,
 so daß aus seinem Helm
 der Rauch zu quellen begann.
- 220 Darauf sagte der hochgeborene Berner
 zum auserwählten Helden Eggenot:
 »Du ahnst noch gar nicht die Kraft,
 die ich in meinem Körper habe.«
 5 Worauf der vortreffliche Held erwiderte:
 »Wer das Messer am Griff festhält,
 Du machst dich ein wenig zu tapfer.

- ich tûn dich strites überladen
 10 uf disem anger grüne.“
 also sprach er dem helde zû:
 „du kãm von diner ammen
 ze strit gen mir ze frü!“
- 221 Her Dietherich, der werde man,
 das swert ze baiden handen nan.
 er slûg im durch das herze
 ain grosse wunden tief und wit:
 5 er gemût in nimer mere sit!
 do in angie der smerze,
 do viel er nider uf das gras.
 sin swert schos im von handen,
 dú sel von ihm geschaiden was.
 10 sin tot was Vasolt ande.
 er was sin mak, so man úns sait,
 und torst doch nie gebaren,
 sam es im wãre lait.
- 222 Her Dietherich wust sin schönes swert:
 der eron was es vil wol wert.
 er sprach: „sit ich dich gewonnen
 han, so schaf ich, swas ich wil.
 5 da von so han ich vröden vil,
 und ist min lait zerrunnen;
 won ich wais kaines me so gût.
 von gold ist rot sin schaide.
 da von so gestet sich min mût,
 10 wie ich es hab mit laide
 gewonnen von dem kûnen man,
 der mich da mit verserte
 fast in dem grünen tan.“

- Ich werde dich während dieses Kampfes
 10 noch auf dieser grünen Wiese in Bedrängnis bringen.«
 Dietrich aber entgegnete dem Helden:
 »Du hast deine Amme zu früh verlassen,
 um gegen mich zu kämpfen!«
- 221 Herr Dietrich, der vornehme Held,
 nahm das Schwert mit beiden Händen
 und schlug ihm im Herzen
 eine große Wunde, tief und breit,
 5 Eggenot belästigte ihn seitdem nie wieder!
 Da ihn der Schmerz überwältigte,
 brach er auf dem Gras zusammen.
 Sein Schwert fiel ihm aus den Händen,
 die Seele hatte ihn verlassen.
 10 Sein Tod war schmerzlich für Vasolt. [berichtet,
 Obwohl er sein Blutsverwandter war, wie man uns
 wagte er dennoch nicht, sich so zu verhalten,
 als täte ihm dies leid.
- 222 Herr Dietrich wischte sein vortreffliches Schwert:
 es war ohne Zweifel seines Ruhmes würdig.
 Er sagte: »Nun, wo ich dich erbeutet habe,
 so kann ich alles tun, was ich mir vornehme.
 5 Daran werde ich viel Freude haben,
 und meine Mühe ist (jetzt) zu Ende,
 denn ich weiß kein besseres.
 Seine Hülle besteht aus rotem Gold.
 Darauf bin ich stolz und freue mich,
 10 wiewohl ich es mit Schmerzen
 von dem tapferen Helden errungen habe,
 der mich im grünen Tannenwald damit
 schwer verletzt hat.«

- 223 Do sprach Vasolt, der kûne man:
 „do es min brüder erst gewan,
 do was im wol ze müte.
 da von so han ich in verlorn
 5 und disen ritter wolgeborn.
 ach herregot, der gûte,
 die mag ich niemer wol verclagen!“
 do sprach der vogt von Berne:
 „du wilt mir aber widersagen?
 10 das hõr ich hart ungerne!
 du müst darum liden pin
 von mir an diesen stunden,
 uffen die trûwe min.
- 224 Nu were den lip, des gat dir not,
 von mines swertes egge.“
 do sprach sich der herre Vasolt:
 5 „nain, stolzer helt, ich bin dir holt!
 Berner, vil werder regge,
 ich han es alles lassen varn
 und wil mit ganzen trûwen
 dich an mins brüder stat bewarn.“
 10 er wolte fûr in knúwen
 und vrides da gebetten han
 umb sinen lip gar mãre
 den ritter lobesan.
- 225 „Herre, lan ichs also stan!
 nu sag mir, tugenthafter man,
 wer disen stain hie búwet.
 das wis ich gern, swas mir beschicht.
 5 jon red ichs doch durch forcht niht.
 in wais, was ich getrúwe
 dem herren, der da sùchet mich
 in dem gebirge wite.

- 223 Daraufhin sagte Vasolt, der mutige Mann:
 »Als es mein Bruder damals erhielt,
 da war er wahrhaftig glücklich.«
 Dadurch habe ich sowohl ihn
 5 als auch diesen vorzüglichen Ritter verloren.
 Ach Herrgott, du barmherziger,
 den Tod dieser beiden werde ich nie verschmerzen
 Da sagte der Fürst von Bern: [können!«
 »Du willst mir doch nicht erneut treubrúchig werden?
 10 Das höre ich sehr ungern!
 Darum wirst du von mir gleich
 am eigenen Leib bestraft werden,
 das versichere ich dir.
- 224 Setz dich zur Wehr, du hast es nötig,
 durch meines Schwertes Schneide.«
 Darauf erwiderte Herr Vasolt:
 5 »Nicht doch, herrlicher Kämpfer, ich bin dir treu!
 Berner, du überaus vortrefflicher Recke,
 ich habe ganz darauf (meine Rachepläne) verzichtet
 und werde fortan dich ergebenst
 statt meinen Bruder beschützen.«
 10 Er wollte vor ihm knien
 und so Dietrich, den einzigartigen Helden,
 um Frieden für sich,
 den (ehemals) Berühmten, gebeten haben.
- 225 »Herr Vasolt, ich belasse es also dabei.
 Jetzt aber erzähle mir, tüchtiger Held,
 wer in dieser Felshöhle wohnt;
 das würde ich gern erfahren, was mir auch geschieht.
 5 Das sage ich freilich nicht etwa aus Furcht.
 Ich weiß nicht, was ich von dem Landesherrn,
 der mich da im großen Gebirge sucht,
 zu erwarten habe.

- als mir Eggenot vermessenlich
 10 verjach vor sinem strite,
 er ritte nach mir in den tan. «
 „er mag dich niht bekrenken“,
 sprach Vasolt, der kúne man.
- 226 »Walrich so ist der helt genant
 und ist ain degen wit erkant,
 das wissist sicherliche.
 wil er dich niht geniessen lan
 5 min, so wil ich dir bistan
 mit trúwen willecliche,
 swie du doch hast unz uf den tot
 betrúbet mich an Eggen
 und an dem werden Eggenot,
 10 zwain userwelten reggen,
 die du mir hast erslagen.
 die wil ich iemer mere
 durch dich vil gar verclagen. «
- 227 Ze rosse sasen sa ze stunt
 die zwene herren wol gesunt
 und rittent dannan balde.
 Vasolt rait fúr uf die sla,
 5 der Berner alles hinden nach
 gen ainem wildem walde.
 da lait der Berner grosse not,
 won in verfürén wolde
 Vasolt in den grimen tot,
 10 swie er sin pflegen solde
 mit trúwen, als er hat geschworn,
 ze laiten in vor sorgen
 zen vrówan userkorn.

- (So) wie mir Eggenot vor unserem Zweikampf
 10 kúhn mitgeteilt hat,
 ist er mir nach in den Wald geritten. «
 »Dich wird er nicht verletzen können«,
 sprach Vasolt, der tapfere Mann.
- 226 »Walrich heißt der Held,
 und er ist ein weit berühmter Kämpfer,
 dessen kannst du sicher sein.
 Und will er dich nicht um meinertwillen in Ruhe lassen,
 5 so werde ich dir in aller Aufrichtigkeit
 bereitwillig beistehen,
 wengleich du mich in tiefste Trauer
 gestürzt hast wegen Ecke
 und des angesehenen Eggenot,
 10 zweier außergewöhnlicher Recken,
 die du mir erschlagen hast.
 Ihren Tod will ich künftíg
 deinertwegen ganz und gar verschmerzen. «
- 227 Sodann saßen die zwei Herren,
 beide völlig geheilt, auf,
 und ritten schnell fort.
 Vasolt ritt auf der schmalen Spur voran,
 5 der Berner dicht hinter ihm her,
 in Richtung auf einen unheimlichen Wald.
 Dort geriet der Berner in große Gefahr,
 denn Vasolt beabsichtigte,
 ihn in den schrecklichen Tod zu führen,
 10 obwohl er ihn in aller Treue
 beschützen sollte. Dies hatte er geschworen,
 (nämlich), ihn von der Gefahr hinweg
 zu den vornehmen Damen zu geleiten.

- 228 Nû hörent valsches herzen rat,
 das frumen lúten úbel stat,
 an dem kúnge Vaso|de.
 der fürte an den trúwen gar
 5 hern Dietherichen wandels bar,
 da ern verraten wolde,
 in ainem wald, da er sin lait
 wolt rechen lasterliche.
 er braht in uf ain wise brait;
 10 da wis er sicherliche
 sin múter, die er schiere vant.
 dú was gar ungefüge
 und was Birkhilt genant.
- 229 Vasolt fúr uf die wise rait;
 dú was mit blúmen wol besprait.
 under ainem zodelbome
 stúnt ain gezelt so wunnesam,
 5 als dem wirt wol gezam.
 des nam der Berner göme.
 da nebet drige brunnen kalt
 stúdent. bi dem gestúle
 wan sach óch wunder mánikvalt.
 10 uffen dem schönen brúle
 was menger hande fróden spil
 von mannen und von wiben
 da vor gewesen vil.
- 230 Ain wunnecliche burk da lak;
 dú luht alsam der liehte tak
 von dem edelem gestaine:
 hie rot, dort grún, gel und bla.
 5 wis schain von stolzen berlan da
 und óch helfenbaine.
 getwerk in clarem golde fin
 haten ergraben wunder

- 228 Vernehmt nun vom Verhalten des Königs Vasolt,
 vom Plan eines wortbrüchigen Menschen,
 was rechtschaffenen Leuten schlecht ansteht.
 Er führte treulos
 5 den unjadeligen Herrn Dietrich dorthin,
 wo er ihn verraten wollte,
 in einen Wald, wo er vorhatte,
 seinen Schmerz auf schändliche Weise zu rächen.
 Er brachte ihn auf eine große Wiese,
 10 wo er seine Mutter bestimmt wußte:
 die fand er auch bald.
 Sie war übermäßig groß
 und hieß Birkhilt.
- 229 Vasolt ritt auf der Wiese voran;
 die war schön mit Blumen bedeckt.
 Unter einer Zeder
 befand sich ein herrliches Zelt,
 5 wie es dem Landesherrn durchaus geziemte.
 Das nahm der Berner wahr.
 Daneben flossen drei kühle Quellen.
 Dort, wo man sitzen konnte,
 waren etliche außergewöhnliche Gegenstände zu sehen.
 10 Auf der schönen Wiese
 hatten vorher
 allerlei Freuden Spiele
 zwischen Männern und Frauen stattgefunden.
- 230 Eine prächtige Burg war dort gelegen;
 sie glänzte wie der helle Tag
 durch die Edelsteine:
 hier rot, dort grün, gelb und blau.
 5 Weißer Glanz kam von den herrlichen Perlen dort
 sowie vom Elfenbein.
 Zwerge hatten in feinem Gold
 Wunderbares

- an dirre veste. dú was sin:
 10 des wart sin vróde munder.
 ain knoph oben uf der búrge bran
 alsam der morgensterne.
 der helt vragen began
- 231 Und sprach: „wes mag dú burk gesin?“
 do sprach her Vasolt: „si ist min
 und miner lieben mûter.
 dú ist in zorn ain úbel wip.
 5 ir ist óch ruch aller ir lip.
 des hût dich, degen gûter,
 vor ir: und wirdet si gewar,
 das du ir hast verderbet
 Eggen ir sun, den kûnen, gar,
 10 zehant si dich enterbet
 des libes. das wil ich dir sagen:
 ir mût der ist so grimme,
 si mag dirs niht vertragen.“
- 232 Do sprach der Berner lobesan:
 „so bestünd ich gerner hundert man
 strites den aine vrówen.
 wil aber si mis nût erlan“,
 5 sprach der vil tugenthafter man,
 „so wirt si ser verhöwen
 von mir, das wissist sicherlich!
 si welle mich danne lassen
 mit eren riten fridelich
 10 gebirg und óch die strassen.
 mir breste danne in miner hant
 des swertes, alder ich rite
 gen Jochgrim in das lant.“

- an dieser Burg ziselirt. Die gehörte Vasolt:
 10 darüber wurde er sehr froh.
 Oben auf der Burg leuchtete ein Turmknauf
 gleich dem Morgenstern.
 Dietrich ergriff das Wort,
- 231 indem er fragte: »Wessen Burg mag das wohl sein?«
 Darauf antwortete Vasolt: »Mir gehört sie
 und meiner lieben Mutter.
 Wenn sie zornig ist, ist sie eine fürchterliche Frau.
 5 Sie ist am ganzen Körper behaart.
 Nimm dich deshalb vor ihr in acht, herrlicher Held.
 Und erfährt sie,
 daß du ihr ihren Sohn Ecke,
 den Mutigen, erschlagen hast,
 10 so nimmt sie dir auf der Stelle
 das Leben. Eins kann ich dir sagen:
 Sie ist in ihrem Wesen so schrecklich,
 sie wird es dir nicht verzeihen.«
- 232 Darauf entgegnete der vortreffliche Berner:
 »So würde ich lieber gegen hundert Männer
 als gegen eine Frau kämpfen.
 Will sie es mir aber nicht erlassen«,
 5 fuhr der untadelige Held fort,
 »so werde ich sie schwer verletzen,
 das kannst du mir glauben!
 Es sei denn, sie läßt mich
 friedlich und in Ehren
 10 durch das Gebirge und auf den Straßen reiten.
 Wenn mich das Schwert, das ich in der Hand führe,
 nicht im Stich läßt, so reite ich
 nach Jochgrim in das Land (der drei Königinnen).«

- 233 Swan er das wort do vollen sprach,
 Vasoltes mûter er do sach
 gen im vil sere gahen.
 gar vraislichen was ir gank.
 5 über die grossen ronen si sprank
 und wolt ir sun enphahen.
 si het óch gern dú mâr vernomen,
 wie es umb irn sun hern Eggen
 und umb hern Dietherichen wâr komen,
 10 den userwelten reggen.
 won ir was wol da vor gesait,
 si wâren kon ze strite:
 das was ir harte lait.
- 234 Als si sú ferrost ane sach,
 nu muget ir hören, wie si sprach:
 „bis willekomen, sun Egge!“
 zehant sprach ir sun Vasolt:
 5 „er hat es niht umb dich verscholt;
 es ist ain ander regge:
 von Bern min her Dietherich.
 ich wil dir niht des liegen:
 er hat dir Eggen sicherlich
 10 erslagen sunder triegen.
 doch wil ich got von himel clagen,
 das ich dir selv dú mâre
 mûs von dinem kinde sagen.“
- 235 Als do dú valendin vernam
 dú mâre, si sprach zem kûnen man:
 „degen, du arnost Egge!“
 ainen ungefügen bon si brach
 5 vor zorn usser der erde. do sprach
 der Berner zû dem reggen,
 hern Vasolt, das er balde da
 sin mûter faste hûbe,

- 233 Eben als er dieses Wort ausgesprochen hatte,
 erblickte er Vasolts Mutter,
 die sich geschwind auf ihn zu bewegte.
 Äußerst bedrohlich war ihr Gang.
 5 Sie sprach über die großen Baumstämme
 und wollte ihren Sohn empfangen.
 Sie hätte auch gern erfahren,
 wie es zwischen ihrem Sohn Ecke
 und Herrn Dietrich,
 10 den einzigartigen Helden, ausgegangen wäre.
 Denn ihr war vor kurzem berichtet worden,
 sie hätten miteinander gekämpft,
 und dies schmerzte sie zutiefst.
- 234 Als sie sie von weitem sah,
 nun gebt acht, was sie sagte:
 »Sei willkommen, mein Sohn Ecke!«
 Daraufhin warf ihr Sohn Vasolt ein:
 5 »Das (diesen Gruß) hat er von dir nicht verdient;
 es ist nämlich ein anderer Recke:
 Herr Dietrich von Bern.
 Ich will dir nichts verheimlichen:
 Er ist es, darüber besteht kein Zweifel,
 10 der dir Ecke erschlagen hat.
 Doch will ich zu Gott im Himmel klagen,
 daß ich selber dir diese Nachricht
 über dein Kind überbringen muß.«
- 235 Als die Teufelin die Nachricht erfuhr,
 rief sie dem tapferen Mann zu:
 »Held, du wirst für Ecke büßen!«
 Einen riesigen Baum riß sie
 5 vor Wut aus der Erde. Da sagte
 der Berner zum Recken,
 Herrn Vasolt, daß er auf der Stelle
 seine Mutter festhalten sollte,

ald er slüg si, das man sa
10 si tot vor im begrübe,
und sprach: „ich slah niht gerne wip.
wil aber sis niht miden,
es gat ir an den lip!“

236 Des äntwürt im do her Vasolt:
„dar umbe nãm ich kainen solt“,
sprach er zû dem Bernære.
„ich mag minr müter niht gehan;
5 ir zorn ist fraislich getan.
des wer dich, degen mâre,
als liep dir sig gût und lip.
ich sag dirs sicherliche,
min müter ist ain úbel wip.
10 e das si dir entwiche,
so tût si dir vil grosse not
umb minen brüder Eggen,
ald si belibet tot.“

237 Vro Birkhilt grisgramen began.
zehant lief si den Berner an
mit grimmedlichem müte,
und si slüg im mengen grossen slak.
5 vúrwar ich ú das sagen mak:
der helt sich sere hûte.
vil dik er iren slegen gros
entwaich hin dan vil ferre.
si was dem tiefel wol genos
10 und faht so, das der herre
des libes kam in grosse not,
wan er des wânen wolde,
er mûs beliben tot.

sonst würde er sie augenblicklich niederstrecken,
10 so daß man sie gleich vor ihm begraben könne.
Er fuhr fort: »Ich erschlage Frauen unger,
will sie es aber nicht unterlassen,
so kostet es sie das Leben!«

236 Darauf erwiderte ihm Herr Vasolt:
»Das täte ich um nichts in der Welt«,
sagte er dem Berner.
»Ich kann meine Mutter nicht festhalten;
5 ihr Zorn ist von fürchterlicher Art.
Deswegen setze dich, berühmter Held, zur Wehr
in dem Maß, wie du Leib und Habe schätzt.
Das sage ich dir bestimmt:
Meine Mutter ist eine böse Frau.
10 Ehe sie von dir weicht,
so bringt sie dich noch in Lebensgefahr
wegen meines Bruders Ecke,
oder sie bleibt tot auf der Strecke.«

237 Frau Birkhilt fing an, mit den Zähnen zu knirschen.
Sodann stürzte sie sich wutentbrannt
auf den Berner
und erteilte ihm manchen starken Hieb.
5 Wahrhaftig, das kann ich euch sagen:
Der Held mußte sehr aufpassen.
Sehr häufig sprang er vor ihren kräftigen Schlägen
weit weg auf die Seite.
Sie war zweifellos des Teufels Gefährtin
10 und kämpfte derart, daß der Herr
in große Not um sein Leben geriet.
Er glaubte bestimmt,
daß er (dort) tot bleiben würde.

238 Do sprach der Berner harte gût:
„ich han niht aines mannes mût,
das ich tuld sôlch unmasse,
von ainem wîb so mengen slak.
5 Vasolt, fúr war ich sagon mak
dir, das ich zoll die strasse.“
mit grim er si enzwai geslûk
mit dem vil gûtem swerte,
das da ir sun her Egge trûk,
10 do er strites begerte
mit im in dem vinstern tan,
do er in slûk ze tote.
des si ôch not gewan.

239 Swar das stuk mit hõbte sprank,
dú zung im us dem munde sank
ain jâmerliche stimme,
dass in dem walt vil fer erschal,
5 me dan aine mil úberal.
des wart ir tohter grimme.
dú was selb Udelgart genant
und was ôch bi den ziten
dú stârchste maget, die man vant
10 in dem gebirge witen.
do dú die stim so klâgêlich
erhorte von ir müter,
des wart si zornes rich.

240 Ain bon si us der erde brach,
der was gros. hõrent, wie si sprach:
„ja, herre, wie ist es ergangen?
minr müter stim ist clâgêlich.
5 ich fúrhte, si her Dietherich
hab in dem wald gefangen.

238 Da rief der sehr tüchtige Berner:
»Nicht umsonst habe ich eine heldische Gesinnung;
ich werde solche Vermessenheit, diese
zahlreichen Schläge von einem Weib, nicht ertragen.
5 Vasolt, eins sage ich dir:
Für diese Straße zahle ich Zoll.«
Wütend schlug er sie
mit dem vortrefflichen Schwert entzwei,
das ihr Sohn Ecke damals geführt hatte,
10 als er den Kampf mit ihm im finsternen
Tannenwald suchte,
dort, wo er ihn totschrug.
Dadurch geriet auch sie in Not.

239 Dort, wohin die Körperhälfte mit dem Kopf
hingesprungen war,
stieß die Zunge ein klägliches Geschrei
aus dem Mund aus,
das sehr weit in den Wald hinein ertönte,
5 über eine Meile im Umkreis.
Darauf wurde ihre Tochter zornig.
Sie hieß Uodelgart
und war zur Zeit
die stärkste Jungfrau, die man
10 im Gebirge weit und breit fand.
Als sie die so erbärmlich klingende Stimme
ihrer Mutter hörte,
da wurde sie äußerst wütend.

240 Sie riß einen Baum aus der Erde aus,
der groß war. Hört, was sie sagte:
»Nun, Herr, was hat sich hier ereignet?
Meiner Mutter Stimme klingt jammervoll.
5 Ich fürchte, daß Herr Dietrich sie
im Wald gefangen hat.

- ist er mir komen in den walt,
es müs im kon ze laide,
alder ich wird von im ervalt.
10 e das ich von im schaide,
mir breste den in miner hant
des bomes ungefüge,
ich tûn im laid erkant.“
- 241 Al durch den walt so was ir gach.
die bom ir sigen alle nach,
swar dú vil ungehüre
luf: si hat ain fraislichen gank;
5 úber stok und ronen si sprank.
nu hórent aventüre,
wie die vil ungefüge sprach,
do si den helt Vasolten
stan ob siner mûter sach:
10 „wes han wir hie engolten,
das únser mûter ist erslagen?
nu solt du mir durch trúwe
die rehten máre sagen,
- 242 Wie es miner mûter si bekommen
ald wer ir hab den lip benomen
in also kurzen stunden.
und ówe, das ichs leben han!
5 si was erst bi mir in dem tan:
do lies ich si gesunde.
nu lit si jámerliche tot!
das ist mir harte swáre.
ich bráht in liht in grosse not,
10 und wis ich, wer er wáre,
der disen schaden hat getan.
das wissist! ald er müsse
mich tûn des libes an.“

- Ist er in den (meinen) Wald eingedrungen,
so muß ihm Leid zuteil werden,
oder ich selbst werde von ihm erschlagen.
10 Ehe ich mich von ihm trenne,
werde ich ihm Schmerzen zufügen.
Es sei denn, dieser gewaltige Baumstamm
in meiner Hand läßt mich im Stich.
- 241 Sie raste durch den ganzen Wald.
Wohin dieses schreckliche Geschöpf auch lief,
da stürzten die Bäume hinter ihr zu Boden.
Sie hatte einen fürchterlichen Gang und
5 sprang über Baumstümpfe und umgestürzte Baum-
Verneht nun die Geschichte weiter, [stämme.
was das ungeheuerliche Weib sagte,
als sie den Helden Vasolt
über seiner Mutter stehen sah:
10 »Womit haben wir es verdient,
daß unsere Mutter erschlagen wurde?
Nun sollst du mir offen
die wahre Geschichte erzählen,
- 242 was meiner Mutter zugestoßen ist,
oder wer ihr so schnell
das Leben genommen hat.
Ach, daß ich noch lebe!
5 Soeben war sie (noch) bei mir im Wald:
da verließ ich sie in heilem Zustand.
Nun liegt sie kläglich tot!
Das betrübt mich sehr.
Ich brächte ihn gewiß in große Schwierigkeit,
10 wenn ich nur wüßte, wer das ist,
der dieses Unglück verursacht hat.
Das glaube mir! Oder er
müßte mich töten.«

- 243 Des ántwurt ir da sa zehant
Vasolt, ain degen wit erkant,
und sprach vil zúhteçliche:
„lûg, der dir brüder und mûter hat
5 erslagen, wa der vor dir stat:
von Bern her Dietheriche.
Eggen swert und sin sarewat
die trait an im der herre.
er hat niht wiz, der in besat,
10 das wissist uf min ere.
es müs im an das leben gan,
swer sich mit im behetfet:
das wissist sunder wan.“
- 244 Als ir das máre wart gesait,
ir zorn wart michel und brait:
si schre vil luter stimme.
des bomes este brach si dan.
5 zehant luf si den Berner an.
mit michelme grimme
gab si dem herren ainen slak,
so das der degen kûne
bi sinem schilte nider lak
10 uffen dem anger grüne.
sus kam er in vil grosse not,
wan er was von der vrówen
vil nah beliben tot.
- 245 Des schamte sich her Dietherich.
uf sprank der fúrste lobelich.
das sag ich ú ze ware:
den bon, dens in der hende trúk,
5 zerhúw der werde degen clûk
und vie si bi dem hare . . .

- 243 Darauf antwortete ihr Vasolt,
ein Held weit und breit berühmt,
indem er höflich sagte:
»Schau genau hin, wer dir Bruder und Mutter
5 erschlagen hat, der steht vor dir da:
Herr Dietrich von Bern (ist es).
Eckes Schwert und Kampfrüstung
trägt der Herr nun.
Dem fehlt es an Verstand, der ihn angreift,
10 darauf hast du mein Ehrenwort.
Wer sich mit ihm einläßt,
verliert sein Leben:
das kannst du mir glauben.«
- 244 Nachdem ihr das Geschehnis berichtet worden war,
steigerte sich ihr Zorn über alle Maßen.
Sie schrie mit lauter Stimme
und brach die Äste des Baumes ab.
5 Sogleich stürmte sie auf den Berner los.
In großer Wut
versetzte sie dem Herrn so einen Schlag,
daß der tapfere Held
neben seinem Schild da lag
10 auf der grünen Wiese.
Dadurch geriet er in Lebensgefahr,
denn er war von (dem Hieb) dieser Frau
beinah getötet worden.
- 245 Deshalb schämte sich Herr Dietrich.
Der ruhmreiche Fürst sprang wieder auf.
Ich erzähle euch die Wahrheit:
Den Baum, den sie in der Hand hielt,
5 zerschmetterte der vornehme und stattliche Held,
und er packte sie an den Haaren . . .

Ab E₇ 202 ff. gehen alle drei Fassungen völlig auseinander. Nachdem Vasolt auf Befehl Dietrichs seine Jagd auf die Waldjungfrau für immer hat einstellen müssen, verbringen die zwei Helden die Nacht draußen am Waldrand. Vasolt aber stiehlt sich fort und reitet zu dem Riesen Zere, den er von Eckes Ermordung durch Dietrich in Kenntnis setzt. Zere verweist ihn an Rachin, seine (Zeres) Mutter, die ihm sogleich verspricht, Eckes Tod an Dietrich zu rächen (E₇ 268–278). Es folgt bald darauf ein Kampf, in dem Dietrich seine weibliche Gegnerin erschlägt (E₇ 279–291). Von ihren Todesschreien alarmiert, eilen ihre Söhne, Zere und Welderich, herbei. Dietrich tötet Zere, findet in dem von Mutter und Bruder mißhandelten Welderich einen dankbaren Helfer, der ihn über Vasolts nächtlichen Verrat informiert. Im Kampf gegen Dietrich verliert Vasolt das Leben (E₇ 292–304). Auf seinem Weiterritt erschlägt Dietrich auch noch Eckes Onkel Eckenot und gelangt schließlich nach Jochgrimm (E₇ 304–312). Vor der Burgbrücke wird er jedoch von zwei mit Stangen bewaffneten Bildautomaten bedroht. Er schlägt sie nieder und muß sodann einen letzten Kampf gegen den König von Kerlingen und dessen Gefolge ausfechten, ehe er endlich zu der Königin Seburg vordringt (E₇ 312–322).

- 323 Do wart der her gelossen ein.
er paitzet fur die konigein,
als in sein manhait larte;
vnd zu in kert er in den sal,
5 vnd die do sassen vber al.
wie clein sie sein begerte!
er sprach: „ir vngetrawen weib,
gar erloß vnd vnstete!
vnd wer gab euch in jamers leib
10 wol hie die falschen rete?
ich hab euch nye gethan kein lait,
pey allen meynen zaiten,
die warhait sey euch hie gesait.
- 324 War vmb wolt ir durch ewren nait
mich geben in des todes streit,
gar sündler alle schulde?
vnd das ir Ecken in die lant
5 also habt noch mir außgesant,
dar vmb der fürsten hulde
sult ir gar pillich hie entpern,
vnd trawren zwar on ende.
eins dinges wil ich euch gewern“,
10 sprach der Perner ellende:
„das ir pfeilet vnstet sytt“,
also sprach der von Pern,
„vner die wont euch alzait mit!“
- 325 Her Diterich das haubet nam
in zoren, der fürste lobesam,
vnd warff ins fur die fusse,
das es vil gar zu scherben spranck.
5 die selbe weil die was in lanck.
vil manger pfeiller wisse
do von gar ser entpferbet wart,
von hiren vnd von plute.

- 323 Daraufhin wurde der Herr hereingelassen.
Vor der Königin stieg er vom Pferd ab,
wie es seiner Tapferkeit geziemte,
und wandte sich zu all denen im Saal,
5 die dort saßen.
Wie ungerne sie ihn sah!
Er sagte: »Ihr tückischen Weiber,
aller Ehre bar und untreu!
Wer in Gottes Namen hat Euch
10 hier diese verwerflichen Gedanken eingefloßt?
Niemals habe ich Euch in meinem ganzen Leben
Leid zugefügt.
Die Wahrheit sei Euch hiermit gesagt.
- 324 Warum wolltet Ihr mich aus Bosheit
in einen tödlichen Kampf verwickeln,
ohne daß ich es verdient hätte?
Und daß Ihr Ecke überall
5 nach mir ausgesandt habt,
darum sollt Ihr mit Recht fortan
aller Fürsten Geneigtheit entbehren
und ohne Ende trauern.
Eines will ich Euch schenken«,
10 fügte, weit von seinem Land, der Berner hinzu:
»Dafür, daß Ihr untreue Wesen seid«,
das sagte der von Bern,
»möge Euch immer Schande begleiten!«
- 325 Herr Dietrich, der vortreffliche Fürst,
ergriff somit voller Zorn das Haupt (Eckes)
und schleuderte es den Königinnen vor die Füße,
so daß es in Stücke zerbrach.
5 Dieser Augenblick kam ihnen (überaus) lange vor.
Zahlreiche weiße Pfeiler wurden
vom Blut und vom Hirn
völlig gefärbt.

- die selbe weil sie nit verspart;
 10 sein schad in sere müte.
 er sprach: „vnd weret ir drey man,
 ir musset auf mein trawe
 al drey mich zu fussen bestan!“
- 326 On vrlaub rait her Ditereich
 do von den frawen minickleich
 wol auf ein preite haiden,
 durch einen lobelichen than.
 5 do vandt der degen auf der pan
 auf lichter ewgelweiden
 Wolfhart vnd auch her Hilleprant.
 die zwen held gunden singen
 – den was der Perner vnbekant –
 10 mit sorgelichen dingen.
 vnd do sprach Hilleprant, der man:
 „der reitet auß der helle
 her gegen vns wol in den than.
- 327 Doch wil ich dir, Wolffhart, verjehn,
 ich han daz geschmaid mer gesehn,
 zu huß dort heim zu Peren.
 wer in nun gegen vns furt an“,
 5 sprach Hilleprant, der kune man,
 „das west ich harte geren.“
 her Ditereich in so nohet rait,
 das sie in grusten paide.
 vnd do verschwant ir hertzenlait
 10 auff lichter augelweide.
 der Perner lachen do began;
 er sprach: „wer hot euch paide
 do her getragen in den than?“

- Dieser Anblick blieb der Königin nicht erspart;
 10 sein Tod bereitete ihnen (allen) großen Kummer.
 Er sagte: »Und wäret Ihr drei Männer,
 so müßtet Ihr Euch mir auf mein Wort alle drei
 stehenden Fußes zum Kampf stellen.«
- 326 Ohne sich zu verabschieden, ritt Herr Dietrich
 von den lieblichen Frauen fort
 in Richtung auf eine breite Heide,
 durch einen herrlichen Wald.
 5 Unterwegs begegnete der Degen
 auf der bunten Wiese
 Wolfhart und Herrn Hildebrand.
 Die zwei Helden begannen,
 (ihm) in besorgter Weise zuzurufen,
 10 (denn) sie konnten den Berner nicht erkennen.
 Da sagte Hildebrand, der Vasall (Dietrichs):
 »Dieser reitet von der Hölle her uns entgegen
 und bestimmt auch (weiter) in den Wald.
- 327 Dennoch will ich dir, Wolffhart, sagen,
 ich habe diese Rüstung schon einmal
 daheim in Bern gesehen.
 Wer sie nun gegen uns trägt«,
 5 sagte Hildebrand, der tapfere Held,
 »das erführe ich sehr gern.«
 Herr Dietrich war ihnen (mittlerweile) so nahe
 daß sie ihn beide begrüßten. |gekommen,
 Sogleich schwand ihr Kummer
 10 bei diesem erleichternden Anblick.
 Der Berner hob an zu lachen
 und sagte: »Wer hat euch beide
 in den Wald hergeführt?«

- 328 Mit freuden sie von danen rytn.
 Wolfhart der sprach mit clugem sitn:
 „nun paidet mein alpeyde,
 ich wil gen Peren reiten ein
 5 vnd sagen do der margraffein,
 das sie auf eugelweide
 sich wunicklich doch losse sehn
 mit mannen vnd mit frawen.
 so mag sie gantze frewdt wol sehn,
 10 wen sie pegint an schawen
 des freyen Diteriches leib;
 vnd den mugen frolich
 vermisset alle man vnd weib.“
- 329 Wolffhart do lenger nit entpait,
 gen Pern zu den frawen reit.
 trey taussent oder mere
 er mit im pracht dar auf den plan.
 5 mit hubschem singen lobesan
 wart schon der furste here
 entpfangen von den frawen vein,
 der edel furst von Peren.
 er thet in mangan augen schein,
 10 sie sachen in so geren.
 mit lib reit ein der degen zart.
 pussamer manger hande,
 vil saiten spil getriben wart.
- 330 Sie furten in mit freuden ein,
 empfangen wart der furste vein
 von manger schonen frawen,
 die alle sassen vmb in do;
 5 sie waren seyner kunfft fro,
 sie gunten geren schäuen.
 er claget in sein grosse not.
 do guttens trawren sere,

- 328 Mit Freude ritten sie von dannen.
 Auf höfische Art und Weise sagte Wolfhart:
 »Nun wartet doch auf mich, Ihr beide,
 ich will nach Bern hin
 5 und der Markgräfin mitteilen,
 sie möge sich fröhlich
 auf der Wiese zusammen
 mit ihren Mannen und Hofdamen sehen lassen.
 So wird sie die vollkommene Freude erleben,
 10 wenn sie den von Bedrängnis
 freien Dietrich erblickt.
 Den werden alle, Mann und Frau,
 vermißt haben.«
- 329 Wolfhart zögerte nicht länger
 und galoppierte nach Bern zu den Frauen.
 Dreitausend oder mehr
 führte er mit sich auf die Wiese zurück.
 5 Mit hübschem, feierlichem Gesang
 wurde der stolze,
 vornehme Fürst von Bern
 von den makellosen Frauen prächtig empfangen.
 Er warf ihnen manchen Blick zu,
 10 sie sahen ihn so gern.
 Mit Freude ritt der stattliche Held ein.
 Es wurden verschiedene Posaunen
 und manche Saiteninstrumente gespielt.
- 330 Sie begleiteten ihn mit Freude hinein.
 Der vortreffliche Held wurde
 von vielen schönen Frauen empfangen.
 Sie alle saßen da um ihn herum,
 5 freuten sich über seine Ankunft (Rückkehr)
 und beobachteten ihn gern.
 Er klagte ihnen seine große Not.
 Sie wurden sehr traurig darüber

- als von im noch geschriben stat,
 10 vnd vmb den fürsten here.
 fraw wirtin sich do vnderwant,
 vnd manig maget milte
 zu freuden was er do bekant.
- 331 Wild vnde zam wart her getragn
 wol fur den fursten, hor ich sagn,
 vnd fur die mosseneye.
 sie frogten in der mere zart;
 5 es wart do lenger nit gespart.
 der edel wandelfreye
 antwurt in gutlich vnd sprach:
 „ich wil euch sagen mere,
 wes mir zu laide ye geschach“,
 10 sprach do der Pernere.
 „das ist mir alles gar entwicht
 wol gen dem herten streiten,
 dorauß ich mich zwar het verpflichtet,
- 332 Do ich den ryssen starcken slug.
 vor thet er mir laides genug
 (wan das ein maget reine
 mir do zu guten staten kam).
 5 wol funftzig wunden ich von im nam,
 slug er mir alters eyne.
 mir half das schone magetein,
 das ich in kurtzen stunden
 genaß in hoher eren schein
 10 von allen meinen wunden.
 des muß die schone selig wessen,
 das mir in rechter gute half,
 das ich gunt gar schir genesenn!

- und über den herrlichen Fürsten,
 10 so wie es von ihm noch geschrieben steht.
 Sodann nahm sich die Herrin des Hauses seiner an,
 und er wurde zu seiner Freude
 mit manch einer liebevollen Jungfrau bekannt gemacht.
- 331 Wildbret und sonstige Fleischsorten wurden,
 wie ich sagen höre, dem Fürsten
 und seinem Hofstaat aufgetragen. [Abenteuern;
 Die Leute fragten ihn freundlich nach seinen
 5 mit seinem Bericht wurde nicht länger gezögert.
 Der edle, untadelige Dietrich
 antwortete ihnen freundlich und sagte:
 »Ich will euch alles erzählen,
 was mir je zuleide geschehen ist«,
 10 sagte der Berner.
 »Das ist für mich ein leichtes,
 verglichen mit dem schweren Kampf,
 auf den ich mich fürwahr eingelassen habe,
- 332 als ich den starken Riesen erschlug.
 Zuvor hatte er mir sehr viel Schaden zugefügt
 (nur daß eine schöne Jungfrau
 mir bereitwillig zu Hilfe kam).
 5 Gut fünfzig Wunden empfing ich von ihm,
 brachte er ganz allein mir bei.
 Mir half die schöne Jungfrau so,
 daß ich binnen kurzer Zeit
 von all meinen Wunden
 10 in hohem Ansehen genas.
 Dafür möge die Schöne gesegnet sein,
 die mir mit aufrichtigem Wohlwollen half,
 daß ich mich sehr rasch erholte.

- 333 Darnach ich sunderlichen nam
 ein gesellen, der was mir gram,
 vnd der was Ecken pruder,
 wan er die wunderschone magt
 5 mit hunden in dem wald vmb jagt;
 er trug ir holdes lüder.
 dem wohnt ich mit streite pey.
 das wisset algemaine:
 er swur mir valscher ayde drey,
 10 dy waren al vnreine.
 darnach er lenger nit entpait.
 von mir vor eynem prüne
 durch falsch er auf ein vesten reit
- 334 Vnd pracht auf mich sein kune dar.
 ein starcke fraw gar offenpar,
 gewapant also schone,
 auf mich sie teuffelichen slug;
 5 ir sig der was mir vngefug,
 die gotes kraft zu lone.
 vnd eynen sun ich ir erslug;
 der ander sicherleichen
 der gab mir guter speiß genug
 10 vnd meim gesellen reichen.
 vnd dem slug ich sein haubet ab.
 darnach zu eyner clausen
 do hin do was mein erste trab.
- 335 Mit eynem ritter ich do streit,
 den erslug ich mit aribait.
 darnach zwey pild ich valte,
 vber ein prucken ich do kam.
 5 vor Jochgrim ich groß wunder nam,
 die waren vngezalte,
 vnd not die must ich laiden gar.
 das wisset sicherleichen,

- 333 Danach nahm ich beiseite
 einen Gesellen, der Eckes Bruder war;
 er war mir gegenüber feindselig erzürnt,
 denn er jagte eben diese schöne Jungfrau
 5 mit Hunden in dem Wald;
 er war ihr auf begehrlche Weise zugetan.
 Dem stellte ich mich zum Kampf.
 Das sollt ihr alle wissen:
 er schwor mir drei falsche Eide,
 10 die waren alle leer.
 Danach wartete er nicht länger. [Brunnen
 Er ritt von mir (und unserer Ruhestätte) vor dem
 mit arglistigen Gedanken auf eine Burg zu
- 334 und hetzte seine Sippe auf mich.
 Eine sichtbar starke,
 herrlich gewapnete Frau
 schlug wie besessen auf mich ein;
 5 ihren Sieg ließ ich jedoch,
 dank Gottes Beistand, nicht zu.
 Zudem erschlug ich ihr einen Sohn;
 dafür gab der andere mir
 und meinem Gefährten hoher Abstammung
 10 gute Speise in ausreichendem Maß.
 Auch meinem Gesellen schlug ich das Haupt ab.
 Danach (ritt ich) zu einem Engpaß,
 dorthin begab ich mich als erstes.
- 335 Da kämpfte ich mit einem Ritter,
 den ich nur mit Mühe tötete.
 Anschließend fällte ich zwei Bildautomaten
 und gelangte zu einer Brücke.
 5 Vor Jochgrim erlebte ich sehr seltsame Dinge
 (die waren unaussprechlich),
 doch mußte ich auch sehr leiden.
 Ihr sollt wissen,

das ich euch sag wol hie furwar.
 10 ich was gar zornes reiche.
 des Ecken hawbt durch vngemach
 warf ich gen Jochgrim in den sal,
 das es zu cleinen stucken prach.“

k. v. d. r.

daß ich euch die ganze Wahrheit erzähle.
 10 Ich war äußerst wütend.
 Vor lauter Zorn schleuderte ich Eckes Kopf
 in den Saal auf Jochgrimm,
 so daß er in kleine Stücke zerbrach.«

k. v. d. r.

Fortsetzung aus Eckenlied e₃

Nachdem das von Vasolt gejagte Waldfräulein seine Freiheit erlangt hat (vgl. E₂ 201), reiten Dietrich und Vasolt zum Zwergenkönig wie im E₂ 202 ff. In der Nacht begibt sich Vasolt heimlich zu seiner Base, der Riesin Rütze, um ihr von Eckes Tod zu berichten, trifft aber nur ihre beiden Söhne. Mittlerweile hat der Zwergenkönig Albrianus Dietrich über Vasolts Verrat informiert. Dietrich verläßt dessen Burg (e₃ 180–190). Am nächsten Tag holen Rützes Söhne Dietrich ein und werden im Kampf von ihm erschlagen (e₃ 191–206). Sobald Rütze von Vasolt den Tod ihrer Söhne erfahren hat, macht sie sich auf die Suche nach Dietrich. Auch sie wird im darauffolgenden Kampf von Dietrich umgebracht (e₃ 207–216). Nach dieser bestandenen Gefahr führt Vasolt den Berner zur Burg seines blinden Veters Eckenot und erzählt diesem, daß Dietrich Ecke, Rütze und deren zwei Söhne getötet hat. Eckenots Versuch, Dietrich mit Hilfe eines Zauberpfels zugrunde zu richten, scheitert (e₃ 217–228). Dietrich hält Vasolt seine wiederholte Treulosigkeit vor, ohne ihn jedoch dafür zu strafen. Erst als Vasolt erneut versucht, Dietrich heimtückisch anzugreifen, überwindet ihn Dietrich und bindet ihn (e₃ 229–238). Beide reiten nun nach Jochgrimm, der Residenz der drei Königinnen. Auf Vasolts Bitten befreit ihn Dietrich von seinen Fesseln. Vasolt aber macht einen letzten Versuch, sich an Dietrich zu rächen, indem er Dietrich zu zwei Eisenstangen tragenden Bildautomaten führt. Der Schlag des einen läßt ihn zu Boden stürzen, worauf Vasolt die Gelegenheit wahrnimmt und auf Dietrich eindringt. Dietrich aber weiß sich noch rechtzeitig zu wehren. Er tötet Vasolt (wahrscheinlich) vor der diesen Kampf aus der Ferne beobachtenden Königin Seburg und reitet davon (e₃ 239–250).

- 251 Auff sein roß do was jm gach.
 frauw Seburg sant jm hinden nach
 ein edle maget here:
 „gang, bitt jn durch den willen mein
 5 – als lieb jm alle frawen sein –,
 das er herwider kere
 vnd mich jn lasse sehen an
 vnd freündtchafft mit jm niete.
 vnd darnach reite wider hindan,
 10 wo jm gott hin gebiete.“
 Dieterich von Bern gewert die magt
 der bitt von der künigin,
 die sye jm hette gesagt.
- 252 Er kert da widerumb zû handt.
 den helm er von dem haupte bandt;
 gar bald er jn auffschnieret
 vnd gienge hin in den palast,
 5 do manich edel fraw in saß,
 drey künigin wol gezieret.
 ein sessel war jm tragen dar;
 der was reichlich von golde.
 ein köstlich küssz darinnen war,
 10 darauff er sitzen solte.
 auch stünd ander gesidel darbey,
 darauff so thettend sitzen
 gar edler künigin drey.
- 253 Do sprachend sye drey geleich:
 „seid gott willkumen herr Dieterich
 vil edler vogt von Berne.“
 do sprach die lāngest vnder jn:
 5 „herr jr solt wissen, das ich bin,
 die euch sicht also gerne.“
 fraw Seburg, die edel künigin,
 ein schenck hieß sye jm bringen

- 251 Er schwang sich auf sein Pferd.
 Frau Seburg schickte
 eine schöne, vornehme Jungfrau hinter ihm her:
 »Geh und bitte ihn um meinewillen
 5 – so sehr er alle Frauen schätzt –,
 daß er hierhin zurückkomme,
 mich ihn sehen
 und seiner Freundschaft erfreuen lasse.
 Danach möge er reiten,
 10 wohin es ihm Gott befiehlt.«
 Dietrich von Bern erfüllte der Jungfrau
 die Bitte der Königin,
 die sie soeben an ihn gerichtet hatte.
- 252 Sogleich kehrte er um.
 Den Helm band er sich vom Kopf ab;
 alsbald hatte er ihn (den Riemen) gelöst
 und begab sich in den Palast,
 5 in dem viele edle Frauen
 (und) die drei schön geschmückten Königinnen saßen.
 Ihm wurde ein Sessel hereingetragen;
 dieser war in prächtiger Weise aus Gold gefertigt.
 Darin lag ein kostbares Kissen,
 10 auf dem er sitzen sollte.
 Neben diesem waren andere Sessel,
 auf denen drei vornehme
 Königinnen saßen.
- 253 Sie sprachen alle drei gleichzeitig:
 »Seid herzlich willkommen, Herr Dietrich,
 sehr mächtiger Fürst von Bern.«
 Darauf ergriff die Ranghöchste unter ihnen das Wort:
 5 »Herr, Ihr sollt wissen, daß ich es bin,
 die sich so freut, Euch zu sehen.«
 Frau Seburg, die edle Königin,
 ließ einen Schenken

- auch güte kost vnd güten wein.
 10 vmb jn do was ein dringen.
 sye sprach: „o Berner hoch gemüt,
 nun esset vnd trincket,
 was euch da geduncket güt.“
- 254 Sein schwert das legt er auff die knyge;
 schilt, helm er an die sidel hye,
 sein harnisch schnier darinne.
 da saß er als ein weiser man,
 5 vnd der sich wol erwören kan.
 do sprach ein küniginne:
 „herr, jr solt gar on angste sein
 euwers leibs vnd auch gütes,
 des habet eüch die treuwe mein.“
 10 da ward er senfftes mütes.
 das schwerdt auß den henden sein
 gab er gar züchtiglichen
 einer edeln künigin.
- 255 Fraw Seburg sprach: „ich wolte gern,
 das jr mich thet eins bitts gewern,
 vnd woltet mit mir essen.“
 der bitt gewert er sye zû hand.
 5 man hieß dar tragen reich gewand;
 nit lenger ward gesessen.
 sye entwapnet jn selbs zû handt,
 deß gund sye anders nyemen.
 sye thet von jm das sein gewandt
 10 vnd band jm auff die ryemen,
 da sye het Ecken gewapnet mit.
 die hosen lößt er schnelle
 gar nach adellichem sitt.

- wohlschmeckende Speisen und vorzüglichen Wein
 10 Um ihn herrschte großes Gedränge. [bringen].
 Sie sagte: »Wohlan, stolzer Berner,
 eßt nun und trinkt,
 was Euch gut schmeckt!«
- 254 Sein Schwert legte er auf die Knie,
 den Schild und den Helm hängte er,
 die Schnur seiner Leibrüstung darin, an den Sessel.
 Dort saß er wie ein vorsichtiger Mann,
 5 der sich gut zu verteidigen weiß.
 Da sagte eine Königin:
 »Herr, Ihr braucht Euch weder um Eure Person
 noch um Euren Besitz zu fürchten,
 das versichere ich Euch.«
 10 Da entspannte er sich.
 Das Schwert gab er aus der Hand
 und reichte es höflich
 einer vornehmen Königin.
- 255 Frau Seburg sagte: »Ich wünschte,
 Ihr würdet mir eine Bitte gewähren
 und woltet mit mir essen.«
 Dietrich erfüllte ihr sogleich diese Bitte.
 5 Man ließ prächtige Kleidungsstücke herbeibringen;
 keiner blieb länger sitzen.
 Sodann nahm sie ihm eigenhändig die Rüstung ab,
 was sie sonst niemandem gönnte.
 Sie zog ihm den Körperschutz aus,
 10 die Riemen schnallte sie ab,
 so wie sie (seinerzeit) Ecke gewappnet hatte.
 Rasch machte er sich von den Beinschienen frei,
 ganz und gar der höfischen Sitte entsprechend.

- 256 Fraw Seburg senfftigklichen sprach,
als sye sein wat verhauwen sach:
„habt jr schmerzlichen wunden,
das sollet jr mir, herr, sagen.
5 mich dunckt, jr seit hart geschlagen
jn also kurtzen stunden.
vnd wußt ich, wer es hett gethan,
sein feind ich ymmer were.“
„ach, fraw, jr solt euwren zorn lan“,
10 sprach der edel Bernere.
„es hat gerochen mich mein hand.
es thet herr Eck der küne,
den jr habt nach mir gesandt.“
- 257 Sye thet Ecken mit fast klagen.
zierlich wat ward dar getragen,
die er da tragen solte.
so edel vnd güt ward nye keyn man.
5 er trüg sye wol mit ehren an:
ein gürtel reich von golde,
die rincke was ein rubin güt,
köstlich senckel vnd gespenge.
das er da blib, stünd jn der müt.
10 das thet er doch keyn lenge.
man bat den Berner essen gon.
die edlen drey küniginne
die giengend mit jme schon.
- 258 Man gab jn allen des genüg,
gar güte speiß man jn für trüg
von trincken vnd von essen.
sye namend all des Berners war.
5 sunst alles ward vergessen gar
vor fröuden hoch gemessen.
mancher der sprach: „vnd solt der herr
lang bey vns sein zü haufe!

- 256 Als sie seinen zerhauenen Panzer erblickte,
fragte ihn Frau Seburg mit freundlicher Stimme:
»Wenn Ihr schmerzliche Wunden habt,
müßt Ihr es mir, Herr, sagen.
5 Mir kommt vor, als wäret Ihr
vor kurzem hart geschlagen worden.
Und wüßte ich bloß, wer es getan hat,
so wäre ich für immer seine Feindin.«
»Ach, Herrin, Euren Zorn sollt Ihr fahren lassen«,
10 sagte der vornehme Berner.
»Ich habe mich schon gerächt.
Ecke war es, der Tapfere,
den Ihr nach mir ausgesandt hattet.«
- 257 Um Ecke trauerte sie kein bißchen.
Es wurden prächtige Kleidungsstücke herbeigebracht,
die er da anziehen sollte.
So herrlich und schön sah noch nie ein Mann aus.
5 Die trug er würdevoll:
einen Gürtel fast nur aus Gold,
dessen Schnalle aus einem herrlichen Rubin bestand;
dazu kostbare Bänder und Spangen.
Daß er in Jochgrimm bliebe, war ihr innigster Wunsch.
10 Er hielt sich jedoch nur kurze Zeit dort auf.
Man bat den Berner essen zu gehen.
Die drei edlen Königinnen
begleiteten ihn auf geziemende Weise.
- 258 Man gab ihnen allen sehr viel
zu trinken und zu essen.
Vorzügliche Speisen wurden aufgetragen.
Alle beobachteten den Berner.
5 Sonst wurde
vor übergroßer Freude alles vergessen.
Da sprach manch einer: »Wenn der Fürst nur
lange bei uns bliebe!

- jch rüch, das er kem nymmermer
10 gen Berne in die clauße,
das er vnser herr solt wesen:
jch trawt biß an mein ende
vil dester baß genesen.“
- 259 Als nun der tisch erhaben ward,
herr Dieterich docht an die fart,
die er da reiten solte.
er thet als wise geste thünd.
5 hin für die künigin er stünd,
vrlaub er da bitten wolte:
„es ist heut der achtzehent tag,
das ich außreyt zü Berne.
jch sorg, sye habend grosse klag,
10 darumb ich heyem begere.
jst Eck nach mir zü Berne gwesen,
so mögends wol glauben,
jch sey nit vor jm genesen.“
- 260 Fraw Seburg mocht jm nit erwern.
sye sprach: „herr, jr wölt nit embern,
jr wölt von vns hie scheyde
gen Berne hin in euwer landt.
5 euch vnd euwer freünd alle sandt
gott behüt vor allem leyde.
herr Eck hat ander freunde nicht,
wann die jr habt ertödtet.
gott vnd eüch danckend wir der geschicht.
10 er het vns sunst genöttet.
so hat gefreyet vns euwer handt,
drumb hettend wir zü herren
euch vil gerne alle sandt.“

- Ich wünschte, daß er nimmer
10 in die Heimat nach Bern zurückkehrte,
daß er unser Gebieter würde:
so vertraute ich darauf,
bis zum Ende meines Lebens Vorteile davon zu haben.«
- 259 Nachdem die Tafel aufgehoben worden war,
begann Dietrich an den Heimweg zu denken,
den er zu Pferd zurückzulegen hatte.
Er verhielt sich, wie es anständige Gäste tun.
5 Vor die Königin trat er,
(denn) er wollte sie um Erlaubnis bitten fortzugehen:
»Es ist heute der achtzehnte Tag,
seitdem ich von Bern ausritt.
Ich fürchte, sie machen sich (dort) große Sorgen,
10 weshalb ich auch nach Haus möchte.
Hat mich Ecke zu Bern gesucht,
so werden sie bestimmt glauben,
ich sei (im Kampf mit ihm) nicht lebend
davon gekommen.«
- 260 Frau Seburg vermochte es ihm nicht zu verwehren.
Sie sagte: »Herr, Ihr wollt darauf nicht verzichten,
sondern vielmehr von uns nach Bern
in Eure Heimat fortziehen.
5 Euch und all Eure Freunde
möge Gott vor allem Leid bewahren.
Herr Ecke hat sonst keine Verwandten mehr
außer jenen, die Ihr getötet habt.
Gott und Euch danken wir für das, was geschehen ist.
10 Ecke hätte uns seine Herrschaft auferlegt.
So aber habt Ihr uns befreit,
darum hätten wir Euch alle
mit größter Freude zu unserem Herrn.«

- 261 Sye sprach: „on laugnen ich des stan,
Ecken solt ich genummen han
vnd mein gespyl Fasolten.
es was jn die hochzeit bereyt,
5 speiß vnd tranck vnd reiche kleyd,
wie wir es haben soltend –
ob euch Ecke het her gebracht
gen Agrippa gefangen.
die gottes gnad hats wol bedacht,
10 das es ist anders gangen.
jr habt vns vor jn gemacht frey;
vmb vns habt jr verdienet
der aller besten burg drey.“
- 262 Do sprachend alle drey māgetlein:
„herr, wölt jr vnser vogte sein,
so wöll wir euch bescheyden
jn ein güte burg so starck,
5 die ist besser dann tausent marck.“
da sprach er zū den meyden:
„ich will sunst ewer diener sein
fürwar biß an mein ende.“
des dancktend jm die künigin
vnd ractend jm die hende
10 vnd schwürend jm da an der statt.
er sprach: „seit frumb an ehren,
es euch ymmer missegaht.“
- 263 „Herr, was euch brist zū aller stund,
das sollet jr mir machen kund;
so will ich euch zwar senden
gewapnet wol vier tausent man,
5 so ich sye aller beste han,
euwren schaden zū wenden.
jch kumm auch selbs vnd bring bereyt
acht tausent oder mere

- 261 Weiter sagte sie: »Unbestreitbar ist es,
daß ich (andernfalls) Ecke
und meine Freundin Vasolt hätte ehelichen müssen.
Das Hochzeitsfest war schon vorbereitet,
5 Speise und Trank und prächtige Kleidung,
so wie es sich für uns geziemte –
wenn nur Ecke Euch nach Agrippa
gefangen gebracht hätte.
Gottes Gnade aber hat dafür gesorgt,
10 daß es anders ausgegangen ist.
Ihr habt uns von ihnen befreit
und um uns
drei der allerherrlichsten Burgen verdient.«
- 262 Darauf sagten alle drei Jungfrauen:
»Wollt Ihr, Herr, unser Gebieter sein,
so möchten wir Euch als Eigentum
eine schöne und sehr starke Burg zuweisen,
5 die ist mehr wert als tausend Mark.«
Darauf antwortete er den Jungfrauen:
»Wahrhaftig, so will ich auf andere Weise bis zum Ende
meines Lebens Euer Diener sein.«
Dafür dankten ihm die Königinnen,
10 reichten ihm die Hände
und verpflichteten sich ihm sogleich eidlich.
Da sagte Dietrich: »Verhaltet Ihr Euch ehrenhaft,
so kann Euch nichts mißlingen.«
- 263 »Herr, woran es Euch auch immer jemals fehlt,
das solltet Ihr mich wissen lassen;
so will ich Euch fürwahr
viertausend meiner tapfersten Mannen
5 herrlich gewappnet hinschicken,
um allen Schaden von Euch abzuwenden.
Ich selbst auch komme und bringe bereitwillig
achttausend oder mehr

- vnd hilf eüch rechen euwer leyd,
10 das jr habt ymmer ehre,
oder ich lige darumb todt.
nun muß eüch gott behüten
vor also grosser not.“
- 264 Er wolt nit lenger da bestan.
sye giengend all mit jm hindan,
da er sich wapnen wolte,
darzū so kam ein künier man,
5 dem leget er sein kleyder an,
die gürtel reich von golde.
der schwür da selber an der stett,
das jn der vogt von Berne
da reichlichen begabet hett.
10 „des sag ich jm groß ehre,
dann ich bin reicher dann der tag.
das güt biß an mein ende
jch nymmer verzeren mag.“
- 265 Er ward gewapnet da zūhandt
wider in sein stählein gewandt,
das man jme dar brachte.
da auff sein rossz er wider saß.
5 wiewol gefiel den frawen das!
fraw Seburg bald gedachte,
das sye brachte ein fingerlin.
das gab sye jm gar drate.
„o herr, es gibt euch liechten schein
10 vnd leuchtet frü vnd spate.“
es gab schein als der liechte tag:
das machet der karfunkel,
vnd der darinnen lag.

- und helfe Euch, Euer Leid zu rächen,
10 damit Ihr stets mit Ansehen weiterlebt,
oder ich sterbe dafür.
Möge Euch Gott nun
vor großer Gefahr behüten!«
- 264 Er wolte sich dort nicht länger aufhalten.
Sie alle begleiteten ihn dahin,
wo er sich wapnen wolte.
Mit ihnen war ein mutiger Mann gekommen,
5 dem Dietrich die (ihm geschenkten) Kleider anlegte,
den goldenen Gürtel (umschnallte).
Derselbe versicherte da,
daß ihn der Fürst von Bern
reichlich beschenkt habe.
10 »Deswegen spreche ich ihm hohen Ruhm zu,
denn ich bin nun reicher denn je.
Das gesamte Vermögen kann ich
bis zu meinem letzten Tag nicht ganz aufbrauchen.«
- 265 Sogleich wurde Dietrich erneut
mit seiner Stahlrüstung gewappnet,
die man ihm soeben dorthin gebracht hatte.
Wieder bestieg er sein Roß.
5 Wie sehr dieser Anblick den Frauen gefiel!
Frau Seburg erinnerte sich in diesem Augenblick,
daß sie einen Ring mitgebracht hatte.
Den schenkte sie ihm alsbald.
»Herr, dieser Ring gibt einen hellen Glanz
10 und leuchtet früh und spät.«
Er leuchtete wie der helle Tag:
das machte der Karfunkel,
der darin eingefaßt war.

- 266 Dem Berner was von dannen gach.
mancher segen der ward jm nach
lieblichen da gesprochen.
wem Eck sein vatter het erschlagen,
5 den hört man doch nit anders sagen:
„der Berner hat mich gerochen,
gelobet vnd selig ist der tag,
der vns den Berner sandte.
ja ich will schierest, als ich mag,
10 mich geben da zû hande
hin, da mein vatter ward erschlagen
vnd man mich in der wiegen
thet von meinem erbe tragen.“
- 267 Der Berner da von dannen rey-
gen einem wald (der was so breyt)
biß an den vierdten morgen,
vnd das er weder nacht vnd tag
5 do keyner rûw doch nye pflag.
yedoch kam er auß sorgen,
als er sach einen bauwren stan
dort an einem gereüte.
vnd do gedacht der kûne mann,
10 ob es seind christen leüte.
„sye weisend mich gen Berne hin,
dann ich weyß selber nichte,
wo ich in dem lande bin.“
- 268 Den bauwren grûßt er da zû hand.
do fiel er nider auff das land
vnd rauft sich also sehre:
er kannt das rossz, darauff er saß.
5 gar traurigklichen sprach er das:
„o wee mir ymmer mere!
ach des vil liebsten herren mein,
wie sol ichs überwinden,

- 266 Der Berner hatte es eilig, von dort fortzukommen.
Manch ein Segen wurde ihm
freundlich erteilt.
Denjenigen, dessen Vater Ecke einst erschlagen hatte,
5 hörte man nichts anderes sagen als:
»Der Berner hat mich gerächt.
Gelobt und gesegnet sei der Tag,
der uns den Berner zuführte.
Ja, ich will mich, sobald ich kann,
10 dorthin begeben,
wo mein Vater erschlagen wurde;
dorthin, wo man mich noch in der Wiege
von meiner Erbschaft fortschleppte.«
- 267 Der Berner trabte von dannen
in Richtung auf einen sehr tiefen Wald
und ritt bis zum vierten Morgen,
ohne sich weder bei Nacht noch Tag
5 eine Ruhepause zu gönnen.
Doch nahm diese Mühsal ein Ende,
als er auf einer Rodung
einen Bauern stehen sah.
Da überlegte sich der tapfere Held,
10 ob es dort Christen seien.
»Sie weisen mir (sicherlich) den Weg nach Bern,
denn ich selbst habe keine Ahnung,
wo im Land ich mich befinde.«
- 268 Sogleich grüßte er den Bauern.
Dieser aber sank zu Boden
und raufte sich maßlos die Haare:
Er hatte das Pferd erkannt, auf dem Dietrich saß.
5 Völlig aufgelöst rief er aus:
»Weh mir jetzt und immerfort!
Ach, mein so geliebter Herr,
wie soll ich es verwinden?

- 10 der todt möcht mir weger sein,
mir vnd den meinen kinden!
hab ich den herren mein verlorn,
das klag ich heüt vnd ymmer,
das ich ye ward geborn.“
- 269 Der Berner sprach: „geselle mein,
sag an, wer ist der herre dein?
die mâr die wißt ich gerne.“
„ja, herr, das will euch sagen ich.
5 er hieß mit nammen Dieterich
vnd was der vogt von Berne.
er was kûn an der stercke sein,
edel, reich vnd milte.
seinen helm hieß man Hiltegrein,
10 ein löw fûrt er im schilte.
hie sich ich seiner wapen nicht.
ey das ich jn kôndt rechen
vnd was mir darumb beschicht!“
- 270 Vnd do der Berner das ersach,
er wandt dem bauren sein vngemach.
dann band er vom haubet
den schilt vnd auch das haubet tach.
5 als jn der meyer blosse sach,
aller erst der baur glaubet,
das er sein rechter herre was.
er schlüg sich zû der bruste
(vor grosser frôuden thet er das).
10 sein herren er da kußte,
fiel oft auff die fûsse sein.
„o wol mir heut vnd ymmer,
vil liebster herre mein!“

- Wieviel lieber wäre mir der Tod,
10 mir und meinen Kindern!
Habe ich meinen Herrn verloren,
so klage ich heute und fortwährend darüber,
daß ich je geboren wurde.«
- 269 Der Berner sprach: »Freund,
sage mir doch, wer denn ist dein Herr?
Das wüßte ich gerne.«
»Ja, Herr, das will ich Euch sagen.
5 Er hieß Dieterich
und war der Fürst von Bern.
Er war tapfer und stark,
vornehm, mächtig und freigebig.
Seinen Helm nannte man Hiltegrin,
10 einen Löwen führte er auf seinem Schild.
Hier sehe ich aber sein Wappen nicht.
Ach, wenn ich ihn nur rächen könnte,
einerlei was mir auch geschieht!«
- 270 Als der Berner dies begriff,
machte er dem Kummer des Bauern ein Ende.
Er band sich den Helm
vom Kopf ab, den Schild legte er nieder.
5 Erst, als ihn der Meier unverhüllt sah,
wußte er,
daß er sein rechtmäßiger Herr sei.
Er schlug sich an die Brust
(das tat er aus großer Freude).
10 Seinen Herrn küßte er,
wiederholt fiel er zu dessen Füßen.
»Wie glücklich ich heute und für alle Zeiten bin,
mein allerliebster Herr!«

- 271 Mit vrlaub da der baureman
den Berner fragen da began:
„jr seind geritten ferre.
jst euch liebers nit geschehen,
5 das jr hie habt leüt gesehen?
vnd wölt jr lieber herre
ein braten vnd darzû ein hün,
kâß, brodt vnd eyer essen
vnd gûten wein, von recht ichs thûn.“
10 nit lenger ward gessen;
von seinem rosse beyßt er do.
do ward jm fürgetragen
füter vnd auch lindes stro.
- 272 Der Berner sprach: „ist es bereyt
das essen, als du hast geseyt,
so trag es her vil drate!“
der bawr sprach: „neyn es, herre mein.
5 doch soll es bald bereydet sein,
dann ich es selber brate.“
der bawr bereyts mit gûten sitten
vnd trüg es dar vil balde.
do kam dort her ein held geritten
10 gewapnet auß dem walde.
bald jn der Berner ane sach,
sprach er: „das ist Hildebrand,
der ist mir geritten nach!“
- 273 Schilt vnd helm er da ligen lie.
frölich do der Berner gie
hinden gen Hildebrande.
vnd den des michel wunder nam,
5 das er so nahe zû jm kam,
eh das er jn erkannte.
gar bald er von dem rosse sprangk.
zûsamen sye da giengen,

- 271 Taktvoll begann der Bauer
den Berner auszufragen:
»Ihr seid weithin geritten.
Ist Euch denn nichts Erfreulicheres begegnet,
5 als daß Ihr hier (so gern?) Leute (wieder?) seht?
Und wünscht Ihr, lieber Herr,
einen Braten, dazu ein Hähnchen,
Käse, Brot und Eier zu essen,
und köstlichen Wein, gern bereite ich es Euch zu.«
10 Dietrich blieb nicht länger sitzen,
sondern stieg vom Roß ab.
Dem wurde Futter
sowie zartes Stroh zur Nahrung gegeben.
- 272 Da sagte der Berner: »Ist das Essen
schon fertig, wie du gesagt hast,
so bringe es schnellstens her!«
Der Bauer antwortete: »Nein, Herr.
5 Jedoch soll es bald so weit sein,
denn ich brate es selbst.«
Der Bauer bereitete alles zu, wie es sich ziemt,
und trug es sehr rasch dorthin (zu Dietrich).
Gerade dann kam ein Held gewappnet
10 aus dem Wald dahergeritten.
Sobald ihn der Berner ansah,
rief er: »Das ist Hildebrand,
der ist mir nachgeritten!«
- 273 Schild und Helm ließ er da liegen.
Sogleich rannte der Berner glücklich
Hildebrand nach.
Dieser aber verwunderte sich sehr,
5 daß einer so nah zu ihm kam,
bis er ihn erkannte.
Sehr schnell sprang er vom Pferd.
Sie gingen aufeinander zu

- 10 sye hettend fröud one danck.
einander sye vmbfiengend,
Hildebrand küsser jn zûhand.
„dich fürchtend alle künige,
die ye gewinnend land.“
- 274 Hildebrand zû seim herren saß
da nider vnd auch mit jm aß.
do sprach er also balde:
„o du vil getreüwer bauwmann,
5 sitz auff dein rossz, weiß vns von dann
vnd bring vns auß dem walde,
so lont dir wol der herre mein
vnd giltet dir das essen.
der hoff soll gar dein eygen sein,
10 da du bist auff gesessen.“
der bauwmann regt die hende dar.
do leyhe er jm für eygen,
hüb auff sein gereyte gar.
- 275 Der bauwmann da nit lenger beyt.
gar treüwlich er da mit jn reynt.
sye kamend auff ein heyde,
vnd do sprach der treüwe bauwmann:
5 „güt vnd auch ehr ich von eüch han;
nun gsegne eüch gott beyde.
jr sehend Bern, die werde statt,
vnd mögt reiten drate.
jr kumpt dar, eh die sonn vndergaht.“
10 Hildebrand sprach: „wie spate
wir kommend an der bürge thor,
jch vnd mein lieber herre,
man laßt vns nit daruor.“

- und hatten unerwartet diese Freude.
10 Sie umarmten sich,
und Hildebrand küßte ihn sogleich.
»Dich fürchten alle Könige,
die je ein Königreich regierten.«
- 274 Hildebrand setzte sich zu seinem Herrn hin
und aß auch mit ihm.
Bald danach ergriff er das Wort:
»Du sehr treuer Bauer,
5 steig auf dein Pferd, zeig uns den Weg hier heraus
und geleite uns aus dem Wald,
so wird es dir mein Herr reichlich lohnen
und dich für das Essen entschädigen.
Der Hof, auf dem du bisher gesessen hast,
10 soll zukünftig in deinen Besitz übergehen.«
Der Bauer reichte ihm die Hände.
Da gab ihm Dietrich den Hof zum Eigentum,
verzichtete ganz auf (sein Recht auf) die Rodung.
- 275 Der Bauer wartete nicht länger.
Treu ergeben ritt er da mit ihnen.
Sie gelangten auf eine Heide,
und dort sagte der ergebene Bauer:
5 »Besitz und Ansehen habe ich von Euch erhalten;
möge Euch beide Gott segnen.
Die herrliche Stadt Bern seht Ihr (vor Euch)
und könnt schnell (dorthin) reiten.
Ihr trefft dort ein, noch ehe die Sonne untergeht.«
10 Hildebrand sprach: »Wie spät wir auch
an das Burgtor kommen,
ich und mein lieber Herr,
man läßt uns nicht draußen stehen.«

- 276 Sye rittend mit einander dan.
wo Hildebrand heüser wüßte stan,
die thetend sye vmbreiten.
er sprach: „da seind leüt entzwer,
5 die mich da fragten, wer ist der;
der mâr wend wir nit beyten,
die mâr die wurdent mir zu lang:
ich will dahin gen Berne.
ja meiner frauwen da zû danck
10 sag ich die mâr gar gerne,
das ich euch hab gsund gesehen.
ich weyß, biß an ir ende
mag ir nit liebers geschehen.“
- 277 Ja das gefiel do dem Berner.
der tag was hin, die nacht gieng her.
sein fingerlein das leüchte
schön allenthalben in den wegen,
5 das fûrt an der hand der degen.
zû Bern den wechter dauchte,
er sech den liechten morgen schein.
er wackte auff die burgere:
„es leücht dôrt her ein liechter schein,
10 vns kommend frembde mâre.“
vnd welcher burger das vernam,
gewapnet er gar balde
da auff die mauren kam.
- 278 Do ward der alte Hildebrand
von seinem herren fûrgesandt
gen Berne an die porten.
er sprach: „portner, nun laß mich ein,
5 vernimm mich recht, wer ich da bin.“
er kannt jn an den Worten.
„jr seind mein herr Hildebrand“,
sprach sich da der portnere.

- „gottes hilf die sey euch bekannt!
10 was sagt jr güter mâre
da von dem liebsten herren mein?
darzû so solt jr selber
mir gott willkommen sein.“
- 279 Die port ward bald auffgethon.
die herren wurdend ingelon
gen Berne also drate
so gar in einen reichen saal.
5 die frauwen vnd die herren all
sassend in der kemenate.
darnach stünd seines hertzen ger.
man fragt jn, wer er were.
„ich bin Hildebrand“, so sprach er,
10 „vnd sag euch liebe mâre:
mein herr ist frisch vnd wol gesund
das zeüg ich mit im selber
wol in also kurtzer stund.“
- 280 Als bald die mâr also erhall,
do hüß sich fröudenreicher schall
von leyen vnd von pfaffen.
wo thünd die herren nun jr gü!t!
5 der held was grecht an sinn vnd mût,
gott hat jm glück beschaffen,
das jm so wol gesprochen ward
von reichen vnd von armen.
das keyner thût nach seiner art!
10 das müsse gott erbarmen,
vnd hat doch mancher gütes vil,
vnd doch durch geitz vnd karge
nyemand das nit theylen wil.

- 276 Sie ritten miteinander von dannen.
Dort, wo Hildebrand wüßte, daß Häuser waren,
machten sie einen Umweg um sie.
Er sagte: »Fürwahr, da sind Leute,
5 die mich fragen würden, wer denn mein Gefährte sei;
wir aber wollen dieses Fragen und Antworten nicht
das würde mir zu lange dauern: [abwarten,
Ich will dorthin nach Bern.
Dem Wunsch meiner Frau entsprechend, möchte ich
10 ihr mit großer Freude die Nachricht verkündigen,
daß ich Euch gesund gesehen habe.
Bis zum Ende ihres Lebens, davon bin ich überzeugt,
kann ihr nichts Erfreulicherer widerfahren.«
- 277 Dieser Gedanke gefiel dem Berner.
Der Tag war vergangen, die Nacht hereingebrochen.
Ringsumher erleuchtete
der Ring, den der Held an der Hand trug,
5 den Weg wunderschön.
Dem Wächter in Bern erschien es,
als erblickte er das helle Morgenlicht.
Die Bürger weckte er auf:
»Von dort leuchtet ein helles Licht,
10 auf uns kommen ungewöhnliche Nachrichten zu.«
Welcher Bürger auch immer dies vernahm,
der begab sich auf der Stelle
bewaffnet auf die Stadtmauern.
- 278 Da wurde der alte Hildebrand
von seinem Herrn nach Bern
zum Stadttor vorausgeschickt.
Dort rief er: »Pfortner, laß mich nun herein,
5 hör mir genau zu, wer ich bin!«
Der Pfortner erkannte ihn an der Stimme.
»Ihr seid doch Herr Hildebrand«,
rief er zurück.

- »Gottes Hilfe möge Euch zuteil werden!
10 Habt Ihr da gute Nachrichten
von meinem liebsten Herrn zu berichten?
Dafür sollt Ihr mir
selber herzlich willkommen sein.«
- 279 Sogleich wurde das Tor geöffnet.
Die Herren wurden rasch
in die Stadt Bern eingelassen
und hierauf in einen prächtigen Saal geführt.
5 Es saßen in dem Raum
Damen und Herren.
Dorthin zog es ihn.
Man fragte ihn, wer er sei.
»Ich bin's, Hildebrand«, antwortete er,
10 »und sage euch alsbald gute Nachrichten:
mein Herr ist munter und völlig gesund,
das beweise ich in kurzer Zeit
durch ihn selber.«
- 280 Nachdem diese Nachricht verkündet worden war,
erhob sich ein freudiger Jubel
sowohl unter Laien als auch Geistlichen.
Wie die Herren heutzutage ihren Besitz verteilen!
5 Der Held (Dietrich) war gerecht in Denken und
Handeln.
Gott hat ihm ein glückliches Schicksal zugedacht,
so daß über ihn nur Gutes gesprochen wurde
von Reichen und Armen.
Daß kein anderer Herrscher sich wie er verhält!
10 Möge sich Gott darüber erbarmen,
denn, obwohl mancher ein großes Vermögen besitzt,
will es vor lauter Geiz und Knauserigkeit
keiner (mit anderen) teilen.

- 281 Zühand gieng die frauw herabe
gen jrem lieben herre drate,
den edlen vogt von Berne.
„o herr gott, des fröw ich mich,
5 das ich mein lieben herren sich!
vergangen ist mein schwere.
wie mag mir ymmer baß gesein,
seid ich dich hab gefunden.
das sey gott lob, dem schöpffer mein.
10 mein trauren ist verschwunden,
seid eüch mein auge ane sicht.
jch weyß, biß an mein ende
mir liebers nit geschicht.“
- 282 Nun habt jr gar wol vernommen,
wie das wider heym sey kummen
herr Dieterich von Berne.
man nennt jn wol den künsten man,
5 seidt er Eck hat gesiget an
vnd darnach noch vil mere:
Fasolten, Rützen vnd jr sün,
die also starcken rysen.
gerechtigkeyt, mannheyt het er in jm,
10 darumb hat man jn gepriesen.
doch hat man seidt nit hören sagen,
das er mit Ecken schwerte
hab nyemand mer erschlagen,
- 283 Wann da der groß krieg zû Rom war
von Octahern von Lampart
bey keyser Zenos zeite,
der zû Constantinopel saß.
5 Augustulus zû Rom was
künig des reichs so weite.
ja den vertribe Octaher
vnd thet auch Rom besitzen.

- do erbate man den Berner,
10 des mannheyt, krafft vnd witzen
was allenthalben wol erkandt.
der zoch wider die feinde
vnd schlüge sye auß dem landt,
- 284 Jch glaub ja mit herr Ecken schwert.
dardurch sich wol sein lobe mert.
zû Rom ward er künig vnd herre.
er regiert eins vnd dreißig jar
5 bey Felix vnd Gelasius gar;
vnd Anastasius dere
ward babst bey jm. nach diser todt
– der starb darnach behende –
da hüß sich vmb das bapstumb nott.
10 der Berner nam sein ende
zû Rom nach Christus gburdt fürwar,
als man zelt vierhundert
siben vnd neüntzig jar.

Ende.

- 281 Es ging dann die Dame nach unten
und rasch auf ihren lieben Herrn zu,
den edlen Fürst von Bern.
»Ach Gott, wie ich mich freue,
5 daß ich meinen lieben Gebieter erblicke!
Dahin ist mein Kummer.
Wie kann es mir je besser ergehen (als jetzt),
nun da ich dich wieder gefunden habe.
Gott, mein Schöpfer, sei dafür gelobt!
10 Verschwunden ist mein Schmerz,
seit ich Euch (hier vor mir) sehe.
Eins weiß ich: bis zum Ende meines Lebens
geschieht mir nichts Glücklicheres.«
- 282 Ihr habt jetzt alle ausführlich vernommen,
wie Herr Dietrich von Bern
wieder nach Haus gekommen ist.
Mit Recht bezeichnet man ihn als den tapfersten
5 seitdem er Ecke überwunden hat [Helden,
und nach ihm noch zahlreiche mehr:
Vasolt, Rütze und ihre Söhne,
die derart starken Riesen.
Gerechtigkeit und Tapferkeit wohnten ihm inne,
10 (und) aus diesem Grund hat man ihn gepriesen.
Man hat aber seither nicht (mehr) gehört,
daß er mit Eckes Schwert
noch irgend jemanden erschlagen hätte,
- 283 ausgenommen damals während des großen Kriegs in
gegen Odoaker von der Lombardei [Rom
in der Regierungszeit des Kaisers Zenon,
der in Konstantinopel herrschte.
5 Augustulus regierte in Rom,
der berühmte König des (westlichen) Reiches.
Diesen setzte Odoaker ab
und ergriff daraufhin die Macht in Rom.

- Da bat man den Berner,
10 dessen Mut, Stärke und Besonnenheit
überall bekannt waren, um seine Hilfe.
Er marschierte gegen die Feinde
und verdrängte sie aus dem Land,
- 284 (wie) ich glaube, mit Herrn Eckes Schwert.
Dadurch wuchs sein Ruhm sehr.
Er wurde König von Rom und Statthalter
(des römischen Reiches).
Einunddreißig Jahre regierte er
5 zur Zeit der Päpste Felix und Gelasius;
auch Anastasius wurde in seiner Regierungszeit
Papst. Nach deren Tod
– letzterer verstarb sehr rasch –
geriet das Papsttum in große Not.
10 Der Berner schied aus dem Leben
in Rom, fürwahr, wie man rechnet,
im Jahr vierhundertsiebenundneunzig
nach Christi Geburt.

Ende.

Anhang

Verzeichnis der Abkürzungen

- DHB Deutsches Heldenbuch. Hrsg. von O. Jänicke [u. a.].
Tl. 1–5. Berlin 1866–73. Nachdr. Berlin/Zürich [ab Bd. 2:
Dublin/Zürich] 1963–68.
- DHS W. Grimm: Die deutsche Heldensage. Göttingen 1829.
3. Aufl., unter Hinzufügung der Nachträge von K. Müllenhoff [1865] und O. Jänicke [1872] aus der »Zeitschrift für deutsches Altertum«. Hrsg. von R. Steig. Nachdr. Darmstadt 1957.
- DVjs. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
- EL *Eckenlied* Fassungen E₂, E₇, e₁, e₅ (s. Ausgaben)
- Hist. Vjs. Historische Vierteljahrsschrift
- PBB Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur; seit Jg. 1955, Tübingen und Halle
- PMLA Publications of the Modern Language Association
- PMS H. Paul / H. Moser / I. Schröbler: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Tübingen ²¹1975.
- VL Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. Hrsg. von K. Ruh [u. a.]. Bd. 1 ff. Berlin / New York 1978 ff.
- ZfdA Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
- ZfdPh. Zeitschrift für deutsche Philologie

Zur *Werküberschrift*: Auf S. 130–148 des dreispaltig beschriebenen Donaueschinger Codex 74 (Barack, S. 54) stehen der *Sigenot* L und die vorliegende Fassung des *Eckenlieds* E₂ gemeinsam überliefert. Nahtlos an den *Sigenot* schließt sich S. 132, Sp. 3 (Mitte), der im letzten Vers dieses Werkes mit den knappen Worten *Sus hebt sich Eggen liet* angekündigte *EL*-Text an. Ob an diesem Vers der Ansatz zu einer bewußt intendierten Zyklenbildung zu sehen ist, oder wenigstens doch der Versuch einer Fortsetzung der Abenteuer Dietrichs, kann nicht entschieden werden, ist aber nicht unwahrscheinlich. Immerhin verweist auch *Sigenot* L 1,12 f.: er [Dietrich] *sluoc vil mengen degen tât: / dar nâch er Ecken stach* auf das *EL*, und E₂ 7 und 12 spielen auf den im *Sigenot* L (6–8) geschilderten Kampf Dietrichs gegen das Riesenpaar Hilt–Grin an. Vgl. Heinze, S. 227 f., und Komm. zu 7,2 ff.

Die sonst weitaus umfangreicheren Titel der Drucküberlieferung des *EL*, z. B. der von Augsburg 1491 (s. Nachw., S. 315 f.), enthalten über die übliche, geraffte Inhaltsangabe aufschlußreiche Hinweise auf Nützlichkeit und mannigfaltige Verwendungsmöglichkeiten des zu vermarktenden Produkts: [...] *Das gar kurzweilig zû lesen vnnnd zû / hõren auch zû singen ist*. Zur Sangbarkeit des *EL* und mhd. strophischer Texte s. Becker (1930), S. 221; de Boor (1961), S. 203; Brunner (1970), S. 149 und 161 f. Anm. 1–4; Koppitz, S. 121 f.; Kornrumpf, S. 328 ff. Auf Sangbarkeit deutet ferner die Aufnahme der Str. 69 (s. Komm.) in die *Carmina Burana* 203a.

Das *EL* ist ähnlich *Goldemar*, *Sigenot*, *Virginal*, dem *Meerwunder* und der strophischen Fassung des *Herzog Ernst* (hrsg. von K. C. King, Berlin 1959, S. 11) im Bernerton abgefaßt (Brunner, 1970, S. 154; 1979, S. 315 ff.), als dessen Schöpfer Albrecht von Kemenaten gilt (de Boor, 1961, S. 198 ff.; skeptisch: Heinze, S. 42–44). Dabei handelt es sich um eine Variante der Kanzonenform mit 13 vierhebigen Kurzzeilen, d. h. zwei dreizeiligen Stollen, einem vierzeiligen Abgesang, dem noch drei Zeilen folgen, und Reimschema aab ccb dede fxf. Der 3., 6., 8., 10. (gelegentlich auch der 12.) Vers sind klingend, die übrigen enden voll (Heusler, S. 287 f.; Schlumpf, S. 86 f.). Im übrigen begegnet die Bezeichnung »Bernerton« häufig auch unter anderen Namen, so z. B.: *In der wyß wie / des Ecken*

vßfart; In des Berners ... weise; Im thon Dieterichs von Bern / und vom Risen Sigenoth / Oder: Eyn landt heyst Agrippian (vgl. E₂ 1,1). F. Böhme zufolge wurde »diese Spielweise vom 13. bis 17. Jahrhundert herab zu zahlreichen epischen Gesängen, zu weltlichen und geistlichen Texten, zu historischen und Kirchenliedern« verwendet (*Altdeutsches Liederbuch. Volkslieder aus dem 12.–17. Jahrhundert*, Leipzig 1877, S. 21). Eine letzte Bezeichnung verdient noch Beachtung, nämlich *Inn der Flammweiß* aus dem Meistersingerrepertoire (Brunner, 1979, S. 301), deren Ursprung evtl. auf das *EL* zurückzuführen ist (Brunner, 1970, S. 158 f. – vgl. E₂ 42; 70 f.; 103; 106; 218); siehe zuletzt Kornrumpf, S. 325–328.

1,1 *Gripiar* – vgl. *Agrippian* (E₂ 1,1) bzw. *Agrippian* (e₅ 1,1) »das Land der ripuarischen Franken, wozu Köln (1,5) gehört«. Gemeint ist hier freilich *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* bzw. *Colonia Agrippinensis*, kaum das orientalische *Grippiä* aus dem *Herzog Ernst* B (hrsg. von B. Sowiński, Stuttgart 1970), 2913 u. ö, wie Hoffmann (1979), S. 41, annimmt. Aufgrund dieser und anderer Stellen, die einen Teil des Geschehens von Tirol ins Rheinland verlegen (vgl. Toponyme wie *Köln und Spire*, E₂ 66,8; *Metze*, e₅ 179,12; zudem die rheinische Herkunft Helferichs und seiner Begleiter, E₂ 57,5; E₇ 61,4; 72,6 ff.; e₅ 47,4) und in den Drucken die Burg der drei Jochgrimmer Königinnen in Köln ansiedeln (e₅ 1,1–9; 167,8–11; 176,10–13; 238,11; 242,1; 261,8), nahm die Forschung eine rheinische Zwischenstufe des *EL* an (Schneider, 1913, S. 354 ff.; 1928, S. 255 ff.; de Boor, 1922, S. 1 ff.) oder gar, so Boer, S. 249, ein rheinisches Original. Zur Widerlegung dieser Theorien s. Komm. zu 66,8 und Nachw., S. 321.

1,2 Zum Topos der Wahrheitsbeteuerung siehe K.-H. Schirmer, *Stil- und Motivuntersuchungen zur mittelhochdeutschen Versnovelle*, Tübingen 1969, S. 30 ff. und 66 ff.; Koppitz, S. 195 ff.

1,6 f. Während einige Forscher die erste Strophe des *EL* für unecht halten (Zingerle, 1856, S. 120 f.; Zupitza, S. 289; Patzig, S. 53; Wessels, S. 350), manche von ihnen mit der Begründung, die echte Anfangsstrophe 2 käme auch in Heinrich Wittenwilers *Ring* (V. 5929 f.), dort allerdings in spottender Umdichtung, vor (Zupitza, S. 289; Becker, 1953, S. 169 Anm.), so blieb bei dieser Überlegung die Drucküberlieferung e₅ offenbar unberücksichtigt.

Dort nämlich wird zwischen E₂ 1,6 und 7 folgender programmatischer Text eingeschoben:

Da sassend edler künigin drey,

Das waren schöne meyde:

Eck der wont in mit dienste bey:

Das kam in schier zû leyde. (e₅ 1,7–10)

Diese Worte, welche Eckes verhängnisvolles Schicksal im Frauendienst vorwegnehmen, machen diese Strophe – wenigstens in den Drucken – zu einem unlöslichen Bestandteil der Eckendichtung. 2,1 ff. Zur Parodierung des *EL* in Wittenwilers *Ring* (vgl. *Es sassen held in einem sal, / Die assen wunder über al*, V. 5929 f.) s. Schlumpf, S. 94 ff., bes. 100; Boesch, S. 329 ff.).

Ähnlich dem *Iwein* Hartmanns von Aue (V. 92 ff.); *Laurin* A 1 ff.; der *Virginal* h 7 ff. oder dem *Jüngeren Sigenot* 3 ff. bilden diese und folgende Strophen des *EL* (bis Str. 16) den traditionellen Aventure-Eingang, die »*rentrée en matière*«, und entsprechen in den Grundzügen darüber hinaus der Situationstypik des Männervergleichs: drei Helden, Vasolt, Ecke und Ebenrot, unterhalten sich über die ausgezeichnetsten *rekken*, allen voran Dietrich von Bern und seinen Erzieher und Waffenmeister Hildebrand (2,8–13). Im Verlauf dieses immer hitziger werdenden Streitgesprächs äußern sich Ecke (3–6; 13–16) und Ebenrot (7; 11) abwertend-tadelnd, Vasolt dagegen (8–10; 12) lobend über Dietrich. Doch bleibt der Ausgang dieses Männervergleichs – weil hier offenbar nicht in seiner ursprünglichen Funktion eingesetzt – unentschieden (genaueres bei Brévar, 1984, S. 401 ff.).

2,4 Zum pleonastischen Gebrauch des refl. sich s. die *Mittelhochdeutsche Grammatik* von Paul/Moser/Schröbler (im folgenden zit. als: PMS), § 227,2c. Vgl. E₂ 1,1; 8,1; 42,6; 44,1; 125,6.

2,4–6 Ähnlich dem *Nibelungenlied* mit Gunther, Gernot und Giselher findet sich auch hier das archaische Element des Bruderkönigtums bei Vasolt und Ecke (97,12; 141,13; 165,9 f.). Vgl. die drei Königinnen als Pendant (Str. 17).

2,5 Auffallend ist, daß ausgerechnet Vasolt als künftiger Frauenjäger (vgl. 161 ff.; 213,5) dieses Attribut erhält. Der Vers kann aber auch übersetzt werden: »dem waren schöne Frauen untetan« (vgl. *holt »dienstbar, untetan«*).

2,12 Mit *listen kûne* werden die Heldentugenden *sapientia et fortitudo* angesprochen (s. E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern/München 1965, S. 179 ff.).

- 3,9 Wierschin ergänzt – im Anschluß an Zupitza – *swo er keret*.
 4,8–10 *von grunde* (10) gehört sinngemäß zu Zeile 8. Mit diesen Worten spielt Ecke auf Dietrichs offenbar nicht so tadelloses Heldentum an, einen Gedanken, der im weiteren Verlauf des Werkes mehrmals aufgegriffen wird und schließlich Mißtrauen seitens des Lesers/Hörers gegenüber dem Berner erweckt haben dürfte (vgl. Dietrichs Mord an dem schlafenden Riesenpaar Hilt und Grin, Str. 7 und 12, sowie die [grundlose?] Tötung von Ludgast, Ortwin und Hug von Tenemarke, Str. 59, und die tödliche Verletzung Helferichs, Str. 55 ff.; ferner Dietrichs schändliche Tötung Eckes, Str. 140 ff., und den an ihm begangenen *rerop* 146,11; schließlich Dietrichs bedenkenlose Ausrottung der Riesensippe gegen Ende des *EL*). Näheres bei Brévar (1984), S. 404 f.
 6,6 Gemeint ist wohl: Selbst wenn einer durch Dietrich verletzt von dort hierher angekrochen käme – im Vorgriff auf die Helferich-Episode (*E₂* 55–68, bes. 62 f.), vgl. Brévar (1984), S. 404 ff. und Anm. 16.
 7,2 ff. Zu Vorgeschichte und Verbreitung dieses Kampfes Dietrichs gegen Hilt und Grin s. Gillespie (1973), S. 53 unter *Grime* (*Grine*) und S. 74 unter *Hilde* (3); Heinze (1982), S. 90 f. Zum Motiv vom schlafenden Riesen s. Ahrendt, S. 103.
 8,8 Dietrich, der wegen seines arianischen Glaubens und seiner ›Schuld‹ am Tod des Papstes Johannes I. jahrhundertlang als Ketzer galt und besonders in der geistlichen Tradition vielfach dämonisiert und verteufelt wurde (vgl. Plötzeneder, 1955, und Pütz, 1969), erfährt vor allem in der mhd. (nachklassischen) Heldendichtung eine unverkennbare ›Rehabilitierung‹: er ist getauft (132,12), wird als *ellendes vatter* (28,7) apostrophiert und verteilt seinen Besitz in Gottes Namen (28,8 f.). Die Diffamierung seiner Person bringt im übrigen den Verlust von Gottes Gnade mit sich (9,6–10). Vgl. 128,12 sowie Komm. zu 162 ff. (3) und Komm. zu *e₅* 282,11–13; 283 f.
 9,1 Zu dieser typisch mhd. Stilfigur der untertreibenden Bezeichnung (heute vergleichbar dem *understatement*) s. PMS, § 330, S. 404 f. Vgl. 11,5.
 10,1 *saelde* wird hier und auch sonst als Attribut für Dietrichs Unantastbarkeit funktional eingesetzt, als die ihn umgebende Aura, welche bewirkt, daß man an ihn nicht ohne weiteres herankommen kann. Solange er sie besitzt, macht ihn diese Eigenschaft unüberwindlich und bewahrt ihn vor jeglicher Schande.

262 Stellenkommentar zum Eckenlied E₂

- 18,1 f. Diese Worte erinnern an den ›englischen Gruß‹, Lk. 1,28: *Ave gratia plena: Dominus tecum: Benedicta tu in mulieribus*.
 18,5–7 In Anbetracht meines Komm. zu 17,5 erkennt Zips den Sinn dieser Strophe völlig, wenn er sagt, Königin Seburg fordere Ecke auf, ›des Berners Ruhm zu schmälern‹, wodurch ›sich die vorangestellte überschwengliche Lobpreisung Dietrichs als eine Spotttirade [entpuppt]‹ (S. 155). Wie verträgt sich dann diese Interpretation mit Seburgs sentimentaler Fixiertheit auf Dietrich (Str. 26)? *herren* (gebessert aus *here* im Manuskript) ist somit als Subjekt, nicht Anrede aufzufassen.
 18,8 *mnt*: alem. Kontraktion von *mugent* (Weinhold, § 378).
 19,6 An entsprechender Stelle bieten die anderen Fassungen des *EL* folgende Textvariante: *wilt vns den held gewinnen*, *E₇* 19,6 (ähnlich *e₅* 14,6).
 20,1 Wierschins Eingriffe: *mirs* bzw. *michs* für handschriftliches *mis* (35,13; 232,4) sowie *dirs* / *dichs* für *dis* (111,12; 120,1) leuchten mir nicht ein. Vgl. Weinhold, § 412 f.
 20,5 *min öge* wird hier ähnlich *min herz* (26,13; 90,5), *min zunge* (71,11) und *din lip* (85,6) in der Bedeutung des Personalpronomens verwendet.
 20,12 Die Konjektur: *do dur* für *dor* (wohl eine Verschreibung aus *vor*) in der Ausgabe Wierschins wurde nicht übernommen.
 21–23 Hier spielt der Dichter auf König Ortnit von der Lombardei an: Zwerg Alberich (sein Vater) schenkte ihm eine sagenhafte Rüstung, in welcher er den Tod fand, als er vor einer Felswand schlafend von einem Drachen aufgespürt und in der Drachenhöhle von dessen Brut aus seinem unverletzlichen Panzer herausgesogen wurde. Wolfdietrich rächt Ortnits Tod, übernimmt seine Rüstung und heiratet daraufhin dessen Witwe. Sechzehn Jahre vor seinem Tod soll er sich (in Fassung D des *Wolfdietrich*) in ein Kloster zu Dijon (?) in Burgund (vgl. *purgis* *E₇* 22,6) zurückgezogen haben, wo er während der Nacht vor seiner Mönchsweihe erneut gegen alle Geister der von ihm Erschlagenen zur Buße kämpfen mußte. So wird über Eckes Brünne der Sagenkreis um Ortnit und Wolfdietrich an die Dietrichepik gebunden. Für Textbelege aus *Ortnit*, *Wolfdietrich* und dem *Buch von Bern* s. Gillespie (1973), S. 100–102 (*Ortnit*), S. 148–150 (*Wolfdietrich*). Vgl. W. Vogt, S. 194 f. Zur Heldenmoniege: Schneider (1913), S. 286; (1926), S. 81 ff.
 21,5 Dieser Vers fehlt *E₂*; Ergänzung nach *E₇* (21,5). An entspre-

- 11,6–8 In meinem Männervergleich-Aufsatz (1984) habe ich diese Stelle irrtümlicherweise als ironische Bemerkung Ebenrots aufgefaßt, nämlich »[...] trotzdem wollt Ihr nun sein Vergehen in Schutz nehmen. / Wie ungemein viel Ihr während Eures überaus behaglichen Lebens erfahren habt, / ist schon längst bekannt« (S. 399 f.).
 15,1 ff. Über diese Art von Haudegenium äußert sich kritisch Albrecht von Kemenaten im *Goldemar*: *man sprach, er taete dez beste, / der mängen äne schulde ersluoc. / dā von ir lop gepriset wart, / sō man die tōten von in truoc* (1,10–13). Dieser mißverstandenen Auffassung von Heldentum stellt er die ritterliche Hilfeleistung für in Not geratene Damen entgegen. Vgl. dazu die Beiträge von Zips, S. 140 f.; Pütz (1979), S. 213 f.; Rupp, S. 241 f.; Ruh, S. 21 ff., im Sammelband *Deutsche Heldeneplik in Tirol* (hrsg. von E. Kühebacher) sowie Heinze (1978), Sp. 197. Die mhd. Literatur kennt mehrere solcher Totschlagertypen z. B. Mabonagr in Hartmanns *Erec*; *Iwein* (Askalon); *Parzival* (roter Ritter); Wolfdietrich (*E₂* 23,11 f.) und nicht zuletzt Dietrich von Bern (vgl. *e₅* 7,9–13 und Komm. zu 4,8–10), die alle – zumindest anfangs – keine Gefangenen nehmen.
 15,12 f. Ähnlich Wolhart im *Rosengarten* A (*ez ist mīn groestiu vrōude, swenne ich vehten sol*, 63,4), Mabonagr in Hartmanns *Erec* (9021–23) und selbst Dietrich im *Jüngeren Sigenot* (*Her got, nu send mir einen man, / Er si gehiur oder ungehiur, / Daz ich ze vehten han*, 30,11–13) ist Ecke erst glücklich, wenn er kämpfen kann.
 17,1–3 Möglich ist auch, daß die Königinnen im Saal waren und das Gespräch belauscht haben. Zur (heute wohl nicht mehr ernst genommenen) Identität von den drei Jochgrimmer Königinnen mit den drei Wetterhexen des Tiroler Volksaberglaubens, in deren Dienst der Sturmriese Ecke steht, überhaupt zur mythischen Deutung des *EL* (u. a. Uhland, S. 326; Zupitza, S. XLIII f.) s. Wessels, S. 363 f. und Nachwort, S. 317.
 17,5 Der Dichter verwendet das Wort *sehen* (bzw. *showwen*) vielfach zum Ausdruck für eine allgemeine Dietrich-Faszination (vgl. 17,9,12; 26,1,9; 39,9 f.; 43,9; 46,12 und *Virginal* h 162,1–163,1; 225,3; 227,4; 229,11–13 u. ö.). Das ›Sehen‹ Dietrichs scheint sogar Heilwirkung zu haben (*Virginal* h 769,6–10; 955–957). Zur Bedeutung von *sehen* ›jemandem seine Aufwartung machen‹ s. *E₂* 73,5; 97,6; 101,8; 118,9.

Stellenkommentar zum Eckenlied E₂ 263

- chender Stelle lautet *e₅*: *darinn ein grosser streit geschach* (16,5). Wierschin übernimmt Zupitzas Konjektur: *und der man je für aigen jach* ›und die je Eigentum (des vortrefflichsten Königs) wurde‹ (21,6 *kūnges kūnne* ›Königsgeschlecht‹).
 21,13 *werc* bezeichnet entweder die gesamte kriegerische Ausrüstung oder speziell die Leibrüstung. Vgl. Siebel, S. 47, und Komm. zu 120,4.
 22,9–11 Zur Buße Wolfdietrichs: *Wolfdietrich* D X 121 ff.
 22,12 f. Preis und Herstellungsort (in *Arabi* 24,7) der Rüstung stimmen zu der Angabe im *Ortnit* 112,1 und 114,2. Dort nämlich schätzt Zwerg Alberich selbst sein Geschenk um diese Summe ein. Zu (übertriebenen) Preisvorstellungen einiger Rüstungen s. Wolf, S. 27 und 153 f. Im übrigen wird Liebgart durch das Geruch vom Brünnenkauf durch die drei Jochgrimmer Königinnen auf die Spur ihres verschollenen Gatten Ortnit geführt (vgl. *Wolfdietrich* K 331). Zum Vergleich kostet eine Burg um die ›tausend Mark‹ (*e₅* 262,5).
 24,1–3 D. h. sie besteht nur aus Gold. Im Mittelalter faßte man den Stahl nach Ploss (1957) ›als besseren Teil des Eisens auf‹ (S. 116), und er war ›an Wert den Edelmetallen durchaus ebenbürtig‹ (S. 117). Zur Härtung von Metallen bzw. Waffen im Drachenblut s. Textbelege in Lamprechts *Alexander*, *Lawrin*, *Virginal* u. a. m. bei S. Singer, *Germanisch-Romanisches Mittelalter. Aufsätze und Vorträge*, Zürich/Leipzig 1935, S. 246; Ploss (1957), S. 122 (vgl. auch ebd. S. 118 f.). Weiteres unter Komm. zu 81,12.
 24,5 Oude: keinen Schwertschnitt auch nur von Haaresbreite hatte die Guter (Brünne) zu erdulden (de Boor, 1965, S. 1355).
 25,10 Daß sich *da mit* nicht auf die Rüstung beziehen kann, wie Boos (S. 158) meint, läßt sich aus dem nächsten Vers folgern, denn allein demjenigen, der die Rüstung gewinnt, kann Lob zuteil werden, unmöglich dem andern (25,11). Jedenfalls ist diese Wendung recht ungewöhnlich.
 26,9 f. D. h. wenn sie das ›Geheimnis‹ um Dietrich erfährt, dann ist nichts Neues und Faszinierendes mehr an ihm. Vgl. die Entzauberung des Froschkönigs im gleichnamigen Grimmschen Märchen.
 26,11 ›warum er mich daran gewöhnt (*wenen*) hat, an ihn zu denken‹.
 27,13 In diesem Kontext kommt Seburgs Erfolgswunsch an Ecke einer impliziten Genehmigung der Tötung Dietrichs gleich. Noch deutlicher drückt sich die Königin in einer ähnlich lautenden

- Plusstrophe in e₃ aus: *vnd ob er vns nit gerne sech, / so bringt in also toden, / durch gott, das es geschech* (e₃ 19,11–13). Vgl. Brévart (1983) S. 271 f.
- 28,7 Hier findet eine merkwürdige Umkehrung des traditionellen Schicksals Dietrichs statt: der sonst seit jeher als Vertriebener, im Exil Lebender bekannte Dietrich – dies freilich nur in der historischen Dietrichepik (vgl. schon das *Hildebrandslied* 18–24) – wird hier nun selber zum Helfer der *ellenden* gemacht.
- 30,5 Daß eine Frau, ja selbst eine Königin dem Helden die Rüstung anlegt (vgl. 32,1 ff.; 33,8; 201,1–3) bzw. sie ihm beim Ausziehen hilft, ist nicht ungewöhnlich. Vgl. *Laurin* A 1278–86; *Virginal* h 206,8 f., 257,5 f.; 519; *Rosengarten* A 59,3 f.; D 403,4; *Nibelungenlied* B 1745 f.
- 30,6 Aus e₃ 21,6. Vgl. E₇: *her Eck, ob dir got eren gant* (34,5). Wierschins Konjektur: *si sprach: got saelde dir günne* wurde nicht übernommen.
- 31,3 *wan*, alem. Form von *wären* mit ausgestoßenem *r*. Belege bei Weinhold, § 353. Vgl. 53,3 u. ö.
- 32,5 Ähnlich e₃: *gen ir so thet er manchen blick* (28,5), umgekehrt aber E₇: *auf in so thet sie mangan plick* (36,5). Am unterschiedlichen Gebrauch der Personalformen, woraus jeweils die Einseitigkeit (E₂ / e₃) bzw. eine Andeutung auf Gegenseitigkeit (E₇) des Minneverhältnisses zwischen Ecke und der Königin Seburg zum Vorschein kommt, mag durchaus ein frühes Signal im Hinblick auf den divergierenden Schluß in den *EL*- Fassungen abzulesen sein. In e₃ (251–261) nämlich entpuppt sich Ecke als lästiger Freier, den die Königin loszuwerden gesucht hatte und von dessen Tod sie mit Erleichterung erfährt. In E₇ dagegen läßt sich folgern (vgl. u. a. 323–326), daß ihr Eckes Tod leid tut und daß der für Ecke tragische Ausgang im aussichtslosen Kampf gegen Dietrich von ihr ursprünglich nicht einkalkuliert war.
- 32,6 *enblanden* red. Vb. »durch Mischung, Trübung ungenießbar, zuwider machen«, als Part. »widerwärtig, beschwerlich«: »das wurde ihm später vergällt«.
- 32,9 *gewonok* zum Inf. *gewahen* st. Vb. VI. Vgl. auch die Form *gewähenen*: dieses Verb zeigt eine alte -n + j- Bildung mit jüngerem Umlaut und grammatischem Wechsel zwischen *h* und *g* (PMS, § 163 Anm. 7; § 165).
- 33,1–5 Zu diesem besonderen Attribut der Vorzüglichkeit mancher Waffen (33,2 f.) s. Wolf, S. 26. Auch Walberans Waffenrock ist

- mit Schellen versehen, deren Klang dem Vogelgesang vergleichbar ist (vgl. *Walberan* 807–818; s. auch E₂ 36,9 ff.). Zur Interpretation von Schellen als Regalinsignien s. Pausch, S. 204.
- 33,9 Über den Gebrauch von *dan* (*danne*) als formales Kennzeichen des exzipierenden Satzes s. PMS, § 340.
- 33,9–13 Freilich ist diese Unverwundbarkeit, auf die hier angespielt wird, nur dazu da, »um durchbrochen oder umgangen zu werden« (Berthold, S. 62). Die Bedingtheit der Unverwundbarkeit bzw. ihr Versagen wird »meist damit motiviert, daß sie nicht vollständig sichert« (ebd., S. 64, vgl. Komm. zu 140,10–12). Über berühmte unverwundbar machende Kampfhemden wie z. B. die Brünhilds (*Nibelungenlied* B 429,1 f.) oder Woldietrichs (*Großer Woldietrich* 454; 570) u. a. m. s. Ploss (1966), S. 15 ff.; Berthold, S. 65 f. Ploss weist darauf hin, daß derartige undurchdringliche Waffenhemden alle (?) im Besitz von Frauen waren (S. 23).
- 34,4–8 Zur weitverbreiteten Erscheinung vom zu Fuß laufenden Helden, der aufgrund seiner Größe oder Schwere (vgl. e₃: *ich [Ecke] bin zu schwer*, 31,1) von keinem Pferd getragen werden kann, s. Wolf, S. 112; Heinze, S. 149 Nr. 4.
- 35,10 Wierschins Eingriff in den Text: *phi mir und minem künne* »Schande über mich und meine Nachkommen!« ist nicht notwendig.
- 37,10 *haton* 3. Pers. Pl. Ind. Prät. zu *haben*. Lexer gibt für dieses Verb folgende Bedeutungen an: »tr. u. refl. halten, behandeln, sich verhalten, betragen, befinden« (I, Sp. 1133). Die Bedeutung »sich aufhalten, säumen« ist hier zwar nicht belegt, liegt jedoch nahe.
- 38,5 ff. Das Motiv der Einkehr und Auskunft bei einem Einsiedler begegnet häufig vor allem in der afzr. und mhd. Literatur. Freyberg, S. 31, und G.-L. Fink, »L'ermite dans la littérature allemande«, in: *Etudes Germaniques* 18 (1963) S. 167–199. Vgl. auch E. Frenzel, *Motive der Weltliteratur*, Stuttgart² 1980, S. 128–149, bes. 132 f. Zur Ähnlichkeit dieser Episode mit *Woldietrich* B 418 ff. s. Schneider (1913), S. 194.
- 38,12 Schlupf zufolge gilt: 1 dt. Meile = 2½ Wegstunden oder 12 km (S. 45, Anm. 53). Vgl. aber R. Krohn, *Tristan*, Bd. 3: *Kommentar, Nachwort und Register*, Stuttgart 1980, S. 44, Anm. zu 2758. Zur verwirrenden Vielzahl von Maßmöglichkeiten im Mittelalter s. F. B. Brévart (Hrsg.), *Die deutsche Sphaera*, Tübingen 1980, S. 130 unter *rast*.

- 39,1 Gemeint könnte auch sein, daß Ecke durch die Dunkelheit gehindert wurde weiterzugehen.
- 39,6 Oder: »ängstlich« (weil er sich vor Ecke fürchtete)?
- 40,2 f. Oder: »Und (selbst) wenn ich nicht viel länger leben sollte, danke ich dir ...«
- 40,8 *den vaigen* »den zum Tod Bestimmten, vom Tod Gezeichneten« steht hier in Apposition zu *den Bernäre* (40,6). Diese verhängnisvollen Worte Eckes fehlen in den anderen Fassungen des *EL* (E₂ 45,8: *doch wil ich in nit flichen*; e₃ 36,8: *ich bring in dreyen meyden*). Vgl. de Boor (1965), der diese Textstelle ohne Begründung für »sicher verdorben« (!) hält (S. 1357).
- 41–42 Die Szene von Eckes Ankunft in Bern (= Verona) erinnert an die des Königs Ortnit vor Garda (*Ortnit* 195–201) und dürfte nach W. Vogt aus diesem Werk entlehnt sein (S. 195 f.); vgl. den flammenumstrahlten Fremden E₂ 42 – *Ortnit* 199; das Versetzen der Stadtbewohner in Staunen und Furcht E₂ 41,7–9 – *Ortnit* 200. In E₂ wird dieser Eindruck noch dadurch gesteigert, daß Ecke die Stadt durch seine quasi »glühende« Rüstung in Brandgefahr bringt (42,11–13). Die Dresdner Fassung des *EL* läßt Ecke einer höllischen Erscheinung gleichkommen (E₇ 47,9), während die Druckfassung e₃ folgende Textvariante zu E₂ 42,9 verzeichnet: *er [Ecke] mag der helden kung wol sein* (38,9). Vgl. *Walberan* 945–966. Zahlreiche Textbelege bei Wolf, S. 28; Ossberger, S. 253 f.
- 41,12 f. Daß Ecke so riesig (bzw. unförmig?) ist, daß er seine eigenen Füße nicht sehen kann, leuchtet mir nicht ein. Vielleicht liefert die Druckfassung die Lösung zu dieser dunklen Stelle. Der Text lautet: *er mocht vor übermüte / sein füsse nit gesehen* (37,12 f.), d. h., Ecke war so hochnäsigt, daß er seine eigenen Füße nicht sehen konnte.
- 42,5 Wörtl. »leuchtete« (Sg.) – vgl. 70,2; 102,12 f.; 130,12 f.; 158,7 f. Zur Inkongruenz des Numerus s. PMS, § 326, 1e und 1b.
- 42,11 *kein* kann auch »irgendet« heißen, womit sich Wierschins Emendation: *aine für keaine*, erübrigt.
- 43,4 Immer wieder gibt sich Ecke als Frauenboten aus, fast seine »Queste« nach Dietrich als Auftrag der drei Königinnen auf (43,11; 45,4 ff.; 74,8; 95,10 ff.; 136,4 ff.), obwohl er an sich von selbst beschlossen hatte, Dietrich aufzutreiben und ihn zum Kampf herauszufordern (Str. 3 ff.). Zur Problematik von Ausfahrt und Aussendung s. Brévart (1983), S. 274 ff.
- 43,10 Oder: er würde sich ihrer bestimmt erfreuen.

- 43,12 e₃ schreibt statt *durch got* durch *rotes gold* (39,13).
- 44,3 Dies ist ein Hinweis auf die riesige Dimension der Brünne, die der legendären Körpergröße Ortnits entsprach, und freilich auch ein Hinweis auf Eckes Riesenhaftigkeit. Daß Ecke riesengroß ist, dafür bietet der Text eine Anzahl Belege (60,4; 72,1; 103,8; 108,7; 113,8; 140,8; 144,1). Sein Name findet sich zwar auch unter den in Wittenwilers *Ring* aufgezählten Riesen: Sigen (= Sigenot?), Egge, Wegge, Goliath, Ruolant, Reimprecht und Siren (7988–93) – vgl. Schlumpf, S. 99, und Boesch, S. 334 –, doch gehört er keineswegs in jene Gruppe literarisch fixierter Riesentypen, welche unhöfischerweise nur noch mit Keulen und Eisenstangen zu kämpfen wissen. Erst gegen Ende der Geschichte wird Ecke zum Verwandten einer mit ausgerissenen Bäumen dreinschlagenden Riesensippe gemacht (231 ff.). Man wird also am sichersten gehen, wenn man mit Ruh (S. 15) Ecke als »Halbriesen« auffaßt. Vgl. Stutz: »Halbritter« (S. 270). Völlig daneben Wessels, S. 363 (s. Komm. zu 17,1 f., 65,8 ff.).
- 44,12 f. Vgl. des Dichters wertende Feststellung E₂ 69, 12 f. und den Komm. ebd.
- 45,1 *känne* gehört nicht zu *gäben* (s. Wierschins Apparat), sondern wird hier als Gerundium von *gân* (vgl. PMS, § 153; 155) verwendet.
- 46,1 Daß Dietrich in seiner Hauptstadt Bern herausgefordert wird, kommt meines Wissens nur noch im *Rosengarten* vor.
- 46,6 Damit hier das dichterische Bild bewahrt bleibt, habe ich wortwörtlich übersetzt. *von sprunge varn* ist terminologisch: »am Anfang stehen, jung sein«. Hildebrand meint also: »Ihr seid noch jung, steht noch am Anfang Eurer Ritterkenntnisse, seid noch ein Knappe und verfügt als solcher noch nicht über ein Pferd«.
- 47,6 Anspielung auf den *Sigenot* L 20 f. und 43; vgl. 33 und *Virginal* h 738,5–13. Im Mittelalter galt das Ziehen des Bartes als *injuria majoris speciei*. Fast alle Gesetzesbücher bezeichnen diese Handlung als ein Verbrechen, wozu eine jeweils festgelegte Strafe gehört, deren Spannweite sich von der Zahlung einer geringeren Geldsumme im langobardischen Recht bis zur Strafe für ein Blutvergießen im sächsischen Recht erstrecken kann. Näheres, vor allem im romanischen Bereich, bei I. Short, »Roland's Final Combat«, in: *Cultura Neolatina* 30 (1970) S. 135–155, bes. 147 f. Weitere Textbelege bei Wolf, S. 93; 115.
- 48,7–10 Daß ein Held sich eben nicht dort aufhält, wo er vermutet

wird, ist ein verbreitetes Motiv. Vgl. *Rosengarten* A 109,2ff. (Sigestab auf der Suche nach Dietleib); Hartmanns *Iwein* 5777 ff. (die Botin der jüngeren Gräfin vom Schwarzen Dorn auf der Suche nach Iwein); Konrad Flecks *Flore und Blanscheflur* (hrsg. von E. Sommer, Quedlinburg/Leipzig 1846), 2951 ff. (Flöre auf der Suche nach Blanscheflur). Dazu Freiberg, S. 29 ff.

Zum Alleinritt Dietrichs auf Abenteuerliche (vgl. aber E₇ 53,9 und e₅ 41,9, wo Dietrich *ausz verpflichet* ausreitet) s. *Goldemar* 3,1; *Sigenot* L 1,8f.; 27,8ff.; *Virginal* h 314,1 ff. und die Ecce-Episode der *Thidrekssaga*, S. 160 ff. *Tirol* (48,10) hieß im Mittelalter das »Land im Gebirge« oder »in den Bergen« (Zingerle, 1856, S. 122), dementsprechend findet die Handlung im wilden Gebirge statt (27,6; 37,1 ff.; 50 f.; 56,8; 110,1; 161 f.; 167,6 u. ö.). Zur Formel *ze Tirol gen (für) den walde* s. Pausch, S. 205 f.

50,9ff. Ecke verläßt Bern und begibt sich die *Etsh hin ze berge* durch das Lägertal. Am selben Tag noch trifft er in Trient (50,13) ein: »Das sind 90 km. [...], ein realistisch geschätztes Tagesmarschpensum« (Ruh, S. 15). Am nächsten Morgen verläßt er Trient in Richtung des Berges Nones (51,9 f.). Zur tirolischen Topographie s. Zingerle (1856), S. 120 ff., und Wessels, S. 345 ff. Zur Ähnlichkeit von Eckes Reiseroute mit der Wolfdietrichs (*Wolfdietrich* A 555 f.) s. Schneider (1913), S. 193.

52,1 ff. Die Meerwunder-Episode (vgl. E₇ 56–58; fehlt in den *EL*-Drucken und der *Thidrekssaga*) wird hier funktional eingesetzt, damit Ecke noch vor dem Zusammentreffen mit Dietrich seine wunderbaren Waffen auf die Probe stellen kann. Dieser Kampf mit dem *merewunder* (52,12), einem zentaurenartigen Fabelwesen, halb Tier, halb Mensch, weist zwar auffällige Ähnlichkeiten mit Artus' Kampf gegen den Chevalier Poisson im *Chevalier du Papegau* (*Papageienroman*) auf (vgl. Inhaltsangabe der betreffenden Episode ebd., S. XVII–XIX), dennoch besteht, so Heinze, kein zwingender Grund dazu, genetische Zusammenhänge zwischen beiden Werken zu sehen (S. 151), wie es Zink (1971) tut (S. 485 ff.). Vgl. Corneau, S. 78–81. Näheres im Nachw., S. 318 ff. Meerwunder sind in der deutschen Literatur des Mittelalters keine Seltenheit. Sie erscheinen manchmal als Erzieher von entführten Kindern (*Lanzelet*; *Wigamur*), bisweilen begegnen sie als gefährliche Ungeheuer (*Dieu Crône*) oder als Unhold, der einer Königin Gewalt antut (*Meerwunder*). Der Aufenthaltsort des Meerwunders ist vorzugsweise eine Felsenhöhle. Zahlreiche Text-

belege bei Zink (1971) und Lecouteux, S. 1 ff. Vgl. Komm. zu 93,4 ff.

55,6 *gesärwe* (vgl. *särewat* 74,11 u. ö.) wird in der allgemeinen Bedeutung von »kriegerischer Ausrüstung« verwendet. Vgl. Komm. zu 120,4.

55,13 Zu diesem recht häufigen Vergleich mit dem Löwen, s. Schlumpf, S. 52 f., und Bode, S. 274 ff., bes. 275.

57,5 D. h. »ich und drei Gefährten«.

57,10 f. In diesen Zeilen liegt eine Konstruktion Apokoinu vor. Die Worte *ain löwen* stehen an der Berühungsstelle der Sätze *der fürst* und *was von golde rot* und beziehen sich sowohl auf den vorangehenden Satz wie auf den folgenden. Sie können, wie es hier der Fall ist, im zweiten Satz einen anderen syntaktischen Wert haben als im ersten (PMS, § 380).

Als Dietrichs Wappen erscheint meist der Löwe (E₂ 108,3; *Rosengarten* D 96,3; *Walberan* V. 982), der Adler (*Virginal* h 755,4; *Alpharts Tod* 193,4) oder beides, Löwe und Adler (*Virginal* h 309,2; 340,7; 447,11; *Sigenot* L 3,4; *Alpharts Tod* 94,2). Näheres bei Friese, S. 172; Heinze (1982), S. 71.

58,7–9 Nach de Boor (1965) ist dies ein »von der Kirche erlaubter Notersatz des Abendmahls für Sterbende« (S. 1361). In einer Notiz: »Erde der Leib Christi«, in: *ZfdA* 6 (1848) S. 288 f., kennzeichnet W. Wackernagel diese Stelle als einen »überrest des heidenthums« (S. 288). Demnach wird es nicht ungewöhnlich gewesen sein, daß »menschen, denen durch hinrichtung oder mord oder im kampf ein schnelles sterben drohte, statt des leibes Christi, mit dem kein tröstender priester zugegen war, erdbrosamen ergriffen und als letzte wegezerung zu sich nahmen« (S. 288). Weitere Textbelege ebd., S. 289, zudem *Wolfdietrich* B, Str. 912. Zur Heilkraft der Erde s. Schneider (1913), S. 197. Allein in E₇ 63 und e₅ 49 leistet Ecke Helferichs Bitte Folge.

59,7–10 Siehe Gillespie unter dem jeweiligen Namen. Zu Helferich ferner Becker (1953) S. 166 f.

60,4–8 An dieser Stelle wird Ecke erstmalig als Riese attribuiert. es verdeutlicht diesen Größenunterschied zwischen Ecke und Dietrich. So sagt Helferich zu Ecke: *Herr er [D.] ist nit als lang als jr* (50,9). Während des Kampfes zwischen Ecke und Dietrich heißt es: *Wie fast auch facht der kleyne [D.] / Der groß Eck so feindtlich stritt* (92,8 f.). Vgl. e₅ 34,4 f.; E₇ 84,4–6; e₅ 78,1–3; E₇ 167,5. Wolf, S. 110; Ossberger, S. 245.

61,4–8 Zum Glanz der Waffen s. Wolf, S. 28.

63,11–13 Über diese Eigenschaft manch auserkorener Schwerter s. Wolf, S. 26 f., Ossberger, S. 246 f.

64,6 Zum negativen Bild Dietrichs als Totschläger s. Komm. zu 15,1 ff.; 4,8–10.

65,8 ff. Im Unterschied zu allen anderen Gegnern Dietrichs wird Ecke nicht gänzlich negativ gezeichnet: er verabreicht dem toten Helferich Heilerde (s. 58,7–9; Ecke in Priesterfunktion!), will ihn an Dietrich rächen (64,6 f.) und empfindet tiefes Mitleid mit ihm (bes. 65,10–13).

66,8 Nach Heinze (S. 179 ff., bes. 180 f.) besagt die rheinische Topographie im Hinblick auf die Lokalisierung des *EL*-Stoffes im Rheinland überhaupt nichts (s. Nachw., S. 321). Für die geographischen Unstimmigkeiten mittelalterlicher Werke bietet Ruh in seiner *Helmbrecht*-Ausgabe (Tübingen 1974, S. XV) insofern eine mögliche Erklärung, als er die Ortsnamen des Dichtungsgeschens als »variable Größen« betrachtet, die beim Vortrag dem geographischen Gesichtskreis der Zuhörer angepaßt werden konnten. Vgl. Hoffmann (1979), S. 39. Letztendlich bleibt es, so Schupp, »nur für die Forschung, nicht aber für die Dichtung relevant, ob der Dichter nun eine besonders gute Kenntnis geographischer Details zeigt oder die Namen nur als ortlose Symbole eines Landes benützt« (S. 81 f.).

66,13 Übersetzt man *Bern* mit Bern, der Hauptstadt Dietrichs, so ließe sich aus diesen Worten Helferichs eine Anspielung auf die Rivalität beider heroischer Schauplätze (Österreich–Rheinland) heraushören (s. Nachw., S. 321). Entscheidet man sich aus metonymischen Gründen jedoch für *Bern* = den Berner, d. h. Dietrich, so lautet dieser Vers sinngemäß: »Das hat mir nun der Berner genommen, daß ich bisher der Beste war.«

67,13 Freilich dürften diese Worte ausgerechnet in Helferichs Mund, der sich eben im Frauendienst seine tödlichen Wunden zugezogen hat (57,4–8), höchst ironisch wirken, doch verbietet deren geradezu formelhafter Charakter solche Interpretation. Vgl. E₂ 96,6; 129,8; 139,8; 149,12 sowie E₇ 64,2 f.; 117,12 f.; 174,5 f. u. ö. und e₅ 79,1–3; 240,3 ff. Auch Frauen benutzen diese Formel zur Motivierung des Helden e₅ 251,2–5. »Der Inhalt der Formel ist hier wie überhaupt meistens im Eckenlied recht bedeutungslos« (Kaiser, S. 95 ff., hier 102). Vgl. Komm. zu 96,6.

68,3–13 Ein ähnlicher Vorfall ist im 10. Buch von Wolframs *Parzi-*

val enthalten (504,7 ff.). Dort nämlich trifft Gawan auf einen im Zweikampf Schwerverletzten, den auch er vor dem Tod rettet. Dieser nennt ihm seinen siegreichen Gegner, Lishoys Gwelljus (507,2), eben denjenigen, mit dem Gawan sich noch messen möchte. Auf die Warnungen des verwundeten Ritters achtet Gawan ebensowenig wie Ecke auf die Helferichs' und setzt Lishoys nach. Vgl. auch Berthold von Holle, *Demant* (hrsg. von K. Bartsch, Tübingen 1875, 2883 ff.).

In E₇ 74–77 wird Helferich von einem Zwerg geheilt, so daß er nach 5 Tagen davonreiten kann. Die gedruckte Fassung e₅ hingegen läßt Helferich als Sterbenden Ecke folgen und so zum Zeugen des Kampfes mit Dietrich werden (e₅ 62; 90,6). Nach Dietrichs Sieg über Ecke kommt es allein in e₅ 130–136 noch zu einem knappen Dialog zwischen Dietrich und Helferich. Ihrem Einschub von sieben aus e₅ (130–136) entnommenen Strophen an entsprechender Stelle in E₇ (206–212) zufolge halten die Herausgeber von E₇ die Zeugenschaft Helferichs wenigstens für möglich. Vgl. Komm. zu 151–160; Nachw., S. 326.

69 Der Stil dieser zweifellos meistdiskutierten Strophe (vgl. E₇ 78 und e₅ 63 sowie die Strophe 203a der *Carmina Burana*, abgedruckt bei Heinze, S. 158, unter E₁ – kritisch zum Stand der Forschung ebd., S. 157–162) unterscheidet sich von dem aller anderen im Werk. In äußerst kompakter Form wird dem Hörer beinahe all das mitgeteilt, wozu der Dichter sonst 68 Strophen benötigt: das (zufällige) Zusammentreffen Eckes und Dietrichs im dunklen Wald; die Roßlosigkeit Eckes (tadelnd – vgl. 44,12 f.); der tragische Ausgang des bevorstehenden Kampfes. Freiberg hielt diese Strophe für die »improvisation eines spielmännischen überarbeiters« ähnlich den häufigen *laissez similaires* der afrz. *chansons de geste*, deren Funktion es gewesen sein dürfte, den Hörer nach einer Pause durch knappe Rekapitulierung des bereits Erzählten wieder in den Zusammenhang zu versetzen, oder gar bei Weglassung der Einleitung über deren Inhalt zu orientieren, sozusagen eine Art »reentrée en matière« (S. 39 f.). Die Problematik beschränkt sich *in nuce* auf zwei Fragen:

1. Handelt es sich hier um eine freilich etwas ungewöhnliche Binnenstrophe, oder liegt die Eingangsstrophe einer anderen (nicht unbedingt) älteren Fassung des *EL* vor?
2. Ursprünglich sahen de Boor (1922), S. 10 f., und Schneider (1928), S. 259, darin die Eingangsstrophe des alten tirolischen *Jochgrimm-*

- lieds (vgl. Heuslers Einwand, § 765 – s. auch Nachw., S. 320). In einem späteren Aufsatz (1961), S. 204, sowie in seiner Literaturgeschichte (1967), Bd. 3, 1, hielt de Boor sie jedoch für die »Einleitungs- und Programmstrophe jenes rheinischen höfischen Epos« (S. 161). Dafür, daß diese Strophe als eine Anfangsstrophe anzusehen ist, spricht vor allem deren Aufnahme in den *Codex Buranus*, wo gelegentlich die erste Strophe eines bekannten Gedichtes als metrisches Beispiel fungiert (Boer, S. 178). Im Fall des *EL* wird also nicht irgendeine Binnenstrophe, sondern eben die Eingangsstrophe gewählt worden sein. Die Implikation dieses Befunds liegt auf der Hand, nämlich, daß »neben der ›vollständigen‹ Fassung des Textes mit Einleitung eine kürzere ohne diese kursierte, die mit der Helferich-Strophe begann« (Heinzle, S. 161). Auf die durchaus denkbare Möglichkeit von Teilvorträgen der Texte weist Heinzle hin vor allem am Beispiel der ›Repertoire-Stücke‹ des Marners (S. 71 f.; 75).
2. Steht hinter 69,1 eine Autornennung oder eine Quellenberufung? Als Argument gegen eine Autornennung bringt Heinzle vor, »es [...] sei nicht ungewöhnlich, daß eine handelnde Person als Gewährsmann für die Wahrheit der Erzählung angerufen wird« (S. 159 – vgl. F. Vogt, S. 4). Ob also mit Helferich eine Autornennung vorliegt, wird letztlich wohl von der Deutung dieser Strophe als Anfangsstrophe abhängen, wobei, so Heinzle, selbst dann auch »nichts dazu zwingt, die Namensnennung in dieser Strophe auf den Verfasser zu beziehen« (S. 161; s. auch S. 94 f. Anm. 122).
- Über Helferich von Lune (vgl. *Lon*, *Lutringen*, *Lunders* in der Überlieferung) siehe u. a. Gillespie, S. 67; Becker (1953), S. 166 f.; Patzig, S. 52 ff. Zur irrtümlichen Annahme von Heinrich von Linowe als Verfasser des *EL* schon beim ersten Herausgeber J. v. Laßberg (1832) und zur Emendierung von 69,1: *Erst seit von Linou Heinrich*, s. Uhlend, S. 319–321, bes. Anm. 60.
- 69,3 Zum Wald als »Kulisse des Kampffeldes« s. Schlumpf, S. 47 f.; J. Billen, *Baum, Anger, Wald und Garten in der mhd. Heldenepik*, Diss. Münster 1964, S. 126 f.
- 69,11 f. e₃ 63,12 ersetzt *vil rosse mit sein rossz*. Daß Ecke (wenigstens theoretisch) reiten kann, geht aus einer Stelle der *Thidreks-saga* hervor. Beim Anblick des in Eccas Rüstung herannahenden Thidrek ruft die Königin zu ihren Töchtern: »Herr Ecke ging gestern abend von hier fort. Nun reitet er zur Burg auf gutem
- Schwert] *wart zu Tallentz* [Wielands?] *antrob beschlagen, | gehert wol in zwelf jaren* (85,7 f.), die ich leider nicht zu deuten vermag. In ihren »Anmerkungen und Verbesserungen« zu E₇ schreiben die Hrsg. auf S. 42: »In Tallentz antrob steckt etwa Alexandria [...], was mir nicht einleuchten will. (Vgl. DHS, S. 64 f.). Zur Herstellung von Eckes Helm durch Wieland: E₇ 89,2 f.
- 79,4–9 Faßt man diese Verse weiterhin als Eckes Worte auf, wie es bisher alle Herausgeber des *EL* getan haben, so liegt mit der sonst auf den Erzähler beschränkten Formel *uns sait du aventure clik* im Mund Eckes offensichtlich eine Diskrepanz in der Stilebene vor, die sich möglicherweise dadurch erklären läßt, daß die Verse 4–9 doch eher als Erzähler-Exkurs intendiert waren. Durch entsprechende Verteilung der Anführungszeichen läßt sich dieser Exkurs ausklammern, der so die Funktion erfüllt, Eckes Bericht aus dem Mund einer objektiven Instanz zu beglaubigen. Diese in der Regel fingierte Quellenberufung – wohl zur Verleihung von Glaubwürdigkeit – begegnet in E₂ und auch sonst häufig (vgl. 106,3; 165,8; 179,7; 209,10; Heinzle, S. 70 Anm. 36). Zur Verwendung des Wortes *aventure* in der Dietrichepik s. Pütz (1979), S. 215.
- 80,2 Zur (weithergeholten) Möglichkeit, *ain sabs* aus **Eginsabs* herzuleiten, s. Freiberg, S. 49 f.; Boer, S. 255 f.; vgl. auch DHS, S. 64.
- 80,13 Zum Aufenthaltsort des Zwerges im *holen berk* (vgl. 79,6) s. Lütjens, S. 88 f.
- 81,6 Über die 9-Zahl im Zusammenhang mit der Herstellung von Schwertern s. Plassmann, S. 120 ff.
- 81,12 Rechter Nebenfluß der Donau (vgl. Zingerle, 1856, S. 121). Nach antiker Anschauung konnte man im Wasser ganz bestimmter Flüsse das glühende Eisen nach Belieben härten. »Aus der Absicht, die Qualität der Härtewasser weiter zu verbessern, entstanden die vielfältigen Rezepte mit Pflanzensäften, tierischen Stoffen, vor allem Fetten, und schließlich einigen mineralischen Substanzen. Außerdem ergaben Öle, Fette, Hornsubstanzen, Blut und andere organische Stoffe bei ihrer Verwendung eine Oberflächenkohlung und damit dem Stahl eine erwünschte weitere Härte« (Ploss, 1957, S. 118). Zur Härtung von Waffen in Drachenblut s. Komm. zu 24,1–3.
- 82,6–83,13 Welcher Ruodlieb gemeint ist, dessen Sohn Herport einen Riesen Hugelbold erschlagen hat, kann nicht ermittelt werden – jedenfalls handelt es sich nicht um Ruodlieb des gleichnamigen

- Roß. Daraus erseh ich für bestimmt, daß er irgendeinen Kämpfen besiegt hat« (S. 165).
- 70,7 D. h., Dietrichs Helm (s. Gillespie, S. 78).
- 71,1 Wierschins irrtümliche Interpunktion dieses Verses (*Her Dietrich wand das Hiltegrin:*) führt zu folgender (abwegiger) Interpretation: Herr Dietrich drehte Hiltegrin: dadurch erstrahlten ihre beiden Helme, weil Dietrichs Helm so kräftig aufleuchtete.
- 72,3 Längenmaß: »soviel ein Roß in einem Zug rennen kann« (s. Brévar, wie Komm. zu 38,12 und ebd., S. 130 und 131 unter *ros-lauf*).
- 73,7f. Es handelt sich hier – im Unterschied zur Konstruktion Apokoinu (vgl. Komm. zu 57,10 f.) – um den Typus, den F. Karg (PBB 54, 1930, S. 268–280) als *hiez*-Konstruktion bezeichnet hat: *asyndetische Relativkonstruktion* (PMS, § 270 Anm. 2).
- 73,10 Zur Schreibung *mánt* für *meint* s. Weinhold, § 88.
- 73,11 Dietrichs Vater Theodemer (s. Gillespie, S. 25 f.). In der *Thidreks-saga* leugnet Thidrek zunächst seine Identität, gibt sich als Heime Studassohn aus (S. 161).
- 74,1 Diesen Vers, der sich in Konrads von Ammenhausen *Schachzabelbuch* aus dem Jahr 1337 findet (V. 19233), sieht F. Vetter (Hrsg., 1892) in seinem Kommentar zu dieser Stelle als deutlichen Hinweis an, daß das Epos von »Ecken Ausfahrt« in weiten Kreisen verbreitet war (S. 842). Siehe Nachw., S. 329 ff.
- 74,3 Über dieses an Substantive, Verben und Partikeln angehängte -á zur Betonung des Ausrufs (vgl. 77,1; 78,1; 93,3; 96,3) s. Weinhold, § 327, S. 312.
- 74,7 Zur Schreibung *ā* für mhd. langes *a* (hier u. ö.) s. Weinhold, § 88.
- 74,10–13 Zum Kampf um eine außergewöhnliche Rüstung vgl. das *Hildebrandslied* 55–57. Ab etwa Str. 74 (E₇ 83; e₃ 64) beginnen die Fassungen des *EL* allmählich und – von wenigen Ausnahmen abgesehen – immer deutlicher auseinanderzugehen.
- 77,2 Zur *en*-Endung bei der 1. Pers. Sg. siehe PMS, § 155 Anm. 1.
- 78,8 ff. Zwerge als Schmiede hervorragender Waffen treten in der mhd. Literatur häufig auf. »Sie kennen die Mittel, wodurch die Waffenstücke hart und undurchdringlich gemacht werden, sie wissen die Orte, da die geeignetsten Metalle, das beste Gold zu finden sind« (Lütjens, S. 86). Eckes Helm haben Zwerge angefertigt (78,11) und dessen Schwert (79,3) geschmiedet. Für 79,7 f. verzeichnet die Dresdner Fassung E₇ folgende Variante: *es* [das
- gen mittellateinischen Epos (W. A. Dorsch, *Zur Herbortsage*, Halle 1902, S. 15–17; Gillespie, S. 68, 83, 113). Während in der Drucküberlieferung e₃ dieser Passus über die Vorgeschichte von Eckes Schwert fehlt, so weiß E₇ zu berichten, daß *zwey wilde gezwerc* dieses sagenhafte Schwert dem König Weigant von Yban überreichten (87,4–7), der es ähnlich Ruodlieb seinem zum Mann herangewachsenen Sohn Gabein vererbte. Dieser fällt damit den Riesen Greim (88,1–6) und übergab es darauf den Königinnen von Gochereim (= Jochgrimm; 88,7–9). Vgl. Gillespie, S. 34. Zur Vorstellung vom Zwerg als Dieb und Bestohlenem s. Lütjens, S. 38 f., 101–103.
- 82,8 Oder umfassender: »der könnte es vor Diebstahl wie auch vor Verlust im Kampf schützen.«
- 85,6 Die Übersetzung ändert die Perspektive; wörtl. »alle (Ritter-) Tugenden meiden dich.«
- 87,6 Die unnötige Konjekture Wierschins für diesen Vers: *wie maht du lob erwerben?*, wurde hier nicht übernommen.
- 88,5 Diese spöttischen Worte Dietrichs fehlen in E₇ und e₃. In der *Virginal* h (338,2) wird Dietrich selber mit der Anrede *her Vrouwenwart* verhöhnt.
- 88,8 Wörtl. »Darüber hätte ich nur gelacht.«
- 88,9 f. *tik* hat nicht primär eine negative Bedeutung, sondern heißt objektiv »Benehmen, Handlungsweise, Gewohnheit« u. ä. In seinen Anmerkungen zu E₂ schreibt Zupitza zu dieser Stelle: »wie herren sich benehmen sollen, belehrt du mich (73,5 f.) und erniedrigst dich ja doch selbst« (S. 290).
- 89,15f. An diesen vernünftigen Worten Dietrichs (vgl. 84,1 ff.; 92,1 ff.; *Biterolf* 7918 f.; *Rosengarten* A 188 f.), der trotz Provokation und Rüstungsangebots den Kampf mit Ecke als reine *aventure* im Frauendienst ablehnt (98,4–13), zeigt sich nach Ruh Dietrichs »pragmatisches Heldentum«, das zugleich als »ein Heldentum des Gewissens« angesehen werden kann (S. 24). In e₃ 78,11–79,13 sucht Dietrich den soeben angefangenen Kampf erneut zu verzögern mit dem Hinweis auf seine im Kampf gegen Helferich erlittene Verwundung. Vgl. Brévar (1983), S. 278 f.
- 90,1 Die Negation kann im Mhd. verstärkt werden durch den Akkusativ eines Substantivs, das etwas Geringwertiges bezeichnet, hier *har* (PMS, § 330, S. 404). Vgl. E₂ 78,13; 112,5; 140,4.
- 90,3 Der Vorwurf der Feigheit (vgl. 87,5,12), der Helden sonst zu größten Taten anzuspornen vermag, bleibt hier wirkungslos. Zum

viel erörterten traditionellen Bild des vor dem Kampf zögernden und zaudernden Dietrich, der durch seine erst zu errotzende Aktivität an den verbreiteten Typus des *roi fainéant* erinnert, sei verwiesen auf Freiberg, S. 44 f.; Wolf, S. 47 f.; Zink (1950), S. 140 f.; Heinze, S. 188 f.; Zips, S. 158. Nach Ruh ist Dietrich »nicht als ursprünglicher Heldentyp der Zauderer, Kampfesunwillige, der erst durch Provokation in Zorn versetzt werden muß, sondern eben dies ist die Heldenphysiognomie, die ihm die Autoren des 13. Jahrhunderts verliehen haben« (S. 23). Demnach soll er in der aventurierten Dietrichepik durch seine charakteristische Kampfverweigerung abgesetzt werden vom Draufgängerum anderer in der Eingangstrophe des *Goldemars* kritisch geschilderter Helden, deren Ruhm auf der grundlosen Tötung anderer fußt (1,10 f.). Vgl. Komm. zu 183,12 f.

90,11–13 Faßt man *den* (V. 11) als Demonstrativum auf, so lautet die Übersetzung: »Wolltet Ihr ihnen die Wahrheit sagen, / so würde ich Euch auch nicht im geringsten / etwas zuleide tun, oder: »tat ich Euch auch nicht im geringsten etwas zuleide.«

93,4 ff. Trotz ausführlicher Beschreibung (93,4–94,5; fehlt E₇ und e₃) bleibt die Bedeutung von *ponit* dunkel. Schultz faßt diesen Begriff als »eine Art Brustschutz« auf, der »über dem wäpenkleit getragen« wurde (Bd. 2, S. 48), was in unserem Zusammenhang nicht ganz paßt. Die zwei Belege, die er (außer E₂) anführt, werden in modernen Übersetzungen jeweils mit »Kappe« wiedergegeben: *Parzival* 570,3 (übers. von W. Mohr, Göttingen 1979 [GAG 20]) und *König Rother* 864 (übers. von R. Lichtenstein, Valencia 1962). Eine Art Kopfbedeckung, wie Zupitza, S. 290 Anm.; F. Vogt, S. 20, und de Boor (1965), S. 1367, annehmen (vgl. frz. *bonnet*), ist hier jedenfalls ausgeschlossen. An entsprechender Stelle in der *Thidreksaga* ruft Ecke: »Zuvor möchte ich dir [Dietrich] noch von meinem Goldtrug erzählen. Zwölf Pfund roten Goldes sind darin. [...] Mein Herz brennt und glüht, wie das Gold in meinem Beutel funkelt.« (S. 163). Zur Verzierung eines Rüstungsteils mit *merwundern* (94,1 ff.) vgl. *Rosengarten* D 140,4; *Laurin* A 1284–86; mit Vögeln aller Art (94,4) s. Laurins Kopfbedeckung in *Laurin* A 219 f. Nach Pausch liegt solcher Angabe »wohl die Realität byzantinisch-arabischer »Zwischermaschinen« zugrunde, die wir deutsch erstmals in Lamprechts Alexander, dann in den Wolfdietrichen und im Apollonius Heinrichs von Neustadt beschrieben finden« (S. 205).

95,4 f. Zur formelhaften Wendung *reht alsam er lebt* s. Pausch, S. 202. In diesem Zusammenhang mit der Vorstellung vom lebenden Tier auf einer Rüstungskomponente sei auf die Beschreibung von Eckes Schwert in der *Thidreksaga* verwiesen. Dort sagt Ecke zu Dietrich: »Setz du die blitzblanke mit Gold ziselierter Klinge mit der Spitze auf die Erde, so scheint es, als laufe eine Schlange hinauf nach dem Griff. Hältst du das Schwert aber empor, so scheint sie vom Griff zur Spitze zu laufen. Das regt und bewegt sich alles, als ob der Wurm lebendig wäre« (162). Vgl. Plassmann, S. 123.

96,6 Diese sonst blasse Formel (s. Komm. zu 67,13) wird für Dietrich an entsprechender Stelle in e₃ zum Anlaß der Kampfanahme: *ja ich will mit dir fechten, / doch aller meist durch werde weib / und auch durch gottes ehre / so wag ich den meinen leib* (74,10–13). Ähnlich E₇ 104,8 ff.; 112,10 ff., desgleichen in der *Thidreksaga*: »Gott weiß, daß ich weder um Gold noch Silber [E₂ 92,1] noch Waffen mit dir streiten will, aber um der edlen Zucht und der feinen Sitte dieser Königstöchter willen will ich gern mein Schwert gegen dich ziehen« (S. 163). Vgl. *Jüngerer Sigenot* 82,7 f.; Zips, S. 144.

97,7 In welcher Beziehung Ecke und Seburg (bzw. ihre Schwestern) zueinander stehen, bleibt verschwommen. Offensichtlich befindet sich Ecke in einem Dienstverhältnis zur Königin, was in e₃ geradezu programmatisch hervorgehoben wird: *das waren schoene meyde, / Eck der wont yn mit dienste bey* (1,8 f.), aber sie beschuht Ecke (30,5), legt ihm die Rüstung selber an (32,1–4; 33,8), zusammen mit ihren Schwestern hat sie Eckes *ponit* ... *durchberlot* (93,4 ff.), sie verneigt sich vor ihm (20,12 f.), und Ecke selber beteuert, sie und ihre zwei Schwestern seien in seiner Obhut (97,7); vgl. e₃ 260,10.

98,4 ff. Wortwörtlich auch 125,4 ff. Über Dietrichs Reaktion auf die Sinnlosigkeit eines solchen Kampfes im Frauendienst s. Ruh, S. 23 f.; Zips 147 f.; Brévar (1983), S. 278 f. Vgl. *Virginal* h: *wê, warumbe tuont si daz / die minneclichen vrouwen, / daz ich hie habe bluotes naz / und durch si bin verhouwen? / ich wolte daz in wurde kunt / von scharpfen swerten wunden tief, / sit vehten heizet mich ir munt* (112,7–13).

99,2 Vgl. aber 15,12 f.

99,11 f. Ähnlich E₇ 103,12 f. und e₃ 70,12 f. jedoch mit zusätzlicher Steigerung in E₇: *al haylligen helffen dir!* (106,5) ruft Ecke seinem

Gegenüber zu, ferner: *du solt got dir zu hilfpe han / ... dar zu die libste muter sein: / der tauffel sey gehilffe mein, / das ich nit von dir schaidet!* (111,2–6). Der Verzicht auf Gottes Hilfe bzw. diese »Vorgabe« der Hilfe Gottes (100,2) dürfte, wenn ich nichts übersehen habe, wohl einmalig sein. Man wird bei der Interpretation dieser und anderer Stellen (Str. 109, bas. V. 10–13; 112; 116 f.) jedenfalls gut tun, das christlich-religiöse Element nicht überzubewerten, wie z. B. Friese, der hierin das »Motiv des Gottesstreters, des miles christianus« erblickt (S. 161) oder Kaiser, die Dietrich als den »Typus des christlich-moralischen Helden« bezeichnet (S. 87). Vgl. Wessels, S. 362, und zusammenfassend Zips, S. 156 f.

100,11 In E₇ 106,9 ff. tritt ein retardierendes Moment ein. Dietrich versucht ein letztes Mal, den Kampf zu verzögern, mit dem Hinweis, daß die Nacht eben hereingebrochen sei (vgl. E₂ 86,11; 92,10–13). *dar umbe* bezieht sich auf Eckes Verzicht auf Gottes Hilfe.

101,9 Wörtl. »das Roß wird dir nun fehlen« (*tiure sin / werden fehlen*).

102,8 Bezieht man *si* auf *märe* (V. 6), so heißt V. 8 dann etwa: »so daß sie dir zum Nachteil reichen.«

103,2–4 Gemeint ist hier entweder, daß der Glanz der Helme verblaßt, weil die Schwertschläge die polierte Oberfläche verderben, oder weil die Funken noch heller sind.

103,10 D. h., von den Funken der Schwerter.

103,11 Wierschins (bzw. Zupitza's) Emendation von *sü* zu *si* hier und öfters ist überflüssig. Vgl. Weinhold, § 415 f.

104,2 Über Dietrichs Helm Hiltegrin s. Gillespie, S. 78.

104,8 D. h., sie wurden wegen des Klinsens ihrer Helme (durch die vielen Schwerthebe) regelrecht ihres Verstandes beraubt.

104,12 ff. In E₇ 116–121 und e₃ 78–83 findet auf Dietrichs Bitte und seinen Hinweis, er habe diesen Tag gegen Helferich und seine Gefährten harte Kämpfe ausgefochten, zwischen dem Nacht- und Tagkampf eine Nachtruhe statt, während der sich Dietrich und Ecke gegenseitig bewachen. Dort aber weckt der ungeduldige Ecke den schlafenden Gegner unsanft mit einem Fußtritt (E₇ 121,6; e₃ 83,6 – ähnlich: *Jüngerer Sigenot* 62,11 f.; *Sigenot* L 2,12; *Wolfdietrich* B 362,1; *Großer Wolfdietrich* 584,1). Dazu Wolf, S. 115; Freiberg, S. 52 ff.; Heinze, S. 150 Anm. 20.

105,6–11 Der Vergleich der Schwertstreiche mit dem Dröhnen von Donnerschlägen begegnet recht häufig, s. Wolf, S. 71.

106,5 Zu dieser Formel s. J. Schwietering, »Singen und Sagen«, in: J. S.: *Philologische Schriften*, München 1969, S. 7–58; Heinze, S. 72 f.

106,9–13 Klischeehafte Kampfschilderungen dieser Art (vgl. 186,5 f.; 218,9 f.) bei Wolf, S. 73; Ossberger, S. 218–224 (zum »Feuertopos«); Haug, S. 123 f.

108,3 Über den Löwen als Dietrichs Wappen s. Komm. zu 57,10 f.

108,9 Inf. *houwen* (stv. VII), Prät. *hiu* und *hie*, *hiuwen* und *hiewen* PMS, § 164. Zum frühnhd. -e der 1. und 3. Pers. Sg. Ind. Prät. in Angleichung an die schwachen Verben § 155 Anm. 6.

112,12 Entgegen Wierschins Vorschlag: *schiuere* »Beschützer«, ist die handschriftliche Lesung beizubehalten. *schüre* »Ungewitter« wird häufig im übertragenen Sinn von »Verderben, Unglück« (Lerxer II, Sp. 828) verwendet. In Wierschins Text würde die entsprechende Übersetzung lauten: »[Zu Ecke:] Er ist der Schützer aller [...]«.

114,5 D. h., schwächer werden wie ein Greis. Vgl. Wirnt von Gravenberg, *Wigalois* (hrsg. von J. M. N. Kapteyn, Bonn 1926), 6350 f.: *ein kurzium naht diu machet in alt / swer bi ir solde sin gelegen*.

115,5 Die Übersetzung von *ald* »oder« ergibt keinen Sinn.

115,7 f. Diese Worte Eckes erwecken den Anschein, als wäre er Dietrich eher durch Zufall im Wald begegnet. Von einer Verfolgung, wie sie ja tatsächlich stattgefunden hat, ist in dieser Formulierung jedenfalls keine Spur. Vgl. *Thidreksaga*, wo Thidrek in Eccas Gebiet eindringt, so daß ihn Eccas nicht zu suchen braucht (Boos, S. 142). Vgl. Jan Enikels *Weltchronik* (2. Hälfte des 13. Jh.s): *wie der prener [Berner] waer komen, / dâ er hern Ekken vant* (zit. nach DHS, S. 176).

115,13 f. Es sind in E₂ fünf Fälle, in denen der letzte Satz einer Strophe in die nächste hinübergreift, eine Art Strophenenjambement (vgl. 117,13 f.; 163,13 f.; 230,13 f. und 241,13 f.); in den hier abgedruckten Textpartien von E₇ und e₃ läßt sich dieses nicht nachweisen. Was diese Beobachtung im Hinblick auf die Vortragsart zu bedeuten hat, vermag ich aufgrund der geringen Zahl von Belegen nicht zu sagen.

117,1–3 In einer Plusstrophe der Dresdner Überlieferung flößt ein Zwerg dem die Hoffnung verlierenden Dietrich Mut ein: »an got

- salu keynen zweiffel han, / wan got thut dir ye grosz bey stann, / er hilf(t) dir noch vil geren« (E₇ 153,4–6).
- 117,10f. An diesem Wiehern (vgl. E₇ 133,10ff.; e₅ 92,10ff.) sieht Boer »eine reminiscenz an die teilnahme des [hilfreichen] rosses am kampf« (S. 193). In der *Thidrekssaga* siegt Thidrek über Ecca dank dem Eingreifen seines Pferdes Falke in den Kampf (S. 164). Darüber: de Boor (1922), S. 11; Schneider (1913), S. 194; (1926), S. 71; Plassmann S. 124 f. Beispiele für hilfreiche/dankbare Tiere finden sich in *Wolfdietrich* A 586 f., B 521 ff. (Pferd); B 676 ff. und D VIII 95 ff. (Löwe); *Ortnit* 569 ff. (Hund). Weitere Textbelege bei Wolf, S. 31.
- 120,1 *under danc* »wider willen« (Lexer II, Sp. 1777). *under* hat hier die gleiche Bedeutung wie mhd. *ane*, *sunder* (Lexer I, Sp. 408 unter *danc*).
- 120,4 E₂ verwendet für nhd. »Rüstung« verschiedene Begriffe: *werc* (s. Komm. zu 21,13); *särewat* (74,11 – vgl. *wicgesârwe* 55,6 und Komm.); *hârmâsch* (91,12); *brünne* (21,3 u. ö.) und *halsperg* (128,2; 133,5) – letzteren ausschließlich für Dietrich. Über die Bedeutung von *brünne* und *halsperg* und das Verhältnis beider Begriffe zueinander bestehen sowohl in waffenkundlichen Werken als auch in Realien- und Wörterbüchern große Unklarheiten. Im wesentlichen dienen zwei Kriterien zur Unterscheidung: die Herstellungsart und der Zuschnitt, d. h. die spezielle Schutzaufgabe. Manche Forscher sehen in der Brünne »jenen Schutz des Leibes, bei dem auf einen Rock oder ein Wams aus Leder oder festem Leinwandstoff Ringe oder kleine Platten (Schuppen) aus Metall, Horn oder besonders gehärtetem Leder aufgenäht werden. Der Halsberg dagegen soll ein hemdartiger Schutz aus miteinander verflochtenen Metallringen sein« (Siebel, S. 34 f.). Im Hinblick auf den Zuschnitt glaubt man, »daß die Brünne ein Schutz des Leibes, besonders des Oberkörpers ist, der den Kopf freiläßt, der Halsberg demgegenüber den Krieger vom Kopf bis über den Unterkörper hinaus deckt; der Halsberg kann eine angearbeitete Kapuze haben« (S. 36). Zur Austauschbarkeit beider Bezeichnungen für denselben Ausrüstungsgegenstand, nachdem die *brünne* ursprünglich als Brustschutz auch eine Kapuze erhalten hat – vgl. Eckes *hârsnier*, das eine Art Stahlkapuze sein dürfte (vgl. Komm. zu 140,2) – s. Siebel, S. 40, 57 ff.
- 120,9–11 Hier gewinnt Dietrich plötzlich, in e₅ erst nach einem Gebet (101,7–10), seine Kraft wieder.

- 121,12f. Zur Formel »im Blut liegen. baden« s. Schlumpf, S. 39 f. Überhaupt läßt sich eine unverkennbare Freude am Blutvergießen feststellen: 126,2 f.; 129,1; 132,9–11; 134,5 f. usw. Zur »Bluthyperbolik« s. Wolf, S. 82–85; Bode, S. 219 ff., bes. 237 f.; Ossberger, S. 186–192; Haug, S. 123 f.
- 122f. In diesen Worten Eckes, bes. 123,6–10, schimmert »die Andeutung von einer nicht nur illegitimen, sondern dämonischen Abstammung Dietrichs« durch. Vgl. W. Haug, »Die historische Dietrichsage. Zum Problem der Literarisierung geschichtlicher Fakten«, in: *ZfdA* 100 (1971) S. 43–62, hier 60; W. H., »Theoderichs Ende und ein tibetisches Märchen«, in: H. Kuhn / K. Schier (Hrsg.), *Märchen, Mythos, Dichtung*, Fs. für Fr. v. d. Leyen, München 1963, S. 83 ff. Eine Anspielung auf Dietrichs übernatürliche Geburt findet sich in der *Thidrekssaga*; dort (S. 412) bezeichnet ihn Högni (Hagen) als Sohn des Teufels. In der *Heldenbuch-Prosa* des *Straßburger Heldenbuchs* des Diebold von Hanowe um 1480 wird an Dietrich eine Inkubussage angehängt. Demnach wird erzählt, daß die schwangere Mutter des Berners beim Erwachen aus einem Traum den Geist Machmet an ihrer Seite gefunden habe. Dieser habe ihr geweissagt, daß der Sohn, den sie gebären würde, der stärkste Geist sein würde, der je gelebt hat. Ferner werde dieser überaus tapfere Sohn im Zorn Feuer speien (S. CXIX–CXX, V. 299–312). Vgl. DHS, S. 44, 117; Pütz (1969), S. 210 ff.; s. Komm. zu 198,9 f.
- 122,6 Weil Dietrich den Teufel zum Verbündeten hat (vgl. 123,9).
- 125,6 D. h. etwa: »das wäre für mich noch zu viel, auch nur eine von ihnen kennenzulernen«. Der Text von E₇ lautet: *und west ich, wer die eyne san, / ir must geschehen laide* (159,5 f.) bzw. *so kumm es jin zu leide* (e₅ 106,6), d. h. »ihr (ihnen) würde es übel geschehen«.
- 127,2 Ist der Sinn dieser Zeile etwa: »Was bisher alles geschehen war...?«
- 128,10 Wenn dem Gegner (in seiner unverwundbar machenden Rüstung) mit normalen Waffen nichts anzuhaben ist, oder wenn die Waffen auch sonst versagen, wird unterschiedlich auf andere Kampfmittel gegriffen. So wird Ragnar in der *Ragnarsaga* sein unversehrbares Waffenhemd in der Schlangengrube abgezogen (Ploss 1966, S. 22 f.), Hamdir und Sörlri werden gesteigt: *Edda I* (übertr. von F. Genzmer, Düsseldorf/Köln 1963, S. 58) oder es findet wie im *EL* ein Ringkampf statt: *Nibelungenlied* B 2351 f. und 2360 (Dietrich gegen Hagen und Gunther); *Thidrekssaga*, S. 88 f.

- (Hildebrand–Hild, vgl. aber E₂ 12,8); *Hürnen Seyfried* 109 ff. (Siegfried–Kuperan); *Laurin* A 511 ff. (Dietrich–Laurin); *Beowulf* 745 ff. und 1497 ff. (Beowulf gegen Grendel und dessen Mutter). Weitere (außergermanische) Belege z. B. Rustam und Suhrab im Königsbuch des Persers Ferdäusi; Cu Chulain und Conla in der irischen Heldensage oder Ilja und Sokolnik in einer russischen Volksballade bei H. Rosenfeld, »Das Hildebrandlied. Die indogermanischen Vater–Sohn–Kampf–Dichtungen und das Problem ihrer Verwandtschaft«, in: *DVjs* 26 (1952) S. 413–432, hier 417–421. Vgl. O. Clausnitzer, *Die Kampfschilderungen in den ältesten Chansons de Geste*, Diss. Halle 1926, S. 85.
- 128,13 Vgl. 113,10; 124,8; 127,9; 128,3.
- 129,6 Woher weiß Dietrich Eckes Namen (vgl. 137,3; 139,3; 142,1; 144,12 und e₅ 133,12), wo ihn Ecke doch niemals ausspricht? Dem Bearbeiter von E₇ wird diese Unlogik offensichtlich aufgefallen sein, denn er läßt Dietrich den Namen Eckes auf einem Ring lesen, den er ihm vom Finger zieht (181,4–13).
- 129,7 In E₇ ist Dietrich, falls sich ihm Ecke ergibt, dazu bereit, diesen bis nach Jochgrimm zu begleiten (174,9–13). Vgl. Komm. zu 131,4.
- 131,4 Dietrichs Dienstmannofferte ist ohne jede abwertende Implikation, denn einzig die Tapfersten – selbst ehemalige Gegner z. B. Witege (*Buch von Bern* 7127 ff.) – werden in den Gesellenkreis Dietrichs aufgenommen (Brévert, 1983, S. 269 f.; 275). Wessels behauptet die gegenteilige These, wenn er schreibt, Ecke sei »keineswegs zu einem ranggleichen Gegner [...] Dietrichs« erhoben worden« (S. 360), wobei er Dietrichs Ausdrücke besonderer Wertschätzung Ecke gegenüber (137,3,6; 139,6 – vgl. 96,7), vor allem aber Dietrichs maßlose Klage über den ebenbürtigen Gegner (141 ff.) völlig ignoriert. Vgl. Komm. zu 141,13. Im übrigen ist der Eingriff und für *ald* unnötig (vgl. die Ausgaben Wierschins und Zupitzas).
- 132,3 *rim* wird metonym für die ganze Leibrüstung oder wie hier für einen Teil derselben gebraucht. Vgl. Siebel, S. 63 f.
- 133,12 f. Auch im *Hürnen Seyfried* (112) greift Siegfried dem Riesen in die Wunden und zerrt sie auseinander.
- 135,1 *gût* »noch in heilem Zustand.«
- 135,11 f. Über diese Form von Überführung eines Gefangenen s. *Nibelungenlied* B 2353 und 2362.
- 140,2 *hârsnier* stellt einen Kopfschutz dar, »der noch unter dem

Helm getragen wird und offensichtlich zum Halsberg gehört, also auch aus dessen Material gearbeitet sein muß« (Siebel, S. 97 f.). Vgl. Komm. zu 120,4.

- 140,10–12 Daß Eckes Rüstung in der Tat unverletzlich ist, zeigt sich daran, daß Dietrich Ecke erst zu verwunden vermag, nachdem er die Schöße von dessen Waffenrock gehoben hat (vgl. Sebursgs Worte 33,9–13), eine Praxis, die auch sonst belegt ist und als nicht ehrenhaft galt: *Parzival* 207,22–26. Beispiele bei Schultz II, S. 35.
- 141,4 ff. Mit diesen Worten setzt die für Dietrich typische, maßlose und sonst nur in der historischen Dietrichepik vorkommende Klage ein: *Buch von Bern* 9908 ff.; *Rabenschlacht* 886 ff.; vgl. *Nibelungenlied* B 2319–21. Offensichtlich verkennt Becker (1953) den Sinn dieser unlöslich mit dem Strukturelement des tragisch vergeblichen Sieges verquickten (Selbstan-)Klage (s. Komm. zu 144,5), wenn er schreibt, es habe »eine solche Reue, wo Ecke den Kampf doch aufzwang, [...] keinen Sinn« (S. 175). Zur Klagehyperbolik s. Wolf, S. 53 ff., bes. 55; Schlumpf, S. 49 f.; Haug, S. 123; Günzburger, S. 164 ff.
- 141,13 Wie sein Bruder Vasolt (165) ist auch Ecke König, wenigstens königbürtig, und als solcher gilt Dietrichs Klage ihm gegenüber als durchaus angemessen.
- 142,2 f. Den gegen Ecke häufig erhobenen Vorwurf des *übermût* (86,2; 89,5) bzw. der *hofart* (102,1; 109,1) bringt Dietrich an dieser Stelle in Zusammenhang mit dieser perversierten Form von Frauendienst. Näheres bei Brévert (1983), S. 278 ff.
- 142,9 f. D. h., du hattest keine Wahl mehr, du bist ausgeweglos auf dieser Straße zum vorbestimmten Tod weitergegangen.
- 144,5 Hierin liegt – freilich unter völlig veränderter Konstellation und Situation erneut aktualisiert – das überkommene Motiv des tragisch vergeblichen Sieges aus der Exilfabel vor, das außer in der historischen Dietrichepik auch im *Nibelungenlied* begegnet (s. Komm. zu 141,4 ff.): Dietrichs Sieg wird um einen Preis erfochten, der diesen Sieg um seinen Sinn bringt, in aller Deutlichkeit formuliert in e₅: *ich hab verlor an diser stund / vil mer dann ich gewinne* (118,2f.). Vgl. das ahd. *Hildebrandlied*, wo die Tragik Dietrichs auf Hildebrand übertragen ist. Dietrichs übermäßige Klage sowie seine Selbstverfluchung sind also vor dem Hintergrund dieser Tradition zu verstehen: indem Dietrich Ecke tötet, zerstört er (ähnlich Hildebrand) einen Teil seiner selbst (vgl. sein Gesellenangebot an Ecke 131,4). Auf diese Problematik, die im

- Rahmen eines Kommentars unmöglich ausdiskutiert werden kann, werde ich in einem künftigen Aufsatz zurückkommen. Vorerst s. Kuhn, S. 134 ff.; Haug, S. 127.
- 144,9f. *tuft*, Adj. zu *tief* steht hier als Gegensatz zu *sithe* »seicht«.
- 145,9 In diesen Worten klingt noch eine Reminiszenz an die Theodizee-Klage Dietrichs über sein unverschuldetes Unheil mit (vgl. e₃ 133,13). Kuhn, S. 134, 139.
- 146,11 Im Mittelhochdeutschen *Wörterbuch* von Benecke/Müller/Zarncke findet sich unter *rê-roup* die Bedeutung »dem getöteten abgenommene Beute« (Bd. 2, 1, S. 776), in dem Lexers »beraubung eines toten, eines deshalb ermordeten« (Bd. 2, Sp. 409) jeweils mit mehreren Belegen. Daß der Raub der gegnerischen Rüstung bei jedem Kampf und zu allen Zeiten taktisch kalkuliert wurde, steht außer Zweifel: »wer in offener feinde, mann gegen mann siegte, durfte seinen erlegten feind berauben« (J. Grimm, *Deutsche Rechtsaltertümer*, Bd. 2, Leipzig 1899, Neudr. Darmstadt 1965, S. 192). Vgl. z. B. den Raub von Achills Waffen nach dessen Tötung durch Paris; *Thidrekssaga* S. 197 f., 204 f.; *Hildebrandslied* 55 ff. Im Mittelalter aber galt Leichenfledderei u. a. Ottakers *Reimchronik* zufolge als schändliche Handlung: *zuo aller der bösheit begie der veig, an éren toup, dannoch den rêroup* (zit. nach Benecke/Müller/Zarncke, Bd. 2, 1, S. 776). Vgl. e₃: *welches sol ich beginnen? / ließ ich die brinne hie beston, / das wer gar ritterlich gethon; / für ich sye dann von himen, / so bin ich jimmermer geschandt* (119,3-7; ähnlich E₇ 190,3-7, außer V. 7: *wan ich ir vngeren entpir.*); *Wolfdietrich* D VIII 147; *Parzival* 473,30, 475,5 ff. Auf den unrechtmäßigen Erwerb von Eckes Rüstung verweist Dietrichs Verwendung des Begriffs *recht*: *wölt gott, sye wer von rechte mein!* (e₃ 124,9) und *von recht so soll ich dich [die Brünne] nit han* (e₃ 126,1).
- 147,4 In der Dresdner Fassung des *EL* überträgt Dietrich den in seinem eigenen Helm Hiltegrin befestigten Karfunkel *gar maisterlich* in den eben erbeuteten Helm Eckes und benennt diesen um: *den [Helm] wil ich fur paß / hayssen den nawen hyllegrein* (202,12 f.).
- 147,5-13 e₃ präzisiert diese Passage. Allein mit Eckes Schwert vermag Dietrich die für ihn zu große Rüstung (vgl. *sye was im lang biß auff die knie*; e₃ 128,2) maßgerecht abzuschneiden: *sunst hetts nit mögen gwinnen / keyn man mit seiner handt*; e₃ 128,12 f.). Im übrigen ist dem Bearbeiter von e₃ die Tatsache aufgefallen, daß die Rüstung, welche die Königin Seburg Ecke vor seiner Ausfahrt

- schenkte, diesem als »Halbriesen« an sich viel zu kurz hätte sein müssen. Daher die glättende Ergänzung zur Beseitigung dieses Widerspruchs: *künig Otuit grosser lenge pflag, / ... / jm was gerecht sein brinne*; (e₃ 125,1-3). Vgl. Freiberg, S. 56 ff.
- 148,6f. »Die unmaßige Klage Dietrichs, daß man meinen würde, er habe Ecke schlafend ermordet, knüpft unmittelbar an den Stich unter dem aufgehobenen Panzer [140,10-12]. Dieser Stich kann nur den Wehrlosen treffen und dadurch den Verdacht des Mordes im Schlaf erwecken« (de Boor, 1922, S. 8 Anm. 11). Vgl. E₂ 7,12 und Komm. zu 193,7-13.
- 149f. Dietrichs Klagerede zufolge (bes. 141,4; 142,1-7; 143,13; 144,12 f.; 145,7) dürfte Ecke sicherlich schon tot sein. Dennoch bittet er Dietrich, da er seine Verletzungen nicht überleben werde, ihm das Haupt abzuschlagen, was Dietrich *durch aller vröwen ere (!)* auch tut (149,10-13). Das Abschlagen von Eckes Kopf fehlt zwar in E₇ und e₃ an entscheidender Stelle, wird aber allein in E₇ und dann auch nur beiläufig vom Dichter erwähnt: *wir haben das wol horen sagen: / das häubt das hot er abgelagenn / her Ecken dem kunen heren*; (214,4-6). Daß bis zum Ende der Geschichte bis auf Eckes Onkel Eckenot kein einziger diesen Kopf am Sattel Dietrichs bemerkt (E₇ 306 ff., bes. 309,5 f.), selbst Vasolt nicht (258,9-13 – vgl. aber 272,12), wird als selbstverständlich hingestellt. Weiteres im Nachw., S. 326 f.
- Zu 149,1 sei noch angemerkt, daß in einer Plusstrophe von E₇ Dietrich den Toten begräbt (203), ehe er davontreibt.
- 150,6-13 Hier liegt wohl ein Hinweis auf den nicht mehr erhaltenen Schluß des E₂ vor. Vgl. E₂ 159,7 ff., 232,11-13.
- 150,8 *walten* vom schwachen Verb *weln* mit Rückumlaut (PMS, § 169).
- 151-160 Die folgende Episode, Dietrichs Begegnung mit der Meerjungfrau *vro Babehilt*, mit der die heroische Welt dann endgültig verlassen wird und die in E₇ und e₃ keine Entsprechung findet, geht nach Schneider (1913) auf den Einfluß des *Wolfdietrich* A 470-505 zurück (S. 193): hier wie dort heilt eine hilfreiche (vornehme) Dame den Helden mit einer Wundersalbe, sie prophezeit ihm Gutes und entläßt ihn mit ihrem Segen. Vgl. Wolf, S. 117 Anm. 1; Freiberg, S. 60 ff. Zum Stand der Forschung über die Babehilt-Episode s. Zips, S. 170 f. Anm. 107.
- Anstelle dieser Episode läßt e₃ den von Dietrich verwundeten (und in E₇ von einem Zwerg geheilten) Helferich erneut auftreten (e₃

- 130-136, vgl. Komm. zu 68,3-13). Die damalige Feindschaft ist hier nicht nur vergessen, sie scheint ja überhaupt nie dagewesen zu sein. Obwohl sich eine willkommene Gelegenheit geboten hätte, Helferich durch seine Zeugenschaft des Kampfes Dietrich von dem eventuellen Vorwurf, er hätte Ecke im Schlaf ermordet, zu reinigen, macht der Dichter keinen Gebrauch davon. Statt dessen läßt er Dietrich ihn beauftragen, nach Bern zu reiten und dort allein Hildebrand über sein *laster* zu berichten. Mit Dietrichs Worten: *gen Berne kom ich nimmer dar, / biß das mein schand vnd laster / doch würt vergessen gar* (e₃ 136,11-13), ist ähnlich der Ausgangssituation des zweiten Kurses im Artusroman der Weg für *aventure* freigemacht.
- 151 Der Schauplatz ähnelt einem *locus amoenus*, dessen Requisiten u. a. die Wiese (V. 3), ein Quell (V. 5) und ein schattenspendender Lindenbaum (V. 11) sind. Vgl. Curtius (wie Komm. zu 2,12), S. 200 ff.
- 151,10 *sicherlichen* könnte hier auch als Wahrheitsbeteuerung des Erzählers gemeint sein.
- 152,2 Hier der Name von Dietrichs Pferd. Näheres über Besitzer und Leistungen dieses berühmten Pferdes bei Gillespie, S. 43 f.
- 155,4ff. Vgl. die Heilung Iweins durch die Salbe der Gräfin von Narison in Hartmanns von Aue *Iwein* 3420 ff. In E₂ bleibt Babehilts Salbe jedoch wirkungslos, denn Dietrich – wie auch sein Pferd – erhalten später noch ein heilendes Kraut von einer anderen Frau (173,12 ff.).
- 157,9f. Für diese Lücke in der Überlieferung konjiziert Wierschin folgenden Wortlaut: *das wurdet an dir selbe schin. / du solt sin saecliche* – d. h. »das kann man an dir sogleich sehen. / Du sollst dafür gesegnet werden«.
- 157,12f. Zu dieser Höflichkeitsformel, die für den Frauendienst Dietrichs nichts besagt, s. Kaiser, S. 71.
- 158,6 Oder: »unangefochten«, »unter glücklichen Umständen«?
- 158,8 Besonders beliebt in der mhd. Dichtung erscheint die häufig formelhaft verwendete Zahl 500, z. B. in *Buch von Bern* 3613; 5616; *Rabenschlacht* 193,3; *Biterolf* 5915; 9412; 12389; *Wolfdietrich* B 538,3; *Nibelungenlied* B 1182,2 usw. Vgl. J. Bumke, *Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert*, Heidelberg 1964, S. 60.
- 158,11 Mit diesen Worten gibt sie sich – zur Beruhigung Dietrichs – als Christin aus.

- 159f. Warum das *EL* nicht gleich mit Eckes Tötung oder kurz danach in Jochgrimm endete, läßt sich aus dem seriellen Charakter mittelalterlicher Literatur erklären, der an dieser Stelle deutlich zum Ausdruck kommt: Babehilts Prophezeiungen (160,2-7) fungieren hier als programmatischer Hinweis für die Dietrich bevorstehenden gefährlichen Abenteuer, die gemäß der »Bausteintechnik« nach Belieben auch vermehrt werden konnten. Zu Textentwicklung und dem in diesem Zusammenhang verwendeten Begriff der »strukturellen Offenheit« der Gattung »Dietrichepik« s. Nachw., S. 322 ff., und J. Kühnel, »Der »offene Text«. Beitrag zur Überlieferungsgeschichte volkssprachiger Texte des Mittelalters (Kurzfass.)«, in: L. Forster, H.-G. Roloff (Hrsg.), *Akten des V. Internat. Germanisten-Kongresses Cambridge 1975*, H. 2, Frankfurt a. M. 1976, S. 311-321, bes. 315 f.
- 160,11 Gillespie (1975) hält es für »höchstwahrscheinlich, daß Babehilt und das verfolgte Mädchen [im *Wunderer*] in eine Person verschmelzen, die den Namen »vro Saelde« aus der Prophezeiung Babehilts bekommt. Es wäre dann ein leichter Schritt, die Assoziation mit einer verfolgten Prinzessin der Artusdichtung, wo das Abstraktum *saelde* und die Personifikation *vro Saelde* häufig belegt sind, weiter auszubilden« (S. 108). Zur Gleichsetzung von *vro Saelde* und Frau Selga bzw. dem *saligen* Fräulein des Tiroler Volksglaubens: Zingerle (1857), S. 436-439; Warnatsch, S. 177-192, bes. 190 f.; dagegen Zink (1949), S. 70; Schneider (1928), S. 266. Zusammenfassend Hoffmann (1979), S. 37.
- 161,13 *rennen* heißt nicht nur »schnell laufen«, sondern auch »schnell reiten«. Daß Vasolt – im Gegensatz zu Ecke – beritten ist, geht aus mehreren Textstellen hervor (166,1; 182,5; 183,6 f.; 201,10 bis 202,1).
- 162 ff. Die Literatur zum Thema: Wilde Jagd – Wilder Jäger – Frauenjagd (sowie zu Dietrich von Bern als Wildem Jäger) ist kaum noch zu überblicken. Vgl. Röhrich, S. 5 ff., 393 ff.; Flood (1973), S. 17-41; Szklenar, S. 459-461 Anm. 131, jeweils mit ausführlichen bibliographischen Angaben. Zur Konstellation der Wilden Jagd gehört:
1. Ein Verfolger: Vasolt als Jäger (162,1; 167,5); vgl. Jagdrequisiten: *horn* (164,7; 179,11); *laithund* (162,8; 164,10; 177,7).
 2. Eine Verfolgte: *das wilde vröwelin* (172,7); Hunde hetzen sie als Wild (164,2 f.); Vasolt bezeichnet sie als *min wilt* (167,9), also als »typisches Jagdobjekt« (Pütz, 1977, S. 115); auch ihr sind ähnlich Babe-

hilft Heilkräuter vertraut, mit denen sie Verwundungen zu heilen vermag (173,12–174,13). 3. Ein Zeuge: Dietrich von Bern. Anders als in der Tradition der Wilden Jagd verhält sich hier der Zeuge nicht passiv (vgl. W. A. Nielson, »The Purgatory of Cruel Beauties«, in: *Romania* 29, 1900, S. 85–93; Flood, 1973, S. 23), sondern er verspricht der Gejagten seine Hilfe (172,4–6; 182,10 bis 183,1). An dieser Handlung zeigt sich wiederum exemplarisch die Rehabilitierungstendenz der mhd. Dietrich-Epiker gegenüber Dietrich (s. Komm. zu 8,8), die diesen nun nicht mehr als den Wilden Jäger selbst, sondern in der Rolle des Verteidigers und Retters einer bedrängten Jungfrau erscheinen lassen. Dazu Plötzener (1955), S. 95–99; Pütz (1969), S. 164–167; (1977), S. 113–115.

Der Schauplatz der Wilden Jagd ist in der Regel der Wald (161,4; 177,7; 180,13; 182,12) ausgenommen im *Wunderer*, wo die Jagd am Etzelhof stattfindet (Flood, 1973, S. 28). Die Tageszeit der Wilden Jagd in den Volkssagen ist von wenigen Ausnahmen abgesehen (vgl. H. Plischke, *Die Sage vom wilden Heere im deutschen Volke*, Diss. Leipzig, Eilenburg 1914, S. 56) die Nacht, in literarischen Werken dagegen das helle Tageslicht (Flood, 1973, S. 28). In E₂ sind beide Erscheinungen Vasolts durch die Nacht getrennt (170,8; 177,1–3). Zum Vergleich der unterschiedlichen Darstellungen der Wilden Jagd in E₂, *Wunderer* und in der *Virginal* s. Warnatsch, S. 186–189; Zink (1949), S. 72; Flood (1973), S. 17 ff.

162,13 *lant* wird hier im Sinn von »Einwohner eines Landes« (Lexer I, Sp. 1822) gebraucht.

163,7 f. Könnte in diesen Worten eine *lamentatio* Dietrichs über Ecke zu hören sein, sinngemäß etwa: »wie schrecklich war dieser unser Kampf (in dem Ecke den Tod fand)?«

165,8 ff. Ähnlich Ecke (141,13) ist auch Vasolt König (165,10; 171,9; 173,4) und von riesenhaftem Wuchs (vgl. E₂ 218,12; 242,1; 254,1; 262,9). Auffällig an ihm ist vor allem seine Haartracht: in Silberkapseln eingeschlossene, riesenlange Zöpfe (166,2–7). Vgl. Ahrendt, S. 66, und Schultz I, S. 287 f. Zur mythischen Deutung von Vasolt bzw. Vasolts Haar s. Zupitza, S. XLIII; O. L. Jiriczek, *Deutsche Heldensagen*, Bd. 1, Straßburg 1898, S. 198 f.; Bekker (1953), S. 175. Dagegen: Flood (1973), S. 25; Heinzle, S. 176 f.

166,2–4 Im *Großen Wolfdietrich* heißt es von Hugdietrich, der kein Riese war: *ez [sein Haar] swang im uber die ahseln uber den gurtel hin zu tal* (8,4).

166,13 Der handschriftliche Text *von hie* »von hier« ergibt wenig Sinn, daher die Emendation *vor für von*. Die Übersetzung macht die (wohl reimbedingte) Umstellung *vor hie* (vgl. V. 11) rückgängig, d. h. *hie vor* »zuvor«.

167,10 Wierschins Eingriff *ain* für *kain* ist unnötig. Vgl. 42,11 und Anm.

167,12 Hängen als Strafe (172,3; 183,10) begegnet z. B. auch im *Hürnen Seyfrid* 75,7 f.; *Helmbrecht* (vgl. Komm. zu 66,8) 1909; *Wunderer* H 161; B 160.

171,7 f. In es führt das wilde Fräulein diesen Zustand darauf zurück, daß ein Zwerg sie bei Vasolt verleumdet hat (es 151,9–13).

172,9 Der Eingriff *wir* für *ir* (Zupitza; Wierschin) ist nicht notwendig. Die Form *ir sin* ist belegt (Weinhold, § 353).

173,3 Vgl. Inf. *wizen* »jemandem etwas vorwerfen, die Schuld geben«.

173,12 ff. Siehe *Wolfdietrich* A 499 ff. und Ahrendt, S. 106, über Kenntnis heilkräftiger Kräuter und die Geschicklichkeit in der Wundbehandlung der wilden Frauen (es 189).

177,5 *ang* steht für *emec* (PMS, § 68 Anm. 1).

177,9–13 Zum vergeblichen Wecken des in tiefem Schlaf Versunkenen vgl. *Wolfdietrich* A 581 ff.

179,1 Möglich ist auch: »Sehr traurig wartete sie weiter« – vgl. *harn / harren* »warten«.

182,6 Diese tadelnde Bezeichnung für den Wilden Jäger entspricht nach Pütz (im Anschluß an O. Höfler, *Kultische Gebeimbünde der Germanen*, Frankfurt a. M. 1934, S. 276 ff.) nicht der Tradition. Üblich war es, »daß bei der Jagd des Wilden Jägers auf sein weibliches Opfer die Sympathie regelmäßig dem Wilden Jäger gilt, nicht aber dem verfolgten Opfer« (Pütz, 1977, S. 104).

183,9 f. D. h. »wenn Ihr mir nicht (freiwillig?) das Mädchen zurückgebt, dann müßt Ihr beide hängen«. Zu dieser Konstruktion des exzipierenden abhängigen Satzes im Mhd. s. PMS, § 340.

183,12 f. Auffallend ist, daß der sonst vor jedem Gefecht zaudernde Dietrich hier sofort kampfbereit erscheint und dies vermutlich, weil er (in deutlicher Übereinstimmung mit der Handlungsweise des Artushelden) erst jetzt einen Sinn in dieser Aventure erblickt: So vergilt er der bedrängten Waldjungfrau mit dieser Hilfeleistung einen ihm von ihr kürzlich erwiesenen Dienst, nämlich die Heilung seiner Wunden (173,12 ff.). Vgl. *Iwein* 3407–18; 3695 ff.

184,1 ff. Neben der Stahlstange als typischer Riesenwaffe greifen

Riesen auch zu Ästen oder gar Bäumen für den Kampf (vgl. E₂ 235,4; 240,1; *Wolfdietrich* B 504,4: *si [Runze] vergaz der stehlin stange, einen jungen boum si nam.*) Für diese unritterliche Kampfart erntet Vasolt in E₂ Dietrichs Spott: *er [Dietrich] sprach: du tust mein garumen, / sam ich ein schuller sey gewessen, / mit deynen wilden gerten; / ... / was mainstu mit den ruten? / nun wer dich mit dem swert on haß* (260,6–13). Im übrigen ist für Riesen das Tragen einer vollständigen Rüstung und die Führung eines Schwertes – neben der Stange (E₂ 279–281) – nicht ungewöhnlich (Ahrendt, S. 108–111; Wolf, S. 112).

185,13 Im Anschluß an Zupitza: »dass *helm* falsch ist, zeigt 186,5...« (Zupitza, S. 291 Anm.), schreibt Wierschin *zoph* für handschriftliches *helm*. Vgl. zudem 186,12 f.: *er slüg im ab den andern (!) / zoph*...

186,11–187,3 Das Abhauen von Vasolts Zöpfen fehlt es, wird in E₂ 261,12 f. beiläufig, wie es scheint, ohne Zusammenhang mit Vasolts Niederlegung der Waffen erwähnt. Die Vorstellung, daß Vasolts Kraft (ähnlich der des biblischen Simson) an den Zöpfen liegt (Ahrendt, S. 100), ist offensichtlich abwegig, denn dieser kämpft ja später nochmals gegen Dietrich (195,12–200,1).

187,5 ff. Zusätzlich zu den drei Eiden legt Vasolt in E₂ 252,7 und es 176,6 seine Hände in die seines neuen Herrn (vgl. E₂ 194,7) und wird so durch diesen symbolischen Akt der Selbstübergabe zu Dietrichs Vasall (hier: *gesellen* E₂ 252,12 f., 266,8). Näheres über diesen Mannschaftritus bei F. Ganshof, *Was ist das Lebenswesen?*, aus dem Frz. übers. von R. und D. Groh, Darmstadt 1967, S. 73 ff., bes. 76. Einen weiteren Eid läßt Dietrich Vasolt schwören, nämlich, daß Vasolt die Waldjungfrau, um derentwillen Dietrich gefochten hat, nicht länger verfolgen (E₂ 253 f.).

188,5 Vgl. *Iwein* 536.

188,6 Gemeint ist: »Du kannst mit deinem Ruhm zufrieden sein, den du in jungen Jahren erworben hast«.

189,10 Zu dieser Konstruktion s. PMS, § 358,4 Anm. 2.

190,12 Zur Erklärung der *siben sinne* s. Zupitza, S. 291 Anm.; Belege in Grimms *Deutschem Wörterbuch*, Bd. 10,1, Leipzig 1905, Sp. 1143, 1146, 792 f.

191,1–4 *min brüder* (V. 4) kann auch in Apposition zu *egge* stehen.

192,2 *dritte* aus es 167,1. Der E₂-Text hat an dieser Stelle die kaum richtige Zahl *der nände tak*.

192,6 Oder: »daß (auch) ich darauf brannte zu kämpfen«.

192,10 es ergänzt: *An Rhein gen Agrippia* (167,11). Zur Implikation dieses rheinischen Kolorits vgl. Komm. zu 1,1.

193,6 Dietrich wird hier als Totschläger hingestellt. Vgl. 195,7 f. und es: *das man dich hauwen, stechen sicht / vnd mörden jren leibe, / ja held du darffst dich rümen nicht* (168,7–9). Komm. zu 4,8–10; 15,1 ff.

193,7–13 Der intakte Zustand von Dietrichs Rüstung wird Vasolt suspekt: Dietrich, so folgert er, kann den jungen Ecke nur auf unehrenhafte Weise, d. h., im Schlaf (vgl. Str. 7) getötet haben (vgl. *Nibelungenlied* B 1012). Dabei muß aus erzähltechnischer Notwendigkeit vorläufig vergessen werden, daß Vasolt kürzlich Dietrichs Wunden bedauert hat, die sich dieser freilich nur in einem Kampf zugezogen haben wird (168 f. – vgl. E₂ 256,3–6); ferner müßte sich Vasolt nach seinem Gefecht mit Dietrich selber davon überzeugt haben, daß Dietrichs (Eckes) Rüstung trotz fürchterlicher Hiebe nichts anzuhaben ist und daß folglich selbst in einem ehrlichen Kampf gegen Ecke keine Spuren auf der Brünne hinterlassen worden wären. Diese Textpassage aber als unstimmig anzuprangern, wäre etwas zu voreilig. Vgl. Nachw., S. 323 ff.

194,11 Siehe Komm. zu 198 f.

195,8 Wenn mit *welt* nicht *wert*, sondern die Pluralform von *walt* gemeint ist, so heißt *welt swenden* »viele Speere verstehen«. Die Übersetzung lautet dann: »Wer hat dir denn dieses Haudegenium beigebracht, daß du die Wälder ausrodest (indem du so viele Speere brichst)?«

197,3 *rot* ist hier im Zusammenhang mit roten Haaren zu sehen, die dem Volksglauben heute noch als Zeichen für Hinterlist, Tücke und Bosheit gelten.

198 f. Diese zwei Strophen spielen auf eine tragische Episode aus der *Rabenschlacht* (376–464; 869–974 – vgl. *Thidrekssaga*, S. 364 f.) an, in der Dietrichs jüngerer Bruder Diether (198,2 f.) zusammen mit Scharpe und Orte, den Kindern des hunnischen Herrscherpaars Etzel und Frau Helche (199,1), von der zwielichtigen Verrätergestalt Witege in der Nähe von Ravenna (198,7) erschlagen wurden: Vor Zorn glühend (198,10 – *Rabenschlacht* 973,5 f.) verfolgte Dietrich den Mörder bis an das Meer, in das sich Witege stürzte (198,11) und wo er von der Meerjungfrau Wachhilt aufgenommen wurde (194,11). Vgl. H. Rosenfeld, »Wielandlied, Lied von Frau Helchen Söhnen und Hunnenschlachtlid. Historische Wirklichkeit und Heldenlied«, in: PBB (Tübingen) 77 (1955) S. 204–248,

- bes. 212 ff. Über weitere Querverbindungen zwischen aventiurehafter und historischer Dietrichepik s. Heinzle, S. 225.
- 198,6 *grüne* »grün bewachsener Boden« (Lexer I, Sp. 1098).
- 198,9 f. Der übermenschliche Zorn und Feueratem kehren als feststehende mythische Attribute Dietrichs immer wieder zurück. Vgl. E₂ 219, 11–13; *Laurin* A 539–541; 1199–1205; 1443–49; *Rosengarten* A 363 f.; D 531; *Virginal* h 520, 9. Näheres in DHS, S. 117 f.; Schneider (1928), S. 278–282; Plötzenered, S. 119–123 sowie Komm. zu 122 f. Dietrichs Feueratem mag damit im Zusammenhang stehen, daß Dietrich »nie, auch im Alter nicht, bärtig wird« (F. v. Bezold, »Zur Geschichte der Dietrichsage«, in: Hist. Vjs. 23, 1926, S. 433–445, hier 440).
- 200 f. Auffallend ist hier, daß sich die Verfolgte – wohl gegen die Tradition der Wilden Jagd – für ihren Peiniger einsetzt (vgl. e₅ 177; fehlt E₇). Dabei kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, sie mache gemeinsame Sache mit Vasolt. In e₅ lehnt sie Dietrichs Angebot, sie nach Bern zu führen (178, 7–9), mit der Begründung ab, sie müsse bei ihren Freunden in der Wildnis bleiben.
- 202,1 Zur Endung *-ent* in der 3. Pl. Ind. Prät. s. PMS, § 155 Anm. 3.
- 202,5 f. Häufig wohnt der Zwerg in einer prächtigen Burg (Lütjens, S. 90) und trägt als Abzeichen fürstlicher Abstammung eine Krone (S. 70). Über die Geselligkeit des Zwerges und dessen Gastfreundschaft (E₂ 204) s. Lütjens, S. 91 und 99.
- 202,7–13 An diesem höchst symbolischen Gestus, nämlich Vasolts Halten des Steigbügels, um Dietrich beim Absitzen zu helfen, gibt sich Vasolt als Dietrichs Untergebenen aus, zeigt sich das für die Burgbewohner neue Dienstverhältnis ihres ehemaligen Herrn Vasolt. Vgl. *Nibelungenlied* B 396–398; Siegfried hält dort Gunther den Steigbügel, was ähnlich E₂ 202, 11–13 von jedem auch sofort registriert wird. Diese Szene fehlt E₇ und e₅.
- 203,2 ff. Für eine detailliertere Burgbeschreibung vgl. z. B. *Virginal* h 186 ff.
- 204,9–11 Oder: »Bin ich also von den Bergen ausgefahren (= war das der Zweck meiner Ausfahrt), / um sie jetzt aufzugeben?«
- 206,7 f. Oder: »daß ich diesen Gewaltakt / mit meiner Freiheit abgelten muß.«
- 207,9 f. Nach Zingerle (1856) sind die Bezeichnungen Klamm und Klause in Tirol sehr zahlreich (S. 121). Zur Lokalisierung dieses Gebiets schreiben Patzig: »Am Eingang der Berner Klause liegt Incanale« (S. 54), und von der Hagen: »Der Kanel (Kanal, der tiefe

- Talweg aus Kärnten), zwischen Klam [...] und der Kluse [...], d. i. die Etsch-Klause, der Engpaß und Burg am Etsch-Uebergange« (S. LI).
- 208,2 Bei *unhäre* handelt es sich – soweit ich sehe – um ein Hapaxlegomenon.
- 209,4–13 Dieses Schwert, das Siegfried einst führte (209, 13), heißt Balmunc und war eines der zwölf (bzw. dreizehn: *Biterolf* 177 f.) berühmten Schwerter (*Rosengarten* D 47, 3 f.; 282, 1 f.). Der Sage nach sollen die Schmiede Mime von Azzariä nahe Toledo und Hertrich aus *Wasconje lant* jeweils drei bzw. neun Schwerter und Wieland ein dreizehntes angefertigt haben (*Biterolf* 125–181). Näheres bei Jänicke; Einleitung zu *Biterolf*, S. XVIII; DHS, S. 161 f., 389; Schneider (1928), S. 310–313; Gillespie, S. 9 (Balmunc), 71 (Hertrich), 94 (Mimminc), 141 f. (Wieland). Vgl. Freiberg, S. 48 f.; W. Wackernagel, »Zwölf Schwerter und neun Herzen«, in: ZfdA 2 (1842) S. 540–542.
- Unter diesen besonders gefeierten Schwertern kommen (freilich niemals als geschlossene Gruppe) u. a. vor diejenigen Biterolfs: *Schrit* und *Hornbile* (*Biterolf* 123, 12262 f.); Witeges: *Mimminc* (ebd. 177 f.; 12272–274); Dietrichs von Bern: [*Ecke*]-*sabs* (9269; 12268–271); Dietleibs: *Welsung* (12264–267); Heimes: *Nagelrinc* (12275); Siegfrieds: *Balmunc* (12277–279); Walthers von Aquitanien: *Waske* (12285 f.); Ortnits: *Röse* (*Ortnit* 116, 3). Unter die berühmten Schwerter rechnet Heinrich von Veldeke in der *Eneide* (hrsg. von G. Schieb und Th. Frings, Berlin 1964) Rolands Schwert *Durendart* und Oliviers *Haltecleir* (V. 5731 – s. dies., *Eneide* II: *Untersuchungen*, Berlin 1965, S. 187 f.). Als Galands (= Wielands) Fabrikat gilt *Joyeuse*, Charlemagnes in diesem Zusammenhang jedoch nicht erwähntes Schwert (DHS, S. 47–49). Auf weitere namhafte Schwerter verweist das Register der DHS, S. 525, u. a. *Brinnig* und *Freise* im Besitz Hildebrands (Gillespie, S. 15, 46); *Bittefer*, *Dainsleif*, *Mäl* (Gillespie, S. 94, 59 Anm. 1, 92). Vgl. auch Beowulfs Schwert *Hruntung* (*Beowulf* 1457 ff.) und Artus' *Calibur*. Über die Runkelsteiner Schwertertriade: Eckesachs – Balmunc – Welsung s. Heinzle (1982), S. 70 f., 97 Abb. 6 (desgl. bei Kühebacher, S. 285 Abb. 17).
- 210,11 Eggenot ist ein Verwandter Vasolts (221, 11) bzw. sein Bruder (?) (223, 2), in e₅ 220, 4 f. sein Vetter; in E₇ 310, 4 ist er Eckes Onkel.
- 213,9 Zum Gebrauch der Doppelnegation im Mhd. s. PMS, § 332.

- 218,9 f. Vgl. 106, 9–11; 186, 5 f. Beispiele dieses typischen Kampfbildes bei Wolf, S. 73, und Bode, S. 197 ff., bes. 205 f.
- 220,7 Für diese Lücke in der Überlieferung konjizieren Zupitza: *dem tuot diu klingē lützel schaden*, und Wierschin: *dem mag diu snide wening schaden*, d. h. etwa »dem kann die Schneide gar nicht schaden«.
- 220,12 f. Ähnliche Hohnreden bei Wolf, S. 105.
- 222,1 Hier liegt die Form *wust* für *wuschte* (Prät. von *wischen*) vor; zum Wechsel *sch-s* infolge alter Assimilation s. PMS, § 67 Anm. 4, § 113; zum Eintritt des *u* für *i* unter Einwirkung von vorausgehenden *w* s. PMS, § 30, und Weinhold, § 29.
- 224,2 Für diesen fehlenden Vers schlagen Zupitza und Wierschin vor: *ald du muost vor mir ligen tōt* bzw. *ald du muost dulden den tot*, d. h. »oder du wirst vor mir tot liegen« bzw. »den Tod erleiden müssen«.
- 226,1 Walrich (Welderich E₇ 282, 11) ist der Bruder des Riesen Zere und Sohn der Riesin Runze. Siehe genealogische Tafel zu Eckes Sippe bei Gillespie, S. 33; Ahrendt, S. 73. Vgl. e₅ 187 f.
- 228,13 Birkhilt: s. Gillespie, S. 33; Ahrendt, S. 73. Gefährliche Begegnungen mit solchen riesigen (*ungefügen* 228, 12), ekelerregenden, behaarten (*ruch* 231, 5) Waldweibern (vgl. Uodelgart 239, 7 ff.) sind auch dem Artusroman nicht fremd (Zingerle, 1857, S. 213 f.). Zur Runkelsteiner Riesenweibertriade s. Heinzle (1982), S. 79–82, 98 Abb. 8.
- 229,10 ff. Für Schilderungen von Spielen der Gesellschaft siehe z. B. Konrads *Rolandslied* (hrsg. von C. Wesle, 2. Aufl. bes. von P. Wapnewski, Tübingen 1967) 641 ff.; *Moriz von Craün* (hrsg. von U. Pretzel, Tübingen 1973) 891 ff.; *Erec* 2142 ff.; *Iwein* (Übers. und Anm. von Th. Cramer, Berlin 1968) 62–73 und Anm. dazu S. 172 f.
- 230,7–9 D. h., die Burgmauern waren wohl mit Gold verkleidet.
- 234,3 Obwohl Birkhilt bei Eckes Wappnung durch die Königin Seburg nicht zugegen war (30 ff.), vermag ausgerechnet sie (vgl. auch das Wilde Fräulein 163, 11 f. und Eckenot 211 und 214) Ecke an seiner Brünne zu erkennen, wo Vasolt, der damals beobachtet haben dürfte, wie Ecke auf der Suche nach Dietrich ausgesandt wurde, seinen Bruder an der Rüstung eben nicht erkannte (167 ff., bes. 191).
- 234,10 *sunder triegen* scheint bloße Bekräftigungsfloskel und ist in der Übersetzung mit *sicherlich* (234, 9) zusammengefaßt.

- 255,1 Zu dieser Bezeichnung des Gegners, selbst von Frauen s. Wolf, S. 124 ff.
- 257,9 D. h., sie tobte wie der Teufel.
- 258,6–8 Dietrich zahlt als Zoll für die Reise durch Birkhilts Land seinen tödlichen Schlag. Diese Art der Tötung scheint Dietrich eigen zu sein. So heißt es in Heinrich Wittenwilers *Ring*, daß Dietrich »[...] *schluog hern Eggen* *pei der mitt / Enzwei: das was her Dietreichs sitt* (9032 f.), und in der *Heldenbuch-Prosa: do nam er daz swertt vnd hieg sū mittel ynne enzwey* (von der Hagen, S. CXXVI). Im *Nibelungenlied* B bringt Hildebrand Kriemhild auf diese Weise um (2376 f.). Darüber Schlumpf, S. 99 Anm. 22, und Boesch, S. 339. In einem vergleichbaren Kampf gegen die Riesin Rachin schlägt ihr Dietrich ein Bein und eine Brust ab, so daß sich Blut und Milch auf der Wiese mischen (E₇ 290, 7–13); im Kampf gegen das Waldweib Rütze verletzt Dietrich diese tödlich, indem er ihr eine Wunde unterhalb des Knies beibringt (e₅ 215, 4 ff. – vgl. *Rosengarten* D 325 ff.; *Signot* L 24 f.; *Herzog Ernst* B 5211; *Hartmanns Erec* 5549 ff.; R. Hünnerkopf, *Beiträge zur deskriptiven Poetik in den mhd. Volksepen und in der Thidrekssaga*, Leipzig 1914, S. 55). Näheres über Rütze/Rachin bei Gillespie, S. 112 (Runze) und 33.
- 259,7 Kritisch gegen die Identifizierung von Uodelgart (Zingerle, 1857, S. 467–469; 1878, S. 28–30; s. Beischrift zur Abb. 19 bei Kühebacher, S. 287) bzw. Uodelgart und Birkhilt (Zupitza, S. XLV) mit einem bzw. zwei der drei Runkelsteiner Riesenweiber Heinzle (1982), S. 79 ff., bes. 82. Vgl. Tafel der Riesengenealogie bei Ahrendt, S. 73; Gillespie, S. 33.
- 242,10 Über den Gebrauch von *und* zur Markierung des Einsatzes eines konjunktionlosen Konditionalsatzes s. PMS, § 338 Anm. 1.

- 323,11 Vgl. E₂ 89,1 ff. und Komm. dazu.
 324,1 D. h. »zur Befriedigung Eures verwerflichen Wunsches.«
 324,9 Nämlich Eckes Kopf.
 325,1–8 Solch eine spektakuläre Geste findet ihresgleichen nur noch in Högnis Handlung, als er Grimhild den Kopf ihres erschlagenen Sohnes Aldrian an die Brust schleudert, oder indem Högni zusammen mit Gunnar und Gernoz ihr den soeben ermordeten Gatten Sigurd ins Bett werfen (*Thidrekssaga*, S. 402 und 376; *Nibelungenlied* B 1961 und 1003 ff.). Eine vergleichbare Roheit wird in der *Thidrekssaga* auch von Thidrek (Dietrich von Bern) erzählt, wie dieser der Königin Erka das Haupt des russischen Thidrek, Waldimars Sohn, vor die Füße wirft (S. 336–340). Vgl. den Schluß der Chevalier-Jayant- bzw. Jayant-le-Doubtez-Episode des *Papeienromans* 44,20 ff., bes. 53,7–54,30; *Virginal* h 528 und 822.
 325,6 Liegt hier Verschreibung von *pfeiller* für *pfeller* »feines kostbares Seidenzeug, Gewand, Decke« vor? Gegebenenfalls hieße dieser Vers: »Zahlreiche weiße Decken / Gewänder wurden . . . völlig gefärbt.«
 325,9 *versparn* ist in dieser vorgeschlagenen Bedeutung bei Lexer III, Sp. 243, nicht belegt.
 325,13 Kann hier etwa der Kampf zu Fuß als Form des Gerichtskampfes gemeint sein?
 326,7 Wolhart ist Hildebrands Neffe und Dietrichs Gefolgsmann. Gillespie, S. 151 f.
 326,9 Oder: »(denn) sie hatten den Berner (noch) nicht erkannt.«
 327,1–3 Hildebrand spielt auf Eckes Auftritt in Bern an (E₂ 41 bis 49).
 327,10 Oder: »auf der schönen Wiese« (vgl. 326,6).
 328,5 Hinweise darauf, wer diese Markgräfin (vgl. *fraw wirtin* 330,11) sein könnte, finden sich in keinen Fassungen des *EL*. Vielleicht ist Uote, Hildebrands Gemahlin (vgl. Gillespie, S. 133), gemeint?
 328,12 *frolich* ergibt in diesem Zusammenhang keinen Sinn.
 330,1 ff. Alle vollständig erhaltenen aventiurehaften Dietrichepenenden – ausgenommen den *Wunderer* – mit Dietrichs Rückkehr

- nach Bern. Den Aventurebeginn mit Bern als Ausgangspunkt haben *Laurin*, *Goldemar*, *Sigenot* und die *Virginal*.
 332,1 Gemeint ist die Tötung Eckes. In Dietrichs Bericht fehlt der Kampf gegen Helferic und dessen Gefährten (E₂ 55 ff.).
 333,1 *sunderlichen nam* im Sinn von »beschäftigte mich (nämlich kämpfend) mit ihm.«
 334,1–335,2 Im folgenden rekapituliert Dietrich die Stationen seines Siegeszuges, die sich größtenteils mit denen in der Druckfassung e₃ decken. 334,2–7: Tötung der Riesin Rachin und deren Sohn Zere (E₇ 271–296); 334,8–10: Rachins zweiter Sohn, Welderich, bleibt am Leben (E₇ 297–299); 334,10 f.: Tötung des wiederholt meineidigen Vasolt (E₇ 300–303); 335,1 f.: Tötung des Riesen Eckenot (E₇ 305–311). In e₃ bleibt dieser Kampf aus. Dietrich reitet, verwundet durch Eckenots Zauberpfeil, nach Jochgrimm fort (220 bis 230).
 335,3–10 Diese Worte beziehen sich auf Dietrichs Kampf gegen zwei mit Stangen bewaffnete mechanische Bildwerke auf der Brücke vor dem Tor zur Jochgrimmer Burg, der stattfand, weil diese ihm den Durchgang blockierten (E₇ 312–316). e₃ bietet eine abweichende Schilderung dieser Episode (244–246). Vasolt führt Dietrich arglistig zu diesen künstlichen Brückenwächtern und fordert ihn auf, an einem Riemen zu ziehen, worauf die Eisenmänner sogleich anfangen würden zu tanzen (244,10–12). Dies aber ist eine Falle: das Ziehen des Riemens löst nämlich einen Mechanismus aus, durch den diese Figuren sogleich auf den Neugierigen stürzen, der darvorsteht, und ihn erschlagen. Nach den zahlreichen Beispielen, die Freiberg (S. 70) und Ahrendt (S. 107 f.) anführen, dürften Bildautomaten offensichtlich keine seltene Erscheinung gewesen sein. Vgl. bes. *Virginal* h, wo es von einem solchen Bildwerk heißt: *dar üf* [d. h. auf der Brücke] *sô was geozzen / üz êre* [= Eisen] *ein bild nâch einem man. / swer dâ vûr in kam âne schaden, / der muoste guot gelucke hân* (188,10–13). Willkommenen Gästen der Herzogin gegenüber bleibe dieser *man* bewegungslos (202,1–3); Unerwünschte dagegen *die machte er kranc / und aller vrôuden laere* (202,5 f.).
 335,6 *ungezalt* heißt auch »unzählig.«
 335,11 f. Oder: »Den Jochgrimmer Königinnen im Saal zuleide / warf ich ihnen Eckes Haupt (vor die Füße) . . .«
 335,13 Die Buchstaben *k. v. d. r.* stehen für Kaspar von der Rhön, der sich im Kolophon der wohl von ihm geschriebenen Werke:

Eckenlied E₇ – Rosengarten A/ß – Sigenot d – Wunderer H – Laurin ß im *Dresdner Heldenbuch*, als Bürger aus Münnerstadt (Unterfranken) vorstellt und als Abschlußdatum dieser Werke »Ostern 1472 vermerkt. Näheres bei Fr. Zarncke, »Kaspar von der Roen«, in: *Germania* 1 (1856) S. 53–63; Heinzle (1981), Sp. 949–951.

- 251,7–10 Vgl. Komm. zu E₂ 17,5 und 26,9 f.; 45,4–10.
 254,1–5 Diese ostentativ mißtrauische Haltung Dietrichs gegenüber den Königinnen erinnert an die Hagens vor Kriemhild bei ihrem Empfang der Burgunder im Hunnenland (*Nibelungenlied* B 1745 f.).
 255,7–13 Mit dieser Handlung, die auf die Wappnungsszene vor Eckes Ausfahrt zurückgeht (30 ff.) und wodurch die Dietrich-Queste »offiziell« beendet ist, erhält e₃ deutliche Konturen.
 256,7–13 Dietrichs erwartete vorwurfswolle Antwort (V. 10–13) auf Seburgs an sich absurde Frage, wer ihn so verletzt hätte (V. 7 f.), geht in dem Schmaus und der Beschenkung (257 f.) völlig unter, hinterläßt nicht die geringste Wirkung.
 260,9 ff. Der Schluß der Druckfassung e₃ nimmt durch diese Worte Seburgs eine überraschende Wendung. Hier bedankt sich die Königin bei Dietrich für die Befreiung vom aufdringlichen Werber Ecke. Hätte ihn Dietrich nicht erschlagen, so hätte sie Ecke, ihre Freundin dessen Bruder Vasolt heiraten müssen (261). Der gemäß dem Inhalt des Hauptgeschehens von E₂ 1–150 (E₇ 1–212; e₃ 1–136) vorauszunehmende unversöhnliche Ausgang des Werkes erfährt in e₃ also eine gegenüber E₂ und E₇ diametral entgegengesetzte Umdeutung: über seine ohnehin negativen Charaktereigenschaften entpuppt sich Ecke hier auch noch als lästiger Freier, der der Königin Seburg seine Herrschaft aufzwingen wollte, weshalb sie ihn ihrerseits durch einen gefährlichen Auftrag zu verderben suchte. Parallelen mit dem *Papeienroman* bei Freiberg, S. 60 ff.; skeptisch Heinzle, S. 148 Nr. 2. Vgl. Brévert (1983), S. 283 f.
 262,1–5 Vgl. 260,12 f. und 258,7–13. Diese Worte rufen die bereits herangezogene *Iwein*-Stelle ins Gedächtnis zurück, in der dem Titelhelden für seinen Sieg über den lästigen Liebhaber Aliers die Dame von Narison ihre Hand und ihre Landesherrschaft schenkt (3791–3827).
 262,13 Statt *ymer* schreibt e₁ *nit*. Zum Gebrauch von *ymer* (*iemer*) in der Funktion von *niemer* s. PMS, § 335, S. 411 f.
 266,4–13 Diejenigen, deren Väter Ecke früher erschlagen hatte (E₂ 15,1–11), sehen in Dietrich einen Rächer und in seiner Tötung der

- Riesensippe (vgl. e₅ 260,7f. und 282,5–10) eine soziale Tat im Dienst der Gemeinschaft.
- 270,3f. War auch der Schild am Kopfteil der Rüstung befestigt?
- 271,1 *mit vrlaub* »nachdem er die Erlaubnis eingeholt hatte«.
- 271,4f. Es dürfte sich hier um eine Aussage handeln, die – vielleicht aus Höflichkeit, vielleicht als Gedanke, den der Bauer fast nicht auszusprechen wagt – in die Form der Frage gekleidet ist. Dem Sinn nach also: »Ich vermute – kann das überhaupt wahr sein –, Euch konnte nichts Erfreulicherer begegnen, als daß Ihr hier Menschen seht?«
- 274,9f. Ähnlich dem Meier in Hartmanns von Aue *Der Arme Heinrich* (Ausg. von L. Wolff, Tübingen ¹³1966) 1437–45 erhält der Bauer hier für seine freundliche Hilfsbereitschaft und Treue gegenüber Dietrich seinen Hof und die Rodung zum Eigenbesitz.
- 274,12 Mhd. *liben* »als Lehen geben« (Lexer I, Sp. 1917); *eigen* »Eigentum« (ebd., Sp. 518) bildet den Gegensatz zu Lehen. Zwischen *für eygen leyhen* und *ze eigen geben* (vgl. *Der Arme Heinrich* 1442) besteht, soweit ich sehe, kein Unterschied.
- 274,13 Der Text von e₁ lautet: *hüb hoff sein kreative gar* »das Grundstück, den Hof, die Rodung ganz und gar«.
- 276,9 Gemeint ist Uote (Gillespie, S. 133).
- 276,12f. *ir* nach e₁; e₅ hat *mein ende* (V. 12) und *mir* (V. 13).
- 277,6ff. Die Zeilen erinnern an Wolframs von Eschenbach *Tagelied Sine kläwen* (vgl. *Des Minnesangs Frühling*, bearb. von H. Moser und H. Tervooren, Bd. 1, Stuttgart ³⁶1977, S. 437–439).
- 282,11–13 Hier steht noch ein deutlicher Versuch, Dietrichs fragwürdiges Heldenleben als Totschläger (vgl. E₂ 64,6; Komm. zu 4,8–10, 15,1ff.) ins günstige Licht zu rücken.
- 283f. Historischer Hinweis auf die Machtzerwürfnisse zwischen Ost- und Westrom im letzten Viertel des 5. Jhs. Odoaker (geb. um 430), Sohn eines Skirenfürsten am Hof Attilas, setzte 476 den letzten, seit kaum einem Jahr herrschenden weströmischen Kaiser Romulus Augustulus ab (e₅ 283,2–8) und wurde vom Heer zum König von Italien ausgerufen und vom oströmischen Kaiser Zenon (474–491) als *Magister militum* sowie *Patricius* anerkannt. Im Jahr 488/489 soll Kaiser Zenon Theoderich (geb. um 453), den später sagenhaften Dietrich von Bern, beauftragt haben, Italien von Odoaker zurückzuerobern (e₅ 283,9–13). Es folgten mehrere Schlachten und eine dreijährige Belagerung Odoakers in Ravenna. Nach dem Fall Ravennas (493) wurde Odoaker von Theoderich

ermordet. 497 vom Kaiser Anastasios I. (491–518), dem Nachfolger Zenons, als Gotenkönig in Italien anerkannt (e₅ 284,3), bemühte sich Theoderich in den Jahren danach stets um ein friedliches Zusammenleben von Germanen und Römern. Von den zahlreichen Päpsten, die in seiner Regierungszeit das höchste Kirchenamt innehatten, werden in e₅ 284,5f. allein drei namentlich genannt: Felix II. (483–492); Gelasius I. (492–496) und Anastasius II. (496–498). Der Wortlaut 284,9 spielt auf die Doppelwahl nach dem Tod des Papstes Anastasius II. zwischen Symmachus und dem Gegenpapst Laurentius an, den Theoderich nach schweren Unruhen zugunsten von Symmachus (Papst seit 22. November 498) fallen ließ. Der e₅-Text 284,4 läßt Theoderich 31 friedvolle Jahre über Italien herrschen (wohl die Durchschnittszahl zwischen seiner Machtergreifung in Ravenna 493 bzw. seiner Anerkennung zum König durch Anastasios 497 und seinem Todesjahr 526; im Text 284,12f.: 497!) und verschweigt dabei auffallend den sich gegen Ende seiner Regierungszeit immer verschärfenden Streit zwischen Theoderich dem Arianer und der katholischen Kirche sowie den mit der Senatsopposition, der schließlich zur Hinrichtung u. a. von Boethius (480–524) führte. Nicht einmal angedeutet – wohl ein allerletzter Versuch des Dichters, Dietrich zu »rehabilitieren« – wird die Einkerkung des Papstes Johannes I. (523–526), der bald darauf als Märtyrer in der Gefangenschaft verstarb, durch Theoderich, was sicherlich dazu beigetragen haben wird, daß vorwiegend in der kirchlichen Tradition das historische Theoderich-Bild immer mehr verzerrt, dämonisiert, ja verteuelt wurde. Näheres bei F. v. Bezold (s. Komm. zu E₂ 198,9f.); E. Benedikt, *Die Überlieferung vom Ende Dietrichs von Bern*, Fs. D. v. Kralik, Horn 1954, S. 99–111; W. Enßlin, *Theoderich der Große*, München ²1959; H. J. Zimmermann, *Theoderich der Große – Dietrich von Bern. Die geschichtlichen und sagenhaften Quellen des Mittelalters*, Diss. Bonn 1972.

Ob sich hinter diesem »historischen« Schluß des Dichters Bestreben, seinem Werk einen bestimmten Wahrheitsgehalt zu verleihen, verbirgt, bleibt freilich eine offene Frage. Man wird aber – so Heinzele – wohl annehmen dürfen, »daß noch die hoch- und spätmittelalterliche Heldendichtung bis zu einem gewissen Grad »historisch« verstanden sein wollte oder doch so verstanden wurde« (S. 93). Über die Funktion der einheimischen Heldenbücher als einen anderen Modus aktualisierender *gedechtnis* in poetischer

Form (neben der volkssprachlichen Chronistik in Prosa) siehe zuletzt Kornrumpf, S. 331–333, und Müller, S. 190 ff.

- 284,3 Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches (476) waren die neuen Herren Italiens, Odoaker und Theoderich, Könige ihrer germanischen Völker, für die romanische Bevölkerung jedoch Stellvertreter (*berre* 284,3) der oströmisch-byzantinischen Kaiser, die diesen staatsrechtlich unklaren Zustand erst 497 offiziell anerkannten.